



Informationsschrift der HOG-Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn

# Schäßburger Nachrichten

Folge 43 – Juni 2015 – 22. Jahrgang

**Schäßburger Treffen 2015 in Dinkelsbühl**

**Kultur- und Gedenkveranstaltungen**

**70 Jahre seit der Deportation**

**Würdigungen**

**Schäßburger Aktualität**

**Mitgliederversammlung der HOG**

**Vereinsnachrichten**



Finanziert durch/ Finanțare:  
Departamentul pentru Relații Interetnice  
al Guvernului României

Mit freundlicher Unterstützung/cu sprijinul:





Municipiul Sighișoara

Sponsoren/Sponsori:




# PROGRAMM

04.06. - 07.06. 2015

## DEUTSCHE KULTURTAGE SCHÄSSBURG

### ZILELE CULTURII GERMANE LA SIGHIȘOARA



**Organizator:**



Str. Muzeului Nr. 6 · 545400 Sighișoara  
Tel./Fax: 0265 772234  
Mail: info@forumschaessburg.eu

**Medienpartner/Parteneri Media:**











„GEMEINSCHAFT AM  
BEISPIEL DER  
SCHÄSSBURGER  
NACHBARSCHAFTEN“

„VECINĂTĂȚILE SIGHIȘORENE –  
EXEMPLU DE CONVIEȚUIRE“

Donnerstag./Joi	04. Juni	Freitag./Vineri	05. Juni	Samstag./Sămbătă	06. Juni
<p><b>15:30 Uhr</b> Empfang der Ehrengäste im DFDS Primirea invitaților de onoare (Sediul FDG Sighișoara)</p> <p><b>16 Uhr</b> Eröffnung der Kulturtage vor dem DFDS Deschiderea Zilelor Culturii Germane (Sediul FDG Sighișoara)</p> <p><b>17 Uhr</b> Einführungsvortrag: „Freiheit und Unterordnung – Wesensmerkmale der siebenbürgisch-sächsischen Gesellschaft.“ Dr.K.Scheerer, Rathaus Im Anschluss: Buchvorstellung „Sighisoara-Schäßburg-Segesvar“, Dr. Gheorghe Baltag, Rathaus Prelegere inaugurală: „Libertate și Ordine – trăsături esențiale ale societății săsești din Transilvania“ Dr.K.Scheerer, sala festivă a Primăriei Urmată de: Lansare de carte „Sighișoara-Schäßburg-Segesvar“ Dr.Gheorghe Baltag, Primărie</p>	<p><b>16 Uhr</b> Vortrag: „Die Israelitische Bundeslade als Vorbild der Nachbarschaftslade.“ Pfr.I.R.Dr.R.Binder, Rathaus Prelegere: „Chivotul Legământului – model pentru lada vecinătății“ Pr.Dr.R.Binder, sala festivă a Primăriei</p> <p><b>17 Uhr</b> Vortrag: „Die Nachbarschaften in Schäßburg.“ Hannelore Baier, Rathaus Prelegere: „Vecinătățile din Sighișoara“ Hannelore Baier, sala festivă a Primăriei</p> <p><b>18 Uhr</b> Programm mit der Singgruppe „Sälwerfädde“ Rathaus Concert cu grupul coral „Sälwerfädde“, sala festivă a Primăriei</p>	<p><b>10 Uhr</b> Führung durch die Ausstellung über die Nachbarschaften mit Wilhelm Fabini, Predigerhaus Vizitarea expoziției din casa Predicatorului cu Wilhelm Fabini</p> <p><b>11 Uhr</b> Schülerprojekt: „Die Gemeinschaft und ich“, Rathaus Proiect al elevilor „Comunitatea și eu“, sala festivă a Primăriei</p> <p><b>15 Uhr</b> Aufmarsch der Trachtengruppen mit Blasmusik der Kapelle „Schäßburg Brass“, Tanzvorführung am Burgplatz mit den Tanzgruppen aus Bistritz, Neumarkt, Hermannstadt und Schäßburg Parada formațiilor de dansuri din Bistrița, Tg. Mureș, Sibiu, Sighișoara și fanfara „Schäßburg Brass“, Piața Cetății</p> <p><b>18 Uhr</b> Ausklang im Schänzchen Soirée la bastionul Cositorarilor</p>	<p><b>Sonntag./Duminică</b> 07. Juni</p> <p><b>10 Uhr</b> Gottesdienst (Klosterkirche) Službă religioasă (Biserica Mănăstirii)</p>		



Das Welterbe

The World Heritage

Le Patrimoine Mondial



Stadtansicht von Osten mit vier Kirchen; Foto: Raimar Hubatsch

## Inhaltsangabe

02	Programm der Deutschen Kulturtage 2015	DFDR
03	Als Minderheit wahrgenommen werden	Prof. Dr. Paul Philippi
04	Impressum	
05	Chancen und Herausforderung für den neuen Präsidenten Klaus Johannis	Tagungsbericht
06	Einladung zum Schäßburger Treffen 2015	HOG
07	Unterkunftsverzeichnis in Dinkelsbühl Kurznachrichten	Red.
08	Sachsentreffen in Mühlbach 2014, Teil 2	Benjamin Josza
09	Frühlingsfest der Nachbarschaft Heilbronn	Anni Polder
10	Blues-Festival in Schäßburg	Arpad Bako
11	Leserstimmen	Red.
13	500 Jahre Reformation	Dr. August Schuller
15	Diskussion um „deutsch / deutschstämmig“	Host Göbbel
16	ADZ Jahrbuch für Rumänien, Rezension	Lars Fabritius
17	Museums Jahrbuch Alt-Schaessburg, Rezension	Wiltrud Seiler
20	Jesuiten in Siebenbürgen	Richard Lang
21	Schäßburgs Orgeln und Orgelbauer	Hermann Binder
25	Kirchliche Verwaltungsarbeit	Dieter König
26	Pfarramtlicher Jahresbericht 2014	Hans Bruno Fröhlich
28	Gedenkveranstaltung zum Jahr 1945 in Nürnberg	Horst Göbbel
30	Gedenkgottesdienst in Karlsruhe	Hans Bruno Fröhlich
32	Die Toten in der Deportation 1945–1949	Dokumentation
34	Erneuerung der Bahnstrecke bei Schäßburg	Dr. Nicolae Teșculă
36	Das ehemalige Gewerbevereinshaus	Fotoserie: Dieter Moyrer
41	Urlaub in der Harghita	Dr. Erika Schneider
44	Erinnerungen an die 60er Jahre	Arpad Bako
46	Die Hühnerpest, Anekdote Von der Großen Kokel zum Roten Mail, Rezension	J. Ramser
48	Die Armenküche in schwierigen Zeiten	Hannelore Baier
49	Portrait von Lieselotte Baier	Sabine Brünig
50	J.C.G. Baumgarten–Pflanzenwelt Siebenbürgens	Erika Schneider
53	Kriegstagebuch aus dem Ersten Weltkrieg	J. Essigmann
57	Autonomie der Sachsen und Sekler im Mittelalter	Sándor Vogel
59	Namenskunde: Der Name Ehrlich	Dr. Rolf Binder
60	Es verstarben von November 2014 – April 2015	Stadtpfarramt
61	Grabstellenliste Stand 30. April 2015	Stadtpfarramt und HOG
67	Vorstandssitzung der HOG	Erika Schneider
68	Einladung zur Mitgliederversammlung	HOG Vorstand
69	Beiträge und Spenden	
71	Aufruf zum mitmachen	
72	Mitgliederwerbung HOG, Verband der Siebenbürger Sachsen, HOG-Verband	
75	Büchertisch Der renovierte „Sander-Saal“	Dieter Moyrer und Dr. Rolf Schneider

# Als Minderheit wahrgenommen werden

**Wort des Ehrenvorsitzenden des DFDR,  
Prof. Dr. Paul Philippi, auf der Vertreterver-  
sammlung am 18. April 2015 in Hermannstadt**

Wir haben es sicher alle als einen Erfolg erlebt, dass am 25. Jubiläum des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien zwei Außenminister teilgenommen haben – der unseres Landes und der der Bundesrepublik Deutschland – und dass weitere prominente Gäste aus beiden Ländern bei der Eröffnung der Ausstellung zugegen waren, die uns, der deutschen Minderheit, gewidmet ist. Allen voran natürlich unser Staatspräsident Klaus Werner Johannis. Diese Teilnahme prominenter Gäste sollte, so ist zu hoffen, ein Signal sein dafür, dass diese Ausstellung dort, wo sie noch hinkommt im Inland und im Ausland, dass die dort besser besucht wird, als das in Hermannstadt der Fall war. Die Ausstellung verdient es.

Das Material der Ausstellung ist in einem aufwändigen Auswahlverfahren zusammengestellt worden. Dadurch sind Unterstreichungen zustande gekommen, die uns nicht immer nur so darstellen, wie wir uns selber sehen, sondern so, wie wir im Rahmen des Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit in Europa erscheinen. Das muss für unsere politische Präsentation wohl auch so sein. Daraus haben wir zu lernen. Wir werden freilich auch aufpassen müssen, dass wir dadurch nicht zu Abziehbildern wohlgefälliger Fremdwahrnehmung werden.

Der deutsche Außenminister Dr. Steinmeier hat in seiner programmatischen Rede gesagt, dass wir als DFDR für die Festigung unserer deutschen Identität gutstehen – innerhalb der rumänischen Nationalität. Das ist so aus

seinem Munde auch richtig, weil er „Nationalität“ ausdrücklich als „Staatsbürgerschaft“ definiert, so wie das fast alle Welt tut, soweit sie Französisch oder Englisch denkt. Bei uns in Rumänien aber ist unsere deutsche Identität gerade unter dem Begriff „Nationalität“ geschützt und wir legen weiter Wert auf diese Unterscheidung von einerseits „naționalitate“, die unsere deutsche Identität meint, und andererseits „cetățenie“, die unsere rumänische Staatsangehörigkeit bezeichnet. Wir müssen freilich zur Kenntnis nehmen, dass diese Differenzierung dem Berliner Ministerium so wichtig nicht ist, dass es also unsere politische Aufgabe bleibt, die Redeweise anderer einerseits zu beachten, sie aber andererseits mit unserer Wirklichkeit angemessen abzugleichen.

Die Rede unseres rumänischen Außenministers liegt schriftlich nicht vor. Mir ist beim Zuhören aufgefallen, dass Herr Aurescu es tunlichst vermieden hat, die deutsche Minderheit als solche zu nennen. Er verwendete stattdessen sehr oft die Formel von den „persoane apartinând minorităților naționale“. (Personen den nationalen Minderheiten zugehörig) Das ist eine bekannte, allgemein gerne verwendete Formel. Sie tendiert traditionell dahin, die Minderheitenfrage zu einem Problem von Individualrechten zu ermäßigen. Das darf uns nicht irritieren. Denn wir wissen, dass Rumänien eine in mancher Hinsicht mustergültige Minderheitengesetzgebung hat. Das ist ein Gewinn für uns, für den wir dankbar sind – nicht zuletzt auch unseren Parlamentsabgeordneten dankbar sind: Brandsch, Wittstock und Ganț. Aber es erinnert uns auch daran, dass der Seismograf, mit dem wir die weitere Entwicklung der Gesetzgebung abtasten, gut instand gehalten werden muss, damit er etwaige unterirdische politische Verwerfungen ggf. rechtzeitig anzeigt.

Und das ist schließlich ein Anlass für uns – eventuell auch ein Anlass für andere – daran zu erinnern, dass wir eine andere Art Minderheit sind als etwa die Deutschen in Polen oder die in Brasilien. Weder haben wir jemals als Kollektiv territorial zu Deutschland gehört, noch sind wir jemals in Rumänien eingewandert. Wir sind weder eine Grenzlandminderheit noch eine Zuwanderungs-Minderheit. Unsere deutsche Identität ist nicht vom Staate Deutsch-

land her abgeleitet, sie ruht, weil sie kultureller Art ist, sozusagen in sich selbst, ist also quasi eigenständig.

Wir sind Deutsche durch unsere eigene gemeinschaftliche deutsche Existenz, nicht, weil wir aus Deutschland stammen. Auch waren wir als soziale bzw. als politisch geformte Gemeinschaften schon da, als der Staat Rumänien erst im Entstehen war. Wir sind älter als der Staat Rumänien. Wir gehören zu den Bauelementen dieses Staates Rumänien. Wir sind autochthon. Das ist eine der besonderen Grundlagen für unsere Ansprüche, ist aber auch eine Basis für unsere Pflichten gegenüber diesem Land, zu dem wir von Anfang an gehören. Wir sind froh, wenn das überall so anerkannt ist, dass wir es gar nicht mehr betonen müssen. Dass wir dabei zahlenmäßig in der Minderheit sind, ist dann eigentlich sekundär. Aber diese Minderheitensituation ist einer der Gründe dafür, dass die Erhaltung unserer deutschen Identität absolut nicht mehr eigenständig ist, sodass wir darauf angewiesen sind, dass sie von außen gestützt wird. Auf diese Stützung von außen haben wir, meine ich, seit den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs auch einen Anspruch. Aber dafür, dass wir auch wirklich gestützt werden, sind wir allen unseren Partnern auch sehr dankbar.



Wir brauchen auf unsere Stellung als autochthone Minderheits-Gemeinschaften, wie gesagt, nicht lautstark zu pochen. Aber aus meiner Erfahrung der 1990er Jahre darf ich sagen, dass es wichtig und wirksam ist, diese unsere besondere Stellung immer bescheiden und klar im Hinterkopf zu haben. Das verschafft Respekt und Gehör bei anderen – und es sichert auch den Respekt, den wir vor uns selbst haben müssen. Ich denke, dass die 25-Jahrfeier zu beidem ein Beitrag war: Zum Finden von Gehör und zum Erwerben von Respekt. Ich wünsche unserem Forum, dass es auch in den nächsten 25 Jahren Respekt erwirbt und Gehör findet.

ADZ vom 23.04.2015

Das abgebildete Buch ist eine hervorragende Neuerscheinung im Honterus Verlag

**Nachtrag:** Prof. Dr. Paul Philippi wurde am 24. 5. 2015 der Siebenbürgisch-Sächsische Kulturpreis in Dinkelsbühl verliehen.

## Impressum

Schäßburger Nachrichten—HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt – ISSN 0949-9121; Erscheinungsweise zweimal jährlich.

**Herausgeber:** Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. (www.hog-schaessburg.de), c/o Theil, Daimlerstraße 22, 74189 Weinsberg •

Vorsitzender des Vorstandes: Hermann Theil, Weinsberg, Tel.: 07134 2883, e-mail: hermann.theil@hog-schaessburg.de

**Bankverbindung:** Volksbank Flein-Talheim eG, IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02, BIC: GENODES1VFT

**Redaktion:** Hermann Theil (verantwortlich), Weinsberg, Tel.: 07134 2883, e-mail: hermann.theil@hog-schaessburg.de • Dr. Erika Schneider, Rastatt, Tel.: 07222 30268, e-mail: erika.schb@t-online.de • Dr. August Schuller, Brühl, Tel.: 06202 9703864, e-mail: hannaug@gmx.de • Wiltrud Seiler, Schorndorf, Tel.: 07181 21288, e-mail: seiler.wiltrud@googlemail.com

Mit Namen unterzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht der Redaktion dar.

Die Redaktion behält sich Sinn wahrende Überarbeitung, Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

**Lektorat:** Gerd Schlesak, Tamm, Tel.: 07141 605648, e-mail: cgs-schlesak@t-online.de • Marion Schotsch, Freiburg, Tel.: 0761 4895280, e-mail: schotsch@gmx.de • Dr. Rhein, Niedernhausen, Tel.: 06127 2512, e-mail: dierheins@gmx.de

**Grundkonzept, Layout, Satz:** Büro für Gestaltung h2a Heidenheim, Helga Klein, Tel.: 07321 272668, e-mail: h.klein@h2-a.de

**Druck:** Druckerei Bairle, Dischingen, Ansprechpartner Martin Pampuch, (www.bairle.de)

# Chance und Herausforderung zugleich Tagung über Klaus Johannis' Präsidentschaft



Joseph C. Karl bei seinem Vortrag in Bad Kissingen. Foto: Christine Chiriac

*Die Wahl von Klaus Johannis zum Staatschef Rumäniens am 16. November 2014 hat international für Aufsehen gesorgt und lässt seither Politiker, Journalisten, Experten und Öffentlichkeit darüber rätseln, wie sich das erste Präsidentenmandat eines Siebenbürger Sachsen auf das Land, die internationalen Beziehungen, die deutsch-rumänische Zusammenarbeit und auch die Zukunft der deutschen Minderheit auswirken wird. Die Frage „Was bedeutet es, dass ein (evangelischer) Deutscher Präsident Rumäniens ist?“ stand im Mittelpunkt einer Tagung, die vom 24. bis 26. April von der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen angeboten wurde.*

Die interdisziplinäre Veranstaltung war das Ergebnis einer Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Freundeskreis Siebenbürgen, der Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen sowie der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien und weckte auch das Interesse von Teilnehmern ohne biografischen Bezug zu Siebenbürgen. Die Referenten – Vertreter der Politik, Presse und Kirche aus Rumänien und Deutschland – zeichneten als Antwort auf die Titelfrage ein komplexes Bild der politischen Situation Rumäniens, in der Klaus Johannis viele Pluspunkte mitbringt und dabei bedeutende Herausforderungen zu meistern hat.

Der Wahlsieg im vergangenen Herbst sei auch ein Ergebnis des steten Engagements der deutschen Minderheit in Staat und Gesellschaft nach 1989, so Hartmut Koschyk, MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien sei eine emanzipierte Interessenvertretung, die sich sowohl gegenüber der rumänischen Regierung als auch in den Beziehungen zu Deutschland selbstbewusst verhalte und gleichzeitig Verantwortung für das Gemeinwohl und die anderen Minderheiten in Rumänien übernehme. Dieses Wechselspiel zwischen Selbstbewusstsein und Loyalität stehe für eine gelebte europäische Demokratie und sei eine Chance zur Stärkung der deutsch-rumänischen Beziehungen, so Koschyk.

Als „günstiges Zeitfenster“ für die Deutschen in Rumänien bezeichnete auch Winfried Ziegler, Geschäftsführer des Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt, das Mandat von Klaus Johannis. Die etwas provokative Frage im Titel seines Vortrags - „Sind wir Präsident?“ – verneinte Ziegler vorsichtig. Johannis sei ein „viel zu guter Politiker“, um dieser Formulierung zu verfallen, vielmehr agiere er als „Präsident aller Rumänen“. Doch in Rumänien sei Deutsch „einfach in“, so Ziegler, deshalb bringe der momentane Erfolg eines Siebenbürger Sachsen die einmalige Chance mit sich, „die kleine deutsche Minderheit langfristig zu stabilisieren“.

Einen theologischen Blick auf die im Wahlkampf aufeinanderprallenden Mentalitätsunterschiede warf Prof. Dr. Christoph Klein, der emeritierte Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien (EKR). Er sprach über die historischen Unterschiede zwischen östlichen und westlichen religiösen Lehren, die sich in Rumänien einerseits in dem fortdauernden Zusammenspiel zwischen Kirche, Staat und Volkstum, andererseits aber in einem neueren Umden-

ken hin zu Säkularisierung und Sachlichkeit widerspiegeln. Die Hintergründe der Präsidentschaftswahl analysierte aus soziologischer Sicht Pfarrer Dr. Stefan Cosoroabă, Referent für institutionelle Kooperationen der EKR. Er unterstrich den entscheidenden Beitrag der im Ausland lebenden rumänischen Staatsbürger für den Ausgang der Wahl im November. Die Diaspora sei „im westlichen Wertekanon einer Zivilgesellschaft sozialisiert“, gut vernetzt, ununterbrochen mit der Heimat verbunden – und somit „eindeutig ein Gewinn und kein Verlust für Rumänien“, so Cosoroabă.

Auch viele internationale Presseberichte seien nach der Wahl euphorisch über die politische Reife, proeuropäische Haltung und Weltoffenheit der rumänischen Zivilgesellschaft gewesen, hob Robert Schwartz, Leiter der Rumänienredaktion der Deutschen Welle, hervor. In Rumänien jedoch könne man sich nicht auf die Neutralität der klassischen Medien verlassen, außerdem müsse Klaus Johannis weiterhin mit medialen Angriffen u.a. von russischer Seite rechnen. Aufgabe der europäischen Presse sei es nun, „verlässliche Informationen zu präsentieren und mit allen Mitteln des demokratisch erfassten Journalismus jegliche Propaganda zu entzaubern“. Dabei müsse der Präsident selbst für eine professionelle Kommunikation sorgen – denn, wie Historiker und Promotionsstudent Emilian Dranca zusammenfasste, erwarte die rumänische Öffentlichkeit mehr mediale Präsenz und unmittelbare Erklärungen seitens des Staatschefs. Dranca deutete dabei auf die teils kritischen Reaktionen von rumänischen Intellektuellen und Johannis-Unterstützern wie Adrian Papahagi oder Andrei Pleșu nach den ersten Amtsmonaten des Präsidenten hin.

Einen Überblick über die derzeitigen außenpolitischen Herausforderungen gab Joseph C. Karl, der bis 2014 das Kultur- und Minderheitenreferat der Deutschen Botschaft in Bukarest geleitet hat. Als „Wechsel von Brüchen und Konstanten“ an der Schnittstelle zwischen Interessen von Nachbarländern und Großmächten beschrieb Karl die rumänische Außenpolitik aus historischer Sicht – doch auch heute habe der rumänische Staatschef die schwierige Aufgabe, neben dringenden innenpolitischen Maßnahmen auch sicherheitspolitisch heikle Situationen und Auswirkungen von „exogenen Schocks“ zu meistern, etwa die Ukraine-Krise, die Probleme der Republik Moldau, den Expansionskurs Russlands und die Minderheitenfragen in Serbien und Ungarn. Auch deshalb dürfe man keine „messianischen Hoffnungen“ auf die Präsidentschaft setzen, so das Fazit der abschließenden Podiumsdiskussion.

Christine Chiriac, aus SbZ 29.4.2015,



# Einladung zum Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl

vom 18. bis 20. September 2015 in der Schranne, Am Weinmarkt

## Festprogramm

### Freitag, 18. September 2015

Ab 18 Uhr Seniorentreffen in der Brauereigaststätte „Zum Wilden Mann“, Wörnitzstraße 1, Tel.: 09851 552525.  
Gemeinsames Abendessen à la carte und gemütliches Beisammensein

### Samstag, 19. September 2015

#### Großer Schrannensaal

09.00 Uhr Saalöffnung Schranne Dinkelsbühl  
Anmeldung der Teilnehmer, Verkauf der Festabzeichen gegen Unkostenbeitrag: Erwachsene 15.- €, Schüler und Studenten 10.-€, Kinder bis 14 Jahre frei

13.00 Uhr Mittagspause zur freien Verfügung

15.00 Uhr Eröffnung des Schäßburger Treffens 2015  
Begrüßung der Teilnehmer, Grußworte der Ehrengäste  
Musikalische Umrahmung und Tanzdarbietungen

17.00 Uhr Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Kaffeehausmusik  
Schäßburger Flohmarkt: „Aus Omas Nachlass“, auf der Empore. Erlös für einen guten Zweck (Pflegerest Schäßburg)

20.00 Uhr Gemeinsames Abendessen, Buffet zur Selbstbedienung

ab 21 Uhr Tanz und Unterhaltung

#### Foyer und Kleiner Schrannensaal

Ganztägig: Ausstellung Schäßburger Maler, Bildhauer und Fotografen, Handarbeiten, Keramik  
Bücherstand: Isa Leonhardt

#### Kleiner Schrannensaal

10– 13 Uhr Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg e.V. im Kleinen Schrannensaal mit – Rechenschaftsbericht des Vorstandes  
– Kassenbericht  
– Bericht der Kassenprüfer  
– Aussprache  
– Entlastung des Vorstandes  
– Entlastung der Kassenprüfer  
– Neuwahlen

17 - 19 Uhr Kulturprogramm, Multivisionsschau von Dr. Oltenau, Österreich, Siebenbürgische Landschaftsbilder

### Sonntag, 20. September 2015

10 Uhr Festgottesdienst in der Evangelischen Heilig-Geist-Kirche (gegenüber der Schranne) mit Pfr. i.R. Dr. August Schuller, Musik: Renate Klemm, Brigitte Schnabel, Veronica Madler

9 Uhr Saalöffnung in der Schranne Dinkelsbühl

11 Uhr Treffen im Kleinen Schrannensaal, Am Weinmarkt

15 Uhr Ausklang

Programmänderungen vorbehalten

## Hinweise zur Anmeldung

Zum Treffen sind alle Schäßburger und deren Freunde von nah und fern herzlich eingeladen. Zur besseren Planung sind Voranmeldungen dringend erwünscht. Sie können sich durch Überweisung des Unkostenbeitrags anmelden oder diesen direkt bei der Ankunft in der Schranne begleichen. An der Tageskasse erhält jeder/jede angemeldete Teilnehmer oder direkt zahlender Teilnehmer/-in das Festabzeichen. Es gilt als Eintrittskarte.

Unkostenbeitrag: Erwachsene Euro 15.- / Schüler und Studenten Euro 10.- / Kinder bis 14 Jahre frei.

Für Überweisungen können Sie den beiliegenden Überweisungsschein verwenden oder einen neutralen Überweisungsschein Ihrer Bank.

Kontonummer der HOG Schäßburg:

IBAN DE84 6206 2643 0056 7710 02 BIC GENODES1VFT

## Ausstellungen und Flohmarkt im Foyer

Interessierte Künstler melden sich bitte bei Hermann Theil oder Lukas Geddert. Betriebsleiter der Schranne ist Herr Uwe Hertwig: 09851 2020, Handy 0160 7144552

Parken in der Altstadt, 1 Stunde mit Parkscheibe:

Montag bis Freitag 8.00 – 18.00 Uhr, Samstag 8.00 – 15.00 Uhr

Sonntag ist die Altstadt ab 13.00 – 18.00 Uhr gesperrt

## Parkplätze:

P1 – Schwedenwiese Nähe Busbahnhof

P2 – Stadtmühle, vor dem Nördlinger Tor

P3 – Alte Promenade, vor dem Segringer Tor, Nähe Gedenkstätte der Siebenbürger

P4 – Bleiche, Nähe Camping

P – Schweinemarkt, hinter dem Rathaus

P – Inselwiese vor dem Wörnitztor

Wir bitten alle Teilnehmer, sich rechtzeitig um eine Unterkunft zu kümmern.

Wo: **Touristik Service Dinkelsbühl**, Altrathausplatz 14, 91550 Dinkelsbühl, Telefon 09851 902440, E-Mail: [touristik.service@dinkelsbuehl.de](mailto:touristik.service@dinkelsbuehl.de), Fax.: 09851 902419 oder direkt in den Hotels und Pensionen, siehe Unterkunftsverzeichnis in diesem Heft.

Als verantwortlich zeichnen die HOG Schäßburg und die Nürnberger Nachbarschaft. Kontakt: HOG Schäßburg e.V. c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22, 74189 Weinsberg, Telefon 07134 2883; E-Mail: [hermann.theil@hog-schaessburg.de](mailto:hermann.theil@hog-schaessburg.de). Nachbarschaft Nürnberg-Fürth-Erlangen c/o Lukas Geddert, Höfener Str. 170, 90431 Nürnberg, Telefon 0911 317946, E-Mail: [geddert@gmx.de](mailto:geddert@gmx.de)

## Wie komme ich nach Dinkelsbühl ?

Mit dem Pkw : Autobahn A7, Ausfahrt Dinkelsbühl

Autobahn A6, Ausfahrt Ansbach

Sonderbusse der Nachbarschaften Heilbronn, Nürnberg und München. Zeiten bitte beim Nachbarvater erfragen.

Mit Bahn und Bus, mehrmals umsteigen erforderlich !!

Beispielhafte Verbindungen von und nach...

– Anreise Freitag, Abreise Sonntag

Ansbach: Fr. ab 16.20 – an 17.20 Uhr, alle 30 Min.

So. ab 15.38 – an 16.37, alle 2 Std.

Crailsheim: Fr. ab 14.35 – an 16.10

So. ab 18.35 – an 19.23

Weitere Busverbindungen von und nach Ellwangen, Feuchtwangen, Nördlingen, Rothenburg. Bitte Wochenendpläne zu beachten.

## Unterkunftsverzeichnis - Hotels und Gasthöfe in Dinkelsbühl

Hotel Deutsches Haus	Weinmarkt 3	Tel.: 09851 6058	E-Mail: info@deutsches.haus-dkb.de
Hezelhof Hotel	Segringer Str. 7	Tel.: 09851 555 42-0	E-Mail: info@hezelhof.com
Hotel Goldene Rose	Marktplatz 4	Tel.: 09851 57750	E-Mail: hotel-goldene-rose@t-online.de
Flair Hotel Weißes Ross	Steingasse 12	Tel.: 09851 579890	E-Mail: hotel-weisses-ross@t-online.de
Hotel Haus Appelberg	Nördlinger Str. 40	Tel.: 09851 582838	E-Mail: info@haus-appelberg.de
Dinkelsbühler Kunst-Stuben	Segringer Str. 52	Tel.: 09851 6750	E-Mail: info@kunst-stuben.de
Hotel Romantica Blauer Hecht	Schweinemarkt 1	Tel.: 09851 589980	E-Mail: blauerhecht@romanticahotel.de
Gasthof Goldener Hirsch	Weinmarkt 6	Tel.: 09851 2347	E-Mail: info@goldenerhirsch.de
Hotel Eisenkrug	Dr.-Martin-Luther-Str.1	Tel.: 09851 57700	E-Mail: info@hotel-eisenkrug.de
Hotel Restaurant Piazza	Segringer Str. 8	Tel.: 09851 8998816	E-Mail: info@piazza-dinkelsbuehl.de
Hotel-Restaurant Sonne	Weinmarkt 11	Tel.: 09851 5892320	E-Mail: info@sonne-dinkelsbuehl.de
Hotel-Gasthof Goldener Anker	Untere Schmiedgasse 22	Tel.: 09851 57800	E-Mail: goldener.anker@t-online.de
Meiser´s Hotel am Weinmarkt	Weinmarkt 10	Tel.: 09851 582900	E-Mail: info@meisers.com
Gasthof Dinkelsbühler Hof	Ellwanger Str. 5	Tel.: 09851 7383	E-Mail: dinkelsbuehlerhof@t-online.de
Hotel-Restaurant Goldenes Lamm	Lange Gasse 26/28	Tel.: 09851 2267	E-Mail: goldenes-lamm@t-online.de
Hotel Fränkischer Hof	Nördlinger Str. 10	Tel.: 09851 57900	E-Mail: hotel@fr-hof.de
Hotel-Gasthof Goldenen Krone	Nördlinger Str. 24	Tel.: 09851 2293	E-Mail: hotel@goldenekrone.de
Georg Marschall-Haus	Russelberggasse 12	Tel.: 09851 5899860	E-Mail: info@georg-marschall.de

## Kurznachrichten

Am 17. Januar 2015 fand im Haus der Begegnung Ulm die Gedenkveranstaltung „70 Jahre seit der Deportation der Deutschen aus Südosteuropa in die Sowjetunion“ statt. Seitens der Siebenbürger Sachsen sprach Bischof Reinhart Guib, Hermannstadt. Moderation: Anita Schlesak vom Südwestrundfunk (SWR).

Senator Miron Mitrea, 59, gebürtiger Schäßburger, ein Enkel des bekannten Verlegers Miron Neagu, ehemaliger Verkehrs- und Bauminister, Ehrenbürger der Stadt Schäßburg, wurde im Februar 2015 wegen Bestechung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Verfahren wurde von der DNA (Antikorruptionsbehörde) eingeleitet. Diese wurde im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt Rumäniens gegründet, kam allerdings unter dem Vorgänger von Präsident Johannis nur halbherzig zum Zuge. Der neue Präsident hatte die Unabhängigkeit der Justiz als Wahlkampfziel versprochen. In den letzten Monaten sind zahlreiche prominente Vertreter der neuen Politikklasse, parteiübergreifend, ins Visier der Justiz geraten und eingekerkert worden.

Bürgermeister Ioan Dorin Dăneşan wurde bereits 2011 wegen Amtsmissbrauchs auf Bewährung verurteilt, blieb aber durch wiederholte Einsprüche im Amt. Dem hat nun der Präfekt des Kreises Mureş, Vasile Liviu Oprea, ein Ende gesetzt. So muss nun aufgrund einer entsprechenden Anordnung innerhalb von 90 Tagen ein neuer Bürgermeister gewählt werden. Die Amtsgeschäfte führt als Interimbürgermeister der bisherige Stellvertreter, Stadtrat Dan Băndea.

Einen Europarekord stellte der Überraschungssieger der rumänischen Präsidentschaftswahlen von Ende 2014, der im Lande wenig bekannte Bürgermeister von Hermannstadt, Klaus Werner Johannis, auf. Seine Facebook-Seite verzeichnete am 14. März 2015 bereits 1.505.085 Likes (gefällt mir). Auf Platz zwei liegt Bundeskanzlerin Angela Merkel mit 1.036.032 Likes und auf Platz drei mit 1.099.862 Stimmen der ehemalige Präsident Frankreichs, Nicolas Sarkozy.

Der vorläufige Kulturkalender 2015 (Stand 19. Januar 2015) der Stadt Schäßburg listet bereits 90 unterschiedlichste Events auf. Darunter das Blues-Festival (27.–28. März), wie schon 2014 eine Museumsnacht (Mai) und die Deutschen Kulturtage (4.–7. Juni), 22. Auflage des Festivals für klassische Musik (1.–14. August), das Sommerfest des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien im Au-

gust, vom 20.–23. August in 12. Auflage des Interethnischen Festivals ProETNICA, am 3. Dezember ist die Eröffnung des Weihnachtsmarktes geplant.

Die Autobiografie von Staatspräsident Klaus Werner Johannis „Pas cu Pas“ (Schritt für Schritt, Editura Curtea Veche) erreichte bereits Mitte Dezember 2014 die Rekordauflage von 100.000 Exemplaren. Der Erfolg zeichnete sich bereits bei der internationalen Buchmesse Gaudeamus im Bukarester Ausstellungskomplex ROMEXPO ab, als Johannis bereits 8.000 Exemplare des Bestsellers signierte. Inzwischen erschien der Folgeband „Primul Pas“.



Die nationale Straßenbauverwaltung hat im Zuge der Neuausrüstung im Straßenwesen das Ortsschild mit dem deutschen Schriftzug „SCHÄSSBURG“ entfernt. Dagegen hat das Forum Schäßburg und der Kulturverein ASTRA unter Dr. Stelian Larga Einspruch erhoben. Man versucht nun, mithilfe des Stadtrates die bisherige dreisprachige Beschilderung wieder aufzustellen.

Dr. Lazăr Comănescu, langjähriger Botschafter Rumäniens in Berlin, Dauergast beim Heimattreffen der Siebenbürger Sachsen, jährlich an Pfingsten in Dinkelsbühl, Gast beim Schäßburger Treffen 2012, wurde als Präsidialberater für auswärtige Angelegenheiten von Klaus Johannis ins Palais Cotroceni berufen.

Zum Nachfolger in Berlin wurde der gebürtige Hermannstädter Emil Hurezeanu ernannt. Der Jurist Hurezeanu ist Schriftsteller und Publizist. Nach Aufbaustudien in Wien und den USA war er langjähriger Redakteur der rumänischen Abteilung der Sender Freies Europa, München und Deutsche Welle, Köln. Derzeit ist er einer der bekanntesten politischen Kommentatoren in Rumänien.

Im März 2015 veröffentlichte das Statistische Bundesamt aktuelle Zahlen der Zuwanderung. Unter den 8,2 Mill. in Deutschland lebenden Ausländern sind 355.000 rumänische Staatsbürger.

Red.

# Traditionelles Sachsentreffen in Mühlbach

**Festrede von Benjamin Józsa, Geschäftsführer des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. Gekürzt aus ADZ vom 25. September 2014 Teil 2 – Fortsetzung aus SN 42, S. 21**

Bevor ich meine Leidenschaft zum Beruf machte und meinen Arbeitsplatz im Forum antrat, hatte ich das Glück, die Jugendarbeit in allen Facetten und Ebenen kennenzulernen und mitzugestalten. Die Jugendarbeit war nicht minder eine Erfolgsgeschichte. Zahlreiche Kulturprojekte, Seminare im In- und Ausland, sogar eine eigene Kultur- und Jugendzeitschrift („Der Punkt“) – es ist beileibe nicht wenig für einen Jugendverein.

Doch die Jugendarbeit lief nicht immer so leicht, wie es vielleicht klingen mag. Die Generation der Heranwachsenden traf aufgrund der demografischen Struktur auf die Generation ihrer Großväter. Und die wussten, wie das so ist, aufgrund ihres Alters selbstverständlich meistens alles besser.

Lassen Sie mich dieses mit einer Begebenheit aus den Neunzigern verdeutlichen: Als Vorstandsmitglied des Jugendforums Hermannstadt bin ich mit einem der älteren Herrschaften des Forumsvorstandes aneinandergeraten. Bezeichnend für die Wichtigkeit der Angelegenheit ist, dass ich mich nicht mehr entsinne, um was es ging. Vermutlich um eine Idee, die nicht oder nicht schnell genug umgesetzt werden konnte. Der Disput gipfelte im Satz des älteren Herren: „Wer etwas möchte, muss zuerst etwas sein.“ Ich zog mich aus der Affäre mit dem bissigen Bonmot „Es ist der Irrglaube der Jugend zu glauben, Mangel an Erfahrung mit Intelligenz wettmachen zu können, und der Irrglaube des Alters, Mangel an Intelligenz mit Erfahrung wettmachen zu können.“ Was Wunder, es dauerte einige Zeit, bis unser Verhältnis ein herzlicheres wurde. Trotzdem ist in diesem kleinen Geschichtchen der Samen zu einem weitverbreiteten Fehler in der Jugendarbeit enthalten: Die Jugend ist nicht unsere jüngere, willfähige Ausgabe mit weniger Runzeln im Gesicht, sondern eine Generation mit eigenen Ideen und Vorstellungen. Mit anderen Worten, wir müssen der Jugend nicht nur etwas zutrauen, sondern ihr vertrauen, dass sie das Richtige tun wird.

Der zweite Fehler, auf den ich öfter treffe in der Jugendförderung, besteht in dem Satz und der damit verbundenen Denkweise: „Bisher haben wir noch immer jemanden gefunden, wenn wir einen gesucht haben.“ Dies entspricht in etwa der Logik, die der Mann in dem Witz an den Tag legt, als er am Bankschalter das Geldbündel halb zählt und schließlich sagt „Wenns bis hierher gestimmt hat, wirds auch weiterhin stimmen.“

Es vereinfacht die Sache nicht gerade, dass die Welt, in der die Jugendlichen heute leben, ebenfalls multipolar ist. Die Vertreter meiner Generation sind in aller Welt verstreut. Die eine schreibt aus Barcelona, der andere aus Princeton, der dritte aus Südostasien. Die Jugend kommt nicht mehr zwangsläufig zum Forum, ihr Betätigungsfeld ist die weite Welt geworden.

Dieses ist wohl die größte Herausforderung der kommenden Jahre, eine funktionierende Jugendarbeit zu gewährleisten. Die Jugend – und wenn ich Jugend sage, dehne ich den Begriff weit über das Zulässige hinaus, nämlich auf die Mitglieder zwischen 16 und 45 Jahren – fehlt an allen Ecken und Enden. Es ist unsere Pflicht, jeden Einzelnen so zu fördern, dass er bei uns das ideale Betätigungsfeld findet. Jeder Jugendliche, der geht, ist einer zu viel und nicht zu ersetzen.

III. - Lassen Sie uns nun zum letzten Teil des Mottos kommen, dem „Hier“. Dieses „Hier“ besitzt zwei Komponenten, eine geografische

und eine zeitliche. Die geografische ist schnell erfasst. Wo wenn nicht hier, in Siebenbürgen, sollen sich die Sachsen treffen? Siebenbürgen ist und bleibt der zentrale Teil unserer Identität.

Lassen Sie mich zur vielschichtigeren Dimension vorstoßen, das zeitliche „Hier“: „Hier“, an diesem Punkt der Geschichte, sind wir angefangen. Wohin geht es aber weiter?

In 25 Jahren, im Jahr 2040, werden wir beim 49. Sachsentreffen zusammensitzen. Meine Wenigkeit wird 66 Jahre alt sein, die Vertreter meiner Generation nicht viel jünger.

Dafür sehe ich Jugend im Saal, viel Jugend, viel mehr Jugend als jetzt, Leute, die bei der Gründung des Vereins noch nicht geboren waren, aber jetzt ihr Bestes zu seiner Arbeit beitragen.

Die Tanzgruppe des Brukenthal-Gymnasiums wird da sein, selbstverständlich, die Tanzgruppen der Jugendforen aus Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz, Zeiden, Mediasch und Schäßburg werden ungeduldig mit den Füßen scharren. Sie wollen endlich tanzen und nicht Reden hören.

Das Publikum hatte vorher Gelegenheit, durch eine Ausstellung zu gehen, in der die letzten drei noch zu renovierenden Kirchenburgen vorgestellt werden. Die älteren unter den Besuchern werden gelächelt haben, als sie sich an die Diskussionen vor Jahren erinnerten, in denen von Verfall und Preisgabe die Rede war. Wie die Zeit vergeht ...

Ich sehe alte Freunde aus Deutschland und von hier, aber auch aus Österreich, Kanada und den USA, für die das Sachsentreffen der Höhepunkt des Jahres ist und die sich freuen, dass sie wieder dabei sein können.

Ich sehe einen überfüllten Saal, der zu klein ist, alle Teilnehmer beim Sachsentreffen aufzunehmen. Es sind diejenigen Siebenbürger Sachsen, die in den Saal drängen, die nach und nach ihre Häuser in Augsburg, Köln und München aufgegeben haben und wieder in Siebenbürgen wohnen, weil Augsburg, Köln und München zwar schöne Städte sind, aber doch kein Vergleich zu Hermannstadt, Kronstadt oder Schäßburg.

Die Fachlehrer, die im Saal sitzen, haben allesamt Ringe unter den Augen. Soeben ist die internationale Tagung „Das deutsche Lehrsystem in Rumänien – Modell für Europa“ zu Ende gegangen, in der Fachleute aus der ganzen EU zusammengekommen sind, um vom rumäniendeutschen Modell zu lernen.

Die Geschäftsführer der Forums-Stiftungen sind nicht im Saal, sie sind gegangen, sich die Ausstellung der geförderten Betriebe anzusehen, die wegen Platzmangel auf das Fußballstadion ausgelagert werden musste.

Aber ansonsten ist alles wie immer. Gottesdienst, Auftritt der Tanzgruppen, Honterus-Medaille, Festrede. **Mer welle bleiwe, watter mer sen**, und das Gute sollte ja auch nicht verändert werden.

Wir, die Alten, werden dem Festredner aufmerksam zuhören, einem jungen Menschen, viel jünger, als ich es heute bin, der von den nächsten 50 Jahren spricht. Wir werden dann und wann lächeln, halb wissend, halb versonnen. Was die Jugend sich alles vornimmt! Wie unerfüllbar das alles klingt! Möge sie in allem recht behalten!



# Frühlingsfest der Schäßburger Nachbarschaft 2015

Das Frühlingsfest der Schäßburger Nachbarschaft, Heilbronn, fand am 11. März 2015, in einem besonders festlichen Rahmen statt.

Zum ersten Mal waren wir zu Gast im „Siebenbürger Heim“ in Heilbronn. Das Siebenbürger Heim hat der Verband der Siebenbürger Sachsen eV, Kreisgruppe Heilbronn, vor genau 10 Jahren, von der Diakonie Heilbronn übernommen, in Eigenregie saniert und führt das ehemalige Unterrichts- und Freizeitzentrum der Diakonie erfolgreich ins nächste Jahrzehnt.

Viele siebenbürgische Kultur- und Freizeitgruppen, entfalten im Haus der Siebenbürger, eine rege kulturelle Tätigkeit. Das Haus ist ein beliebter Treffpunkt der Siebenbürger geworden und wir waren hochofren, dass unsere Nachbarschaft auch in den Genuß dieses Hauses gekommen ist.

Schon beim Eintreten merkt man sofort, wer Herr des Hauses ist. Überall sieht man siebenbürgische Volkskunst, sei es die blaue siebenbürgische Keramik oder Bilder der Kirchenburgen und Trachten von Juliane Dancu-Fabritius. Mit einem Wort, wir fühlten uns gleich wie zu Hause. Und unser Frühlingsfest, war wie immer, ein schöner und gemütlicher Nachmittag, im Kreise unserer Schäßburger Gemeinschaft.

Nachdem Nachbarvater, Hans Benning-Polder, die Anwesenden begrüßt und die wichtigsten Programmpunkte vorgestellt hatte, wurde an der festlich geschmückten Frühlingstafel Kaffe getrunken. Die mitgebrachte, selbstgebackene Mehlspeise schmeckte vortrefflich. Die Nachbarinnen und Nachbarn hatten dabei auch Zeit für gute persönliche Gespräche.

Den offiziellen Teil eröffneten wir mit einem bunten Strauß von Frühlingsliedern und Gedichten die allen aus der eigenen Jugendzeit bekannt waren. Dementsprechend wurde kräftig mitgesungen und es ist erstaunlich, dass es auch ohne Vorlage vortrefflich klappte, sogar mehrstimmig.

Wie bei allen unseren Treffen kamen auch diesmal die Probleme zur Sprache, die uns alle bewegen. Zum Beispiel Hilfeleistungen nach Schäßburg. Zu diesem Thema zeigte der Nachbarvater eine Videoaufzeichnung aus dem Jahr 1990, als die Schäßburger Nachbarschaft einen Transport mit Hilfsgütern nach Schäßburg vorbereitete. Der Film kam sehr gut an, weil viele Nachbarschaftsmitglieder als Helfer zu sehen waren, leider auch solche die nicht mehr unter uns weilen.

Anschließend berichtete unser Nachbarschaftsmitglied, Dieter Wagner, der in der HOG Schäßburg für Humanitäre Hilfeleistungen zuständig ist, von seiner Tätigkeit. Es ist erstaunlich und erfreulich wie viele Hilfe von hier aus, auch heute noch geleistet wird.

Da auch der Vorsitzende der HOG Schäßburg, Hermann Theil, anwesend war, ergriff er das Wort und berichtete über seine, nicht immer einfache Arbeit, in der HOG. Interessant waren die Neuigkeiten aus Siebenbürgen und Schäßburg. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl, das im September stattfinden soll. Es muß vieles bedacht und manche Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden. Vor allem der Alterungsprozess der Schäßburger Landsleute wirft neue Probleme auf. Ältere Mitglieder können aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an dem Treffen teilnehmen. So konnte auch nicht entschieden werden, ob von Heilbronn aus ein Bus nach Dinkelsbühl fahren wird.

Natürlich ist es bedauerlich, dass die jüngere Generation nur in bedingtem Maße Interesse am Treffen zeigt. Als sich die Gemüter beruhigt hatten, wurden auch an diesem späten Nachmittag die obligatorischen Würstchen mit Kartoffelsalat und Brot serviert.

Abschließend bedankte sich der Nachbarvater bei allen fleißigen Helfern aber ganz besonders bei Fam. Bartmus. Alle Teilnehmer waren froh, einen so angenehmen Nachmittag verbracht zu haben.



# Blues-Festival Schäßburg

Zu den nun traditionellen Festivals in Schäßburg gehört das Blues-Festival, 2015 in seiner 10. Auflage.

Organisiert werden die Konzerte durch die Asociația Culturală Blues Hospital (Kulturverein Blues Hospital) in Partnerschaft mit dem Bürgermeisteramt der Stadt Schäßburg. Hinter dem Namen Hospital steckt die Idee, dass man durch die Klänge der Musik geheilt wird. In der Tat ist diese Musik ein Genre, das tief in die Seele der Menschen eindringt, die Traurigkeit der afroamerikanischen Seele widerspiegelt und auch außergewöhnliche Lustgefühle verursacht. Sie stammt vorwiegend aus den amerikanischen Südstaaten, wurzelt jedoch im Afrikanischen Mali, was die wenigsten wissen. Als ich vor etlichen Jahren in Bamako, der Hauptstadt des westafrikanischen Staates, weilte, staunte ich, da überall der „Mali Blues“ gespielt wurde, der dem amerikanischen zum Verwechseln ähnelt. Wie so oft haben die Großen die Kleinen kopiert und die Gedanken weiterentwickelt. Gesponsert wurde/wird die Veranstaltung von diversen lokalen Privatunternehmen, unter anderem auch der bekannten Textilfabrik „Tárnava“ aus der Schaaser Gasse, Ecke Schwarzgasse.

Herauszustellen ist der besondere Charakter des Festivals, die Musiker mischen sich unter die Zuschauer und es wird eine familiäre Atmosphäre geschaffen, die in den uns vor allem in Westeuropa bekannten Konzerten und Sälen kaum noch zu spüren ist. Es ist auch ein Spiegelbild dieser Art Musik und der Künstler, die sich dieser Musikrichtung verschrieben haben. Die meisten Zuschauer kommen aus Kronstadt und Bukarest, Schäßburger findet man eher weniger.

Macher des Festivals ist ein bekannter Schäßburger namens Aurel Hațiegan, genannt Relu. Alle Achtung und Respekt für die Organisatoren und Sponsoren, mit deren Hilfe auch in den folgenden Jahren namhafte Künstler nach Schäßburg gebracht wurden. Während in den ersten Jahren lediglich einheimische Künstler auftraten, kamen ab 2007 die ersten ausländischen Musiker zu der Veranstaltung und



vor allem ab 2008 traten bekanntere Künstler wie Sugar Blue, Correy Harris, der bereits genannte Lucky Peterson, Johnny Winter, Joe Louis Walker etc. auf. Frauen spielen auch eine wichtige Rolle, ab 2010 gibt es meistens am 2. Abend eine Ladies Night. Zum 10-jährigen Geburtstag der Veranstaltung gab es wohl das Beste:

## Das aktuelle Programm vom 27. – 28. März 2015

### **Bruce Katz Band (USA)**

2008 – 2010 nominiert für den Blues Music Award für „Pinetop Perkins Piano Player of the Year“, ausgesucht vom „Blues Foundation of Memphis“, TN

Seit 2013 Mitglied des „New York Blues Hall of Fame“

### **Candy Kane (USA)**

Nominierungen und Auszeichnungen u.a.:

1985 Nomination - Best Country Artist / L.A. Weekly Music Awards

1994, 1995, 1997 Best Blues Band / San Diego Music Awards

1998 Artist Of The Year / San Diego Music Awards

2009 Billboard Top Ten Blues Charts/ 10 Debut / August 10, 2009

### **The Jimmys (USA)**

Nominiert zur „2012 Best Swing/Big Band Ensemble“

Von der Wisconsin Area Music Industry erhielt die Gruppe in 2014 die Madison Area Music Awards:

2014 Artist of the Year: The Jimmys

2014 Keyboardist of the Year: Jimmy Voegeli

2014 Bassist of the Year: Johnny Wartenweiler

### **Joe Louis Walker (USA)**

Ein Hochkaräter, spielte u. a. mit Steve Miller, Joe Lee Hooker und Jimi Hendrix.

Er erhielt unzählige Auszeichnungen in seiner langen Karriere, seit 2013 Mitglied der Blues Hall of Fame.

Traditionell findet eine „Jam Session“ nach den Konzerten im Gewölbekeller des Hotels Sighișoara in der Schulgasse, gegenüber dem „Haus mit dem Hirschgeweih“, statt.

Zu den einzelnen Künstlern gibt es umfangreiche Informationen im Netz auf ihren eigenen Sites oder auf der Homepage [www.blues-festival.ro](http://www.blues-festival.ro), auch mit Ausschnitten von Konzerten in Schäßburg sowie auf YouTube und anderen Anbietern.

*Gekürzt nach Arpad Bako, Lohmar*



# Leserstimmen

„Weihnachtsbaum und Weihnachtsleuchter“ aus den „Schäßburger Nachrichten“ habe ich mit Freude und Interesse gelesen. Noch mehr hat mich das Bild des vertrockneten Lichterts überrascht. Ich kenne das Original sehr gut, denn es steht auch heute noch im Eingang zum Altar der evangelischen Kirche in Groß-Alisch. Es war der letzte Lichtert, der 1992 in Groß-Alisch gebunden wurde. Wer hat das Bild gemacht?

Das Siebengestirn, die Kerzenhalter sind Glühbirnenfassungen, habe ich nach Deutschland mitgebracht, um davon eine Kopie anzufertigen. Heute sieht unser neues Gestell ganz anders aus, außer dass es die Maße von früher hat. Das Original aber möchten wir in der Sakristei der Kirche in Groß-Alisch aufbewahren.

Ich habe über den Leuchterbrauch in Siebenbürgen, im Besonderen in Groß-Alisch, 2012 einen ausführlichen Bericht geschrieben und in den Groß-Alischer Nachrichten veröffentlicht.

Das heurige Leuchtersingen in Nürnberg haben wir hinter uns. Es war sehr schön. Wir machen weiter.

*Willi Paul, Erlangen*

Zum Beitrag „**Roland Gunnesch – vom Bergschüler zum Weltmeister**“ von Hans Zultner, Heilbronn, gab es mehrere Kommentare (vgl. SN Folge 42, S. 55–56).

Roland hatte die Aufnahmeprüfung aufs Gymnasium bestanden. Es war im Juni 1960. Er war zwei Jahre älter als die anderen Schüler, hatte zwei Jahre in der Dorfschmiede in Denndorf eine Lehre absolviert. Der Dorfpfarrer hatte seinen Vater überzeugt, Roland doch aufs Gymnasium zu schicken. Er war 1,98 groß, Muskeln wie ein Bär, hätte wahrscheinlich beide Klitschko-Brüder simultan auseinandergenommen.

Es war die erste Turnstunde mit „Zulli“, dem Sportlehrer Hans Zultner, Handball im hinteren Teil des Seminarhofs, wo sich die Grundschule befand. Roland hatte wohl noch nie einen Handball gesehen. Zulli: „Der Größe nach aufstellen, durchzählen, drei Runden um den Schulhoflaufen ...“ Irgendwann kam dann „aufs Tor schießen aus dem Stand“. Zulli erklärte Ball- und Handführung und machte ein paar Probewürfe. Dann waren die Schüler dran, natürlich der Größte zuerst.

Rolli war nicht begeistert. Wahrscheinlich haben sie in Denndorf in den Turnstunden Kartoffeln geerntet oder „Kukuruz gerebelt“. Er nahm den Ball, traf die Ecke, das Tor kam ins Wanken, hielt aber gerade noch.

Zulli: „Baaa, so einen Schuss hab ich noch nie gesehen.“

Er war dann bald in der Voința in der A-Liga, mit Wolle, Djilu, Kamilli, Pakscha, Breihofer „Jisch“, Duca Dan. 1963 wurde die Bergschule Landesmeister ...

Nach der Matura – Rolli war in Temesvar bei der Aufnahmeprüfung am Polytechnikum – kamen zwei Abgesandte von Dinamo Bukarest, dem Sportklub der Polizei und des Staatssicherheitsdienstes. Sie waren auf ihn aufmerksam geworden, wussten, er kommt aus Schäßburg. Sie gingen zu ihren Kollegen bei der Miliz, die ermittelten seine Adresse und fuhren die beiden Abgesandten mit dem Polizeiauto nach Denndorf.

Vater Gunnesch, auch 2 m groß, machte sich fast in die Hosen. Rumänisch konnte er zwar leidlich, war jedoch völlig überrascht. In seiner Aufregung verstand er nicht, worum es ging, ahnte jedoch etwas Schlimmes: „Eu am spuse la băiatu să nu mai jucați cu pila, acum este mare și trebe merge la lucru.“ (gebrochen Rumänisch: Ich habe

dem Jungen gesagt, nicht mehr Ball zu spielen, du bist jetzt groß und musst arbeiten gehen.)

Es sollte doch ganz anders kommen. Vlado Stenzel, der deutsche Weltmeistertrainer, nannte ihn den besten Linksaußen der Welt. Nebst meinem ehemaligen Nachbarn aus der Hintergasse, Radu Voinea, der für den Armeesportklub „Steaua Bukarest“ spielte, war Rolli wohl der erfolgreichste internationale Handballer, der jemals in Schäßburg aktiv war. Legendar war sein Abschiedsspiel, das die Voința unglücklich mit einem Tor Unterschied gegen seinen feststehenden neuen Arbeitgeber, die Știința Temesvar, verlor (Rolli schoss Tore „am laufenden Band“) und nachdem der Schiedsrichter im Mühlgraben landete, wurde der Verein in die Regionalliga verbannt. Es bedeutete das Ende des erfolgreichen Schäßburger Männerhandballs, aber Schäßburg war eine Anekdote reicher geworden.

Rolli hatte eine wahnsinnige Kraft. Den Gert Lingner – und der war nicht der Schwächste in der Klasse –, warf er in den Pausen so aus Jux bis an den „Plafond“ und fing ihn wieder auf. Die Räume waren ziemlich hoch. Als „Kloppi“ Helwig mal zum Physikunterricht kam, saß auf jedem Schrank ein Mädchen und konnte nicht runter. Rolli hatte sie wie Puppen einfach aufgesetzt ... Kloppi: „Übt ihr den freien Fall?“ Das waren noch Zeiten.

*Gert Lingner, Geilenkirchen und Arpad Bako, Lohmar*

## Dokumente zur Russland-Deportation

Nicht als Direktbetroffener, aber als Sohn eines Russlanddeportierten – unser Vater starb im April 1947 in Frankfurt a.d. Oder, nachdem er die Strapazen des ersten Krankenrücktransportes nicht überlebt hatte – habe ich schon im Januar 2005 am Symposium „60 Jahre Russlanddeportation“ in Ulm teilgenommen.

Dabei erfuhr ich, dass nach Öffnung der Archive in Moskau und Washington erstmals ein Dekret von Stalin vom Dezember 1944 zur Deportation gefunden wurde.

Aus Anlass der Gedenkfeier 2015 habe ich nach Vermittlung meiner Nichte Anita Schlesak, Redakteurin beim SWR, von der Historikerin Renate Weber auf Anfrage folgenden Text erhalten:

*„Der von Stalin unterzeichnete Beschluss vom 16.12.1944 beinhaltet die Mobilisierung Deutscher aus Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien und der Tschechoslowakei für die Arbeit in der Sowjetunion. Im Namen der Alliierten Kontrollkommission für Rumänien überreichte der amtierende Vorsitzende, der sowjetische General Vinogradov am 6. Januar 1945 dem rumänischen Ministerpräsidenten Rădescu die Note Nr. 031 als Deportationsbefehl. Für die Regierungen der anderen genannten Länder dürfte er ähnlich gelautet haben, ist jedoch nach unseren Kenntnissen in Jugoslawien einige Tage früher ergangen.“* Ich zitiere den Deportationsbefehl im Folgenden in Ausschnitten wörtlich:

*„Wir bitten Sie, zwischen dem 10. und dem 20. Januar 1945 alle arbeitsfähigen deutschen Einwohner, ganz gleich welcher Staatsbürgerschaft, zur Arbeit zu mobilisieren.*

*Männer im Alter von 17 bis 45, Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren.*

*Frauen, die ihre bis zu einem Jahr alten Säuglinge stillen, sind nicht zu mobilisieren.*

*Die mobilisierten Bürger werden gemäß den Anweisungen des Oberkommandos zur Arbeit herangezogen werden. Die Mobilisierten müssen bei sich haben: Winterkleidung, Stiefel, Hemden*

und Bettwäsche, Messer und Gabel, Toilettenartikel und Essen für 15 Tage, wobei das Gesamtgewicht 20 Kilo nicht übersteigen darf. (...) Die mobilisierten deutschen Bürger werden das Recht haben, Briefe zu schreiben sowie Briefe und Postkarten zu empfangen.

Wir bitten Sie (...), darauf hinzuweisen, dass alle streng bestraft werden, die sich nicht melden, ebenso ihre Familien sowie solche, die ihnen helfen, die Aushebung zu umgehen.“ (...)

Soweit die Dokumentation. Die Quelle dazu stammt aus den Nationalarchiven in Washington.

Dies Dekret von Stalin ist ein historischer Fakt, es war eine ethnische Verfügung betreffend alle deutschen Minderheiten in ganz Südosteuropa, gleich welcher Staatsangehörigkeit. Es war ein politischer Akt, aber nicht in der Verantwortung der Regierung Rumäniens.

Die Deportation war ein Missbrauch der sowjetischen Besatzungstruppen, die Rumänien als feindliches Land nach dem Frontwechsel besetzt hatten.

Wenn man von Missbrauch spricht, darf man aber auch die Kausalität der Millionen kriegsdeportierten russischen Zivilbevölkerung in die deutsche Rüstungsindustrie nicht vergessen.

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrationslager Auschwitz von der Roten Armee befreit.

Jeder weiß, dass die kommunistische Machtübernahme in ganz Osteuropa, flankiert von den russischen Besatzungstruppen von 1944, 1945 bis 1948, nach dem gleichen Muster ablief:

Erst durch Antifaschismus eine breite Zustimmung suchen, dann Parlamente und Parteien unter Druck setzen, danach die politischen Parteien verbieten, um schließlich die Parteiführungen zu verhaften. Rumänien stand nach dem Frontwechsel 1944 besonders unter Druck. Die rumänischen Behörden hatten bezüglich Deportation schon gar nichts zu sagen, auch wenn zur Durchführung das rumänische Militär herangezogen wurde, vielleicht war es sogar Methode.

Es hat dabei unstrittig auch Übergriffe gegeben, besonders schlimm war es in den sächsischen Dörfern.

Aber wie nach jeder Katastrophe gab es auch das Menschliche, Schadenfreude und Mitgefühl, Vergeltung und Hilfe.

Kausal begründet als Kriegsfolgen waren besonders die Jahre 1944-1948 für uns Sachsen eine rechtlose Zeit: Enteignung, Willkür und Übergriffe waren an der Tagesordnung.

Erst 1948 mit der Verankerung der neuen Minderheitenrechte in der Verfassung trat zumindest „de jure“ eine temporäre Entspannung ein. Das Wichtigste war die Duldung unsere Muttersprache als Unterrichtssprache in unseren nun staatlich geführten Schulen.

Das Wechselbad von Verschärfung und Lockerung der staatlichen Machtausübung blieb bis zum Ende der Ceaușescu-Diktatur das Merkmal dieses politischen Machtsystems und als Folge dieses Vertrauensverlusts in Politik im Allgemeinen folgte 1990 die Massenauswanderung.

Wir „Siebenbürger Sachsen“ erwarten einen fairen Umgang mit unserer Geschichte, deshalb sollten wir die Legende „Rumänien hat uns verkauft“ beenden.

Nach 70 Jahren ist es ein anderes Rumänien, Mitglied der EU und NATO, es hat mit der Wahl des neuen Präsidenten eine besondere politische Reifeprüfung abgelegt.

Rumänien muss noch einiges historisch aufarbeiten, bürgen wir ihm die Deportation 1945 nicht auf, es wäre historisch falsch und deshalb unfair.

Wer die rumänischen Nachrichten im Internet verfolgt, stellt fest, dass die rumänische Justiz nach den letzten Präsidentenwahlen sehr aktiv gegen Korruption vorgeht, fast täglich werden neue Anklagen erhoben. Auch gegen prominente Politiker.

Wer am politischen Geschehen in Rumänien interessiert ist, dem empfehle ich, im Internet auf [www.mediafax.ro](http://www.mediafax.ro) „știri de ultima oră“ anzuklicken.

Roland Zebli, Wiernsheim

## Historisches Dokument

Vor 20 Jahren –  
Sonderausgabe des  
Rathaus-Mitteilungsblattes



4 Schäßburger Nachrichten

1. Dezember 1995

### TREFFEN IN SCHÄSSBURG 18.-21. August 1995

Un călduros BUN VENIT tuturor participanților  
la întâlnirea sașilor de la  
SIGHIȘOARA!  
Herzlich Willkommen  
allen Teilnehmern am  
Schäßburger Treffen!

glasul  
Cetății

SERIA I ANUL 7 Nr. 109 — 18-20 august 1995 - 4 pagini

PERIODIC SIGHIȘOREAN DE OPINIE ȘI INFORMARE CETĂTENEASCĂ

#### BINE AȚI REVENIT ACASĂ !

Șeșii vin din Germania pentru că le este dor de-acasă... Spunem aceste cuvinte cu demnitate și lăstă că de curând mi-au fost confirmate. Răspândiți care încoțru i-au purtat valurile vieții, și au rămas în aceluși sufletul tot sighișoreni și profită de fiecare prilej de întâlnire - fie aici, fie în Germania - de depănarea amintirilor legate de copilăria natală.

O săteț de ocazie este și întâlnirea sașilor sighișoreni care ve avea loc la sfârșitul acestei săptămâni. Din nou vor veni acasă, vor fi prieteni noi și ne bucurăm că se simt încă al noștri, și ne bucurăm că îl doare de Sighișoara și că îl vedem întorcându-se cu drag și cu disponibilitate în a se împlica în viața Cetății.

Le mulțumesc - și cred că sunt în asertimentul tuturor - aceluia care acolo unde trăiesc azi au făcut cunoscut Sighișoara populatizându-i frumusețea, dar și necesitatea operei necesare de degradare a Cetății.

Le mulțumim tuturor foștilor sighișoreni care vor merge la Sighișoara și le urăm din tot sufletul

"BINE AȚI REVENIT ACASĂ"

ANTON ȘTEFĂNESCU  
președinte

# Freiheit, Verantwortung, Toleranz

Eine häufig gestellte Frage lautet: Welche Rolle können Kirchen in der modernen Gesellschaft spielen? Mit diesem dritten Beitrag zu Fragen der Reformation im Hinblick auf das Jubiläum 2017 - 500 Jahre Reformation - versuche ich darauf eine Antwort zu geben.

Die Aktualität Martin Luthers für die Kirche sowie ihre heutige Glaubenspraxis wird dort deutlich, wo wir sie in Beziehung setzen zu Themen der pluralistischen Gesellschaft, in der wir alle leben. Diese Aktualität mache ich an drei Themen fest: Freiheit, Verantwortung, Toleranz.

**Freiheit:** Auf der Werteskala unserer Lebenswünsche, nach denen es uns im Osten Europas verlangte, rangierte Freiheit ganz oben: Religionsfreiheit, Pressefreiheit, Redefreiheit, Reisefreiheit etc. Der Westen war für uns alle „das Land der Freiheit“. Fantastisch, das alles zu haben, frei und selbstbestimmt zu leben. Kaum auszuhalten, was man alles haben und sehen, was man eventuell aber auch verpassen konnte. Trotz allem: Freiheit ist ein großes Geschenk. Gott will freie Menschen.

Die lutherische Reformation, von der wir herkommen, war, wie wir wissen, eine Freiheitsbewegung. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“, schreibt der Apostel Paulus im Galaterbrief (5,1ff.) und fährt dann fort: „So besteht nun in dieser Freiheit und lasst euch nicht wieder in ein knechtisches Joch fangen. Ihr seid zur Freiheit berufen. Sehet zu, dass ihr sie nicht missbraucht, (nur) euch selbst zu leben. Sondern durch die Liebe diene einer dem andern.“ Liebe als Maßstab der Freiheit, ein durchaus aktuelles Anliegen.

Zum ändern war die Reformation eine Bildungsreform, wie wir sehen konnten. (SN Folge 42, Seite 43–45). Denn nur über Bildung, d.h. mit einer Neuausrichtung der Schulen, des evangelischen Gottesdienstes mit der Bibel in deutscher Sprache, war die Entstehung einer einmaligen Bildungskultur möglich. Das alles gehörte zu dem reformatorischen Geist bzw. zum geistlichen und geistigen Aufbruch, der schon 1520 durch Martin Luthers grundlegende Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ auf den Weg gebracht worden war. Sie ist der Inbegriff dessen, was reformatorischer Glaube von sich selbst sagen kann. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“ und „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“. Diese paradoxe Formulierung interpretiert die Einheit von beiden, Glaube und Liebe, und damit das Wesen der Freiheit (G. Ebeling).

Diese Freiheit, als innere Freiheit zu verstehen, gründet ausschließlich im Glauben, d.h. in der Beziehung zu Jesus Christus. Frei durch die Gnade und frei durch den Glauben und nicht durch Taten oder gute Werke. Diese Freiheit stellt den Einzelnen frei. Der Zugang zu Gott bedarf keines Bischofs und keiner klerikalen Institution. Denn dieser Zugang zu Gott ist nicht davon abhängig, wie korrekt der einzelne Christ sich einfügt in das, was kirchliche oder weltliche Macht von ihm verlangt. Jeder, der getauft ist, ist Bischof und Priester. Deshalb spricht Martin Luther vom Priestertum aller Getauften. Er sagt: „Die Seele kann jedes Dinges entbehren außer dem Worte Gottes und ohne Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen.“

Dieser Hauptsatz von der Freiheit eines Christenmenschen hatte im Laufe der Jahrhunderte weitreichende Auswirkungen. Vom evange-

lischen Freiheitsverständnis führte der Weg zur Freiheit als Leitgedanke der Aufklärung und der Moderne. In dieser Tradition wird heute Freiheit im Wesentlichen als „vernünftige Selbstbestimmung“ des Menschen verstanden, die sich als Freiheit (freier Wille) gegenüber jeder Fremdbestimmung durch gesellschaftliche Mächte und Gesetze versteht und begreift.

Heute fragen wir wohl mit Recht: Reicht es aus, Freiheit so zu umschreiben, als Freiheit von Bevormundung und Eingesperrt sein von Mächten und Gewalten? Es genügt nämlich nicht, die Abhängigkeit abzuschütteln und der Herr seines eigenen Lebens zu werden. Wir erleben es, wohin z. B. die Freiheit von der Abhängigkeit von der Natur heute geführt hat. Sie hat nämlich katastrophale ökologische Auswirkungen, die unser Leben auf dem Planeten Erde stark gefährden. „Sag mir, wo die Blumen sind?“, das alle beunruhigende Gift sehe ich selber. Oder denken wir an die schlimmen Auswirkungen des entfesselten Wirtschaftsliberalismus (Bankenkrise). Die sozialen Auswirkungen in vielen Ländern sind katastrophal. Die Armut nimmt immer mehr zu. Martin Luther hat in der oben zitierten Schrift aufgezeigt: Der Christenmensch soll nicht nur frei sein von der alten Ordnung des Mittelalters oder anderer Abhängigkeiten. Er soll vielmehr frei sein und frei werden zu neuem Denken und Handeln. Jesus sagt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Und der Apostel Paulus spricht von dem „Glauben, der durch die Liebe tätig ist“ (Galater 5,6). **Freiheit ist immer mehr als Freiheit von Ideologien, Denkverboten und Menschensatzungen zu verstehen.** Sie ist die Frucht des Glaubens, der Verantwortung übernimmt und nach Gerechtigkeit strebt.

**Verantwortung:** Martin Luther fügt dem oben zitierten Hauptsatz aus seiner Freiheitsschrift darum einen zweiten hinzu und sagt: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“ – durch die Liebe, die zum Maßstab der Freiheit wird.

Diese beiden anscheinend gegensätzlichen Aussagen bilden zwei notwendige sowie grundlegende Seiten des evangelischen Freiheitsverständnisses. Freiheit nach evangelischem Verständnis ist empfangene, also geschenkte Freiheit. Sie ist eine erfahrene Befreiung durch Gott. Wir führen heutzutage unser Selbstwertgefühl normalerweise gerne auf unsere Taten zurück: Leiste ich was, so bin ich was. Ich definiere mich durch das, was ich bin, habe und leiste. Was ist, wenn ich nichts leisten kann? Was ist, wenn ich krank und arbeitslos bin, wenn ich mein Gesicht verliere, wenn ich schuldig werde, wenn ich nichts mehr bin vor den Menschen? Was rechtfertigt dann eigentlich mein Dasein? Wer sich und sein Leben auf sich selbst gründet, ist aus Angst um sich selbst in einer ganz tiefen Weise unfrei! Die Botschaft vom gekreuzigten Christus aber macht uns frei von solcher Angst um uns selbst. Das Kreuz Christi zeigt nämlich: Selbst wenn ich mich von Gott und allen guten Geistern verlassen fühle und nur noch schreien möchte: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“, dann ist Gott mir im gekreuzigten und auferstandenen Christus nahe. Durch ihn bekomme ich eine innere Stabilität. Martin Luther schreibt am Ende seiner oben zitierten Schrift: „So lebt ein Christenmensch nicht mehr in sich selbst, sondern (er lebt) in Christus und in seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Siehe, das ist die rechte, geistliche und

christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde.“

Diese innere Freiheit, vor der das Knechtende seine Macht verliert, wird nach außen hin wirksam: Befreiender Glaube wird zur Kraft, die in der Liebe tätig wird. „Durch Liebe diene einer dem andern“ (Paulus). In diesem Sinne ist Freiheit immer Freiheit zum Dienst. Die Freiheit eines Christenmenschen hat eine sehr ernst zu nehmende öffentliche Seite in jeder Gesellschaft. Das heißt: Wir haben nicht nur Bürgerrechte, sondern auch Bürgerpflichten. Freiheit leben heißt deshalb: Verantwortung übernehmen. „Ja sagen zu den vorfindlichen Möglichkeiten der Gestaltung und Mitgestaltung“ (Joachim Gauck).

Freiheit kann nicht in der Preisgabe aller zwischenmenschlichen Bindungen gelebt werden, sonst wirkt sie zerstörerisch. Freiheit ohne Verantwortung führt eines Tages ins Chaos. Freiheit richtet durch den Glauben auf und durch die Liebe neu aus. Sie realisiert sich durch die Übernahme von Verantwortung gegenüber der Kirche, der Gesellschaft, der Schöpfung und dem Menschen. Freiheit verpflichtet und Verantwortung gehört zum Grundbestand des Humanen. Sie ist darum eine ständige Herausforderung für Kirche und Gesellschaft und begleitet uns. Sie zu missbrauchen wäre tödlich.

**Toleranz:** Das junge 21. Jahrhundert, in welchem wir angekommen sind, hat uns alle vor nie für möglich gehaltene Probleme und Herausforderungen gestellt. An jenem 11. September 2001, als Al-Qaida-Terroristen mit ihren Todesflügen die beiden Zwillingstürme in New York zerstörten und Tausende Menschenleben unter sich begruben, hat sich die Welt verändert. Religion treibt die einen in den Krieg, die andern in die Vergeltung. Damals sagte eine Frau in Hamburg: Nichts ist mehr, wie es einmal war. Statt auf der Höhe von Technik, Wissenschaft und Kunst erfahren wir uns am Abgrund.

Sind Religionen gefährlich? Manches Mal hat es den Anschein. Religion wird als Durchlauferhitzer für Gewalt gegen alle, die anders glauben und leben, missbraucht. Fundamentalisten verkriechen sich hinter ihrer Religion und schießen und morden drauflos. Man kann offensichtlich besser draufschlagen, wenn der Gegner der „Feind“ des eigenen Gottes ist. Ich habe den Eindruck, dass unsere Bilder von den andern nicht nur durch ihr religiöses Anderssein geprägt sind, sondern vor allem durch Entwicklungen und äußere Ereignisse, die unsere Vorstellungen stark beeinflusst haben. Nach jenem 11.09.2001 wurde diese Tatsache besonders deutlich. Weil die Islamisten sich auf den islamischen Glauben beriefen, rückten die religiösen Aspekte dieses Terrorismus in den Vordergrund bzw. ins öffentliche Bewusstsein. Dabei kam es zu Verzerrungen sowohl im Blick auf den Islam als auch auf die Terroristen. Denn nicht jeder Muslim mit Bart ist ein Islamist und nicht jeder Islamist ist ein Terrorist. Und nicht jeder Terrorist hat übrigens religiöse Ursachen draufzuschlagen, sondern ebenso sind soziale, ökonomische, politische, psychologische und historische Aspekte hier zu berücksichtigen.

Meine Erfahrung im Dialog mit den Religionen in Hamburg während vieler Jahre machte deutlich, dass häufig bestimmte Zerrbilder, Vorurteile und Klischees den Umgang mit der andern Religion bestimmen. Sie führen zu emotionsgeladenen Debatten und im schlimmsten Fall zu Terror und Gewalt. Das Aufkommen des Fundamentalismus ist keineswegs nur ein Problem des Islam. Der Fundamentalismus gehört zur Mentalität des Unwesens jeder Religion. Die Frage, die wir heute stellen müssen, lautet deshalb: Wie kann ein friedliches Zusammenleben in einer multikonfessionellen und multikulturellen Gesellschaft gelingen?

Das Abrahamitische Forum in Deutschland, zu dem die drei abrahamitischen Religionen – Juden, Christen und Muslime – gehören, hat am 11. September 2011 eine gemeinsame Erklärung gegeben. Ich zitiere daraus: „Juden, Christen und Muslime wie auch Menschen anderer oder ohne Religion verabscheuen diese Verbrechen. Solche Gewalttaten sind durch nichts zu rechtfertigen. Sie lassen sich mit den Grundwerten unserer Religionen nicht vereinbaren. Seit Jahren gibt es immer häufiger Dialoge und Kooperationen zwischen Menschen abrahamitischer Religionen. Gemeinsam wollen wir dazu beitragen, den Frieden zu festigen und Gewalt zu verhindern, für Gerechtigkeit aktiv zu sein, die Schöpfung zu erhalten ... und das Miteinander zu verbessern, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, Muslimfeindlichkeit und Christenfeindlichkeit zu überwinden.“

Toleranz ist der einzige Weg, der aus dieser Situation herausführt. Toleranz ist die Duldung bzw. das Ertragen anderer Meinungen, obwohl man sie nicht für richtig hält. Wenn wir heute über Toleranz sprechen, dann auf keinen Fall über „blinde“ Toleranz, die nichts anders bedeutet als: Ist mir doch egal, was die andern machen, soll doch jeder glauben, was er will, Hauptsache, er lässt mich in Ruhe. Diese blinde Toleranz ist Gleichgültigkeit. Toleranz ist auch nicht Beliebigkeit: Ob ich Gott oder Allah sage, ist das Gleiche. Toleranz ist mehr als Neutralität. Wirklich tolerant sein heißt, hinzuschauen und festzustellen, dass jemand anders ist als ich. Neugierig sein und fragen: Was ist da anders? Voltaire sagte einmal: „Ich halte die Meinung meines Gegenübers zwar für falsch, aber ich werde immer dafür kämpfen, dass er sie frei äußern darf. Toleranz ist darum die Tugend, Widersprüche auszuhalten.“ Einen andern in seiner Andersartigkeit zu akzeptieren, seine Wertvorstellungen zu achten, heißt jedoch nicht, dass wir unsere eigenen Werte über Bord werfen müssen.

Doch Toleranz kann es im Leben nur geben, „wenn es auch einen eigenen Standpunkt gibt“ (Roman Herzog). Denn „wer sicher ist, kann auch tolerant sein“ (R. v. Weizsäcker). Und wo alles gleichgültig ist, wird eines Tages alles gleichgültig. Wir sollten im 21. Jahrhundert angesichts der vielen Herausforderungen nicht jammern und uns in Larmoyanz ergehen, sondern uns den Fragen einer pluralistischen Gesellschaft stellen. Weltoffenheit und Toleranz gehören zum 21. Jahrhundert. Nicht die Meinungsfreiheit des demokratischen Staates, in dem wir leben, bedroht uns, sondern die Feinde der Meinungsfreiheit. Darum darf es keine Toleranz gegen Intoleranz geben. Das gilt für alle. Allerdings – wir werden hier in der Mitte Europas mit unseren gealterten und welk gewordenen Traditionen den auf uns zukommenden Herausforderungen mit ein paar Vernunftgründen und wohlgemeinten Appellen an die Menschlichkeit nicht widerstehen können. Es muss ein höheres Ziel da sein, ein Sinn, wenn man dem allen entgegentreten will. Es ist eben nicht egal, wo der Mensch verwurzelt ist und ob und wie er innerlich gebunden ist. Es ist keineswegs gleichgültig, woher wir unsere Wertvorstellungen beziehen und wie wir sie begründen. Das Gegenmittel gegen religiösen Fundamentalismus ist nicht die säkularisierte Weltlichkeit, der Religion und Glaube egal ist, sondern eine religiös tief verwurzelte Humanität, wie sie uns unter anderem im christlichen Glauben erschlossen ist.

Wir müssen uns aufmachen und die Macht und die Kraft unseres christlichen Glaubens neu entdecken und leben. Ich sehe nicht, dass es einen andern Glauben gäbe, zu dem so viel Liebe, Freiheit und Verantwortung zum Zentrum einer religiösen Lebensprägung gehörten, wie zum Christentum. Was soll denn das letzte Fundament unserer demokratischen Grundordnung sein, wenn nicht diese Orientierung an Freiheit, Verantwortung und Toleranz?!

*Dr. August Schuller, Brühl*

# Natürlich *deutsch*, keineswegs *deutschstämmig*

Kommentar zur „Erklärung des Autors“ von PD Dr. med. Georg Reimer in Folge 1 der Siebenbürgischen Zeitung vom 20. Januar 2015, Seite 3

Beim Lesen des Beitrags von PD Dr. med. Georg Reimer in Folge 1 der Siebenbürgischen Zeitung vom 20. Januar 2015, Seite 3, musste ich mir die Augen reiben: Die Bezeichnung „Deutsche“ in Rumänien (ob vor oder nach 1945) sei „unrichtig und missverständlich“, weil wir letztlich damit (ich verkürze) einen Bezug zum Dritten Reich aufstellen würden. Sozusagen nur Reichsdeutsche sind Deutsche. Welche verquere Logik.

Nach Ihnen, Herr Dr. Reimer, gibt es wohl unterschiedliche Kategorien von Deutschen: Deutsche vor 1933, Deutsche zwischen 1933 und 1949 und Deutsche nach 1949. Bayern, Hessen, Pommern sind nach Ihrer Theorie vermutlich keine Deutsche, sondern bestenfalls wohl Deutschstämmige? Wie auch die Siebenbürger Sachsen oder die Banater Schwaben? Herr Dr. Reimer, ich versuche das Thema „Deutsche“ und „Deutschstämmige“ über den Horizont 1933 – 1949 kurz anzusprechen. Ist Ihnen bekannt, dass rund ein Drittel der heutigen US-Amerikaner deutschstämmige Amerikaner sind, weil sie von Deutschen, die ab dem 17./18. Jahrhundert als Hessen, Bayern, Berliner, Württemberger, Wolgadeutsche usw., also als Deutsche, dort eingewandert und innerhalb einiger Generationen in Amerika echte Amerikaner mit deutschem Ursprung geworden sind, also deutschstämmige US-Amerikaner wurden? Die größte ethnische Gruppe der USA sind diese Deutschstämmigen (heute wohl mehr als 60 Millionen)! Dieser Identitätswandel geht stark mit dem Wechsel der Muttersprache einher. Wenn deutsche Einwanderer nach Brasilien oder nach Kanada in der zweiten, dritten Generation nicht mehr Deutsch als Muttersprache verwenden, dann werden sie deutschstämmige (also von Deutschen abstammende) Brasilianer oder Kanadier. Aber so weit muss man nicht wandern. Diese Regel kann sogar in Rumänien funktionieren: Ein prominenter deutschstämmiger Rumäne war z.B. der seinerzeitige Ministerpräsident des sozialistischen Rumänien, Ion Gheorghe Maurer.

Das deutsche Volk, die ethnischen Deutschen ist/sind keine homogene Gruppe: Bayern, Preußen, Hessen, Franken, Oberpfälzer, Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Russlanddeutsche gehören dazu.

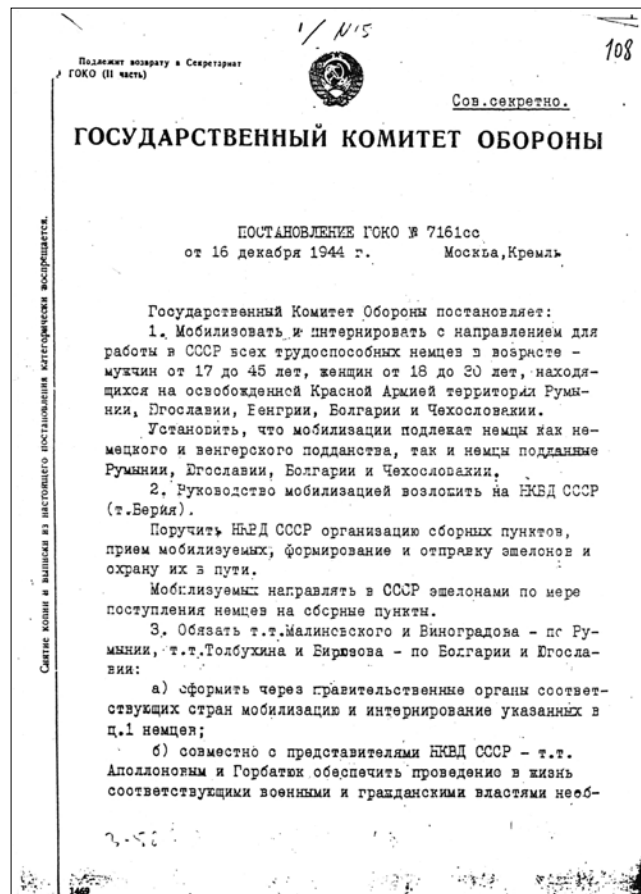
Dass hierzulande oft in den Medien nicht differenziert wird und wir Siebenbürger Sachsen als „Deutschstämmige“, als „deutschstämmige Rumänen“, ja, sogar als „Deutschrumänen“ bezeichnet werden, zeigt aus meiner Sicht lediglich den Bildungsgrad und die Fähigkeit zum vernünftigen, differenzierten Denken der Autoren. So wird auch Klaus Johannis oft als „Deutschstämmiger“ bzw. als „deutschstämmiger rumänischer Politiker“ bezeichnet. Was stimmt bei Klaus Johannis? Er ist Siebenbürger Sachse, als Siebenbürger Sachse in Rumänien ist er Rumäniendeutscher (also Deutscher), er ist rumänischer Politiker und, klar, rumänischer Staatsbürger. Dass es in Rumänien sogar in den dunkelsten roten Zeiten üblich war (und heute noch ist), die ethnische Zugehörigkeit von der Staatsbürgerschaft zu trennen (wir hatten die rumänische Staatsbürgerschaft und waren Bürger deutscher Nationalität [naționalitate germană]), hat zu mehr Klarheit verholfen als hier in Deutschland kursierende Unstimmigkeiten, etwa nach dem Muster: Wer die deutsche Staatsangehörigkeit hat, ist Deutscher (ja, deutscher Staatsbürger, füge ich an), und wer sie nicht hat, sei nicht Deutscher (auch wenn er Siebenbürger Sachse, Banater Schwabe oder Russlanddeutscher wäre). So einfach ist das nicht. Nicht jeder Deutsche in der Welt muss auch die deutsche Staatsangehörigkeit haben, nicht jeder deutsche Staatsangehörige muss ein ethnischer Deutscher sein.

Übrigens: Im streng geheimen Beschluss des Staatskomitees für Verteidigung Nr. 7161ss vom 16. Dezember 1944 heißt es: „Das Staatskomitee für Verteidigung beschließt:

1. Die Mobilisierung und Internierung aller arbeitsfähigen deutschen, („всех трудоспособных немцев“ = „wsech trudospobobnich nemzew“) Männer im Alter von 17 – 45 Jahren, Frauen im Alter von 18 – 30, die sich auf den von der Roten Armee befreiten Territorien Rumäniens, Jugoslawiens, Ungarns, Bulgariens und der Tschechoslowakei befinden, um sie zur Arbeit in die UdSSR zu transportieren ...“

Eine Kopie des Originals in russischer Sprache und Übersetzung stellte mir 2005 unser Historiker Günter Klein zur Verfügung.

Horst Göbbel, Nürnberg



# Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2015

Die beiden traditionellen Periodika der deutschen Zeitung der Vorwendezeit, „Almanach“ und die Touristikpublikation „Komm mit“, hat die Allgemeine Zeitung für Rumänien, ADZ, früh zu einem Jahrbuch zusammengefasst. Die neueste Ausgabe – ein 320 Seiten starkes Buch mit 55 Beiträgen – ist dem 25-jährigen Gründungsjubiläum des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, DFDR, gewidmet. Es bietet darüber hinaus in den Spalten „70 Jahre seit der Deportation“, „Gemeinschaft und Bildung“, „Kultur, Kulturerbe“, „Lesespaß“, „Gepflegtes Brauchtum“ und „Für Rätselfreunde“ ein breites thematisches Spektrum an Information und Unterhaltung. Die Vielfalt der Themen speist sich wesentlich aus dem Bestreben, flächendeckend aus den Landesteilen zu berichten, in denen die deutsche Minderheit aktiv Präsenz zeigt. So erfährt man von schulischen, kirchlichen und kulturellen Projektinitiativen in Sathmar, Lugosch und Temeswar und lässt Vertreter der Deutschen von Oberwischau über das Buchenland bis Bukarest zu Wort kommen. Auf alle Beiträge einzugehen ist in diesem Rahmen nicht möglich, doch sollen einige interessante Themen herausgegriffen werden.

Die Arbeit des DFDR nimmt einen breiten Raum ein. Neben den von Hannelore Baier mit dem Vorsitzenden Hans-Jürgen Porr und dem Parlamentsabgeordneten Ovidiu Gaț geführten Interviews berichten die Regionalforen und ihre Repräsentanten aus dem Altreich, Banat, Buchenland, Nordsiebenbürgen und Siebenbürgen. Persönlichkeiten und wichtige Akteure der deutschen Gemeinschaft werden vorgestellt. Klaus Johannis' Nominierung zur Präsidentschaftskandidatur erfährt eine ausführliche Würdigung. Dass seine Wahl und Ernennung zum Staatspräsidenten nicht erwähnt wird, ist wohl dem frühen Redaktionsschluss des Jahrbuches geschuldet. Es ist davon auszugehen, dass dieses historische Ereignis in der nächsten Ausgabe ausführlich behandelt wird. Der Rückblick auf die Anfänge der politischen Arbeit ruft Erinnerungen wach. Wer weiß denn heute noch, dass das Forum am 28. Dezember 1989 in Schäßburg gegründet wurde, damals noch unter der Bezeichnung „Demokratisches Forum der Rumänien-deutschen“, und dass die erste Vertreterversammlung am 3. März 1990 in Hermannstadt stattfand? Ingmar Brandsch, der erste gewählte Forumsab-

geordnete, gibt in dem 1994 von seinem Nachfolger Wolfgang Wittstock aufgezeichneten Interview einen kleinen Einblick in die schwierige Arbeit als Vertreter der Deutschen im Parlament. Wittstock fügt Anekdoten und Episoden aus seiner eigenen Bukarester Zeit hinzu.

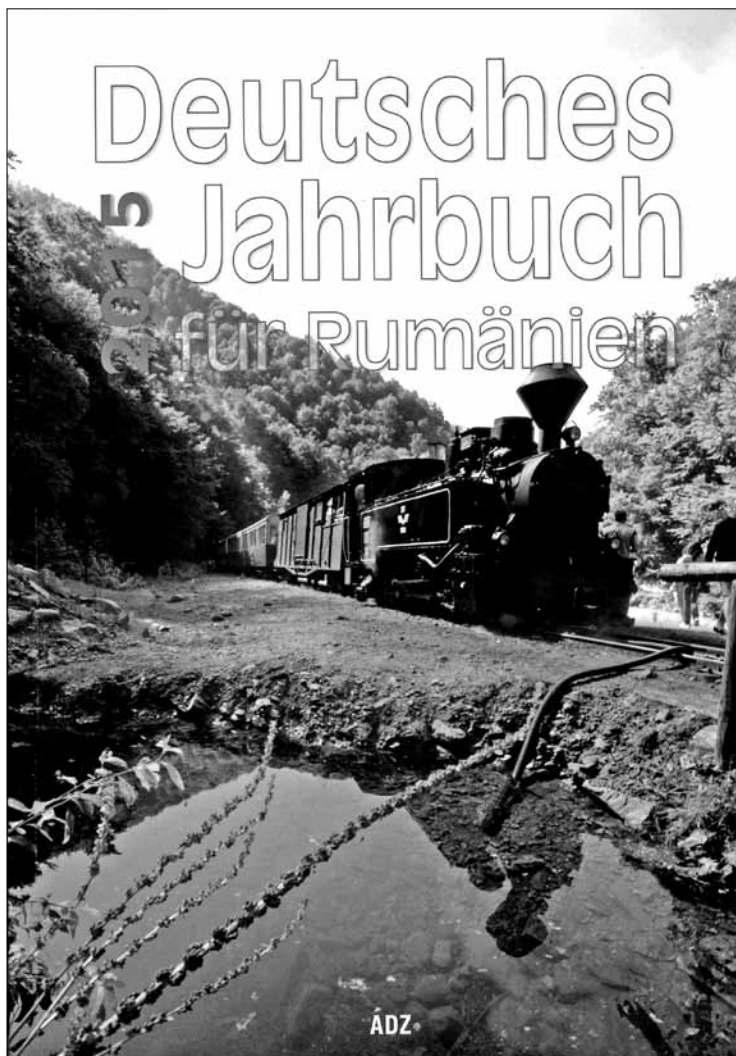
Die umfangreichen Spalten Bildung und Kultur warten mit einer Mischung aus Gegenwart und Historie auf. Herausragende Persönlichkeiten des kulturellen und des öffentlichen Lebens, wie Hans Bergel, Eckart Schlandt und Oskar Netoliczka, werden geehrt und geschichtliche Themen kommen zur Sprache. Der Kampf um die Aufrechterhaltung der deutschen Schulen ist in mehreren Beiträgen zu spüren. Karl Scheerers Aufsatz über die Schulstadt Schäßburg und die Bergschule passt dazu hervorragend und kann schon fast als Mahnung verstanden werden, diesen Kampf nicht verloren zu geben. Manfred Wittstock blickt auf die Einführung des gregorianischen Kalenders in Siebenbürgen vor 425 Jahren zurück, dem ersten Land mit einer bedeutenden protestantischen Bevölkerung, das sich für die Einführung des von Papst Gregor XIII. reformierten Kalenders entschieden hat. Thomas Șindilariu's lesenswerter Beitrag erläutert die Hintergründe, die zum Ende der eigenständigen Stadtrepublik Kronstadt geführt haben. Er beschreibt den Bürgeraufstand (1688)

und den verheerenden Stadtbrand vom 21. April 1689 im Spiegel der Chronik des Privatlehrers und späteren Stadtpfarrers Marcus Fronius.

Nicht minder lesenswert ist die von Nina May verfasste Geschichte der Zipser in Oberwischau und der Wasertalbahn, die heute als letzte Waldbahn Europas zur touristischen Attraktion geworden ist.

Tief berührt ist man von dem tragischen Schicksal der Elisabeth Budac, die im Januar 1945 auf dem Weg in die Deportation einen schweren Unfall erleidet. Sie wird von ihrem späteren Ehemann gerettet und gelangt gar nicht bis in die Sowjetunion. Wer sich der Spalte Lesespaß zuwendet, findet neben Karin Gündischs Gedanken beim Studium der Securitate-Akte anekdotischerheiternde Beiträge, Prosa und Gedichte. Auch die Freunde von Gedichten in siebenbürgisch-sächsischer Mundart kommen nicht zu kurz.

Lars Fabritius, Mannheim





# Schäßburg im Spiegel von Chroniken und aus Sicht der neuen Historikergeneration

Das Jahrbuch „**Alt-Schaessburg**“ Nr. 7 (2014) hat ein neues Outfit, enthält ansprechendes Bildmaterial. Es beinhaltet im Kapitel „Geschichte“ 13, im Abschnitt „Kulturerbe“ drei Arbeiten und bei „Verschiedenes“ zwei Rezensionen. Von den Zusammenfassungen nach jeder Abhandlung sind sechs in Deutsch und acht in Englisch verfasst. Die Thematik behandelt eine Zeitspanne von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart. Von den insgesamt 18 Beiträgen bezieht sich einer auf die Moldau, sechs haben das gesamte Siebenbürgen im Blickfeld und elf widmen sich unserer alten Heimatstadt („micul nostru burg“).

Im Beitrag „**Durchführungen der Vereinbarung von Stoudios (1380–1382) in der Kirche der Moldau**“ schildert **Vasile Mărculeț** den Einfluss der byzantinischen Gesetzgebung auf die Politik der Moldau. Im byzantinischen Reich bestand während seiner gesamten Existenz eine enge Verbindung zwischen Kirche und Staat, wobei der Kaiser die Allmacht über das Land und die Kirche besaß und allein über die Einsetzung der kirchlichen Würdenträger entschied. So wurden in der Moldau bei der Gründung des ersten Bistums um 1380 Griechen als Bischöfe eingesetzt. Dieses Gesetz galt, obwohl die Obrigkeit des Landes nicht einverstanden war, bis zum Jahr 1447.

„**Hügelgräber im Harbach-Hochland**“ von **Dana Sofia Bänder** ist eine Fortsetzung des Artikels, den die Autorin in den SN Folge 40 veröffentlicht hat. Da es sich bei den zahlreichen Hügeln zwischen Alt und Großer Kokel nicht eindeutig feststellen lässt, ob es natürliche Erdformationen oder von Menschen angelegte Hügelgräber sind, ist eine wissenschaftliche Untersuchung und Auswertung dringend geboten, um eine weitere mutwillige Zerstörung oder angeordnete Abtragung zu verhindern.

**Adrian Șovrea**, dessen Hauptthema die Awaren sind, behandelt in dieser Ausgabe sehr ausführlich die „**Geschirrtteile aus der Awarenzeit (6.–8. Jahrhundert)**“. Diese bestanden zum Teil schon aus Eisen. Zaumzeug, Steigbügel und Sattel waren sehr kunstvoll gefertigt, mit stab- und ringförmigen Teilen versehen und mit Perlen verziert. In den Gräbern der Krieger fand man immer auch die Skelette ihrer Pferde.

Dass es auch in Westeuropa eine enge Verbindung zwischen Staat und Klerus gab, zeigt der Beitrag von **Răzvan Mihai Neagu** „**Zwischen politisch und geistlich. Die Rolle der ungarischen Bischöfe in den politischen Machtspielen vor der Einsetzung der Dynastie Anjou**“. Hier war es im Mittelalter jedoch der Papst, der über die Krönung und sogar die Exkommunikation der Herrscher entschied. Diese Machtbefugnisse besaß in Ungarn der Erzbischof von Esztergom und in Siebenbürgen sowie in Bosnien der Erzbischof von Kalocsa. Die Konflikte zwischen den beiden Bischöfen verstärkten sich, als das Geschlecht der Arpaden ausstarb und die Dynastie Anjou den Thron bestieg. Der Erzbischof von Esztergom verlangte, dass der neue Regent die Stephanskronen besitzen musste und die Krönung in einer bestimmten Kirche vollzogen wird. Da dieses bei Karl Robert von Anjou nicht zutraf (die Krone war im Besitz des Fürsten von Siebenbürgen), wurde die Krönung nicht anerkannt und musste nach

mehreren Aktionen gegen den Widersacher noch zweimal wiederholt werden.

Über die **Landwirtschaft in Siebenbürgen** im 18–19. Jahrhundert berichtet **Niculina Ciotloș**. Der Mais wurde aus der Türkei und der Walachei eingeführt, was den Namen „Türkischkorn“ bzw. „Welschkorn“ erklärt. Doch der Landtag verbot den Anbau 1688 bei Strafe, sodass die Bauern ihre Felder erst im nächsten Jahrhundert damit bestellen durften. Doch sie wussten sich zu helfen: Als sie erkannten, dass der Mais die Nahrung für Mensch und Tier sicherte, bauten sie ihn zunächst nicht auf dem Feld an, sondern in ihren Gärten, was nicht strafbar war.

In das 20. Jahrhundert versetzt uns **Ion Eugen Sărbu**, der schon im Jahrbuch Nr. 6 von den Repressalien gegenüber den Juden berichtete, mit seinem Beitrag „**Antijüdische Maßnahmen im Großkokler Komitat (1941–1944)**“. Hier nennt er konkrete Fälle von Übergriffen. So beanspruchte die orthodoxe Parochie zwei konfiszierte jüdische Immobilien für sich, zwei weitere sollten eine Schule und ihr Direktor erhalten. Um den Ort ihres Zwangsaufenthalts verlassen zu dürfen, mussten Juden Anträge stellen. Befolgt man die Anordnungen nicht sofort, galten sie als Staatsfeinde und wurden bestraft. 1949 verlangten die neuen Behörden, dass die Städte eine Bestandsaufnahme aller Güter der deportierten Juden erstellen, die nicht ins Land zurückgekehrt waren. Alle Städte des Komitats meldeten, dass es keine Fälle gab. Trotzdem hatten die Juden hier 1940–1942 infolge der antisemitischen Gesetze zu leiden.

**Dana Deac** schrieb eine Rezension über das Buch „**Studien der modernen Geschichte Rumäniens. Kollektive Gesinnung und soziale Vorstellung**“ von Professor Petre Din, erschienen 2013 in Klausenburg. In den 12 Abhandlungen gibt der Verfasser Beispiele für eine mehrwertige Rationalität: Er präsentiert historische Gestalten, von denen die Gesellschaft ein anderes Bild hat, als es der Realität entspricht. Aus den Beispielen ist die politische, ökonomische und religiöse Betrachtungsweise im rumänischen Raum ersichtlich und wie eine Gesellschaft sich selbst und ihre Nachbarn betrachtet. Wenn im kollektiven Gedächtnis die Vergangenheit idealisiert und glorifiziert wird, führt das zur Instrumentalisierung für politische und ideologische Ziele. In einer pluralistischen Welt ist der Ausgleich zwischen der eigenen und der fremden Identität nur durch das Verständnis für die scheinbar andersartige Wirklichkeit zu erreichen. Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und Rassismus haben als Ursache oft ein „verletztes (gekränktes) Gedächtnis“.

Der größte Teil der Beiträge ist Schäßburg gewidmet. Wir erfahren Interessantes und Neues aus den Chroniken der Stadt, über die Entstehung und Bedeutung der orthodoxen Parochie, den Bau der Kathedrale, den Anschluss Schäßburgs an das Eisenbahnnetz, Schätze des Museums sowie über das Leben und Wirken einiger Persönlichkeiten.

„**Schäßburger Chroniken**“ heißt die sehr aufschlussreiche Arbeit von **Liviu Câmpeanu und Nicolae Teșculă**. Da Siebenbürgen im 17. Jahrhundert von politischen Krisen und Kriegen gebeutelt wurde,

wuchs in der Bevölkerung das Interesse für Geschichte. So konnten die Verfasser für diese Zeit in Schäßburg 12 Chronisten erfassen, die sich mit der Vergangenheit und den aktuellen Ereignissen der Stadt befassten und sie niederschrieben: Petrus Sirius, Michael Moses, Johann Ursinus, Zacharias Filkenius, Georgius Kraus d. Ä., Georg Wachsmann, Johann Goebel, Andreas Gebell, Johann Kempes, Georgius Kraus d.J., Martin Kelp und Georg Haner. Außerdem wird noch eine anonyme, die sogenannte Schenker-Chronik erwähnt, die von einem Pfarrer der Klosterkirche übertragen wurde. Über die Geschichte des Großfürstentums Siebenbürgen bis 1780 schrieb auch der Schäßburger Notar Martin Gottlieb Schech von Sternheim (1724–1807). Unter den Dokumenten des Staatsarchivs von Neumarkt befindet sich unter vielen anderen ein Bericht aus dem 18. Jh. in deutscher Sprache, den Câmpeanu und Teşculă hiermit zum ersten Mal in der rumänischen Geschichtsschreibung veröffentlichten. In dem Text werden M.G. Schech von dem katholischen Abt und

Historiker Eder drei Fragen gestellt, welche die Loyalität der Stadt Schäßburg im 16. Jh. dem Hause Habsburg gegenüber betreffen. Die Antworten des Befragten enthalten viele Daten und Ereignisse aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Besonders anschaulich beschreibt er die stürmischen Zeiten im 17. Jh., wie sie aus den Unterlagen hervorgehen, die bei Reparaturen im Turmknopf des Stundturms gefunden wurden: *„Als der General Basta und Michael Waida (Michael der Tapfere) mit ihren Völkern ins Land kommen, ... mussten die Klausenburger zur Rantion 20.000 Fl. erlegen, bitten um Gnade und ergeben sich, welches auch Kronstadt, Mediasch und Nösen getan ... Des Bastas Völker kommen auch nach Schäßburg, fordern auch eine große Summe Geldes ... und ist die Stadt in solche Armut und Schulden geraten, dass die Stadt mehr als 30.000 Fl. Schulden machen musste.“* Im 18. Jh. brannte ein Teil der Burg sowie die Kirche auf dem Marktplatz ab und ein Heuschreckenschwarm fiel in die Stadt ein, konnte aber

verjagt werden. Im Jahrbuch fügen die Verfasser dem deutschen Originaltext auch die rumänische Übersetzung wortgetreu bei. Mit dieser Abhandlung legten die beiden Wissenschaftler den Grundstein zu einer kritischen Herausgabe der Schäßburger Chroniken, die in den nächsten Jahren erscheinen soll.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstand in Siebenbürgen infolge der Entwicklung der Industrie ein Schienennetz, an dessen Ausbau Kronstadt und Hermannstadt besonders interessiert waren. Dank seiner günstigen Lage wurde Schäßburg sehr bald an die wichtigsten Bahnstrecken angeschlossen. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Verbindung zu dem Gebiet jenseits der Karpaten ausgebaut. Darüber schreibt **Dan Vasile Teşculă** im Artikel *„Die Schäßburger Bahnlinien“*.

Zwei sehr ausführliche Abhandlungen über die orthodoxe Kirchengemeinde entstammen den Federn von **Gheorghe Drăgan**, *„Die Vermögenslage der Priester und des Schäßburger rumänischen orthodoxen Erzpriestertums im 19.-20. Jahrhundert“* und **Adonis P. Mihai**, *„Betrachtungen zum Bau der Schäßburger großen Kirche der Rumänen“*. Während seiner Amtszeit setzte sich der erste orthodoxe Priester und Erzpriester, **Ştefan Bălaş**, für seine Gemeinde ein, die ihm den Bau der ersten rumänischen Schule und Kirche verdankt. 1833 wurde **Zaharie Boiu** sein Nachfolger, der dieses Amt mehrere Jahrzehnte ausübte. Anlässlich seines Todes wurden seine Verdienste um die rumänische Kirche und Kultur in der Zeitung *„Großkokler Bote“* gewürdigt und an der Trauerfeier nahmen die Geistlichen aller Konfessionen teil. Boiu hatte sich besonders für die armen rumänischen Pfarrgemeinden eingesetzt und staatliche

## MUZEUL DE ISTORIE SIGHIŞOARA



# Alt - Schaessburg

**Nr. 7  
2014**

Hilfe eingefordert, weil sie finanziell viel schlechter dastanden als die anderen Kirchen. Auch Boius Nachfolger Moldovan, Munteanu und Stoica hatten mit großen materiellen Problemen zu kämpfen. Da nach dem 1. Weltkrieg die rumänische Bevölkerung der Stadt von 26% auf 38% angewachsen war, benötigte sie eine größere Kirche, für deren Bau die Mittel fehlten. Die evangelische Kirche besaß 900 Joch Wald. Der Erzpriester Emilian Stoica wandte sich an den Magistrat der Stadt und beantragte einen Teil des Waldes, was ihm verwehrt wurde. Durch die Bodenreform erhielt er 300 Joch. Dank des Erlöses aus dem Verkauf des Holzes sowie vieler Spenden der Gläubigen, aber auch von staatlicher, städtischer und sächsischer Seite wäre der Bau der „großen, der neuen Zeit der nationalen Freiheit angemessenen Kirche“ möglich gewesen. Doch es folgten 7 Jahre, in denen um den Standort des Sakralbaus gestritten wurde: Der Park am rechten Ufer der Kokel wurde von den Gläubigen abgelehnt, die dafür den Platz vor dem Volksbad, den Burgplatz oder sogar den Marktplatz im Zentrum forderten, „um sich an den Sachsen zu rächen“. Letztendlich konnte Bischof Nicolae Bălan die Gemüter beruhigen, indem er den Vorschlag für den Park durchsetzte. So konnte die Kathedrale 1937 nach dreijähriger Bauzeit feierlich eingeweiht werden. In den sächsischen und ungarischen Städten wurden danach viele rumänische Kathedralen als Ausdruck des Nationalstolzes und der nationalen Einheit gebaut. Von den neuen Gebieten Großrumäniens war „Siebenbürgen am schwersten zu integrieren. Es war das Gebiet, das am intensivsten nationalisiert / romanisiert wurde. ... Dieser Prozess galt dem Gebiet, nicht der Bevölkerung.“

Über Schätze, die das Museum besitzt, berichtet **Mircea-Radu Iacob** im Artikel „**Rumänische Geldscheine im Patrimonium des Geschichtsmuseums von Schäßburg**“ und **Lavinia-Carmen Avram** schreibt über „**Orthodoxe Kultur und Kunst. Ikonen als Glasmalerei aus der Sammlung von Gheorghe Cernea**“. Die beiden Geldscheine im Wert von 10 Filler und 20 Filler waren keine richtigen Banknoten, sondern eine Art Notgeld aus den Jahren 1915-1925, die einer Hyperinflation entgegenwirken sollten. Sie waren nur eine begrenzte Zeit gültig und konnten nur gegen amerikanische Dollar oder Konsumgüter wie Brot, Weizen, Gas und Elektrizität eingetauscht werden. – Die aus Tirol und Böhmen stammende Glasmalerei fand in der Moldau und in Siebenbürgen im 18. Jahrhundert eine rasche Verbreitung. Für die unterdrückten rumänischen Bauern war die Ikonenmalerei die einzige Möglichkeit, sich mit einfachsten Mitteln künstlerisch auszudrücken. Die auf Glas gemalten Ikonen im byzantinischen Stil entstanden in allen Dörfern. Am berühmtesten waren die Ikonen aus Nicula, einem Ort bei Klausenburg. Am liebsten stellten sie Szenen dar wie Maria mit dem Jesuskind, der Heiland mit dem Weinstock oder die verschiedenen Heiligen. Diese Bilder ersetzten den Analphabeten das Lesen der Bibel. Das Museum besitzt einige solcher Ikonen, welche von der Museographin sehr anschaulich beschrieben werden.

Fünf Autoren berichten in ihren Beiträgen über das Leben und das Werk oder die Tätigkeit einiger Persönlichkeiten, deren Namen zu Schäßburg gehören.

„**Aurel P. Bănuț und sein Wirken in Schäßburg**“ heißt der Aufsatz von **Lucia Țarălungă**, den sie einer Persönlichkeit widmet, die ihre Spuren im kulturellen Leben der Stadt hinterließ. Geboren im heutigen Reps, gab er schon als Student in Budapest eine Zeitschrift für die rumänischen Studierenden heraus. Später war er als Schriftsteller, Journalist, Theaterdirektor und Politiker tätig. In Schäßburg leitete er den Kulturverein „ASTRA“ und gewann viele Intellektuelle

für die Mitarbeit. In dieser Zeit wurde eine rumänische Blaskapelle gegründet, es entstanden Volksbibliotheken, berühmte Leute wie Nicolae Iorga hielten Vorträge, der Musiker George Enescu gab drei Konzerte in der Stadt, es wurde eine rumänische Operette aufgeführt. Nach einer Zeit als Bürgermeister in Salzburg (Ocna Sibiului) zieht er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und lebt bis zu seinem Tod als Schriftsteller.

Das Jahrbuch enthält auch die Würdigung zweier sächsischer Persönlichkeiten.

**Ioan Silion** würdigt den hohen rumänischen Offizier und Politiker **Alexandru Averescu**, dem König Carol II. während eines Manövers in Siebenbürgen am 25. Oktober 1930 in Schäßburg persönlich den Marschallstab überreichte. Diese hohe Würde erhielten nach König Ferdinand, dem ersten Marschall der rumänischen Armee, zu jener Zeit nur zwei Generäle: A. Averescu und Constantin Prezan, die die rumänische Armee schon mehrmals siegreich befehligt hatten.

Der Beitrag „**Der Maler und Bühnenbildner Gustav Adolf Binder (1901–1975) - eine dem rumänischen Publikum nur wenig bekannte Schäßburger Persönlichkeit**“ ist eine Übersetzung von **Virgil C. Jitariuc**, deren Vorlage ein Artikel von Hans Orendi in den SN Folge 25, 2006. Geschildert werden der Werdegang und das vielseitige Werk des begnadeten Künstlers, der von seinen Landsleuten „Bräd“ genannt wurde. Er studierte zunächst Architektur, wandte sich aber bald dem Studium der Malerei zu. Sein Talent konnte er in vielen Ausstellungen beweisen. Seine größten Erfolge und echte künstlerische Erfüllung brachten ihm aber seine Tätigkeit als Bühnenbildner sowie das Entwerfen von Kostümen sowohl am Landestheater in Hermannstadt als auch an Oper und Theater in Bukarest und Temeschburg. Seine Frau, die Schauspielerin Margot Göttlinger, spielte oft die Hauptrolle auf den Bühnen, die er gestaltete. In seiner Heimatstadt schuf G. A. Binder, zusammen mit seinem Freund Julius Misselbacher, das im Museum ausgestellte Modell der Stadt.

„**Hermann Baier – Erinnerungen**“ nennt **Florina Ștefan** ihren Bericht, der eine Wiedergabe des Interviews ist, das der ehemalige Lehrer, Schuldirektor und Schulrat einer deutschen Klasse des „Joseph-Haltrich-Lyzeums“ gab. Mit seinem 18-jährigen Wirken als Schulleiter gehörte er zu den Pädagogen mit den meisten Dienstjahren an dieser ehrwürdigen Lehranstalt. Außer seiner Lehrtätigkeit hatte H. Baier noch viele Ämter inne, sei es als Mitglied des Volksrates von Stadt und Kreis, sei es als Chorleiter, Nachbarvater oder Kurator der evangelischen Kirchengemeinde. Neben den persönlichen Daten des Befragten erfuhren die Schüler viel Interessantes über die Bräuche der Schäßburger (Richttag), die Aufgaben der Nachbarschaften, Heiteres aus dem Leben der Bevölkerung, wie Anekdoten über bekannte Personen, aber auch Ernstes wie die Deportation im Jahre 1945 u.a. Zuletzt gestand Hermann Baier, dass er nicht ausgewandert sei, weil er gerne in Schäßburg gelebt und gearbeitet habe.

In der Rezension des Romans „**Dincolo de orizont. Amintiri**“ von Ioana Heidel weist **Dana S. Bänder** auf die zweite Auflage des in den SN Folge 41 vorgestellten Werkes hin. Der Roman kam in vielen Orten Rumäniens beim Publikum sehr gut an. Er soll auch ins Deutsche übersetzt werden. Den Erfolg verdankt das Buch der Botschaft seiner Verfasserin an uns Menschen: Überwindung der Vorurteile sowie Achtung vor und Bewunderung für das Andersgeartete. In der siebenten Ausgabe des Jahrbuches gibt es weitere Beiträge, die ähnliche Gedanken enthalten.

Auch in Siebenbürgen „Ein Leben für andere“

# Die Jesuiten: Verständnis und Missverständnis

Das Bild eines finsternen, romhörigen Jesuiten, der im Geheimen Intrigen spinnend, um nationale, protestantische oder aufklärerische Bestrebungen zu torpedieren, steht am Anfang der Geschichte der politischen Verschwörungstheorien der Neuzeit.

Dabei sollten Lutheraner es eigentlich besser wissen: Die Ordensgründung war Teil einer katholischen Erneuerungsbewegung, die eine Reform der Kirche von der inneren Erneuerung und einer persönlichen Christusbeziehung erwartete, ähnlich wie dies wohl auch Martin Luther wollte. Gegründet 1534 von Ignatius von Loyola gehörte schon im Gelübde die Bildung der Jugend zu einem wichtigen Arbeitsfeld. Zum jesuitischen Bildungskanon zählten von Loyola 1551 neben der Theologie noch die Logik und die antiken Klassiker. Später kamen noch Mathematik und Physik, Astronomie und Philosophie hinzu. Aber auch zeitgenössische Literatur wurde von den Jesuiten öffentlich diskutiert. Was Wunder? Schließlich waren Größen wie Boskovic, Descartes, Voltaire, Caritat und Diderot, um nur einige zu nennen, Schüler jesuitischer Bildungseinrichtungen.

Zwischen 1610 und 1767 bestand in Paraguay gar ein Jesuitenstaat. Dort wurden die Ureinwohner, die Guarani, von den Jesuiten in ein christliches Sozialsystem überführt, wo diese in sogenannten Reduktionen vor spanischen und portugiesischen Übergriffen (sprich: der Versklavung) geschützt waren.

Immer noch lassen archäologisch konservierte Reste als Ruinen in Paraguay, aber auch in Nordargentinien die großartige Leistung der Jesuiten erahnen.

Auch in Ostmitteleuropa hatte die Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Jesu einen leicht fassbaren kulturellen und erzieherischen Einfluss. So etablierten die Jesuiten in Siebenbürgen, trotz der Gegnerschaft der Protestanten, ein Modell schulischer Erziehung im Rahmen des konfessionellen Unterrichts. Das bedeutete einen beachtlichen Fortschritt im damaligen Unterrichtswesen, das freilich

nur für den gehobenen und höheren Bildungsgrad gedacht war, wovon Alberto Castaldini forschte, der Direktor des italienischen Kulturinstituts in Bukarest. (in „Institutum Historicum Societatis Jesu“, Rom, 2009). Die Errichtung des Klausenburger Jesuitenkollegs (1579) als „Antemurale Christianitatis“, also als Schutz vor der osmanischen Expansion, geht auf den Jesuiten Antonio Possevino zurück, der als Diplomat in Schweden und später als Begründer von Lehrinstituten bekannt wurde.

Natürlich wurde diese Entwicklung auch vom Geist der Gegenreformation getragen; der militant-missionarische Gehalt ist dabei nicht zu übersehen. Schließlich war auch Fürst Sigismund Báthory Jesuitenschüler (sein Lehrer: Ferrante Capeci).

Blickt man auf die damalige benachteiligte Stellung der orthodoxen Rumänen gegenüber den sozialpolitisch privilegierten „nationes“, ist es leichter nachzuvollziehen, wo der Jesuit Possevino und mit ihm die katholische Kirche die Chancen für die missionarische Einwirkung auf die Jugendlichen im Karpatenbogen sahen: nämlich in der Unterrichtung dieser Jugend zum „wahren Glauben“. Dieses sollte in Jesuitenkollegien geschehen. Zahlreiche Gründungen von Schulen, aber auch die Errichtung von katholischen Kirchen und die Herausgabe religiöser Schriften gehen auf Gheorghe Buitul und Gabriel Ivul zurück, die eine jesuitische Erziehung genossen hatten und durch ihre Tätigkeit zur Verbreitung der moralischen Werte in Siebenbürgen und im Banat beitrugen.

Dem Erfolg der einen Seite wird auf der anderen Seite oft mit Misstrauen begegnet. Das schaukelte sich hier wie andernorts hoch und entlud sich in Auseinandersetzungen, in Vertreibung, Verboten aller Art, oft auch in Verleumdung.

Schließlich wurden die Jesuiten auch aus Siebenbürgen vertrieben, das Klausenburger Kolleg 1603 durch Unitaristen und Protestanten zerstört. Dabei war der Jesuitenorden nicht nur die stärkste konfessionelle Waffe der Gegenreformation (nicht zur ganz ungeteilten Freude des Papstes) in Siebenbürgen, es bedarf weiterer Forschung herauszufinden, in welchem Maße der von Jesuiten angeregte und beförderte kulturelle Aufschwung auch nach der Zerstörung der Klausenburger Unterrichtsstätte seine Schatten in die Zukunft warf.

Natürlich ist in einer Ordensgeschichte, und es handelt sich schließlich – bei knapp 19.000 Mitgliedern – um den größten Orden der katholischen Kirche, unumgänglich, dass einzelne Ordensmitglieder nicht gerade dem Idealbild entsprechen, aber, um ein Beispiel zu nennen, die in Europa verbreitete kontroverse Beurteilung der Jesuitengeschichte in Lateinamerika geht wohl auf Partikularinteressen einflussreicher Akteure in Spanien und Portugal zurück, wo man die Jesuiten vermutlich zu Recht als Behinderung der eigenen kolonialen Interessen ansah. Schließlich hatten diese dem Papst (und nicht den Königen und Fürsten) bedingungslosen Gehorsam geschworen.

Man nutzte jede Gelegenheit, die sich bot, um den verhassten Orden auszubooten. Die absolutistischen Regierungen in Portugal, Frankreich und Spanien nutzten schließlich einen Territorialkonflikt zwischen dem bourbonisch regierten Herzogtum Parma und dem

*Jesuiten Kolleg in Klausenburg*



Kirchenstaat und zwangen 1773 den Papst, den Orden aufzuheben. In Russland und in Preußen, wo die nicht katholischen Regierungen die päpstliche Autorität sowieso nicht anerkannten, fanden einige der Jesuiten Zuflucht, vor allem weil die Zarin Katharina die Große und Friedrich II. die Vorteile des jesuitischen Schulsystems nicht aufgeben wollten. Und dieses Verständnis von beispielhafter jesuitischer Bildung prägt eigentlich das Bild dieses Ordens: die Gründung von Schulen und Universitäten (z.B. Universität Ingolstadt, die Universität Dillingen, aber auch Wilna oder die berühmte Universität in Córdoba, Argentinien), Jesuitentheater (also Barocktheater), Förderung von Kunst (besonders Malerei) und Astronomie, Theologie, Logik, Physik, antike Klassiker bis hin – wie schon oben genannt – zur Diskussion zeitgenössischer Dichtung – OHNE Furcht vor dem Eingriff der Inquisition.

Heute werden in Schulen, Hochschulen und Internaten der Jesuiten über 2 Millionen junger Menschen allgemeine Bildungsinhalte vermittelt. Erklärtes Ziel ist, sie für „ein Leben für andere“ zu erziehen. Dies ist aus meiner Sicht die großartige Leistung dieser Vision von Ignatius von Loyola über Jahrhunderte hinweg.

Große Leistungen jesuitischer Missionare werden aus China, Japan, Indien und Amerika berichtet. Dass auch die Nationalsozialisten die Jesuiten während der Nazizeit zu Freimaurern und Volksschädlingen rechneten, verstärkt nur diese Sicht. Schließlich waren zahlreiche Ordensmitglieder aus ganz Europa im sogenannten Pfarrerblock im KZ Dachau interniert.

In ihren Schulinrichtungen befruchteten bzw. förderten die Jesuiten den Geist von Größen wie Voltaire und Boskovic, von Descartes und Caritat, von Diderot und Evans Lloyd. Der den Orden definierende Satz, formuliert in der Kongregation von vor einem Vierteljahrhundert: Der Auftrag der Gesellschaft Jesu heute besteht im Dienst am Glauben, zu dem die Förderung der Gerechtigkeit notwendig dazu gehört.

Soweit man nicht an all die Verschwörungstheorien glauben will, so gibt es durchaus Hinweise für eine positive Würdigung des Ordens.

*Richard Lang, Moosburg*

# Schäßburg, seine Orgeln und Orgelbauer

## Ein Überblick

In der Kulturgeschichte Schäßburgs hat die Orgel mit ihrem Umfeld einen bedeutenden Stellenwert. Von der ersten urkundlichen Erwähnung einer Orgel in der Dominikanerkirche im Jahre 1511 bis zur Gegenwart sind die Spuren zu verfolgen. Der Beitrag stellt Orgeln und Orgelbauer in und aus Schäßburg im engeren Kontext der siebenbürgischen Orgellandschaft und der Beziehungen zu Oberungarn und Westeuropa vor. Einleitend werden die Orgeln der Stadt präsentiert:

## Anhaltspunkte

Die europaweite Vernetzung der Klöster und die obligatorischen Wanderungen der Handwerksgesellen bewirkten eine kulturelle Gleichschaltung, die uns erlaubt, uns eine Vorstellung von unseren verlorenen Orgeln zu machen anhand existierender europäischer Orgeln und Relikte. Unsere ersten Orgeln gehörten der Zeit der Gotik an, unsere ersten spärlichen Reste sind aus der Zeit des Ausklangs der Renaissance.

## Derzeitiges Wissen über Schäßburgs Orgeln, eine Übersicht

	Kirche	Orgelbauer	Baujahr	Veränderung/Neubau	Jahr	Umbau/	Jahr	Bemerkung
1	Bergkirche	unbekannt	15. Jhd. ?	C. Schneider	1857			erste Orgel vermutlich 15. Jhd.
2	Klosterkirche	J. Vest	1680	J. Thoïs	1811/14	Rieger	1905	erste urkundlich Erw. 1511
3	Siechhofkirche	S. Binder	1865	—	—	—	—	Erste Orgel ?
4	Spitalskirche bis 1869	Anonymus, ein Schäßburger Meister	17. Jhd / 1870	F. Binder	1869	F. Binder	1870	Torso Nieder-eidisch 1945
5	Katholische Kirche	J. Angster	1898	Abgebrannt 1982	1987 Orgel aus Felsendorf	Gebaut K. Einschen	1908	—
6	Reformierte Kirche	Kerékgyártó István	1909	—	—	—	—	—
7	Bergschule/Aula	Karl Einschenk	1910, op. 18	Karl Einschenk	1948 (?)			unit. Kirche Kronstadt?
8	Klosterkirche Chororgel	Johannes Baumgartner	um 1750	Johannes Baumgartner		—	—	Gagy/Goagiu

Zwischen den siebenbürgischen Städten und dem Hof bestanden zwischen 1542 und 1689 nachweisbare Verbindungen über fest angestellte Musiker und Aushilfen durch städtische Musiker in der Hofkapelle sowie das Vermitteln von Instrumenten. Das ist selbstredend ein Zeichen für ein gutes Niveau. Der Schäßburger Stadtorganist wird z.B. im Jahr 1669 für seinen Einsatz am Hof von Fürst Apafi mit 10 fl. honoriert.

Der Organist und Komponist Samuel Marckfelner (\*1621 in Kaschau) hielt sich 1643 in Kronstadt auf. Sein Aufenthalt diente möglicherweise Studienzwecken. Ab 1648 wurde er Organist an der Evangelischen Jakobikirche in Leutschau (heute Levoca / Slowakei). Zu seiner Zeit war er eine Hauptfigur im Zipser Musikleben. Eine Liedkomposition aus dem Jahr 1648 „Singet und rühmet“ entstand, wie es die Bemerkung in seinem Tabulaturnotenzettel besagt, in Schäßburg „von Sa. Mar. zu Schäßburg in Siebenbürgen den 20. Sonntag Trinit“. Das ist eine Bestätigung für ein niveauvolles musikalisches Leben nicht nur in Schäßburg und die enge Verbindung zu der Zips. Unter den Organbauern des 17. Jhd.s kommt der Name des Johann Bartholomäus Motus aus Eperies / Presov vor, der eine Orgel für Großschenk baute. Er ist wahrscheinlich mit Eperiesi János identisch, der in den Dokumenten des Franziskanerklosters von Schomlenberg / Csiksomlyó / Sumuleu Ciuc genannt wird. Er baute eine Orgel für Tartlau, welche

dann aber aus Kostengründen an das Kloster weitergereicht wurde. Leider brachen kurz nach dem Vollenden dieser Orgel Tataren in der Csik ein und verwüsteten das Kloster. Dem Kloostervorsteher Johannes Kajoni blieb aus Ermangelung einer weiteren Orgelfinanzierung nichts anderes übrig, als selbst Hand anzulegen und die Orgel wiederherzustellen. Er soll neben einem Theologiestudium in Oberungarn auch Orgelbau gelernt haben. In die Musikgeschichte ist er dank seiner Musikaliensammlung, des „Kodex Kajoni“, eingegangen. Diese Sammlung (1653), in deutscher Orgelnotation notiert, ist ein bedeutendes Zeugnis für die Musizierpraxis. Dank der Verbindung zur Zips gelang es, den Orgelbauer Johannes Vest aus Neusohl (heute Banska Bystrica / Slowakei) zu gewinnen, der der erste bedeutende Orgelbauer Siebenbürgens wurde. Die Orgel in der Hermannstädter Pfarrkirche (1671 – 1673) galt für längere Zeit als größte Orgel Südosteuropas. Ihre enorme Ausstrahlung ist jedenfalls bei unseren späteren Meistern festzustellen. Dank seines guten Rufes erhielt Johannes Vest außer in Hermannstadt auch in Schäßburg, Bistritz und Mediasch größere Aufträge. Die monumentale Schäßburger Vest- Orgel entstand 1680, unmittelbar nach dem großen Stadtbrand (1676). Das Entstehen der Orgel und auch des prächtigen Altars in der Klosterkirche wären als positive Folge der vorhergehenden Katastrophe zu werten. J. Vest und seine Mitarbeiter waren auch an dem Bau des Altars beteiligt.

*Orgel in Zuckmanteln von Samuel Binder*

*Orgel Bergkirche*





*Johannes Vest Orgel der Klosterkirche*



*Orgel Siechhofkirche*

Einige nicht identifizierte, nur teilweise erhaltene Positive (Kleinorgeln) mit Verzierungen in manieristischem Stil dürften ebenfalls aus Vests Werkstatt oder seinem näheren Umfeld stammen. Als Beispiel ist das Positiv aus Pócsfalva / Păucișoara, Baujahr 1693, zu nennen. Zur Einweihung der Vest-Orgel von Hermannstadt (1673) schrieb der Pfarrer, Magister Jacobus Schnitzler, seine denkwürdige Orgelpredigt, in welcher es um die biblisch begründete Berechtigung der Orgel im Gottesdienst geht. Solche Fragen bewegten alle jungen protestantischen Konfessionen. Die Calvinisten und Unitarier gelangten zum Schluss, die Orgel müsse verboten werden. Nach 150 Jahren hörte diese Ansicht auf. Sowohl das Verbot als auch seine Aufhebung hatten einschneidende Folgen für die wirtschaftliche Lage im Orgelbau. Es führte zu nachhaltigen charakteristischen Verschiebungen in der Orgellandschaft. So landeten viele unserer ältesten historischen Instrumente in reformierten Kirchen und blieben dank dieser Verschiebung erhalten. Nach der Aufhebung des Orgelverbotes erweiterten die Orgelbauer aus Kronstadt und Schäßburg ihr Absatzgebiet in den reformierten und unitarischen Gebieten des Landes.

### Die Orgelbauer

Zu Beginn des 17. Jhds finden wir in der Schäßburger Matrikel Eintragungen zu ansässigen Orgelbauern. Leider haben wir keine Daten zu ihrem Werk.

Wir können annehmen, dass die Schäßburger Orgelbauer kleine Betriebe führten. Nach Bedarf wurden neben Gesellen Kollegen verwandter Handwerke angesprochen. Über den Altarbauer Johann Folbarth (\*1798) wissen wir es mit Bestimmtheit. Er hat an der ornamentalen Gestaltung von Hahn-, Prause-, Maetz- und Augustin-Orgeln mitgewirkt.

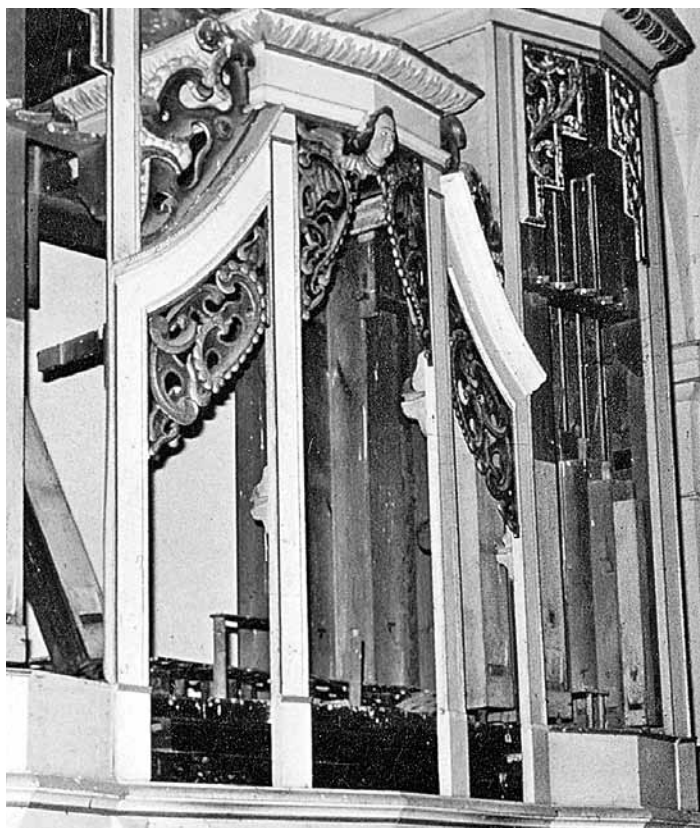
Erste Zuweisungen von Arbeiten sind über Johann Isaak Vest alias Müller und dessen Söhne Johannes und Josephus zu bekommen. Sie führten die bereits begonnene Arbeit an der großen Orgel des Karlsburger Doms ab 1737 weiter.

Johannes Baumgartner (1714 – 1758) baute 1757 die Orgel für Galt, die sich heute in Deutsch-Tekes befindet. Ein sehr kunstvolles, mit vielen sinnreichen Einrichtungen versehenes transportierbares Tischpositiv (Prozessionsorgel) baute er für den Mechitaristenkonvent aus Elisabethstadt (1752). Es befindet sich im Besitz des Klausenburger Geschichtsmuseums. Es ist ein außergewöhnliches Werk von zeitloser Bedeutung. Eine ganze Reihe weiterer kleiner Orgeln sind noch in reformierten Gemeinden des Szeklerlandes anzutreffen. Von diesen ist besonders das Positiv in der unitarischen Kirche von Gagy / Goagiu hervorzuheben, weil es einst als Chororgel in der Schäßburger Klosterkirche diente.

Von Johann Gooß (\*1837), der leider in jungen Jahren starb, gibt es drei Instrumente in reformierten und unitarischen Kirchen an der Kleinen Kokel.

Der Rosenauer Orgelbauer Johann Thoïs wurde 1811 gerufen, die Vest-Orgel zu erneuern. Wegen einiger Unregelmäßigkeiten im Umgang und Ersetzen alter Substanz gab es Unzufriedenheit in der Gemeinde, zu deren Schlichtung die Orgelbauer Samuel Maetz aus Birtihalm und Joh. Jacobus Augustin aus Mediasch bestimmt wurden. Dank der umsichtigen Beurteilung der beiden Kollegen wurden die Widersprüche beigelegt. Augustin hat durch die Heirat mit einer Schäßburgerin (1799) die Beziehungen zu Schäßburg behalten, seine Nachfahren sind als Schäßburger Tischler über mindestens zwei Generationen bekannt:

Johann Binder (1789 – 1846), Friedrich Binder (1814 -1900), Samuel Binder (1816 – 1885). Johann Binder und dessen Söhne Friedrich und Samuel hatten eine intensive Aktivität im Szeklerland. Vom Vater Johann Binder existieren noch vier Orgeln in reformierten Kirchen des Miereschtsals. Seine Söhne Friedrich und Samuel arbeiteten sowohl eigenständig als auch gemeinsam. Ihre 28 Orgeln entstanden in den Jahren 1843 – 1875. Von diesen standen 19 in evangelischen Kirchen. Zu unserem Thema gehören die Orgel der Siechhofkirche (Samuel B. 1865) und die Orgel aus der Spitalskirche, welche 1870 nach



Gehäuse der Orgel aus der Spitalskirche

Baumgartner Klausenburg, Prozessionsorgel



Niedereidisch umgesetzt wurde. Der Mittelteil dieser Orgel wurde von einer Orgel des auslaufenden 17. Jhds übernommen. Die Erweiterung ist als typische Binder-Orgel erkennbar.

In den Revolutionsjahren 1848/49 kam besonders die Orgel der Bergkirche zu Schaden. Sie wurde von Carl Schneider (1817 – 1875) aus Kronstadt durch eine neue Orgel ersetzt.

Dem Trend der Zeit gemäß und durch tatkräftige Werbung des Hermannstädter Stadtkantors Johann Leopold Bella (Schrift „Eine Orgel unserer Zeit“) kam es in der Klosterkirche 1905 zu dem Orgelneubau durch die Gebrüder Rieger aus Jägerndorf / Krnov.

Karl Einschenk / Kronstadt (1867 – 1951) baute als Opus 18 im Jahr 1910 eine Orgel für die Aula der Bergschule. Leopold Wegenstein (1858–1937) und Richard Wegenstein (1886 – 1970 ) aus Temeswar führten eine Reparatur der Siechhoforgel durch.

Otto Einschenk / Kronstadt besorgte bis in die 1960er-Jahre hinein die Reparaturen und Wartungsarbeiten an den Schäßburger Organen. Hermann Binder mit Dorothea Binder, Theo Halmen und Arthur Schneider erneuerten 1985 die pneumatische Traktur der Klosterkirchenorgel.

Burkhard Wenzel, wohnhaft in Mediasch, führte 2014 eine Reparatur der Bergkirchenorgel durch.

*Hermann Binder, Hermannstadt*

Kurzfassung des Vortrages gehalten anlässlich der Tagung „Weltkulturerbestätten im östlichen Europa am Beispiel Schäßburg“ in Bad Kissingen am 22. 11. 2014

Orgel in Gagy, ehemalige Chororgel Schäßburg





# Kirchliche Verwaltungsarbeit 2014

## Ein Kurzbericht

Das historische kulturelle Erbe unserer Vorfahren, der zugewachsene, umfangreiche Besitz unserer Gemeinde, stellte die Verwaltung auch im vergangenen Jahr 2014 vor neue, zum Teil oft unerwartete Aufgaben.

Die Verantwortung unserer Kirchengemeinde für diese einmaligen Werte, auch angesichts dessen, dass diese Kirchengemeinde schrumpft, bedeutet für die Verwaltung einen immer größeren Aufwand. Die Tatsache, dass Schäßburg als UNESCO-Weltkulturerbe ausgewiesen ist, prägt die operative Verwaltungsarbeit ganz bedeutend. Dabei geht es immer wieder darum, befriedigende Lösungen zur Nutzung, Pflege und Erhaltung des Gemeindegüter zu erzielen.

Unter diesen Verhältnissen wurden im Laufe des Jahres 2014 eine ganze Reihe von Aufgaben verwaltungstechnischer Natur gelöst sowie Sanierungsmaßnahmen und Reparaturen an verschiedenen Immobilien und Einrichtungen vorgenommen. Davon eine kurze Auflistung der wichtigsten Maßnahmen:

- In einer zweiten Etappe wurden in diesem Jahr die Reparatur- und Restaurierungsarbeiten an der Fassade des Gebäudes der „Alten Knabenschule“ („Agro“ bzw. Liceul Tehnologic) abgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Regenwasserabläufe vom Gebäude abgeleitet, da diese bis dahin jahrelang in die Kellerräume abflossen. Nach Abschluss dieser Arbeiten prangt dieses alte Schulgebäude wieder in seiner alten Schönheit.
- Das Haus für den Friedhofswärter am Siechhof erhielt auch wieder ein würdiges Aussehen. Das Dach, die Fassaden und der Schuppen wurden neu hergerichtet. Die Hauptstromleitung und der Eingang zum Friedhof wurden erneuert.
- Im Pfarrhof wurde das Pflaster neu gelegt. Bei dieser Gelegenheit wurden die gesamten Regenwasserabläufe unterirdisch abgeleitet.
- Im Rahmen der Vorbereitungen für das 20-jährige Jubiläum des Pflegenestes im September 2014 wurde unter anderem auch der Innenhof des Pflegenestes hergerichtet. Das Dach zum Innenhof wurde repariert, die Hausfassade neu gestrichen und eine Rampe für Rollstühle gebaut.



- Unter Leitung und bedeutendem Mitwirken von Wilhelm Fabiani wurde in dem renovierten Teil des Predigerhauses eine museale Dauerausstellung eingerichtet, welche Aspekte aus dem geistlichen, kulturellen, nachbarschaftlichen und schulischen Leben Schäßburgs zeigt.
- Für die Sicherheit unserer Gebäude und auch im Sinne der gesetzlichen Vorschriften wurde für die Wartung der Blitzableiter und der zugeteilten Feuerlöscher gesorgt.
- Mietverträge für Räumlichkeiten, Immobilien und Grundbesitz wurden auch dieses Jahr überarbeitet und neu aufgesetzt.
- Im Rahmen des Gemeindelebens hat die Verwaltung auch dieses Jahr bedeutend zur Organisation von Osteraktion, Seniorentreffen, Sommertreffen der Nachbarschaften und der 20-jährigen Jubiläumsfeier des Pflegenestes beigetragen.
- Zwischen dem 13. und 19. August 2014 erfolgte eine naturwissenschaftliche und restauratorische Untersuchung unserer Teppichsammlung in der Klosterkirche. Der Zweck dieses Forschungsvorhabens war, eine Analyse zu erarbeiten zum jeweiligen Belastungsgrad der Teppiche durch vormals durchgeführte Biozidbehandlungen und eine konservatorische Bestandsaufnahme. Das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit der Entwicklung einer innovativen Methode, die eine Reinigung und Dekontamination der mit Bioziden belasteten Teppiche aus dem Bestand der evangelischen Kirche zulässt. An dieser Aktion beteiligte sich ein Teil der Presbyter mit viel Engagement.
- Dank intensiver Bemühungen und dank der Spender und deren Spenden konnte die Pflegestation auch 2014 weitergeführt werden. Diese soziale Einrichtung, neben ambulanter Pflege und Essen auf Rädern, bleibt auch in Zukunft eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben.

An dieser Stelle möchte ich als Abschluss ein Wort des Dankes sagen, gerichtet an alle Spender, die ehrenamtlichen und fremden Helfer, ohne deren Mitwirken vieles gar nicht möglich gewesen wäre.



# Pfarramtlicher Jahresbericht 2014

von Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer



## Gottesdienste und geistliche Veranstaltungen

Das Gottesdienstprotokoll enthält 69 Eintragungen:

Es gab **58 Hauptgottesdienste** mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 61 Teilnehmern.

(Vergleich zum vorigen Jahr: 56 Teilnehmer). Sehr gut besuchte Gottesdienste mit über 100 Teilnehmern waren: Ostersonntag, Konfirmationsgottesdienst (Quasimodogeniti), Muttertag (Jubiläum), Pfingstsonntag, 12. So. n. Trinitatis (20 Jahre Pflegenest), Weihnachtsabend, Ökumenische Gebetswoche).

14 Mal wurde das **heilige Abendmahl** gefeiert mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 43 Abendmahlsgästen, wobei die Abendmahlsteilnehmerinnen aus dem Pflegenest (5 – 6) mitgezählt sind (Vergleich zum vorigen Jahr – 44 Teilnehmer).

Es gab **5 Andachten am Siechhof**, von denen 3 in der Passions- und 2 in der Adventszeit gehalten wurden. Die durchschnittliche Beteiligung lag bei 10 (Vergleich zum vorigen Jahr – 12).

## Gottesdienste zu besonderen Anlässen. Dazu zählen:

- Gottesdienst im Rahmen der Ökumenischen Gebetswoche (siehe auch ökumenische Veranstaltungen)
- Gottesdienst anlässlich der Bezirkskirchenversammlung
- Liturgischer Abendgottesdienst am Gründonnerstag
- Vespertgottesdienst anlässlich der Konfirmandenprüfung
- Gottesdienst anlässlich der Einführung des Dechanten (gehalten von Bischof R. Guib)
- Muttertag (Kinder sagten Gedichte und sangen Lieder, die „Taufmütter“ wurden eingeseget)
- Schuleröffnungsgottesdienst (siehe auch ökumenische Veranstaltungen)
- Heiligabendgottesdienst

## Konfirmanden- und Religionsunterricht

Im Schuljahr 2013 / 2014 wurden 4 Konfirmandinnen für die Konfirmation vorbereitet; 2 davon aus der Schäßburger Gemeinde, eine aus Keisd und eine aus Waldhütten. Am Samstag, dem 26. April, fand die Prüfung in einem Vespertgottesdienst statt und am Sonntag, dem 27. April, wurden die Konfirmandinnen eingeseget und empfingen das erste heilige Abendmahl. Ab Herbst 2014 bereitet sich eine neue Gruppe von 6 Konfirmanden für die Konfirmation (voraussichtlich am 12.04.2015) vor.

Im Bereich Religionsunterricht hat sich aus unserer Sicht nicht viel geändert. In den Klassen I – IV halten ihn die Grundschullehrerinnen. Ändern wird bzw. muss sich etwas in der nächsten Zeit in der staatlichen Gesetzgebung. Am 12. November 2014 entschied das Verfassungsgericht, dass diejenigen, welche den Religionsunterricht besuchen wollen, dies selber verlangen müssen und nicht umgekehrt, dass jene, die den Religionsunterricht nicht wollen, sich abmelden müssen. [Das Online-Nachrichtenportal HotNews schreibt am 12.11.2014: »Curtea Constituțională a decis astăzi că este neconstituțional articolul din legea educației care spune că „La solicitarea scrisă a elevului major, respectiv a părinților sau a tutorelui

legal instituit pentru elevul minor, elevul poate să nu frecventeze orele de religie”. Judecătorii Curții au apreciat ca cei care trebuie să facă o solicitare sunt părinții care doresc ca aceste cursuri de Religie în școală să fie urmate de copiii lor, transmite Agerpres. Surse oficiale au declarat pentru HotNews.ro că argumentația Curții pornise de la ideea ca cel care vrea să facă ceva trebuie să ceară acel lucru, și nu cel care nu vrea.«]

## Kinderveranstaltungen

Jeweils am letzten oder vorletzten Sonntag des Monats (in der Schulzeit) wird während des Hauptgottesdienstes im Presbyterialsaal eine Kinderstunde zu biblischen Themen angeboten. Sie wird von Presbyterin (und Kindergärtnerin) Gabriela Oșan und Pfarrfrau (und Lehrerin) Karola Fröhlich gestaltet.

## Jugendveranstaltungen

Pfarrer Joachim Lorenz hielt sporadisch Jugendstunden. Einige Jugendliche aus Schäßburg beteiligen sich an den Arbeiten des Landesjugendmitarbeiterkreises (LJMK). Am 16. Mai 2014 fand der Jugendkirchentag in Holzmengen auch mit der Beteiligung von Schäßburger Jugendlichen statt.

## Frauenveranstaltungen (verfasst von Ulrike Lück)

Auch im vergangenen Jahr 2014 gab es wieder einige Aktivitäten im Rahmen der Frauenarbeit. So wurde der von unserer Gemeinde zu gestaltende Teil des ökumenischen Weltgebetstages vorbereitet und am 7. März durchgeführt. Am 5. April fand eine Vertreterinnenversammlung mit Teilnehmerinnen aus vielen evangelischen Gemeinden Rumäniens im Hermannstädter Bischofshaus statt, die auch von Vertreterinnen unserer Gemeinde besucht wurde. Die Schäßburger „Sälwerfäddem“ trafen sich mit denen aus Hermannstadt und Mediasch vom 25. – 27. April zu einem Singwochenende unter der Gesamtleitung von Edith Toth in Wolkendorf. Auch an der Seniorenfreizeit im Elimheim Michelsberg (25. – 27. Juni) nahmen Mitglieder unserer Gemeinde teil. Ortrun Fabini führte am 28./29. November im Elimheim eine Seidenmalwerkstatt mit landesweiter Beteiligung durch sowie am 8. November im Schäßburger Presbyterialsaal mit finanzieller Unterstützung unserer Gemeinde wiederum das beliebte Strohsternebasteln. Wilhelm Fabini hatte bereits am 1. November eine Keramikwerkstatt angeboten.

So schloss sich das Jahr und wir hoffen auf ein ebenso aktives neues.

## Seniorenveranstaltungen

Am 26. Juni und am 21. Oktober 2014 wurden die – nun schon zur Tradition gewordenen – Seniorentreffen in der Kantine der Alten Mädchenschule abgehalten. Theo Halmen sorgte für die Musik und Karl Hann („Karlutz“) für gute Laune.

## Musikalische Veranstaltungen (verantwortet durch Kantor Theo Halmen)

Der Kirchenchor trat insgesamt 35-mal in den Gottesdiensten auf, achtmal sang Fam. Theo Halmen. Der Kirchenchor nahm am Tref-

fen der Kirchenchöre unserer Landeskirche in Michelsberg teil. Die Sommerkonzertreihe fand auch im Jahr 2014 statt. Es waren insgesamt 22 Konzerte (13 Orgelkonzerte; je einmal Orgel und Flöte, Orgel und Cello, Orgel und Trompete, Chorkonzerte fünfmal und ein Blasmusikkonzert).

### Ökumenische Veranstaltungen

Gottesdienste:

- Ökumenische Gebetswoche» in den sechs historischen Kirchen, täglich ab 16.00 Uhr.  
Am 23. Januar 2014 fand der Ökumenische Gottesdienst in unserer Kirche statt.
- Weltgebetstag der Frauen» am Freitag, dem 7. März 2014, in der orthodoxen Kirche Cornești.
- Ökumenische Andachten zum Schulanfang am 15. September 2014  
9.00 Uhr fand die Andacht – welche ich alleine zweisprachig gestaltete – in der Klosterkirche für Schüler der Grundschule statt, 9.30 Uhr fand sie in der Schanzgasse (für die Klassen 5 – 8) mit dem orthodoxen Pfarrer Mircea Ceușan statt und 11.00 bzw. 12.00 Uhr in den beiden deutschsprachigen Kindergärten in der „Cornești“ und am „Hämchen“.
- Ökumenischer Abendmahlsgottesdienst zusammen mit der reformierten Gemeinde am Reformationstag in der reformierten Kirche (31. Oktober 2013, 18.00 Uhr).
- Adventskerzenmarsch am 3. Adventssonntag, dem 14. Dezember (organisiert von der VERITAS-Stiftung).

### Öffentlichkeitsarbeit

Im vergangenen Jahr wurde der Gemeindebrief nur einmal herausgegeben; es war die 25. Ausgabe und sie wurde als Jubiläumsausgabe, da 10 Jahre seit der Herausgabe des Gemeindebriefes, gestaltet.

Zu den Medien wird Verbindung gehalten. Über die Ökumenische Gebetswoche berichteten Radio-Son, Târnava-TV und Radio Târgu Mureș. Das Interview, welches ich dem Sender Radio Târgu Mureș gegeben habe (Sendung „Credo“ von Redakteurin Cristina Bulbescu), wurde sogar über Radio România Actualități landesweit ausgestrahlt. Über die Konfirmation berichteten der lokale Fernsehsender Târnava-TV und die Lokalzeitung Jurnalul Sighișoara Reporter.

Als Öffentlichkeitsarbeit kann auch die Teilnahme des Stadtpfarrers am Seminar „Welterbestätten im östlichen Europa – Beispiel Schäßburg“ in Bad Kissingen gewertet werden (Vortrag: „Schäßburg als Ort der Begegnung“).

Nach der Wahl von Klaus Johannis zum Staatspräsidenten waren für ein paar Wochen die Siebenbürger Sachsen und „ihre“ Institutionen (Evangelische Kirche und Demokratisches Forum) im Fokus der Medien. Am 2. Adventssonntag, den Landeskirchlichen Bußtag, besuchte Herr Sinisa Dragin von der Presseagentur „Reuters“ unseren Gottesdienst. Anschließend gab der Stadtpfarrer ein Interview, welches auf der Webseite der FAZ eingesehen werden kann (<http://www.faz.net/aktuell/politik/rumaenien-praesident-mit-deutschen-wurzeln-13315862.html>).

### Erwähnenswertes

Erwähnt werden soll an dieser Stelle das 20-jährige Jubiläum des Pflegenestes, welches vom 5. – 7. September 2014 mit den Partnern aus Bremen, den Vertretern der HOG und der Landeskirche gefeiert wurde. Das Jubiläum war Teil der Veranstaltungen unserer Landes-

kirche zum „Jahr der Diakonie“ (siehe auch den Beitrag von Dieter Wagner in SN 42).

Die geistliche Vertretung durch Pfr. i. R. Dr. Rolf Binder hat auch im Jahr 2014 sehr gut funktioniert. Auf diesem Wege sei Pfr. Binder herzlich gedankt (aber auch der «Gemeinschaft der evangelischen Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben», welche diesen Dienst finanziell unterstützt).

Im Jahr 2014 wurde der Stadtpfarrer (nach einer Pause von 4 Jahren) zum Dechanten (wieder) gewählt.

### Gemeindestatistik

#### Gemeindeglieder am 01.01.2014:

	<b>239 m</b>	<b>255 w</b>	<b>= 494 Seelen</b>	
Zur Gemeinde hinzugekommen:				
a) durch Taufe:	5 m	2 w	= 7	~
b) durch Übertritt / Konfirmation:	–	–	= –	~
c) durch Zuwanderung / Aufnahme:	6 m	8 w	= 14	~
Gesamtzuwachs (a+b+c):				+ 21
Aus der Gemeinde ausgeschieden:				
a) durch Tod:	2 m	6 w	= 8	~
b) durch Austritt / Wegzug:	1 m	–	= 1	~
Gesamtabnahme (a+b):	9			

#### Gemeindeglieder am 01.01.2015:

	<b>247 m</b>	<b>259 w</b>	<b>= 506 Seelen</b>
--	--------------	--------------	---------------------

Mitglieder im Sonderstatus (6 haben wir) werden nicht mehr gesondert gezählt!

### Kirchliche Handlungen („Kasualien“)

a) Taufen:	5 m	1 w	= 6 Kinder
davon:	4 aus der eigenen Gemeinde, 1 aus Deutschland und 1 aus Neudorf		
b) Trauungen:	10 Paare		
davon:	2 aus der eigenen Gemeinde, 5 aus Deutschland, 1 aus Österreich, 1 aus Apacza, 1 aus Dunesdorf		
c) Konfirmation:	4 w		= 4 Kinder
davon:	2 aus der eigenen Gemeinde, 1 aus Keisd, 1 aus Waldhütten		
d) Beerdigungen:	6 m	9 w	= 15 Verstorbene
davon:	8 aus der eigenen Gemeinde, 1 aus Groß-Alisch, 4 Urnen aus Deutschland, eine Besucherin aus Deutschland, ein Katholik		

### Humanitäre Hilfeleistungen der HOG nach Schäßburg 2014

#### Jahresbeträge

- Heiz- und Stromkosten für 30 bedürftige Personen	50.- € / Fam. u. Quartal	3.000.- €
- Zuschuss Essen auf Rädern.		1.200.- €
- Unterstützung des Pflegenestes der Kirchengemeinde Schäßburg		8.000.- €
- Beerdigungshilfe von je 50.- € / Todesfall (11) für die Angehörigen		550.- €
- Mitgestaltung der Osterfeier		250.- €
- Mitgestaltung der Weihnachtsfeier		250.- €
- Zuschuss für den Frauenkreis		50.- €
- Zuschuss für die Nachbarschaften		150.- €
- Zuschuss für Russlanddeportierte		0.- €
		<b>Gesamt 13.500.-€</b>

## Diakoniebericht 2014

von Erika Duma, Diakoniebeauftragte

Am Anfang des Jahres hatten wir im Pflegenest 8 Bewohner. Jeden Morgen um 8 Uhr gibt es Schichtwechsel im Pflegenest. Danach wird der Tagesablauf besprochen, d. h. weitere Tätigkeiten im Pflegenest, ambulante Pflege, Einkäufe usw.

Nach dem Frühstück wird in der Küche aufgeräumt. Das reine Geschirr aus der Geschirrspüle wird in die Schränke eingeräumt, das schmutzige Geschirr in die Geschirrspüle. Jeden Montag werden die Bewohner geduscht, dazu kommt Haarpflege, Nagelpflege usw. Die Wäsche wird am Nachmittag zwischen 14 und 16 Uhr gebügelt, wenn die Bewohner ihre Ruhezeit haben.

Einmal in der Woche wird eingekauft: Nahrungsmittel und Putzmittel aus den Großmärkten Kaufland und Penny. Das Mittagessen wird nach wie vor aus der Kantine bezogen: 5-mal die Woche für Montag bis Samstag; für Sonntag kochen die Mitarbeiterinnen des Pflegenestes. Außerdem wird aus der Kantine täglich das Essen für Hilfsbedürftige und Alleinstehende ausgefahren (ca. 14 Portionen).

Zur ambulanten Pflege gehören nicht nur Krankenbesuche und medizinische Versorgung, sondern auch Botengänge zu verschiedenen Ämtern und Banken, Arztbesuche, Austragen von Geldhilfen und Privatspenden in Form von Lebensmitteln oder Geld, Abholen der vom Staat für Bedürftige genehmigten Lebensmittel (in Schäßburg, Teufelsdorf, Dunesdorf). Dazu kommen auch die wöchentlichen Krankenbesuche für die in Lasseln, im Lukas-Spital, eingelieferten Gemeindeglieder. Nach ihrer Entlassung werden sie von den Mitarbeiterinnen des Pflegenestes weiter besucht und betreut. Aus Platzmangel im Pflegenest haben wir zwei Gemeindeglieder im Altenheim in Schweischer untergebracht; diese werden auch regelmäßig besucht.

Unser Hausarzt kommt regelmäßig ins Pflegenest: in der Regel einmal im Monat, bei Bedarf auch öfter oder sooft er gerufen wird. Rezepte und Medikamente holen wir für die Pflegenest-Bewohner selber, aber auch für Sozialfälle, wie zum Beispiel D. C. aus Weißkirch.

Im Jahr 2014 hatten wir im Pflegenest einen einzigen Todesfall, und zwar im Dezember; der frei gewordene Platz wurde nicht gleich

besetzt. Die Bewohnerin stammte aus Malmkrog, sie kam ins Pflegenest im April 2009. Für die Überführung beauftragten wir ein Bestattungsinstitut aus Schäßburg.

Ein anderer Todesfall (P. O., Gemeindeglied, alleinstehend, der aber kein Pflegefall war) machte uns viel Kopfzerbrechen; es mussten mehrere Fahrten ins Kreiskrankenhaus nach Tg. Mure getätigt werden, wo er eingeliefert war und wo er schließlich verstarb. Dadurch, dass er hier im Land keine Verwandten hatte, erwies es sich als sehr schwierig, ihn nach Schäßburg überführen zu lassen. Erst 2 Tage nach seinem Ableben hatten wir die notwendigen Papiere endlich zusammen und beauftragten auch dieses Mal ein Bestattungsinstitut mit der Überführung, sodass er in Schäßburg im Familiengrab beigesetzt werden konnte.

Innerhalb des Jahres erhielten wir von Privatpersonen Pflegemittel, Waschmittel, Bettwäsche, 9 Matratzen von Herrn Otto Bock über Fam. Radke; vom Diakonischen Werk Bremen e. V. neue Betten, Nachtschränke und Geschirr. Dadurch, dass im Pflegenest täglich Wäsche gewaschen werden muss, war die Neuanschaffung einer Waschmaschine notwendig. Eingekauft wurde sie in Schäßburg zu einem günstigen Preis.

Im September 1994 zog die erste Bewohnerin im Pflegenest ein. Das war Anlass für unsere Gemeinde, dieses 20-jährige Jubiläum zu feiern. Eingeladen zu diesem Fest wurden in erster Reihe die Initiatoren des Projekts, das Diakonische Werk e. V. in Bremen, vertreten durch den ehemaligen Geschäftsführer Pastor i. R. Manfred Schulken, den jetzigen Geschäftsführer Pastor Manfred Meyer, Referentin für Brot für die Welt, Angela Hesse, und Mitglieder des ehemaligen Packkreises. Eingeladen wurden aber auch Vertreter der HOG Schäßburg: Dieter Wagner, Sozialreferent, und Kassenwartin Helga Müller. Mit dabei waren Mitglieder des Rotary-Clubs Bremerhaven, dank deren Unterstützung mehrere Reparaturen im Pflegenest unternommen werden konnten.

Seitens der Kirchenleitung unserer Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien wurden Bischof Reinhart Guib und der Landeskirchenkurator Friedrich Philippi eingeladen.

Somit können wir auf ein erfülltes Jahr zurücksehen und hoffen, dass wir in Zukunft unser Pflegenest weiter behalten und ausbauen können.

# 1945–2015: Erinnern. Gedenken. Mahnen. Völkermord - Flucht - Deportation - Vertreibung

**Horst Göbbel – Gedenkveranstaltung in der Ehrenhalle des Nürnberger Rathauses, 25. Januar 2015**

Es tut weh, zu wissen, dass ich als Deutscher einem Volk angehöre, das vor nicht allzu langer Zeit große Schuld auf sich geladen hat.

Es tut weh, zu wissen, dass ich als Deutscher einem Volk angehöre, dem besonders nach dem Zweiten Weltkrieg schweres Leid zugefügt wurde. Es tut nicht weh, zu wissen, dass ich als Deutscher einem Volk angehöre, das mit seiner Geschichte verantwortungsvoll umgeht, die Verbrechen seiner damaligen Staatsführung offengelegt und Verantwortung übernommen hat.

### Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Seien Sie willkommen hier in der Ehrenhalle des Nürnberger Rathauses an diesem winterlichen 25. Januar 2015 zu unserer Gedenk-

stunde „1945-2015 ERINNERN. GEDENKEN. MAHNEN.“

Ich begrüße Zeitzeugen, damals im Kindes- bzw. Jugendalter, vorwiegend Opfer der Deportation, der Flucht und Vertreibung.

Ebenso freuen wir uns über die Anwesenheit von Frau Dr. Anja Pröhl-Kammerer, SPD-Fraktionsvorsitzende im Nürnberger Stadtrat, heute Vertreterin unseres Schirmherren, OB Dr. Ulrich Maly...

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir wenden uns heute Geschehnissen zu, die vor 70 und mehr Jahren unser Land, unseren Kontinent, unsere Welt in ihren Grundfesten mit unendlichem Leid, mit Tod, mit Zerstörung, mit Schrecken erschütterten. Wir erinnern an NS-Völkermord, an Zerstörung,

Flucht, Deportation, Vertreibung, Entwurzelung. Zugleich aber auch an Wiederaufbau, an Tatkraft, an Neuanfang ... Mit dem treffenden Motto „Nürnberg hält zusammen“ lud OBM Dr. Maly am Freitag alle Nürnberger Bürger ein, in vielfältiger Form für das friedliche, respektvolle Miteinander in unserer Stadt einzustehen.

### **Zum Gedenkjahr 2015**

Vor genau 70 Jahren, im Januar 1945, wurde die Nürnberger Altstadt zerstört, wurden die Deutschen aus Rumänien zur Zwangsarbeit deportiert, am 27. Januar wurde Auschwitz befreit – seit 1996 Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland.

Ebenso 1945 die Zerstörung Dresdens im alliierten Bombenhagel im Februar, im Mai bedingungslose Kapitulation Deutschlands, Juli-August Potsdamer Konferenz und erste Atombombenabwürfe in Hiroshima und Nagasaki und zwei Daten noch: Der 24. April ist der 100. Jahrestag des Beginns des Völkermordes an den Armeniern.

Am 3. Oktober feiern wir 25 Jahre deutsche Wiedervereinigung.

### **Meine Damen und Herren!**

Die Deutschen sind sich der Verantwortung für die Verbrechen des nationalsozialistischen Unrechtsregimes bewusst. Es mahnen uns: das System von Konzentrations- und Vernichtungslagern, die Ermordung von sechs Millionen Juden, etwa einer halben Million Sinti und Roma, die in die Millionen gehenden Opfer unter der Zivilbevölkerung Polens, der Ukraine, Weißrusslands und Russlands, der grausame Besatzungsterror, der Hungertod von Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen sowie die Errichtung eines Systems von Zwangsarbeit. Im August 1944 z. B. waren 5,7 Mio. ausländische Zivilarbeiter, 1,9 Mio. Kriegsgefangene und etwa 500.000 KZ-Häftlinge im Deutschen Reich registriert.

Sich mit diesem dunkelsten Teil der Geschichte Deutschlands auseinanderzusetzen und der Opfer zu gedenken, ist daher eine dauerhafte Aufgabe von gesamtstaatlicher und gesamtgesellschaftlicher Bedeutung.

### **Zum Völkermord**

Seit Übernahme der NS-Herrschaft am 30. Januar 1933 waren die Juden dem NS-Terror ausgesetzt, der im Völkermord mit 6 Millionen Opfern endete. Am 27. Januar 1945 – also vor 70 Jahren – wurde das KZ Auschwitz von der Roten Armee befreit.

Die Tragik und Tragweite von Auschwitz, Sinnbild des singulären NS-Völkermordes an den europäischen Juden, ist kaum zu ermessen. Auschwitz stellt eine völlig neue Form des Bösen dar, denn, sagt Susan Neiman, „das Unmögliche wurde wahr.“ Carl Améry, ein Überlebender von Auschwitz, erklärt, dass niemand, der das erlebt hat, dessen Wiederholung wollen könne. Auschwitz stellt unsere Begriffe so entsetzlich auf den Kopf, weil es eine Möglichkeit in der menschlichen Natur offenlegte, von der wir wünschen, wir hätten sie nie erlebt.

### **Zu Flucht, Deportation, Vertreibung**

Flucht, Vertreibung, Deportation der Deutschen stehen im Kontext der diabolischen nationalsozialistischen Expansions-, Vernichtungs- und Lebensraumpolitik und ihrer Folgen.

Wenn heute hier der Völkermord an den Juden gemeinsam mit der Deportation oder der Flucht und Vertreibung von Deutschen genannt wird, dann keineswegs, um Unvergleichbares mit anderen Verbrechen zu vergleichen, sondern lediglich, um Zusammenhänge, die nicht verschwiegen werden dürfen, aufzuzeigen. Leider stimmt es auch: Unrecht hat in der Geschichte oft zu neuem Unrecht geführt. Jedoch schafft früheres Unrecht, auch wenn es noch so groß war, keine rechtliche oder moralische Legitimation für neues Unrecht.

Das gilt auch und gerade für die Deportation bzw. für die Vertreibung der Deutschen im östlichen Europa nach 1945. Die deutsche Verantwortung für die verbrecherische Politik der Nationalsozialisten wird durch diesen Befund nicht relativiert.

Als Deutschland 1941 die Sowjetunion angriff, wurden die dort lebenden Deutschen – etwa 1 Million Menschen - nach Sibirien und Zentralasien zwangsdeportiert.

Ab Stalingrad Anfang 1943 rückte die Rote Armee nach Westen vor. Hunderttausende Deutsche wurden ab Herbst 1944 von der Wehrmacht aus den Ostgebieten Deutschlands, der Slowakei, aus Kroatien oder dem nördlichen Siebenbürgen evakuiert. Aus Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien flohen 1944/45 Millionen Zivilisten vor der Roten Armee. Zurückgebliebene wurden häufig zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert – aus Rumänien z.B. etwa 70.000 Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen - oder verloren in der Zeit zwischen Kriegsende im Mai 1945 und Potsdamer Konferenz im Juli/August 1945 durch „wilde Vertreibungen“ ihre Heimat. Nach der Konferenz durch sogenannte „Umsiedlungen“, die diesen Namen nicht verdienen.

Von Ostpreußen bis in das Banat wurden etwa 14 Millionen Menschen Opfer von Umsiedlungen, Evakuierungen, Flucht, Deportation, wilden Vertreibungen und Zwangsausiedlungen – alles bittere Schicksale. Etwa 2 Millionen Menschen verloren dabei ihr Leben.

Auch wenn Flucht und Vertreibung der Deutschen im Kontext der nationalsozialistischen Expansions-, Vernichtungs- und Lebensraumpolitik und ihrer Folgen stehen, bleibt Vertreibung, bleibt Deportation ein Verbrechen. Damals wie heute. Überall auf der Welt.

Unser aller Ziel bleibt Versöhnung und Verständigung, unser Ziel bleibt ein friedliches Europa, eine friedliche Welt. Heute noch immer ein Wunsch: siehe Ukraine, siehe Syrien, Irak, Pakistan, siehe die Terroranschläge.

Erniedrigungen und Entbehrungen dem Vergessen entreißen als Mahnung zum Frieden bleibt Aufgabe. Rechtzeitig mahnen, sich rechtzeitig wehren, wenn Menschenrechte mit Füßen getreten werden, ist auch unser Auftrag.

Ich verneige mich vor den Millionen Opfern von Völkermord, Krieg, Hass, Skrupellosigkeit, Gewalt - ich verneige mich ebenso vor den Millionen aufrechten Menschen mit ihrer ungebrochenen Lebenskraft, die dieses Land, dieses Europa wiederaufgebaut und zu einer wehrhaften freiheitlichen Demokratie umgewandelt haben ...

### **Meine Damen, meine Herren!**

Wir erinnern, wir gedenken, wir mahnen heute und hier hauptsächlich durch den Vortrag von literarischen Texten zu den Themen Völkermord, Deportation sowie Flucht und Vertreibung der Deutschen vor 70 Jahren.

Ich beginne mit einem Textausschnitt zum Thema Völkermord aus Paul Celans Todesfuge des deutschsprachigen jüdischen Lyrikers Paul Celan, das die nationalsozialistische Judenvernichtung thematisiert. Es entstand um die Jahreswende 1944/1945.

Hier eine bezeichnende Passage daraus:

*„ ... Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich abends  
wir trinken und trinken  
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete  
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen  
Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland  
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft  
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng ...“*

Epiphania – 6. 1. 2015, Karlsruhe

# »Glauben und Gedenken«

## 70 Jahre Deportation

*Predigt zu Jesaja 43, 14–15, 18–19, 21*

*14. So spricht der HERR, euer Erlöser, der Heilige Israels: Um euretwillen habe ich nach Babel geschickt und habe die Riegel eures Gefängnisses zerbrochen, und zur Klage wird der Jubel der Chaldäer.*

*15. Ich bin der HERR, euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König. ...*

*18. Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!*

*19. Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. ...*

*21. das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.*

Liebe Schwestern und Brüder!

I. Die Pilgerreise „Glauben und Gedenken“ hat sich für ihre Stationen – von denen wir heute die **vorletzte** erreicht haben – jeweils zwei Themen gesetzt. Diese sind – gleich den beiden Brennpunkten einer Ellipse – dazu angetan, ein Stück Geschichte der Vergessenheit zu entreißen und die richtigen Lehren daraus zu ziehen. Einerseits rufen wir uns das Schicksal von den ca. 75.000 Rumäniendeutschen (30.000 davon waren Siebenbürger Sachsen) in Erinnerung, welche zwischen dem 13. und 15. Januar 1945 in die damalige Sowjetunion deportiert wurden. Daneben ist heute das Thema »**Bildung**« Gegenstand unseres Nachdenkens. Dass wir als kleine Gemeinschaft auch dank unserer Bildung (oder besser gesagt: dank unseres Bildungswesens) über Jahrhunderte überlebt haben, ist bekannt. Doch diese Thematik kann in einer Predigt nicht ausschöpfend behandelt werden und ist im Anschluss an diesen Gottesdienst Gegenstand eines eigenen Vortrags. Wozu ich einladen möchte, ist, die beiden Themen miteinander zu verknüpfen und die **Deportation selber als Gegenstand von Bildung** (historischer und theologischer Natur) anzusehen.

II. 1. Wenn ich über die **Deportation** unserer Vorfahren als **historisches Ereignis** nachdenke, dann kommen bei mir Kindheitserinnerungen hoch. Es sind die Erzählungen meiner Großmutter (welche selber deportiert war), die mich als Heranwachsenden mit diesem Kapitel unserer Geschichte vertraut werden ließen. Was ich hörte, war das, was man heute als „oral History“ bezeichnen würde; Begebenheiten aus subjektiver Betroffenheit, im engsten Familienkreis erzählt, da öffentlich im damaligen kommunistischen Rumänien darüber nicht gesprochen werden durfte. Der Inhalt dieser Geschichten kreiste um drei Dinge:

a. Die schlechte und immer unzureichende Nahrung  
b. Die extrem schwere Arbeit bzw. die unmenschlichen Arbeitsbedingungen (z. B. unter Tage in kniehohem Wasser oder im Freien bei zweistelligen Minusgraden)  
c. Der bedrückende Lageralltag mit allem, was dazugehört: zusammengepferchtes Wohnen in Baracken, die Seele geplagt von Traurigkeit und Heimweh und der Körper geplagt von Läusen und Wanzen. Etwa 15 % der Deportierten haben diese Strapazen NICHT überlebt, die andern sind für den Rest ihres Lebens davon geprägt worden. Was mir jedoch rückblickend auffällt, ist, dass in diesen Erzählungen die Schuldfrage oder die Frage der Verantwortlichkeit für all das Geschehene eher am Rande zur Sprache kam. Vor allem aber war aus diesen Geschichten nie ein Groll gegen die **ortsansässige** rus-

sische bzw. ukrainische **Bevölkerung** herauszuhören. Im Gegenteil: Immer wieder hieß es, dass es den Einheimischen bei Weitem schlechter gegangen sei als den Deportierten. Auch die Lageraufseher (die berühmt-berüchtigten »Natschalniks«) wurden differenziert beschrieben. Manche schafften es auch, unter den Bedingungen ein menschliches Angesicht zu bewahren. Mitunter waren es Mitdeportierte, Leute aus den eigenen Reihen – die sich schnell angepasst, Russisch gelernt und sich den Behörden als Gehilfen angebotert hatten –, welche gefürchteter waren als die russischen Beamten selber. Das Fazit aus diesen Erzählungen war, dass dort **Gott am Werk** gewesen ist: einerseits mit starker Hand, zugleich aber in seinem unermesslichen Erbarmen. Damit kommen wir zum theologischen Aspekt.

II. 2. In der **theologischen Aufarbeitung der Deportation** kann uns das Alte Testament zur Verstehens- und Deutungshilfe werden. Einige seiner Bücher sind gerade in der Auseinandersetzung mit Gefangenschaft und Flucht, Krieg und Verschleppung entstanden. Nicht zufällig dienen uns als Predigtwort Verse aus dem Teil des Buches des Propheten Jesaja, welches sich mit der Befreiung und der Heimkehr der Exilierten aus Babylon auseinandersetzt. Man möge bedenken, dass die Gefangenschaft des Volkes Israel 70 Jahre dauerte; d. h., die Mehrheit der Deportierten die Heimkehr gar nicht mehr selber erlebt haben, sondern erst die nachfolgenden (in Babylon geborenen) Generationen. Bemerkenswert ist, wie der Prophet die Deportation bewertet. Einerseits wird sie als Strafe angesehen, und zwar darum, weil die Menschen an Gott schuldig geworden waren; sie hatten IHM nicht das nötige Vertrauen entgegengebracht. Ein immer wiederkehrender Vorwurf ist der, dass Israel von Gott abgefallen war. Doch mit dem Ende der Gefangenschaft ist die Strafe aufgehoben, und genau darauf bezieht sich der Prophet, wenn er sagt: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!“ (V. 18) Andererseits bedeutet Deportation in alttestamentlicher Lesart Zeit der Läuterung, Zeit des In-sich-Gehens. Gerade Entbehrung und Einschränkung sollen die Betroffenen dazu animieren, sich selber neu zu finden, sich selber in einem neuen Licht zu sehen. „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ (V. 19) Als wichtig und wesentlich hält der Prophet fest: Israel soll dessen inne werden, dass Gott der Urheber dieser Befreiung ist. „Um euretwillen habe ich nach Babel geschickt und habe die Riegel eures Gefängnisses zerbrochen“ (V. 14). Er ist der Gott, welcher die politischen Mächte in ihre Schranken weist („Zur Klage wird der Jubel der Chaldäer“, V. 14). Ziel ist die Wiederherstellung der Bezie-

hung zwischen **Gott** und seinem **Volk**: „Das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.“ (V. 21). Israel hat Gefangenschaft und Befreiung als **pädagogische Maßnahme** Gottes an seinem Volk angesehen. Es scheint so zu sein, dass gerade in Babylon Israel zu dem auserwählten Volk herangereift ist, als welches es sich später verstanden hat.

II. 3. Sicherlich sind das **Schicksal** des Volkes Israel im 6. vorchristlichen Jahrhundert und jenes der Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert **nicht in seiner Gesamtheit** vergleichbar; wohl aber gibt es **punktuellen Analogien**. Man mag sich gar nicht vorstellen, dass die Deportation unserer Vorfahren genauso lange hätte dauern sollen wie bei Israel, also in diesen Tagen erst ihr Ende gefunden hätte. Dieser Gedanke gewinnt vor allem unter den jetzigen Gegebenheiten in der Ostukraine an Brisanz, genau jener Region (Donetz, Krim), in welcher unsere Vorfahren gewesen sind. Die Deportation währte nicht 70, sondern „nur“ 5 Jahre (oder weniger). Doch mit der Rückkehr war es noch lange nicht getan; es ging aus dem „Regen in die Traufe“. Einige durften gar nicht erst nach Siebenbürgen zurückkehren. Jene, die in die Heimat kamen, wurden dort zu Bürgern zweiter Klasse: entrechtet und enteignet. Es folgte die – 40 Jahre währende – Durststrecke durch die Zeit des Kommunismus. Sie erinnert uns wiederum an ein Kapitel alttestamentlicher Geschichte: Nach der Befreiung aus einer ganz andern Gefangenschaft, nämlich aus der ägyptischen, musste das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste wandern, bis es dann in das verheißene Land einziehen durfte. Die vor 25 Jahren gewonnene Freiheit ist nur bedingt mit dem Einzug in das gelobte Land des Volkes Israel vergleichbar. Was aber erreicht wurde, ist nicht kleinzureden: Man darf heute nicht nur öffentlich über die Deportation sprechen und Unrecht beim Namen nennen; der rumänische Staat hat – wenn auch spät – die Betroffenen als politisch Verfolgte anerkannt. Was damals geschehen ist, kann zwar nicht rückgängig gemacht werden, wohl aber können Lehren für unsere Zeit gezogen werden.

III. Es ist schon sonderbar (vielleicht auch ein Stück Ironie der Geschichte), dass jetzt – wenn unsere Gemeinschaft nur noch zu einem Bruchteil in Siebenbürgen lebt – ihre Akzeptanz dort so groß ist, wie sie es vielleicht nie war. Doch genau solche Momente können Gefahren bergen, weil genau dann der Mensch dazu neigt, überheblich zu werden. Aus solchen Denkanlässen können Handlungen folgen, die nicht zu billig sind. Die Lehre – vor dem Hintergrund, dass es genau umgekehrt sein kann, nämlich, dass man als kleine Gemeinschaft oder als Minderheit von einer Mehrheit geächtet wird – (diese Lehre) besteht nach meinem Dafürhalten in zwei Dingen:

1. Mit dem Mitmenschen (unabhängig davon, wie sehr er sich nach Ethnie, Kultur oder Weltanschauung von einem selber unterscheidet), ist (mit)menschlich umzugehen. Dass menschliche Würde nicht Verhandlungsgegenstand sein kann, klingt zwar so selbstverständlich, ist aber längst nicht überall angekommen und kann darum nicht oft genug betont werden – nicht nur in den kommunistischen Nach-



Gedenktafel in der Bukarester evangelischen Kirche

folgestaaten, sondern auch in festgefühten Demokratien.

2. Gott ist als Urheber unseres Heils zu sehen und ihm ist täglich dafür zu danken. Auch dies sollte dem (Christen)Menschen eigentlich klar vor Augen stehen; manche lernen es aber erst dann, wenn sie Gottes „starke Hand“ spüren und andere wiederum nicht einmal dann. Die Erfahrung, dass auch (oder gerade) in solchen Momenten GOTT in seiner „grenzenlosen Gnade“ dem Menschen zugewandt ist, dürfen wir von den Deportierten, die das bezeugt haben, übernehmen und zu der unsrigen werden lassen. Amen.

#### Gebet:

*Allmächtiger und barmherziger Gott – der Du in deinem Sohn Jesus Christus uns Licht und Leben gebracht hast – wir kommen vor Dich mit unserem Gebet.*

*Wir gedenken der schweren Zeit vor 70 Jahren, in der Verfolgung und Deportation, Hunger und Krankheit, Demütigung und Heimatverlust unsere Vorfahren ereilte.*

*Wir danken Dir, dass Du auch dort Deine Hand über den Deinen gehalten hast. Du hast ihre Bitte erhört, sie wieder in die Freiheit geführt und sie in ihrem weiteren Leben gesegnet.*

*Wir gedenken all jener, welche diese Zeit nicht überlebt haben. Wir befehlen sie Deiner Barmherzigkeit und bitten Dich: Lass sie ruhen in Deinem Frieden und lass sie teilhaben an den ewigen Freuden Deines Reiches. Erhalte uns alle im Glauben daran, dass Du in Deinem Sohn Jesus Christus dem Tode die Macht genommen und das unvergängliche Leben ans Licht gebracht hast.*

*Auch wenn es schwerfällt, bitten wir Dich, Du wollest vergeben und uns vergeben lassen: denen, die damals falsche Entscheidungen getroffen haben, und denen, die sie ausgeführt haben. Befreie uns alle von Irrtum und Hass. Lass uns in unserem bedürftigen Mitmenschen das nach Deinem Ebenbild erschaffene Geschöpf erkennen.*

*Wir bitten für all jene Menschen, welche WELTWEIT auch zu dieser Stunde Krieg und Vertreibung, Flucht und Entbehrung erleiden. Rüste all jene, welche Verantwortung in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik tragen, mit Weisheit aus, damit sie Gerechtigkeit fördern, Bosheit hindern, Unrecht ahnden und für den Frieden eintreten.*

*Walte mit deinem Segen in unseren Häusern und Familien. Lass uns über Grenzen hinweg zusammenkommen als Deine geliebten Kinder. Lass uns alle Deinen väterlichen Willen in all dem, was uns widerfährt, erkennen und führe uns Deinem Reich entgegen.*

Vater unser ...

Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich, Schäßburg  
Predigt anlässlich der Gedenkfeier 70 Jahre Deportation,

6. Januar 2015 in Karlsruhe

# Die in der Deportation 1945 bis 1949 in der Sowjetunion verstorbenen Schäßburger

Anm. der Red.: In der mündlichen Überlieferung wurde statt der „Sowjetunion“ Russland genannt. Das erwähnte Gebiet gehört heute zur Ukraine.

1. Beer Daniel Josef, Zuckerbäcker, geb. 25. Juli 1902 in Straßburg am Mieresch, verh., 2 Kinder, in der Ukraine gestorben.
2. Bell Dorothea, Fabrikarbeiterin, geb. 7. April 1916, verh., 4 Kinder, am 24. August 1947 in der Ukraine gestorben.
3. Bießelt Michael, Zimmermann, geb. 3. September 1905, verh., 4 Kinder, am 24. August 1947 in der Ukraine gestorben.
4. Brandsch Georg, Kaufmann, geb. 10. Dezember 1908 in Kleinschelken, verh., 2 Kinder, in der Ukraine gestorben.
5. Brandsch Otto, Spediteur, geb. 27. März 1908, verh., 3 Kinder, im Februar 1947 in der Ukraine gestorben.
6. Brenner Josef, Fleischer, geb. 3. März 1915, ledig, auf der Heimreise aus der Ukraine am 4. November 1945 bei Posen gestorben.
7. Czikel Ingelborg, Lehrerin, geb. 7. Juli 1923, ledig, am 24. Dezember 1945 Unfalltod in der Ukraine.
8. Fabritius Karl, Landmann, geb. 22. Oktober 1904 in Wolkendorf, verh., 2 Kinder, am 30. Juli 1947 in der Ukraine gestorben.
9. Filp Georg, Zimmermann, geb. 11. Februar 1901, verh., 5 Kinder, am 16. September 1945 in der Ukraine gestorben.
10. Geist Marie, Fabrikarbeiterin, geb. 29. April 1924, ledig, im Mai 1945 in der Ukraine gestorben.
11. Glatz Elvine, geb. Groß, geb. 20. Dezember 1920, verh., 1 Kind, am 26. Juli 1946 in der Ukraine gestorben.
12. Glatz Karl, Schneider, geb. 2. Juli 1912, verh., 4 Kinder, am 13. August 1945 in der Ukraine gestorben.
13. Groß Hella Helene, geb. 31. Januar 1924, ledig, am 18. Februar 1946 in der Ukraine gestorben.
14. Groß Karl, Mechaniker, geb. 1. Juli 1907, verh., im Juli 1947 in der Ukraine gestorben.
15. Haner Gertrude, Friseurin, geb. 21. Mai 1924, ledig, am 20. Mai 1947 durch Unfall im Kohlenbergwerk in der Ukraine gestorben.



Gedenktafel in der Klosterkirche; Foto: Wilhelm Fabini





*Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl; Foto: H. Theil*

16. Hann Josef, Angestellter, geb. 25. September 1907, ledig, im Juli 1945 in der Ukraine gestorben.
17. Henning Grete, Konditoreiangestellte, geb. 29. Mai 1921, ledig, auf der Heimreise in Zwickau in Sachsen gestorben.
18. Henning Michael Johann, Zimmermann, geb. 29. September 1906, verh., 2 Kinder, am 18. April 1947 in der Ukraine gestorben.
19. Hienzel Karl, Fassbinder, geb. 16. September 1904, ledig, im August 1946 in der Ukraine gestorben.
20. Höhr Helmut Arnulf, Apotheker, geb. 14. Februar 1903, verh., 1 Kind, auf der Heimreise am 1. Februar 1947 in Kalbe an der Saale gestorben.
21. Horwath Liselotte, Zahntechnikerin, geb. 29. November 1924, ledig, am 18. Oktober 1945 in der Ukraine gestorben.
22. Hügel Stefan, Tischler, geb. 24. Dezember 1907, verh., 3 Kinder, im April 1947 in der Ukraine gestorben.
23. Hajdu Wilhelm, geb. 1903.
24. Kamilli Hilda, Büroangestellte, geb. 27. Dezember 1923, ledig, auf der Heimreise über Deutschland am 9. Dezember 1946 in Rüdersdorf bei Berlin gestorben.
25. Keller Heinrich Walter, Elektriker, geb. 11. Juli 1927, ledig, am 16. November 1945 in der Ukraine gestorben.
26. Kloos Anna, geb. 17. März 1927, ledig, am 12. Mai 1945 in der Ukraine gestorben.
27. Kloos Daniel, Müller, geb. 1. Oktober 1902 in Großalisch, verh., 3 Kinder, am 27. Juli 1945 in der Ukraine gestorben.
28. Lutsch Michael, Maschinist, geb. 14. Dezember 1907, verh., 2 Kinder, auf der Heimreise über Deutschland im Spital zu Erfurt am 10. Mai 1948 gestorben.
29. Martini Johann, Landmann, geb. 27. Oktober 1902, verh., am 30. Januar 1948 in der Ukraine gestorben.
30. Müller Heinrich, Handelsangestellter, geb. 18. Juni 1905, verh., 2 Kinder, in der Ukraine gestorben.
31. Paul Heinrich, Konditor, geb. 28. Juni 1927, ledig, nach der Heimkehr als Kranker nach zweijährigem Krankenlager am 28. Oktober 1947 in Schäßburg gestorben.
32. Petrovits Julius Otto, Kaufmann, geb. 27. April 1904 in Keisd, verh., 2 Kinder, am 6. März 1946 in der Ukraine gestorben.
33. Polder Friederike, Fabrikarbeiterin, geb. 18. September 1920, ledig, am 7. Mai 1945 in der Ukraine gestorben.
34. Polder Johann, Färber, geb. 24. August 1905 in Weißkirch, verh., 6 Kinder, am 24. Juni 1945 in der Ukraine gestorben.
35. Polder Katharina, geb. 4. Mai 1923, ledig, am 11. Oktober 1946 in der Ukraine gestorben.
36. Polder Martha, Fabrikarbeiterin, ledig, am 14. Mai 1945 in der Ukraine gestorben.
37. Recker Richard, Kaufmann, geb. 28. Januar 1912, ledig, auf der Heimreise 1947 gestorben, in Breslitov begraben.
38. Rilki Hedwig, Fabrikarbeiterin, geb. 20. Mai 1923, ledig, auf der Heimreise über Deutschland in Bad Liebenstein am 23. März 1949 gestorben.
39. Roth Alfred, Friseur, geb. 12. Juni 1902, verh., 1 Kind, im April 1946 in der Ukraine gestorben.
40. Schmidt Georg, Eisenbahngestellter, geb. 30. August 1902, verh., am 26. Dezember 1945 in der Ukraine gestorben.
41. Schmidt Johann, Schuster, geb. 3. Juli 1912, verh., 3 Kinder, wahrscheinlich in der Ukraine gestorben.
42. Schmidt Konrad, Kaufmann, geb. 24. Dezember 1900, verh., in der Ukraine gestorben.
43. Schotsch Marie Elfriede, Lehrerin, geb. 13. September 1914, ledig, im November 1946 in der Ukraine gestorben.
44. Schuller Ernst Karl, Maschinenschlosser, geb. 29. Juli 1910, ledig, in der Ukraine gestorben.
45. Schuster Maria Hermine, geb. 8. Dezember 1924, ledig, am 3. Oktober 1947 in der Ukraine gestorben.
46. Schwarz Friedrich, Schuster, geb. 8. März 1920, ledig, im August 1945 infolge eines Unfalls in der Ukraine gestorben.
47. Schwarz Johanna, geb. 30. März 1921, ledig, am 7. Juni 1949 in der Ukraine gestorben.
48. Unberath Siegfried, Kaufmann, geb. 1. Mai 1907, verh., 2 Kinder, in der Ukraine gestorben.
49. Weber Johann, geb. 15. Dezember 1913 in Rode, ledig, am 8. Mai 1945 in der Ukraine gestorben.
50. Weiß Georg Friedrich, Kupferschmied, geb. 19. September 1898, geschieden, in der Ukraine gestorben.
51. Weiß Magdalene Marie, geb. 25. Februar 1925, ledig, in Deutschland verh., dort am 25. November 1948 in Gotha gestorben.
52. Wolff Fritz, Kaufmannslehrling, geb. 14. Mai 1928, ledig, wahrscheinlich in der Ukraine gestorben.
53. Wolff Fritz, Hausmeister, geb. 16. Dezember 1900, verh., 6 Kinder, Vater des obigen Fritz Wolff, Anfang Juli 1945 in der Ukraine gestorben.
54. Zebli Georg, Beamter, geb. 11. Februar 1902, verh., 3 Kinder, auf der Heimkehr über Deutschland in Frankfurt (Oder) am 14. April 1947 gestorben.
55. Zimmermann Kurt, Lederer, geb. 18. Januar 1927, ledig, in der Ukraine gestorben.

Quelle: „Die Deportation der Schäßburger in die UdSSR“, Herausgeber Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn, Fritz Breihofer, Druckerei Mockler Heilbronn, 1994

# Erneuerung der Bahnstrecke zwischen Schäßburg und Dunesdorf

Anfang 2013 begannen die umfangreichen Baumaßnahmen zur Erneuerung der Eisenbahnstrecke im Abschnitt Schäßburg-Coşlariu-Simeria im Zuge der Modernisierung des paneuropäischen Verkehrskorridors IV.

Bisher wurden in Rumänien die Abschnitte Konstanza (Constanța)-Bukarest (București), Bukarest-Predeal und Arad-Curtici fertiggestellt. Es folgen die baulich schwierigen Abschnitte Kronstadt (Braşov)-Schäßburg und Schäßburg-Blasendorf (Blaj).

Am aufwendigsten sind die geplanten Bahnbauarbeiten zwischen Schäßburg und Simeria auf dem Abschnitt im Raum Schäßburg, zwischen den Bahnhöfen Schäßburg und Dunesdorf (Daneş). Hier wird die vorhandene Trasse verlassen und eine neue Bahnstrecke gebaut, ausgelegt für eine erhöhte Geschwindigkeit von 160 km/h. Dafür wird die kurvenreiche Strecke begradigt und um rund 4 km verkürzt. Aufgelassen werden der Bahntunnel im Scherkes, die Wench-Brücke und auf der neuen Trasse ein 300 m langer Tunnel unter der Steilau (La Chip/Podei), ein ca. 1 km langer Viadukt über die Nationalstraße DN 13 (Europastraße E60) nach Neumarkt (Tg. Mureş) und ein weiterer, 900 m langer Tunnel unter der Dunesdorfer Hülle (Hula Daneş)

gebaut. Ohne bauliche Probleme werden bis Hetzeldorf die Streckenabschnitte zwischen den erwähnten Kunstbauten realisiert.

Die Kosten der genannten Erneuerung belaufen sich aufgrund der Ausschreibung und Vergabe auf 207,7 Millionen Euro. Sie decken 23,3 km Doppelgleis, Erneuerung der Bahnhöfe Dunesdorf und Elisabethstadt (Dumbrăveni) und zwei Haltestellen, Halvelagen (Luna) und Hetzeldorf (Aţel). Die Finanzierung wird vom „Kohäsions-Fond“ der Europäischen Kommission (85%) und vom rumänischen Staatsbudget gesichert. Die Fertigstellung des Streckenabschnittes Schäßburg-Simeria ist für Anfang 2017 geplant. Die beauftragten Firmen, Alpine (Österreich) und FCC Construcion/Azvi (Spanien), haben die Tunnel bereits zu 85% vorgetrieben und für eine neue Kokelbrücke sind Fundamente und Pfeiler fertiggestellt.

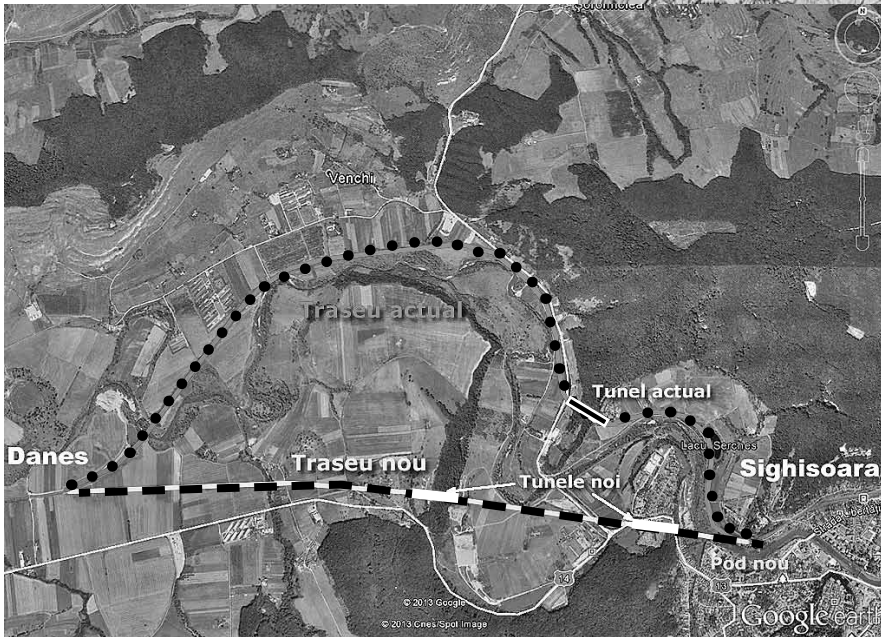
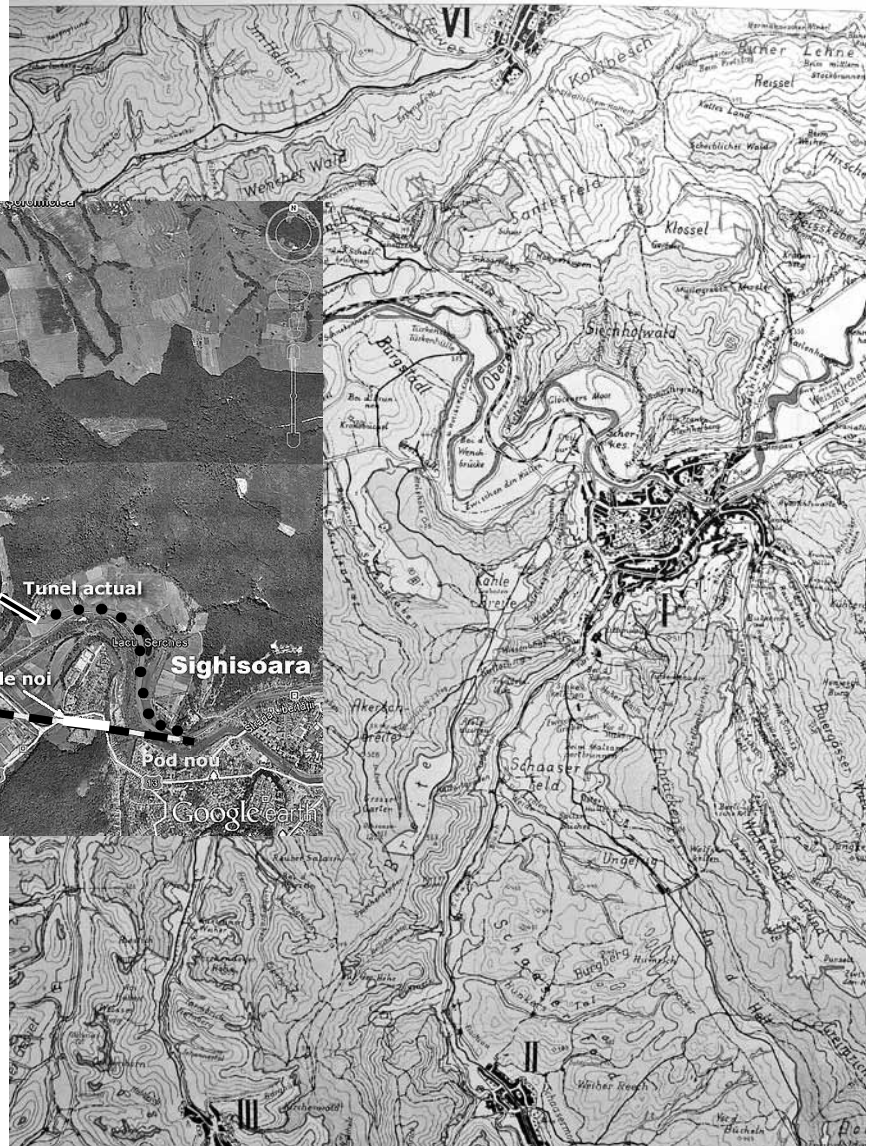
Im kommenden Jahr werden voraussichtlich die Arbeiten am Streckenabschnitt Schäßburg-Kronstadt in Angriff genommen. Im Stadtgebiet von Schäßburg werden eine Brücke und eine Unterführung in der Weißkircher Au gebaut, mehrere Tunnel und Brücken sind im Abschnitt Neufagen (Mureni)-Arkeden (Archita)-Katzendorf (Cața) sowie im Raum Racoş geplant.

*Dr. Nicolae Teşculă, Fotos Emil Panaitescu, Schäßburg*

*Tunnel unter dem Steilautürmchen (Podei)*



## UMGEBUNGSKARTE von SCHÄSSBURG des S



*Kartenausschnitt  
Die begradigte Streckenführung westlich  
vom Bahnhof Schäßburg mit einer Brücke  
und zwei neuen Tunnel*



## Ein Wahrzeichen für Schäßburg

# Das ehemalige Gewerbevereinshaus

In exponierter Lage, an der Ecke Marktplatz / Untere Baiergasse (Piața Hermann Oberth / Str. 1. Decembrie 1918) steht das markante 1898-1901 errichtete Gebäude. Nach dem Entwurf des Architekten Hans Letz bauten auf dem Grundstück des Gasthofes „Zum König von Ungarn“ Johann und Karl Letz das heute leider vom Verfall bedrohte ehemalige Gewerbevereinshaus. Die einmalige, einprägsame Fassade ist sicher so bekannt wie der Stundturm oder die gesamte Silhouette der Altstadt von Schäßburg.

Mit den zwei Obergeschossen hebt es sich durch seine Höhe deutlich von den angrenzenden Häusern ab. Im Erdgeschoss befinden sich große Räume für die Bank und Gesellschaftsräume. Die neugotische Fassade weist architektonisch interessante Stilelemente auf, wie Erker und Laubengänge auf Konsolen, Türmchen, hohes Dach mit Schleppegaupe, dreiteilige Fenster in den Obergeschossen, neugotisch durchbrochene Brüstung. Die folgenden Bilder sollen zum genauer hinsehen anregen!

Aus „Denkmaltopografie Siebenbürgen, Stadt Schäßburg“  
Hrsg. Chr. Machat



*Der abgerissene Gasthof  
„Zum König von Ungarn“  
Ecke Marktplatz / Baiergasse*

*li. unten: Lichthof des vom Verfall  
bedrohten heutigen Gebäudes*

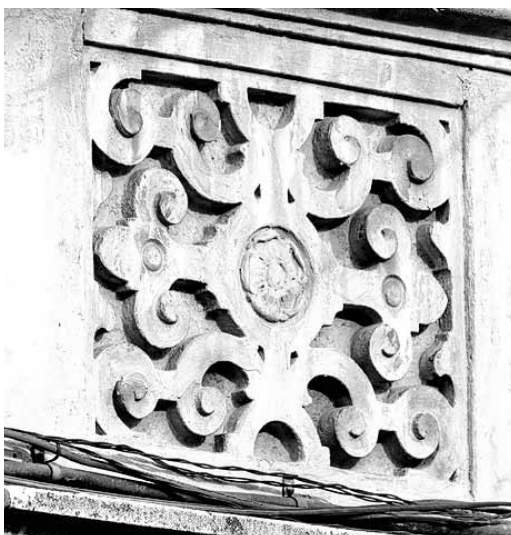
*re. unten: Architekturzeichnung  
der aufwändig gestalteten Fassade*

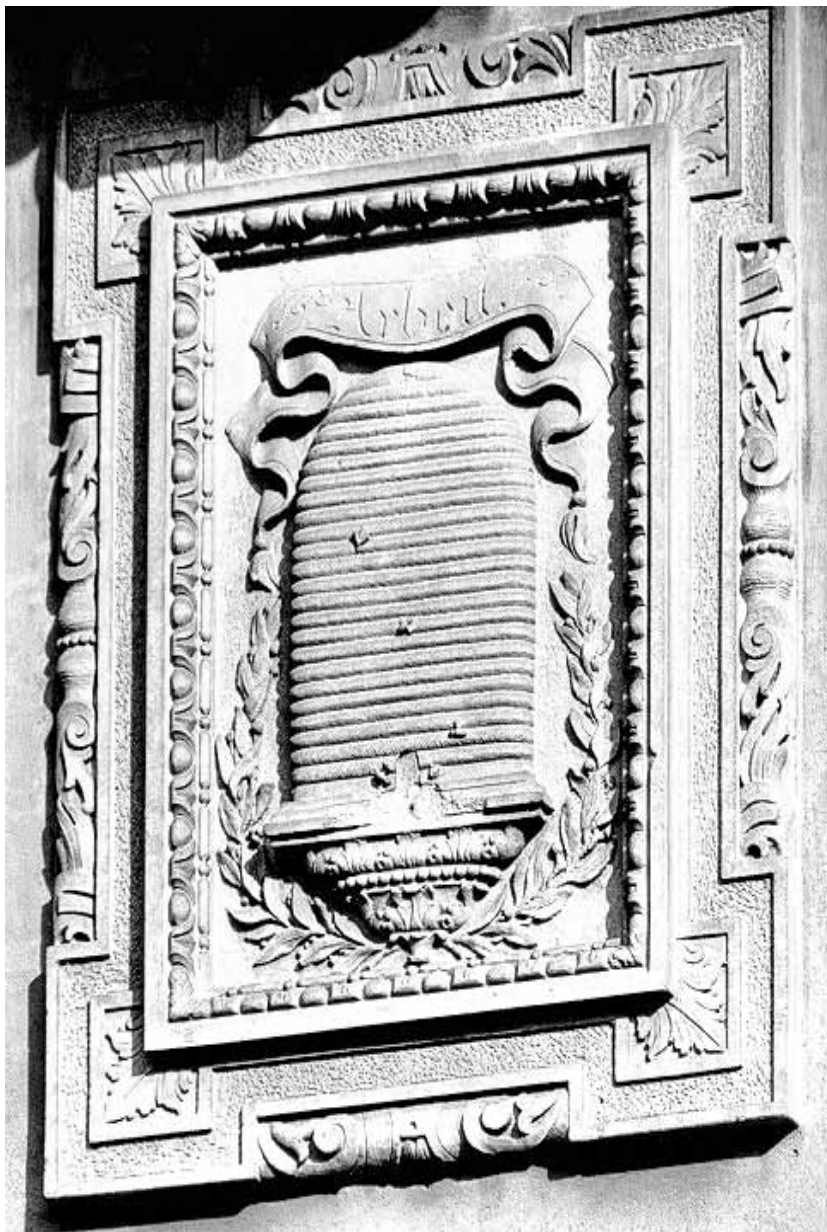
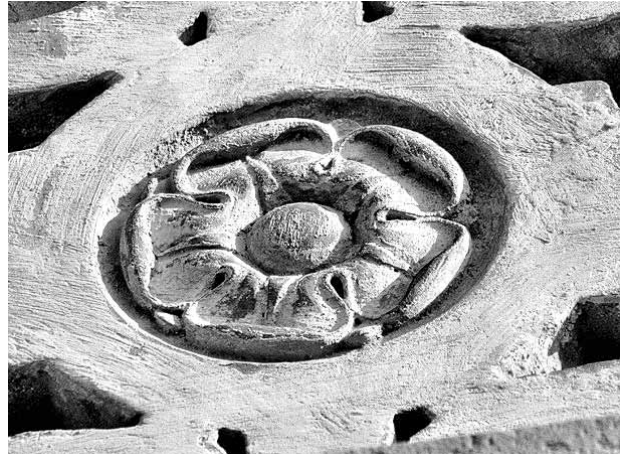


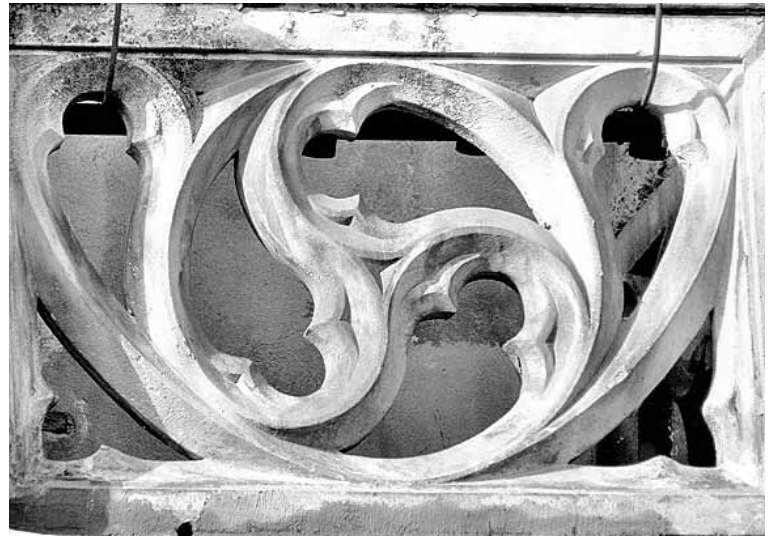




**Kunsthandwerkliche  
Verzierungen  
in Holz und Stein**







*Markantes Gebäude in der  
Stadtmitte: das ehemalige  
Gewerbevereinshaus*





## Erinnerungen

# Urlaubs- und Badevergnügen der frühen fünfziger Jahre

## Kéroly und Selterstal / Harghita – ein Anziehungspunkt für viele Schäßburger

Die Harghita mit dem Kurort Kéroly (Băile Chirui) und dem Selterstal (V. Vărghișului) war ein kleines Urlaubsparadies für viele Schäßburger. Keiner war zu Beginn der fünfziger Jahre reich und kaum jemand hatte viel Geld, um große Sprünge zu machen. Es war die karge Zeit der „Punkt“-Karten für Kleiderkauf und der unterschiedlich farbigen Brotkartellen, aber man war reich an guter Laune und Improvisationsfähigkeiten rund um das Urlaubmachen. Denn dieses Vergnügen – teils auch eine Notwendigkeit, dem Alltag zu entfliehen und mal gute Luft zu atmen – ließ man sich nicht nehmen! Was war denn da naheliegender als sich, wollte man Gebirgsluft atmen und dabei auch den Genuss von direkt aus der Quelle sprudelndem Mineralwasser, dem „Borviz“, haben, für einen Urlaub in der Harghita zu entscheiden?

Die Ostkarpaten, vor allem die Harghita mit Kéroly und Selterstal, waren für viele Schäßburger und vielleicht noch viel mehr für die Repser seit langer Zeit ein Anziehungspunkt gewesen. Die einen suchten diese Gebiete wegen der vielen unterschiedlichen Mineralwasserquellen auf, um eine Trinkkur zu machen, die anderen wollten unter dem Búdös die heilkräftigen schwefelhaltigen Dämpfe einatmen oder im Schwefelbad ihren Gliedern etwas Gutes tun. Viele wollten aber auch lediglich sich und ihren Kindern Auslauf und Erholung in freier Natur ermöglichen und dabei auch das fröhliche Beisammensein mit Freunden und Nachbarn genießen. Die Natur bescherte dort den Urlaubern auch manche Herrlichkeiten wie Himbeeren, Brombeeren und Heidelbeeren, verschiedene Kräuter für Tees und nicht zuletzt auch Pilze, die man mit Speck, wenn man ihn hatte, braten konnte. Milch konnte man gelegentlich von den Bauern bekommen und was sonst noch gebraucht wurde, hatten die Eltern im Rucksack von zu Hause mitgeschleppt. Manchmal, wenn das Brot oder sonst Notwendiges ausgegangen war, ging man über die Heide nach Keresztbánya (Vlăhița), um noch einiges an Proviant im dortigen Brot- und Lebensmittelladen einzukaufen.

An solche Kéroly- oder Kiruly-Fürdő/Băile-Chirui- und vor allem Selterstal-Urlaube kann ich mich gut erinnern. Diese begannen meist mit einem wenig erfreulichen Frühaufstehen, denn bereits zwischen fünf und sechs Uhr morgens fuhr der Personenzug vom Schäßburger Bahnhof nach Oderhellen (Udvarhely/Oderheiu Secuiesc). Jedes Kind, je nach Alter mit einem Rucksack entsprechender Größe ausgestattet und die Eltern mit großen schweren Rucksäcken sowie Taschen behangen, machten wir uns, versteht sich zu Fuß, zum Bahnhof auf. Im Zug konnte man noch etwas schlummern, aber die Aufregung und Erwartung, wie es denn weitergehen würde, ließ uns doch nicht bis Oderhellen schlafen. Die Orte Teufelsdorf / Vânători / Héjjasfalva, das Salzbad Falias / Fiatfalva, Ungarisch Kreuz / Cristuru Secuiesc / Sz. Keresztúr, Porumbenii Mari / Nagy Galambfalva, Tăureni / Bikafalva zogen an uns vorüber. Es stiegen immer mehr Leute zu, die wohl zum Markt wollten, denn es war auch manches Federvieh, gackernde Hühner, Enten und Gänse sowie andere Marktware von den Bauernhöfen des oberen Kokeltales im Zugabteil mit dabei. Es dauerte etwa 3 Stunden, bis der Zug dann endlich in Oderhellen hielt. Auf dem Bahnhof herrschte buntes Treiben. Vor diesem sahen wir Ochsenkarren mit einem großen, hinten offenen

Lattenkasten, in dem innen viele Tonkrüge hingen oder standen, um gefüllt mit gutem Wasser an ihre Besitzer zurückgebracht zu werden oder leere, die zum Befüllen mitgenommen wurden. Da die Stadt kein gutes Trinkwasser hatte, wurde dieses mit großen Ochsenwagen aus der Umgebung herangekarrt.

Nun kam aber die spannende Frage, wie man weiterfahren könne, um an sein Ziel zu gelangen. Meist suchte man nach Mitfahrgelegenheiten auf LKWs, manche versuchten es mit einem Bus oder auch mit Pferde- und Ochsenfuhrwerken, eben je nach Möglichkeiten. Einmal gab es keine andere Mitfahrgelegenheit als einen LKW mit offenem Deck, auf dem ein Sarg aufgeladen war, den der Fahrer in einem Dorf bei Homorod für einen gerade verstorbenen Bewohner abgeben sollte. Das kam mir damals recht gruselig vor. An den Seitenwänden standen Holzbänke, auf denen wir Platz nehmen konnten, wo wir ganz schön durchgerüttelt wurden. Oft gelangte man auf die abenteuerlichste Weise schließlich an sein Ziel und wurde an der Straße vor dem Eingang in das Selter- oder das Kérolytal abgesetzt. Weiter ging es dann zu Fuß mit dem Rucksack auf dem Rücken.

Anfangs versuchte man es mit Urlaub in dem bekannten Kéroly-Bad, wo viele Repser, aber auch Schäßburger ihre Sommervillen hatten, die jedoch bereits enteignet waren. Wunderlicherweise durfte man sie manchmal als ehemaliger Besitzer oder als Bekannte der ehemaligen Besitzer doch noch nutzen, wenn Arbeitersyndikate oder sonstige neue Herren sie nicht brauchten. Besonders die kleineren Häuser waren nicht so gefragt. Hier gab es sprudelnde Mineralwasserquellen, einen wunderbar klaren Gebirgsbach zum Baden, den sogenannten Tolvajos / Räuberbach, und den Falkensteinfelsen, den man über einen Fichtenwald von der Rückseite her besteigen und von dem man ins Tal blicken konnte. Um die Mineralquellen war das Gelände meist sumpfig und durch das eisenhaltige Wasser rostrot gefärbt. Wehe, wenn man in den Sumpf geriet, denn Strümpfe und Schuhe waren dann dementsprechend nass, verdreckt und dazu auch noch rostig gefärbt.

Im Kéroly prallten damals zwei Welten aufeinander: Neben dem Nachkriegs-Kéroly eine fast versunkene Welt mit ihren schönen Sommervillen, die von vergangenen Zeiten erzählten, über die man meist nur aus Gesprächen der Eltern und Großeltern etwas erfahren konnte. Manche ehemalige Besitzer kamen trotz Enteignung noch in ihre Häuschen. Ab und zu konnte man auch noch Überbleibsel alter Badekultur erleben. Wie lustig war es für uns Kinder, wenn wir beobachten konnten, wie Frau M. aus Reps hinter dem Häuschen ins Wasser stieg. Sie trug nämlich nicht einen Badeanzug, wie wir sie kannten (ganz oder zweiteilig), sondern noch nach der alten Mode des beginnenden 20. Jahrhunderts ein langes, sackartiges ärmelloses Badekleid, das bis zum Knöchel reichte und von meiner Großmutter als „Schliffer“ bezeichnet wurde. Wenn sie sich ins Wasser legte und unter dem Badekleid noch Luft war, hob es sich und sah aus wie eine große Blase. Wir kicherten hinter der Ecke des Häuschens. Doch mit dem Baden war es bald zu Ende, als man unter dem Búdös eine Kalfabrik baute und das schöne klare Wasser im Räuberbach nun milchweiß dahinfloss.

Früher hatte es am Eingang zum Kéroly eine Ockermühle gegeben, die Herrn Fernengel gehört hatte und bereits zu Beginn der 40er-Jahre aufgelassen wurde. „Kinder, kommt's ihr mit in die Ockermühle?“, hatte er eines Tages gefragt. Da waren wir natürlich gern dabei, da wir neugierig waren und uns das Finden einiger schöner Ockersteine erhofften. Er lag fast am oberen Ausgang des Kérolytales, der aufgelassene Steinbruch, denn viel mehr war nicht mehr zu sehen. Aber die ockergelb bis hellbraun getönten und teils mit weißen Streifen durchzogenen Steine waren wirklich schön und zierten lange danach zu Hause noch ein Fenstersims oder ein Regal.

Da das Kérolytal durch den unbrauchbaren Bach an Reiz verloren hatte, wurde das Selterstal ein mehrjähriges Urlaubsparadies. Mit Kind und Kegel reisten – immer wieder auf abenteuerliche Weise – viele Schäßburger Familien an und nahmen in den im Tal verstreuten Häuschen und Scheunen Quartier. Die Familien Adleff, Graef, Binder, Löw, Homner, Hann, Leonhard, Streitfeld und viele andere waren hier gut vertreten. Am bekanntesten im Tal war die hier mit ihrer Familie ansässige Anna-Néni (Tante), die in ihrem Haus Zimmer sowie daneben eine große Scheune zu vergeben hatte. Da wir eine große Familie waren, bezogen wir die Scheune. In der Tenne wurde dann ein Tisch aufgestellt, mit einem Tischtuch bedeckt, Stühle drum herum verteilt und das Wohnzimmer war fertig. Über eine Sprossenleiter stieg man auf den Heuboden ins „Schlafzimmer“. Gekocht wurde in einer improvisierten Sommerküche, einem offenen überdachten Schuppen, manchmal auch in Anna-Nénis Küche. Draußen konnte man, da viele Kinder und Jugendliche da waren, spielen, herumtollen, baden, spazieren gehen, Mineralwasser trinken und abends bei rauschendem Bach im duftenden Heu schlafen. Nachdem es damals

noch keine Schlafsäcke gab, verwendete man Bettlaken und grobe Decken („Pferdedecken“), was nicht weiter schlimm war, aber morgens hatte man dann doch manchmal Heu im Nacken und das konnte unangenehm jucken.

Für die Erwachsenen gab es im Tal ein Schwefelbad. Dabei denkt man vielleicht an ein Bad im heutigen Sinne des Wortes, doch war es damals kaum 5 x 5 Meter groß, ein mit Holzbrettern umgebenes Becken, dessen Seiten mit einer Sitzbank versehen waren. Dort saßen dann in dem dunklen, fast schwarzen, nach Schwefel riechenden Wasser bis über die Brust eingetaucht, einige dicke alte „Nénis“ und machten leichte Schwimmbewegungen mit den Armen, denn für viel mehr war nicht Platz. Für Kinder sah das nicht einladend aus. Aber da es gesund sein sollte, ließen sich Eltern und Tanten auf den Bänken im Wasser nieder, um ein Bad zu nehmen. Uns blieben die Sumpfwiese daneben mit dem schwingenden, moorigen Untergrund und natürlich der von Erlen und Weiden gesäumte, rasch über die großen Steine plätschernde Bach.

Unvergesslich und ein Erlebnis besonderer Art war für die größeren Kinder und Jugendlichen ein Ausflug zur Almascher Höhle, die in einem Karstgebiet am südlichen Talausgang lag. Betreten durfte man sie nur mit einem ortskundigen Führer, denn die Höhle war lang und bestand aus mehreren Gängen. An den Wänden, in dunklen Nischen hingen Fledermäuse, die von den Besuchern aufgeschreckt herumflatterten. Es tropfte von den Wänden und war feucht. Wenn der Führer jedoch seine Lampe hob, konnte man schöne Tropfsteine – Stalagmiten und Stalaktiten – bewundern. Es war sehr interessant und damals für uns einmalig, aber als wir wieder den blauen Himmel

*Selterstal Gruppenbild – wer erkennt sich darauf?*



und das offene Tal vor uns sahen, fand ich dieses doch viel schöner.

Über Bären hatte man auch einiges gehört und uns Kindern war das interessant, aber auch unheimlich, denn eine Begegnung hätte doch Wirklichkeit werden können. So waren wir dann auch mal mit unserem Vater und anderen Schäßburger Freunden eines Morgens früh zum Búdös und zum Madarasi aufgebrochen, durch Wiesen und dichte Nadelwälder gewandert, um auf den höchsten Gipfel der Harghita zu gelangen. Dort machte uns Herr Lörincz, unser Begleiter, auf frische Bärenspuren aufmerksam, die sich im feuchten Rinnsal eines Waldweges auf lehmigem Grund abzeichneten. Es war bei den Spuren geblieben, denn gesehen hatten wir doch keinen Bären.

Die Heimreise aus dem Urlaub gestaltete sich oft auch abenteuerlich, besonders als wir uns einmal auf dem Weg nach Sommerburg (Jimbor) verlaufen hatten, von einer Hundemeute angebellt und bedrängt wurden und schließlich todmüde um Mitternacht bei Bekannten unserer Eltern ankamen. Die Übernachtung in einem richtigen Bauernbett mit einem so prall gefüllten Strohsack, dass man von ihm herunterrollte, gestaltete sich als äußerst schwierig. Schließlich fand man in der Senke zwischen Strohsack und Zimmerwand eine entsprechende Schlafnische unter einer lastend dicken Steppdecke (es galt als Zeichen des Wohlstandes, wenn man eine dicke, schwere Steppdecke besaß). Alles war wunderbar gemeint, aber doch ganz ungewöhnlich für uns.

Es waren sehr einfache und bescheidene, aus heutiger Sicht für manche Verwöhnte fast „unzumutbare“ Urlaube, aber gerade diese haben bei vielen damaligen Schäßburger Kindern unvergessliche, gute Erinnerungen hinterlassen. Wenn ich daran denke, so kommt mir immer die große strohgedeckte Scheune von Anna-Néni in den Sinn und das ganze lustige Drum und Dran des dortigen einfachen Urlaubstags.

*In alten Alben geblättert*

Heute werden derartige Erlebnisurlaube in freier Natur gerade als einfache Alternative für ein hektisches Berufsleben von manchen gerne angenommen.

Das Mineralwasser sprudelt in der Harghita auch weiterhin aus eingefassten oder wenig hergerichteten Quellen und gibt vielen Anlass, das Gebiet zu besuchen. Und farbenprächtige, bunte Bergwiesen dieser Gegend gehören auch heute zu den schönsten Heuwiesen der Karpaten, die vor und während der Heuernte mit ihrem Duft und ihrer Pracht viele Durchreisende und dort Verweilende begeistern. Auf einem Heuboden zu übernachten wird allerdings durch das Angebot an Pensionen und sonstigen Übernachtungsmöglichkeiten kaum noch in Anspruch genommen.

*Erika Schneider, Rastatt*



*Auf dem „Koporso Kö“, dem „Sargdeckel“*



*Mineralwasserquelle Kéroly*



## Zum Schmunzeln

# Erinnerungen an Schäßburg der 1960er Jahre

Eines Tages ging ich durch den großen Park im Zentrum der Stadt und plötzlich hörte ich eine Stimme: „Bako, kamm zea mir!“ (Komm her zu mir). Ich wusste erst nicht woher der Ruf kam, aber dann erkannte ich sofort den alten Georg Winter, genannt „Winter Schor“. Er besaß bekanntlich bis zu den Verstaatlichungen des Privateigentums (im Juni 1948) eine Fleischerei gegenüber dem heutigen großen Park. Der Winter Schor war ein ehrwürdiger Bürger und hatte einen exzellenten Humor. Er war damals Rentner, saß oft im Park auf der Bank mit seinem Gehstock und sah sich genüsslich die schönen Schäßburger Frauen an, die gerade vorbeigingen. Dann kam er sofort auf den Punkt: „Wießt te, Bako, dess hu mir alles genuehn, awer ient kenne se mer net niëhn, de Erännerungen un de vill hiësch Fraan...“ (Weißt Du, Bako, diese haben mir alles genommen, aber eines können sie mir nicht nehmen, die Erinnerungen an die vielen schönen Frauen“).

Bei Interesse für weitere Anekdoten s. Egon Machat, 1982: „Humoristische Erzählungen aus Schäßburg in Siebenbürgen“, ehem. Bläschke Verlag, St. Michael, Österreich, nur antiquarisch; Karl Gustav Reich, 1982: „Sachsesch Spaß vu Broos bäs Draas, Heitere Gedichte in sächsischer Mundart“ Delp Verlag, München ISBN 3-7689-0197-1

In der 9. Klasse an der Bergschule hatten wir einen Rumänischlehrer. Er war ein echtes Original, war klein geraten, trug eine Vollglatze und war sehr militaristisch eingestellt. In der 1. Stunde setzte er die übliche Notenskala von 4 – 10 außer Kraft. Bei ihm gab es sie von -3 bis 10, jedoch aus seiner Sicht mit der Einschränkung, die 10 gehört dem lieben Gott, die 9 dem Lehrer und lediglich ab der Note 8 stand die Leistungsbeurteilung dem armen Schüler zur Verfügung. Meine Noten lagen in der Regel bei 8-9, offensichtlich hatte ich ihn in seiner besseren seelischen Verfassung erwischt. Damit war aber plötzlich Schluss. Er stellte mir plötzlich nur noch Fragen, die niemand in der Klasse beantworten konnte, der Stoff war einfach nicht bekannt. Damit ließen meine Leistungen erheblich nach. Erst gab es eine 5, dann 4, dann ging er nach unten bis -1 und einmal sogar -3. Ich war fertig mit den Nerven und er jubelte...Eines Tages sagte er mir: „*Dacă continui in halul ästa, te las repetent*“. (Wenn Du so weiter machst, lasse ich Dich die Klasse wiederholen. „*O să vorbesc cu tatătau*.“ (Ich werde mit Deinem Vater sprechen). Zu Hause weinte ich und verstand die Welt nicht mehr, bekam panische Angst. Am nächsten Tag kam mein Vater nach Hause und beschwerte sich über meine Rumänisch Leistungen. Ich sagte ihm, der Professor fragt mich stets Sachen, die wir nie durchgenommen haben. Mein Vater wurde böse und sagte mir: „*Ich kann mir in meiner Position nicht erlauben, dass Du die Klasse wiederholst. Der Professor meint, Du brauchst 10 Nachhilfestunden, damit Deine Leistungen Dein altes Niveau erreichen...Du gehst ab morgen zu ihm nach Hause, auf die Burg und büffelst Rumänische Literatur!*“ Ich ging am nächsten Tag artig dahin. Er empfing mich freudestrahlend. „*O să fac din tine un elev de nota 10*“ (Ich werde aus Dir einen Zehner-Schüler machen) Ich verstand die Welt nicht mehr, bei ihm gab's doch gar keine 10. „*Dar să nu spui nimănu ca iei meditații la mine, altfel o bulești*.“ (Du darfst aber niemandem erzählen, dass Du bei mir Nachhilfestunden nimmst, sonst gibt's was...) Selbstverständlich hielt ich mich an seine Anweisungen und setzte auch meinen Vater ins Bild. Wir nahmen dann stets den Stoff durch, den er in der darauf folgenden Stunde vortrug. Ich war natürlich bestens

im Bilde... Dann stellte er Fragen an die Klasse und nur ich war in der Lage als Einziger die Hand hochzuheben. Ich bekam prompt die Note 10. Das ging eine Zeitlang so bis er mich für meinen sonderlichen Wandel in der Klasse herausstellte. Ich bekam dann meistens nur noch die Note 10. Danach stellte sich heraus, dass er mich vorher deshalb benachteiligt hatte, damit er meinem Vater Privatstunden unterjubeln konnte...

**Beim alten Kernetzky** (unter den Erlen), arbeiteten Fritz Bloos und Gert Lingner im Sommer 1961 und 62 als Tagelöhner („zilier“) für 30 Lei pro Tag. Deren Hauptaufgabe war es, Sand, Schotter, Zement, Wasser mit der Schubkarre („sirigla“) auf den orthodoxen Friedhof am „Podei“, auf der Steilau zu befördern, für die Gruften und Gräber die die Kernetzkys dort bauten. Als Maurer beschäftigte man einen Zigeuner aus Schaas, Petre und einen Sachsen aus Dunesdorf namens Sepp.

Petre war Raucher, es war aber unter seiner Würde, beim Arbeiten zu rauchen. Wenn er dann mal rauchen musste, hieß es: „*Facem un țigări, eu fumezi si voi doi faceți pauză!*“ („Machen wir eine Zigarette, ich rauche und ihr beide macht eine Pause). Wenn unser Sachse sich mal ins Gras legte, um zu schlafen, wäre ihm nie eingefallen zu sagen „*E Purschen, măcht nea en Paus*.“ (Hei, Burschen, macht jetzt eine Pause)

**Im Sommer 1960, bei der CFR (Rumänische Eisenbahngesellschaft)**, Brigada Buruiană (Brigade Unkraut): Ein „Şef“ (Chef, hier Vorarbeiter, Rumäne, mundartlich „Bloooh“ genannt), ein Sachse, ein Ungar, dabei auch Peter Winter und Gert Lingner. In der Früh 5 Uhr ging es los mit dem Szeckler Zug in Richtung Oderhellen (Odorheiu-Seuciesc), die Wassergräben kreuz und quer der Gleise entlang vom Unkraut zu befreien. Kurz vor Oderhellen stiegen sie ab. Der „Şef“ wies sie ein. Dann wurde gegessen. Nach der Jause entstand folgende Situation: Der „Şef“ sagte: „*Trebuie să mă duc la dispecer*.“ (ich muss zum Verteiler gehen) Kaum war er weg, sagte der Ungar: „*Megyek a piacra, nincs kenyér*.“; (Ich gehe auf den Markt, es gibt kein Brot). Der Rumäne sagte: „*Mă doare măseaua, mă duc la dentist*“ (Ich habe Zahnweh und gehe zum Zahnarzt). Der Sachs sagte „*Mă duc la cooperativă, trebe la copiii pantofi*...“ (Ich gehe in die Genossenschaft, die Kinder brauchen Schuhe). Weg waren sie. Außer einem... Der Zigeuner (Zigun), genannt Gusti, ein schöner stolzer großer Mann, sagte: „*Noi acuma ne culcăm in şanţ, şi dacă se intorc ceilalți începem so lucrăm*.“ (Wir legen uns jetzt in den Graben und wenn die anderen zurückkommen, beginnen wir zu arbeiten). Es wurde selten gearbeitet, so auch bei der „*muncă voluntară*“ („volumusai“) (Freiwillige Muss-Arbeit).

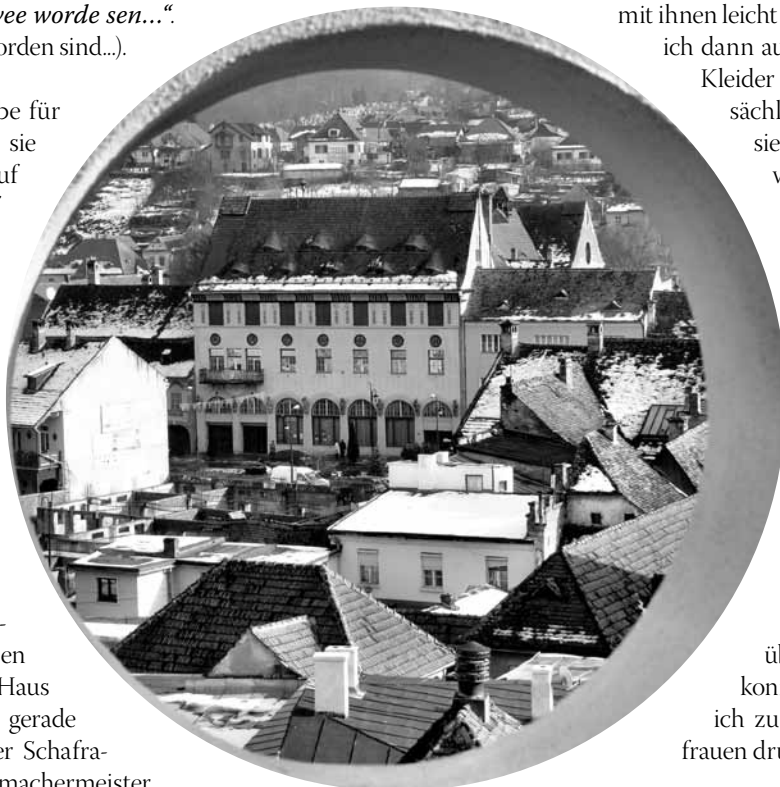
**Julius Ambrosius** war nicht nur in Rumänien, sondern weit über die Grenzen des Landes ein überaus bekannter Mathematiker. Besonders gut konnte er es mit den Schülern, die in seinem Fach gute Leistungen erbrachten, so auch mit Gert Lingner, der Mathe studiert hat. Der Gert sprach damals nicht besonders gut Rumänisch. Bei seiner ersten Prüfung an der Fakultät für Mathematik in Klausenburg stammelte er daher nur zögerlich. Daraufhin sagte der Assistent Kolumban zu Professor Dr. Tiberiu Popovici: „*Ästa vine de la Ambrosius*“. (Dieser kommt vom Ambrosius). Daraufhin erwiderte der Professor: „*Ah, foarte bine. Nota 10. Să vină următorul*“ (Ah sehr gut, Note 10, der Nächste bitte!).

Der Gert weilte bereits in Deutschland und war auf Arbeitssuche. Er sprach im Kultusministerium vor und traf den zuständigen Ministerialrat Bödecker. Dieser fragte ihn nach seinem Mathelehrer in Schäßburg. GL antwortete: „Julius Ambrosius“. Daraufhin der Spitzenbeamte: „Kenne ich!“. Er bot ihm sodann sieben Stellen als Mathelehrer an diversen Gymnasien an, unter anderem auch in Geilenkirchen, wo er bis heute lebt.

Von Peter Ambrosius erfuhr ich kurz vor Ostern 2014 in Schäßburg, im von ihm betriebenen „Café Julius“, das in Erinnerung an seinen Vater Julius Ambrosius dessen Vornamen trägt, folgende Anekdote: Ein ehrenwerter Mann, der in unserer Heimatstadt sehr bekannt war und dem seine Ehre über alles ging, hatte einfach mal Pech im Leben gehabt. Sein Sohn hatte ein Techtelmechtel mit der Magd des Hauses. Aus dieser Liaison entstand ein uneheliches Kind. Der Vater, der nun um seine Ehre fürchtete, nahm nach der Geburt des Kindes seinen Sohn zur Brust. Dieser erwiderte daraufhin forsch: „*Sed frih, dätt et net zwee worde sen...*“.  
(Seit froh, dass es nicht zwei geworden sind...).

Ich hatte eine besondere Vorliebe für gewisse Zigeuner. Man nannte sie

„cortorar“ auf Rumänisch, auf Ungarisch „sátros cigány“, auf Deutsch Zeltzigeuner. Und es gab auch die Kesselflicker, rumänisch „caldărari“, ein anderer Menschenschlag als die „cortorari“. Sie fuhren oft auch mit Pferdewagen, einige auch von Eseln gezogen. Die Männer waren „die Gábor“, ich nannte sie einfach abgekürzt Gabi...Wir wohnten in der Schwarzgasse, Ecke Schaasergasse, erstes Haus links gegenüber der Familie Wolf und unmittelbar neben der Konfektionsfabrik. Unser Haus wurde während der „demolare“ gerade noch verschont. Mein Großvater Schafra- nek Josef, seines Zeichens Schumachermeister für Damenschuhe, der in der unmittelbaren Nachbarschaft wohnte, hatte gelegentlich Flickarbeiten zu vergeben und dabei konnte ich diese Zigeuner näher kennenlernen. Jede Woche kamen welche bei ihm mit dem Rucksack vorbei und baten um Arbeit. Sie waren stets in schwarz gekleidet und trugen schöne Hüte und lange schwarze Stoffhosen. Dabei hatte mancher auch seine hübsche Ehefrau dabei. Die Damen trugen bunte Kleider. Vor allem war ich von ihren langen, weiten roten Röcken ganz besonders angetan und konnte mich an ihrem Erscheinungsbild nie satt sehen. Die Schmalspurbahn führte in unmittelbarer Nähe vorbei in Richtung Agneteln und Hermannstadt, sowie in Gegenrichtung durch das Zentrum der Stadt zum Bahnhof. Von weitem hörten wir die „Wusch“ pfeifen und waren dann in heller Aufruhr, wir hatten aber reichlich Zeit für Vorbereitungen, da diese sehr langsam bei uns vor-



beifuhr. Sie war aber auch von Hause aus langsam und musste vor der Brücke über den Schaaserbach abbremsen. Wir rüsteten auf... Zusammen mit den Nachbarkinder aus der Schwarzgasse hatten wir oft Steine auf die Schienen gelegt und liefen dann fort. Je nach Größe und Menge des hinterlassenen Materials, konnte der Zug darüber fahren oder auch nicht. Manchmal musste der Lokführer den Zug anhalten, aussteigen und die Steine entfernen. Stets hörten wir ihn aus sicherer Entfernung fluchen. Da der Zug nun zum Erliegen kam, hatte der Lokführer ein weiteres Problem, es war nun viel schwerer für ihn im leichten Hang in Fahrt zu kommen, es fehlte die Anfangsgeschwindigkeit. Wir hatten unseren Spaß. Im Zug saßen oft Zigeunerfrauen in den erwähnten tollen Kleidern. Da die Bahn stets sehr langsam fuhr, konnte ich problemlos hier einsteigen und bis zu der nächsten großen Station gegenüber der alten Post genüsslich fahren. Dort angekommen, warteten viele Zigeunermänner und deren bunt gekleidete Frauen. Ich starrte diese dann lange an. Da ich nebst Ru-

mänisch auch Ungarisch fließend sprach, kam ich mit ihnen leicht ins Gespräch. Einer Frau sagte ich dann auf Ungarisch, wie gut mir ihre Kleider gefallen. Sie fragte mich tatsächlich, ob ich sehen möchte, was sie unter dem Rock trage? Ich war sofort einverstanden und sie hob ihren langen, runden und bunten Rock plötzlich hoch bis vor meine Nase und ich schaute drunter... Es war aber leider nicht viel zu sehen, denn die Zigeunerrinnen trugen drunter noch einen weißen Unterrock. Seither ist mir zumindest bekannt, was diese Frauen drunter tragen, im Gegensatz zu den Schotten. Wenn es mal dazu kam, dass man sich über Schottenröcke unterhielt, konnte ich stets berichten, dass ich zumindest weiß, was Zigeunerfrauen drunter tragen...

Ebenfalls in der Schwarzgasse traf ich einmal kurz vor dem Einbiegen in die Hintergasse eine Nachbarin in meinem Alter. Ihr Vater arbeitete als Färber und Wäscher in der ehemaligen Eisert'schen Reinigung in der Hintergasse. Er war Ungar und mit einer Sächsin verheiratet, sprach gebrochen Sächsisch jedoch mit Ungarischem Akzent und verwendete Rumänische Wörter dazwischen. Er kam auf uns zu und fragte seine Tochter: „*Wät hot de Mama gekocht?*“ (Was hat die Mutter gekocht) Die Tochter sagte: „*Bihnen Tata*“ (Bohnen, Vater).. Der Alte regte sich plötzlich auf und erwiderte: „*Best tea blöd?*“ (Bist du blöd?). Gefällt Ardee (Gefüllte Paprika)... In der Tat in gewissen Schäßburger Kreisen galten Bohnengerichte als Arme-Leute-Essen und man schämte sich darüber zu reden. Ähnlich dachte mein Vater über die Kümmelsuppe.

## Zum Schmunzeln

# Hühnerpest in Schäßburg

## Eine wahre Begebenheit

Es war Mitte der 50er-Jahre, ich schätze 1954, als in Siebenbürgen die Maul- und Klauenseuche ausbrach. Vor den Toren Schäßburgs wurden Pfützen mit Chlorwasser angelegt, durch die Mensch, Vieh und alle anderen Verkehrsteilnehmer beim Betreten des Stadtgebietes waten mussten. „Im- und Export“ von Fleisch waren streng verboten, wodurch die Lebensqualität der Schäßburger aber nicht besonders beeinträchtigt wurde, weil zu der Zeit die meisten Schäßburger noch Selbstversorger waren.

So war es auch bei meiner lieben Tante Hilda und Onkel Hans Sadler (der allbekannte Lehrer, genannt „Finef“). Sie züchteten alles: Hühner, Kaninchen, Bienen, Ziegen und manchmal auch ein Schwein. Im Keller hatten sie einen Backofen und einen eigenen Brunnen.

An einem schönen Sommernachmittag, Hildatante war eben mal ihre Mutter (Frau Heinrich) in der Tischlergasse besuchen, da trifft sie Höhr Herta (bekannt auch als die „New York Times“), die beim Bäcker Schiller ihr Brot abholen wollte. Ihren Spitznamen hatte sie nicht zufällig: Ihr Informationspotenzial war enorm.

„Hilda, host tea gehiert, beim Adleff „Kon“ äs de Hienerpest ausgebrochen, et sen em schien iwer zahn Hienen kräpiert. Und bein Kinn am Sächef sen de Keckesch uch schien trupplich. Det noa Penicillin

saul uch näst hälfen“ ... (Hilda hast du gehört beim Adleff „Kon“ ist die Hühnerpest ausgebrochen, es sind ihm bereits mehr als 10 Hühner gestorben. Und beim Kinn am Sichhof sind die Hähne auch schon angeschlagen. Das neue Penicilin hilft angeblich auch nicht.)

Tante Hilda war im Nu zu Hause, holte bei ihrem Nachbarn (Dr. Căpătină) ein Thermometer, schnappt sich ein Huhn, schiebt ihm das Messgerät hinten rein: 42°C. Beim zweiten Huhn: 42°C. Beim dritten Huhn: 42°C. Tante Hilda, als Mathematikerin, induzierte. Bis ich das letzte Huhn examiniert habe, fallen die ersten um wie Dominosteine. Das Schlachtmesser wurde gewetzt, und im Handumdrehen glich der Hühnerhof einem Schlachtfeld. Da kamen ihr aber Bedenken: Kann man diese Viecher noch essen, wenn die so krank waren? Handy gab es noch keines, also auf zum Tierarzt Dr. Fritz Ernst, der nicht mehr praktizierte, aber geistig noch sehr rüstig war.

„Hilda, den Hienen se geseangd, 42°C sen fur dei normal!“ Kühltruhen gab es noch keine, also wohin im Hochsommer mit dem vielen Fleisch? Tante Hilda verteilte ihre Opfer großzügig an die Verwandtschaft. Soviel Hühnerfleisch wie damals habe ich nie wieder gegessen. Es gab Brathendel, „evangelisch“ paniert, „Paprikasch“, Frikassee, Hühnersuppe ...

*Gert Lingner, Geilenkirchen*

## Rezension

# Von der Großen Kokel zum Roten Main

von Hans Moyrer

In seinem Buch stellt Hans Moyrer eine Verbindung her zwischen seiner Geburtsstadt Schäßburg (Weltkulturerbe) in Siebenbürgen, an der „Großen Kokel“ liegend, und seinem neuen Heimatort Heinersreuth bei Bayreuth. Er beschreibt die Flusslandschaft der Großen Kokel, die siebenbürgischen Berg-, Hügel- und Weinlandschaften, und vergleicht diese äußerst anschaulich mit den landschaftlichen Gegebenheiten am „Roten Main“.

Moyrer bezeichnet sein Werk als prosaisches Erinnerungsbuch mit vielen Bildern. Es setzt sich zusammen aus 40 Kapiteln mit Überschriften und umfasst 150 Seiten. In die Thematik einiger Kapitel sind historische Hintergrundinformationen eingestreut über die Herkunft und die Gründe der Ansiedlung in Transsilvanien, dem Land jenseits der Wälder mit Bären und vor Hunger heulenden Wölfen. Die deutschen Siedler von der Mosel, dem Rhein, aus Luxemburg, Flandern und später auch aus anderen deutschen Ländern machten das Gebiet urbar und erschlossen es wirtschaftlich. Sie lebten in Dorfgemeinschaften und bauten später auch Städte wie Hermannstadt, Klausenburg, Mühlbach, Mediasch, Schäßburg, Kronstadt und Bistritz. Die Siedler nannten ihr Land Siebenbürgen und sich die Siebenbürger Sachsen. Für ihre Fahne wählten sie die Farben Blau und Rot. Sie waren eine Wertegemeinschaft in Recht, Glauben, Tradition und Sprache und bildeten, „da keiner Herr noch Knecht war“, die „Hospites Saxones,“ (wie sie im Freiheitsbrief, dem „Andreanum“

von 1224, und anderen Dokumenten jener Zeit benannt wurden), bis ins späte 19. Jahrhundert ein wahres demokratisches Gemeinwesen, das 1944/1945 gänzlich zerschlagen wurde. Was folgte, bewirkte die Auswanderung bzw. Rückwanderung der Siebenbürger Sachsen, zum Großteil in die Urheimat, aber auch nach Übersee ...

Dieser Erinnerungsbogen oder Brückenschlag aus dem Jetzt und Hier, aus der neuen Heimat auf die angestammte Heimat Siebenbürgen wird getragen und geprägt von dem Begriff „Heimat“ in seinen vielschichtigen Facetten: Heimat als geografischer Raum, als Wertegemeinschaft und Sprache und letztlich auch als Heimatverlust, Heimatsuche und Heimatfindung. In diesem Verständnis hat das Buch einen besonderen Aufbau, eine verbindende Gegenüberstellung von Texten und Bildern.

... Der Umschlag mit den Wappen von Siebenbürgen und dem von Oberfranken und dem Fluss als Lebensader mit dem Element Wasser im Sinne von „panta rhei“, (Alles fließt), ist in ständiger Bewegung und Veränderung und bildet mit den beiden aussagekräftigen Bildern von der „Großen Kokel“ bei Pretai und dem „Roten Main“ in Heinersreuth (S. 150) und mit dem Bild vom Bahngleis in kahler und kalter Landschaft in Richtung eines getrüben Sonnenuntergangs (S. 110) den seelisch visualisierten Raum, von dem die Kapitel in ihrer Gesamtheit handeln.

Hans Moyrer

Von der



Großen Kokel

zum



Roten Main



Der Autor des Buches versucht eine Verbindung zwischen den Städten Schäßburg (Weltkultur-Erbe) in Siebenbürgen, am Fluss der „Großen Kokel“, die Gemeinde Pretai, in derselben Fluss-Landschaft, mit der Beschreibung der siebenbürgischen Hügel- und Weinlandschaften, zur Wagnerstadt Wapreuth mit seinen Sehenswürdigkeiten am „Roten Main“, der die Stadt durchfließt, in Richtung Heinesreuth, wo der Autor heute lebt – zu versinnbildlichen.

Erinnerungen an Erlebtes, von der frühen Nachkriegszeit des vorigen Jahrhunderts in Siebenbürgen, geschichtliche Hintergründe über seine gewesene Heimat, bis hin zur Gegenwart in Oberfranken.

Empfehlenswert ist das Buch, das reich bebildert ist, aber auch wegen seiner leicht verständlichen Sprache!

\*\*\*\*\*

Dem Leser werden der Einstieg und die weitere Orientierung mit Kartenmaterial anschaulich und interessant gemacht (S. 12 u. 17). Die Texte sind in einer verständlichen Sprache verfasst, die ab und zu ins Philosophische abhebt, wenn der Autor Ideen, Zitate oder Aphorismen aus der europäischen Philosophie einfließen lässt.

Von hohem wissenschaftlichem und pädagogischem Stellenwert sind die Kapitel „Bedeutende Persönlichkeiten Siebenbürgens: G. Schuster Dutz, M. Albert, G. D. Teutsch, F. Teutsch, St. L. Roth, H. Oberth“ (S.79-85) und „Bedeutende Persönlichkeiten Oberfrankens: R. Wagner, Markgräfin Wilhelmine, J. P. Friedrich Richter“ (S. 127-132). All diese geistigen Größen offenbaren sich dem Leser in Bildporträts, in ihrem Wirken und in ihren Werken und sind somit eine Informationsquelle ersten Ranges.

Dieses Buch ist durch seinen vielfältigen Inhalt sehr authentisch, weil es das persönlich Erlebte und Gelebte in Form von Erinnerungen vor dem geistigen Auge des Autors wiederbelebt. Er erinnert sich an Siebenbürgen als ein „Land des Segens und der Fülle und der Kraft“, als ein Land der Duldung jedes Glaubens bis 1944. Die Heimat Erde ist eine einzigartige Landschaft von Ebenen, Tälern und sanften Hügeln mit einer vielfältigen, reichen Flora und Fauna, umrahmt vom „Gürtel der Karpaten“. Er erinnert sich an seine Kindheit und Jugend in Schäßburg, an seine Fahrten mit der „Wusch“ (Schmalspurbahn) von Schäßburg nach Agnetheln und Hermannstadt mit den vielen Geschichten, die sich entlang dieser Strecke von besonderer landschaftlicher Schönheit zugetragen haben. Er erinnert sich mit seiner Pauline an das beschauliche, eingeschnitte Tobsdorf in den Bergen zwischen Hetzeldorf und BIRTHÄLM. Sie feiern ihre Verlobung und von draußen, von den bewaldeten Berghängen, vernimmt man das schaurige Heulen hungriger Wölfe. Auch erinnert er sich an seine Bergschule, das Seminar in Schäßburg und die Zeit als Dorfschullehrer. Hier hat der Städter das einfache Leben auf dem Lande und das seiner Bewohner, der Sachsen, Rumänen und Zigeuner, kennengelernt. Er beschreibt dezidiert die Arbeitsvorgänge der Hanfwaschung und -röstung bis zum Endprodukt Garn/Leinen, das für die Dorfbevölkerung sehr wichtig war. Sehr aufschlussreich und nahegehend sind die Erinnerungen im Kapitel „Pretai, Tor zu Mediasch – unsere Wirkungsstätte als Erzieher“ (S. 66–74). Pretai wurde für 24 Jahre „mein Zuhause“, erinnert sich der gebürtige Schäßburger. Hier hat er seine Familie gegründet. Es sollte eine Zeit des Segens werden (drei Kinder) und ein mindestens ebenso großer Segen für die Gemeinde Pretai. Der deutschsprachige Kindergarten und die Grundschule wurden durch eine deutschsprachige Oberstufe erweitert, auch mit Schülern aus Tobsdorf. Gut ausgebildete Fachkräfte wurden angestellt. In Sachen außerschulischer Kulturtätigkeit wurde das Kinderfest Blasius und das Kronenfest der Jugend (Peter-und-Pauls-Tag) neu belebt. Auch kamen Tanz und Brauchtumpflege nicht zu kurz. Das Tragen der sächsischen Tracht wurde gepflegt, bei Kirchgang, Tau-

fe, Konfirmation, Verlobung und Hochzeit. Sie wurde im Laufe der Zeit auch ein Opfer des Wandels. Mit Wehmut und Stolz erinnert sich Moyrer an das von ihm gegründete „Deutsche Theater“, das in ganz Siebenbürgen bekannt wurde. Unter seiner Leitung machten die Pretaier/-innen begeistert mit. Es wurden Theaterstücke in siebenbürgisch-sächsischer Mundart, aber auch in deutscher Sprache in fast allen deutschsprachigen Gemeinden Siebenbürgens aufgeführt. Im Einzelnen erinnert sich der Lehrer und Regisseur an die Titel und die Inhalte. Es war für ihn und seine Pretaier die schönste Zeit während seiner Lehrerlaufbahn, und das im tiefsten Kommunismus bis 1982.

In den 60er- bis 80er-Jahren setzte eine langsame „kontrollierte“ Aussiedlung nach Deutschland ein. Die Gründe sind in dem Kapitel „Auswanderung – der hoffnungsvolle Weg ins Mutterland“ (S. 108) mit all den damit verbundenen Vorkommnissen und Erinnerungen vermerkt. Es begann ein anderes Leben, das mittlerweile auch zu neuen Erinnerungen geführt hat, die in den Kapiteln 26-35 festgehalten werden.

Das heutige Siebenbürgen vermisst seine ausgewanderten Siebenbürger Sachsen. Unübersehbare tiefe Spuren sprechen von seinem schweren Leiden. Fast unverändert geblieben sind in Transilvanien, dem Land jenseits der Wälder, die Freundlichkeit seiner Bewohner und wilde Naturlandschaften, durchstreift von viel Wild.

Weshalb Hans Moyrer dieses Buch, sein „Erinnerungsbuch“, durchgehend reich bebildert, geschrieben hat, sagt er selbst: „Heilung fängt mit Erinnerung an (S. 139) und als Eltern und Großeltern wünschen wir unseren Kindern und Enkelkindern eine glückliche Zukunft und das Rüstzeug dazu müssen wir ihnen auf den Weg mitgeben.“ Wir können dem zustimmen und dieses Buch zum Lesen empfehlen.

J. Ramser

Hans Moyrer: „Von der Großen Kokel zum Roten Main“, 150 Seiten, reich bebildert, Karten.

Zu beziehen über das Antiquariat in der Segringer Straße, Schreinersgasse 26, 91550 Dinkelsbühl; Tel. 09851/554252  
E-Mail: AntiquariatDKB@gmx.de

# Armenküche – ein Politikum?!

## Wie der kommunistische Staat die Kirchen kontrollierte und drangsalierte

Ab 1948 waren die Kirchen im kommunistischen Rumänien der doppelten Überwachung und Kontrolle durch die Securitate und das Kultusdepartement unterworfen. Die beiden Institutionen arbeiteten zusammen und unterstützten einander. Jeder Pfarrer-versammlung wohnte ein „imputernic“, d.h. ein Beauftragter des Departements, bei, doch war er zumeist auch bei den Gottesdiensten zu Hochfesten zugegen – oder er verfasste seine Berichte aufgrund von Mitteilungen, die er von einem Informanten erhielt. Die Vielzahl an Berichten über die Tätigkeit der verschiedenen Glaubensgemeinschaften sind nun im Staatsarchiv in Bukarest in (mehreren) kürzlich der Erforschung freigegebenen Fonds des einstigen Kultusdepartements nachzulesen. In diesen Unterlagen befindet sich desgleichen u.a. Korrespondenz zu Personalfragen, aber auch jene des Bischofs mit ausländischen Institutionen oder Persönlichkeiten, die Tagesordnungen und Tischvorlagen der Landeskonsistorialsitzungen und Landeskirchenversammlungen und vieles mehr, selbstverständlich ins Rumänische übersetzt, denn es musste ja alles zuerst genehmigt werden. Oder eben nicht.

Ein „negatives Aviz“ erteilte Gheorghe Moldovan, beim Hermannstädter Rayonsvolksrat angesiedelter Beauftragter für mehrere Rayons der Region Kronstadt, am 8. Juni 1962 im Falle des Vertretungsdienstes, den der Schaaser Pfarrer Fritz (Friedrich) Schullerus in Nadesch übernehmen sollte. Als Motive werden angegeben, Schaas liegt 35 km entfernt und es gibt Pfarrer in näher gelegenen Ortschaften, diese Nominierung sei erfolgt, um Bischof Friedrich Müller einen Gefallen zu tun, da es sich um seinen Gegenvater handelt, und Pfarrer Schullerus habe den lokalen Behörden in Schaas Schwierigkeiten bereitet und diese möchte man in Nadesch vermeiden (Dossier 74/1962, S. 155).

Notwendig war eine Vertretung bis zur Anerkennung des gewählten Pfarrers Konrad Georg durch das Kultusdepartement – ist dem Schreiben des Landeskonsistoriums vom 11. August 1962 zu entnehmen, in dem nun um die Vertretungsgenehmigung für Pfarrer Hans Lienerth aus Schäßburg gebeten wird (S. 151). Aus diesem Schreiben erfahren wir desgleichen, dass die Vertretung durch Pfarrer Schullerus am 25. Mai und die Wahl von Pfarrer Georg am 28. Juni beantragt worden waren. Gegen Pfarrer Lienerth hatte das Kultusdepartement der Region Kronstadt nun nichts einzuwenden – ja es genehmigt die Vertretung am 10. September sogar rückwirkend ab dem 1. August! (S. 148)

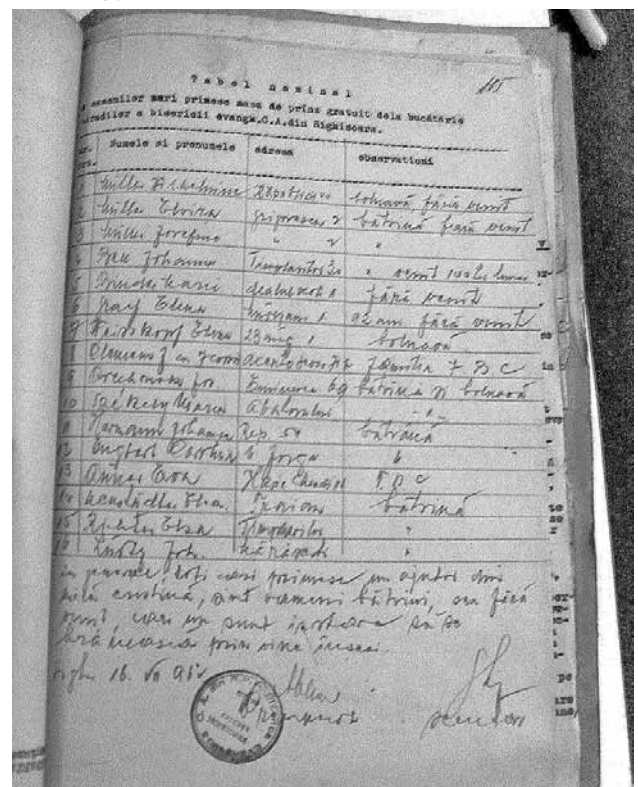
In demselben Jahr 1962 war der Rayonsbeauftragte Gheorghe Moldovan beauftragt worden (vermutlich infolge einer den Behörden zugetragenen „Information“, die nicht vorliegt), beim evangelischen Stadtpfarramt in Schäßburg Erkundungen nach der Armenküche einzuziehen. Am 29. Juli berichtet er dem Beauftragten der Region Kronstadt Eugen Duldner, dass die Armenküche „eine traditionelle Vergangenheit“ besitzt und es Jahre gab, in denen zwei- und dreimal mehr Bedürftigen auf diese Weise geholfen wurde. Vorgestellt wird sodann die Art und Weise, in der die Speisung der Armen organisiert ist, d.h., dass hierfür 11.000 Lei im Haushalt der Kirchengemeinde veranschlagt sind, man aber auch jeden Monat Lebensmittel- und Geldkollekten veranstaltet sowie Kleidersammlungen. Auch handele es sich um keine Schäßburger Eigenheit, sondern derart werde den Bedürftigen auch in Mediasch und in Hermannstadt geholfen.

Die Verwaltung der Armenküche in Schäßburg obliegt dem Presbyterium, die eigentliche Leitung liegt in den Händen von Kurator Hans Radler, der die Tabellen mit den Kollekten erstellt. Der Kurator schlägt auch die Personen vor, die Hilfe erhalten sollen, genehmigt wird das Erteilen von Dechant Albert Schaaser. Die Köchin Elisabeth Kraus ist beim Kirchenamt mit Genehmigung (durch das Kultusdepartement) als Pflegerin eingestellt (Dossier 72/1962, S. 114,116). Mitgesandt wurde eine am 18. Juli 1962 von Pfarrer Schaaser und dem Kurator ausgestellte Liste mit den 16 Personen, die aus der Armenküche versorgt werden (S. 115). Ersichtlich ist, dass es sich um alte oder kranke Leute ohne Einkommen handelt.

Selbst 16 alten, kranken und mittellosen Personen aber durfte nicht die Kirche helfen – und ihre Speisung war eine Staatsangelegenheit! Hauptinspektor im Kultusdepartement Sorin Iulian erteilte dem Kultusbeauftragten der Region Duldner und dem Rayonsbeauftragten Moldovan – alle werden von Bischof Friedrich Müller in seinen Erinnerungen erwähnt – den Auftrag, die Angelegenheit mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rayonsvolksrates, Genossen Ioan Cindea (er ist den meisten Schäßburgern als scharfer Kommunist in Erinnerung) zu untersuchen. Der Beschluss – der vom Kultusministerium und dessen Hauptinspektor Ion Dimulescu am 2. November 1962 mitgeteilt wird (S. 103) – ist ein Beispiel für den Zynismus der kommunistischen Machthaber: Jene Personen, die kein Einkommen haben, sollen auf die Kantinen der Stadt verteilt werden und die evangelische Kirche hat die Verpflichtung, die Kosten ihrer Mahlzeiten zu tragen. Dass es sich um alte und kranke Leute gehandelt hat, war nebensächlich. Auch wurde das Sammeln weiterer Lebensmittel in der Stadt verboten. Die Kirche hatte sich auf die geistige Speisung zu beschränken.

Hannelore Baier, Hermannstadt

Akribisch geführte Dokumentation





# Die gute Seele der Bergschule

Die stellvertretende Leiterin des Haltrich-Gymnasiums, Lieselotte Baier

Geduld braucht man, wenn man mit Lieselotte Baier durch die Gassen Schäßburgs geht, allerdings schließt man schnell Bekanntschaft mit der halben Stadt. Denn fast jeder kennt sie und möchte ein paar Worte mit ihr wechseln – und sie nimmt sich die Zeit für viele kurze oder längere Gespräche. Schließlich hat sie ganze Generationen von Kindern durch ihre Schulzeit begleitet, kennt ihre Eltern, weiß viel über die Familien und ihre Sorgen und Nöte.

Lieselotte Baier, viel besser bekannt als „Lupi“ (woher dieser Name wohl stammen mag?), ist gebürtige Schäßburgerin und arbeitet nunmehr seit 33 Jahren an der Bergschule. Leicht war es für sie nicht, in die Fußstapfen ihrer Eltern zu treten, indem sie ebenfalls den Lehrerberuf wählte, denn beide Eltern sind Legenden: Die Mutter, genannt Wulle-Tante, arbeitete jahrzehntlang im Kindergarten; der vor zwei Jahren verstorbene Vater Hermann Baier unterrichtete jahrzehntlang am Lyzeum, war viele Jahre lang als Direktor dieser traditionsreichen Lehranstalt weit über die Grenzen Schäßburgs hinaus bekannt. Und trotzdem reizte es sie, an der Bergschule zu lehren, als sie ihr Anglistik- und Germanistik-Studium in Klausenburg absolviert hatte. Sie begann ihre Lehrtätigkeit 1979 an einer anderen Schäßburger Schule, wechselte aber sofort zur Bergschule, als sich später die Chance ergab.

Was zeichnet diese Frau aus? Lupi kümmert sich in unerschütterlicher Ruhe und Beständigkeit um die Schule, um Organisation, Bürokratie, den Zusammenhalt der deutschen Abteilung mit ihren gut 600 Schülern, die verlässliche Zusammenarbeit der Kolleginnen und Kollegen, hat jederzeit ein offenes Ohr für die Probleme der Lehrkräfte, Mitarbeiter, Eltern und Schüler, plant vielfältige Projekte und Schüleraustausche, sorgt für das Internat und die Verwaltung – man kann gar nicht aufzählen, wie viele Dinge da zusammenkommen. Aber statt Stress und Hektik verbreitet sie Ruhe und Besonnenheit, nimmt sich Zeit, die sie sicherlich gar nicht hat, ist offen für alle Ideen und bleibt dabei der ruhende Fels der Schule.

Ihre größte Leistung ist sicherlich, die deutsche Abteilung funktionsstüchtig zu erhalten sowie Qualität der Ausbildung zu erhalten und zu sichern. Das größte Problem in der durchgängig zwei- bis dreizügigen Abteilung Deutsch als Muttersprache ist der Mangel an Lehrkräften, die die deutsche Sprache so gut beherrschen, dass sie ihr Fach in Deutsch unterrichten können. Lieselotte Baier gelingt es, rumänische Fachlehrkräfte, oft selbst Absolventinnen und Absolventen der Bergschule, zu motivieren, den Lehrerberuf hier zu ergreifen. Und das, obwohl jeder weiß, dass das Lehrergehalt keineswegs attraktiv ist! Aber sie versteht junge Lehrer davon zu überzeugen, dass es etwas Besonderes und Bereicherndes ist, an der Bergschule zu unterrichten, dass das Lehren an dieser Einrichtung Berufung und Engagement braucht und sich insofern auch persönlich lohnt. Gerade weil viele sächsische Lehrkräfte bald das Pensionsalter erreichen, ist ihr Werben um junge Lehrer so wichtig für die Zukunft der Schule. Allerdings schätzt sie realistisch ein, dass das Deutsch, das hier heute gelehrt und gesprochen wird, nicht mehr zu vergleichen ist mit dem,



*Lieselotte Baier im Direktorenzimmer der Bergschule bei der Arbeit*

das echte Muttersprachler früher vermittelt haben. Sie meint jedoch pragmatisch: „Wir sind eine Schule von heute, kein Museum, auch wenn wir in jedem Jahr im Sommer im Annex ein vielbesuchtes Museum einrichten.“

Wenn schon das tägliche Pensum in der Schule eine kräftezehrende Anstrengung ist, die man Lupi nicht anmerkt, geht die Arbeit am Nachmittag und Abend weiter, denn Lieselotte Baier ist im Vorstand des Demokratischen Forums der Deutschen, bereitet hier Veranstaltungen wie die Kulturtage oder andere Treffen vor. Zudem ist sie Mitglied in der Gemeindevertretung der evangelischen Kirche der Stadt, Ansprechpartnerin für das Rathaus und Behörden im Falle von Sprach- und anderen Problemen. Und zu Hause muss sie ihr Budget aufbessern als Dolmetscherin, denn genau wie bei jeder anderen Lehrkraft reicht das magere Gehalt des rumänischen Staates nicht für das Leben. „Wenigstens ist sie dann zu Hause und ansprechbar, sodass sie auch für uns da ist“, meint ihre Tochter Yvonne, die seit diesem Schuljahr ebenfalls an der Bergschule unterrichtet und nebenher ein Studium in Hermannstadt absolviert.

Kurzum: Lieselotte Baier, so zierlich und bescheiden man sie kennt, spielt eine überaus wichtige Rolle nicht nur für die kleine verbliebene Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen, sondern auch für die Stadt und Region insgesamt.

Für die Zukunft wünscht sich Lieselotte Baier, dass das, was die Siebenbürger Sachsen hier in Jahrhunderten aufgebaut haben, wenigstens zum Teil erhalten bleibt: „Ich möchte Spuren hinterlassen.“ Die deutsche und die rumänische Gemeinschaft in Schäßburg hoffen, dass Lupi noch viele Jahre weiter so aktiv in ihrem Beruf und in ihren vielfältigen ehrenamtlichen Funktionen sein kann!

*Sabine Brünig  
aus Deutschland an die Bergschule entsandte Fachschaftsberaterin der  
Zentralstelle für Auslandsschulwesen, Bonn*

# Ein Leben für die Erforschung der Pflanzenwelt Siebenbürgens

## Zum 250. Geburtstag von Johann Christian Gottlob Baumgarten

Betrifft man den Bergfriedhof in Schäßburg über seinen Haupteingang gegenüber der Bergkirche, scheint es, als ob man ein offenes Geschichtsbuch, eine Chronik von Schäßburg vor sich habe, besonders in den Bereichen, wo auf den Grabsteinen auch die Berufe der Verstorbenen vermerkt sind. Folgt man dann dem Hauptweg bis zur Abzweigung auf die Anhöhe hinter dem einstigen „Botanischen Garten“, fällt hier, über die Steintreppe oben angelangt, ein hoher, säulenartiger, nach unten gleich einem Baumstamm sich verbreiternder Grabstein auf. Er erinnert uns an einen Mann, der in der Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung, ja für ganz Siebenbürgen eine wichtige Rolle gespielt hat: „Johann Christ. Gottlob Baumgarten/ Erforscher der siebenbürgischen Pflanzenwelt/ Dr. der Medizin u. Philosophie/ Stadt- und Stuhls-Physikus in Schäßburg/ geb. 7. April 1765 gest. 29. Dez. 1843/ u. dessen Gattin Elisabetha geb. Hager/ geb. 2. Juli 1780 gest. 8. Mai 1841“.

Doch welcher Lebenslauf, welches Schicksal steckt hinter diesem Namen, woher kam er nach Schäßburg und welches waren die Umstände, die ihn zu einem Schäßburger werden ließen?

Als J. Chr. G. Baumgarten 1793 sich als junger Arzt mit Empfehlungsschreiben im Gepäck und erwartungsvoller Neugierde nach Siebenbürgen aufmachte, war es nicht wie heute eine Tagesfahrt von Wien bis Hermannstadt, sondern eine einmonatige Reise mit der Postkutsche über Niederösterreich und das Burgenland quer durch Ungarn bis an den Fuß der Südkarpaten, wo er am 4. Juli 1793 ankam. Er wollte dieses für ihn unbekannte Land bereisen, um dessen Pflanzenwelt kennenzulernen. Dabei versprach er sich einiges an Neuigkeiten, hatte er doch in Wien manches gesehen und erfahren, was seinem Forscherdrang in einer fremden Gegend entsprach. Dass diese Reise sein späteres Schicksal bestimmen sollte, hatte er nicht voraussehen können.

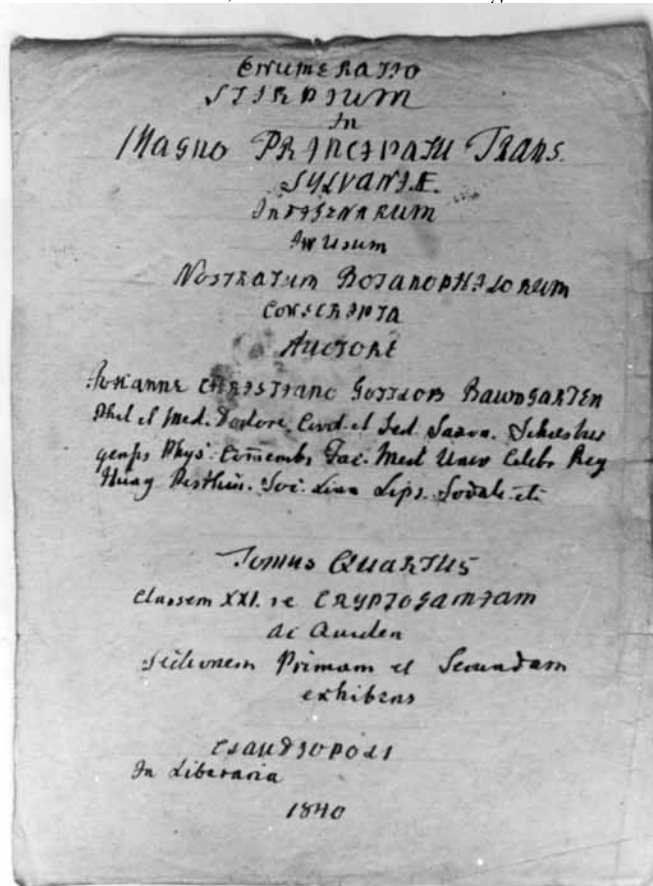
J. G. Gottlob Baumgarten, dessen Geburtstag sich 2015 zum 250. Mal jährt, wurde am 7. April 1765 in Luckau in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater „Churfürstlich Sächsischer Coninspector Vice Stadtrichter, auch wohlgeordneter Hospital Vorsteher allhier“ (Vermerk aus dem Taufregister der Kirche St. Nicolai und St. Marien in Luckau von 1765) war. Vor dem Schulbesuch in seiner Heimatstadt Luckau erhielt er bis zu seinem zehnten Lebensjahr Privatunterricht, besuchte dann die Schule und ging neunzehnjährig nach deren Abschluss im Jahr 1784 nach Dresden, wo er ein Jahr lang die medizinisch-chirurgische Lehranstalt besuchte.

Ein Jahr später verließ er Dresden und zog nach Leipzig, wo er sich dem Studium der Medizin und der Philosophie widmete. Die Vorlesungen der Botanik entfachten in ihm eine große Begeisterung für die „Liebenswerte Wissenschaft“, die „Scientia amabilis“, ein von C. v. Linné geprägter Begriff, der in ihr eine besondere Faszination sah, vor allem durch die Schönheit der Pflanzen, ihrer Blüten und Früchte, ihrer Formen und Farbenpracht sowie ihrer außergewöhnlichen Vielfalt. Während der Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert hatten die Naturwissenschaften einen Aufschwung erfahren, wobei die Pflanzenkunde neben der Mineralogie in den Vordergrund gerückt war. Dieser Aufschwung war bedingt durch Linnés Revolutionierung der Benennung der Arten, die ihr Kennenlernen erleichterte und in ganz Europa der naturwissenschaftlichen Forschung neue Impulse gab.

Nach drei Studienjahren wurde Baumgarten 1787 „Baccalaureus“ der Medizin (was dem heutigen Bachelor gleichkommt). Bald erlangte er die Magisterwürde, nachdem er selbst Vorlesungen über die Stammesgeschichte der blütenlosen Pflanzen gehalten hatte.



Mit seiner Dissertation zu einem medizinisch-chirurgischen Thema, Bereich der plastischen Chirurgie, über die Bildung neuer Nasen, Heilung von Hasenscharten und Einsatz neuer Zähne wurde ihm 1791 der Titel eines Doktors der Philosophie zugesprochen. Im selben Jahr erhielt er aufgrund seiner Arbeit über die botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften der Ulme und ihrer Rinde den Titel eines Doktors der Medizin. Auf Anraten seines Professors Hofrat Dr. Pohl ging Baumgarten als frischgebackener Doppeldoktor gleich anschließend nach Wien, um seine medizinischen und botanischen Kenntnisse zu erweitern. Ausgestattet mit Empfehlungsschreiben an den sächsischen Gesandten und den bekannten Botaniker Jacquin konnte er sich rasch in sein neues Umfeld einfinden.



Titelblatt des 4. Bandes von Baumgartens Flora (1840), deren Druck er nicht mehr erlebte

Einschlägige Informationen und Belege siebenbürgischer Pflanzen in Wiener Sammlungen sowie in den



Historische Stadtansicht von Luckau (1738) Baumgartens Geburtsort

Botanischen Garten von Schönbrunn eingesetzt siebenbürgische Arten weckten in Baumgarten die Lust, nach Siebenbürgen zu reisen und seine Landschaft und Pflanzenwelt kennenzulernen. Er hatte die Reise mit Begeisterung und „geringer Kasse“ angetreten, war aber aufgrund seiner Empfehlungsschreiben an Samuel v. Brukenthal und den Oberinspektor aller siebenbürgischen Normalschulen, Botaniker Joseph v. Lerchenfeld, freundlich aufgenommen und in die wissenschaftlichen Kreise eingeführt worden. Bald darauf begann er mit seinen botanischen Ausflügen vor allem in die Südkarpaten, die er oft in Begleitung der Hermannstädter Botaniker J. v. Lerchenfeld, Apotheker Petrus Sigerus sowie Abbé C. J. Eder unternahm.

Kurz vor seiner geplanten Heimreise erkrankte Baumgarten und wurde dadurch drei Monate lang in Hermannstadt festgehalten. Zu seiner gesundheitlichen Rehabilitation wurde er von Samuel v. Brukenthal in seine Sommerresidenz nach Freck eingeladen und danach auch auf seine Güter in Sămbăta mitgenommen. Durch die großzügige Unterstützung Brukenthals konnte Baumgarten zusammen mit Lerchenfeld das Fogarascher Gebirge weiter erkunden. Der aus Schäßburg stammende Dr. Michael Neustätter, damals Protomedicus, d.h. Oberster Amtsarzt Siebenbürgens, nahm ihn auf seine Dienstreisen in die Kronstädter Gegend mit und ermöglichte ihm, auch die Gebirge der Kronstädter Gegend kennenzulernen und dort zu botanisieren. Nach diesen Aufenthalten kehrte Baumgarten in Erwartung brieflicher Nachrichten, wohl auch geldlicher Unterstützung, aus seiner Heimat nach Hermannstadt zurück. Seine Enttäuschung war groß, als er keine Nachrichten aus seiner Heimat vorfand. Da er aber „an barem Geld Mangel spürte“, entschloss er sich, die ihm von Protomedicus Neustätter angebotene Stelle eines Amtsarztes, d.h. die Physikatsstelle des Leschkircher Stuhles anzunehmen, die er bis März 1801 „nach Pflicht und Gewissen versah“. Neben seinen ärztlichen Aufgaben durchforschte er die Gegend des Leschkircher, Großschenker und Repser Stuhls. Auch das Zibinsgebirge hat er in dieser Zeit besucht.

Nach seiner sechsjährigen Tätigkeit in Leschkirch bot ihm Dr. Neustätter im Einklang mit Bürgermeister Cseh v. Sternheim 1801 die Stelle des Stadt- und Stuhlsphysikus in Schäßburg, d.h. des Obersten Amtsarztes der Stadt und des gesamten Stuhles Schäßburg an. Hier wurde er zum Ortsansässigen und heiratete 1802 die fünfzehn Jahre jüngere Repser Pfarrerstochter Elisabetha Hager, die er auf seinen botanischen Streifzügen durch die Repser Gegend kennengelernt hatte.

Nach und nach stellten sich auch Kinder ein, insgesamt waren es vier Söhne und drei Töchter.

1804 reiste Baumgarten auf Wunsch seiner Mutter in seine Heimat, wo er auch seine wissenschaftlichen Verbindungen erneuerte und andere anknüpfte. In Leipzig wurde ihm eine Professur an der Universität angeboten, für die er sich innerhalb eines halben Jahres entscheiden sollte. Seine Antwort fiel zu Ungunsten der Universität aus, denn Baumgarten antwortete: „Nach Beratung mit meiner Gattin, meinen Schwiegereltern und den übrigen Anverwandten musste ich aus Liebe zu meiner Gattin der Fakultät eine abschlägige Antwort geben.“ Er behielt sich jedoch vor, bei späteren Gelegenheiten über die offenen Professuren an der Medizinischen Fakultät in Leipzig informiert zu werden. Schließlich hatte er sich an das Leben in Siebenbürgen gewöhnt und hier Wurzeln gefasst. Denn später, 1820, schrieb er: „So lebe ich denn in Schäßburg, wenn nicht von allen Leuten gleich geehrt und geschätzt, so doch sofern beruhigt, dass ich dem mehr kultivierten, dabei billig denkenden und gut gesinnten Schläge der hiesigen Einwohner gefalle und sowohl als Physikus, wie auch als praktischer Arzt meinen Dienst nach allen Kräften versee.“ Sein Ruf ging, wie Franz Fr. Fronius 1850 schrieb, „weit über die Grenzen des Stuhles hinaus. Alle Adeligen der Umgebung benützten ihn als Hausarzt. Bis nach Klausenburg rief man ihn zu ärztlichen Konsilien. Da der Adel ihn reich honorierte, war er in der glücklichen Lage, alle Armen unentgeltlich zu behandeln“.

Doch die beruflichen Pflichten häuften sich, sodass es schwer wurde, seine Aufgaben in beiden Bereichen, der medizinischen Betreuung und der botanischen Forschung, vorbildlich zu erfüllen. Daher verzichtete er 1807 auf seine Tätigkeit als Amtsarzt und wirkte „nur“ als praktischer Arzt, sodass ihm mehr Zeit für seine Forschungen blieb. Erst 21 Jahre später, 1828, übernahm Baumgarten die aufgelassene Physikatsstelle wieder und übte seine Funktion bis fast zu seinem Lebensende, d.h. bis 1841 aus, als er infolge eines Schlaganfalles arbeitsunfähig wurde. Im selben Jahr starb seine Frau im Alter von 61 Jahren. J. Chr. G. Baumgarten folgte ihr zwei Jahre später und verstarb am 29. Dezember 1843 im Alter von 78 Jahren.

Sein höchstes Lebensziel war die Herausgabe einer umfassenden Flora Siebenbürgens. Dazu hatte ihm die Landesregierung in Klausenburg bereits ab 1805 Schutz- und Geleitbriefe ausgestellt und alle Behörden, Professoren, Ärzte, Bergbeamte, Forstleute etc. aufgefor-

dert, Baumgarten bei seinen Forschungen zu unterstützen. Auch der Landtag billigte ihm 1810 für seine Forschungsreisen volle Unterstützung zu. Seine siebenbürgische Pflanzensammlung, das sogenannte „Herbarium Patrium“, bildete die Grundlage für sein Werk über die Flora Siebenbürgens. Neben seiner siebenbürgischen Pflanzensammlung hatte er aber auch Tauschbeziehungen angeknüpft. Viele Botaniker aus verschiedenen Ländern Europas hatten lange Wunschlisten aufgestellt, um für ihre Sammlungen Pflanzen aus Siebenbürgen zu erwerben. Manche Tauschbeziehungen waren jedoch auch mit hohen Kosten verbunden. Weitere Geldopfer standen in Zusammenhang mit der Dokumentation Baumgartens im Hinblick auf die Herausgabe seiner Flora. Die Fachbücher mussten im Ausland besorgt werden und erforderten hohe Geldbeträge, hinzu kamen Reisen in die Wiener Bibliotheken. Schließlich fand er im Lande keinen Verleger und musste sich nach Wien wenden, wo ihm harte Bedingungen für die 1815 druckfertigen 3 Bände seiner Siebenbürgischen Flora auferlegt wurden: kein Honorar und Selbstbezahlung eines Sechstels der Druckkosten. Doch Baumgarten sah die Beendigung seines Werkes „Enumeratio stirpium magno Transilvaniae principatus...“, das 1816 in Wien erschienen ist, als patriotische Ehrensache an, mit der er „das Vaterland verherrlichen“ wollte.

Seine Flora umfasst eine Aufzählung aller in Siebenbürgen vorkommenden Pflanzen mit Beschreibung und Angabe ihrer Fundorte. Den vierten und letzten Band seiner Flora schloss Baumgarten erst 1841 ab, erlebte aber seine Herausgabe nicht mehr, weil „die Not und der Tod“ ihn daran hinderte. Die Veröffentlichung besorgte der Botaniker Michael Fuss im Auftrag des „Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“, wobei diese infolge der Wirren der Revolution von 1848 und späterer finanzieller Schwierigkeiten erst 1860 erfolgte. Sein Florenwerk enthielt eine Aufzählung von 2252 Blütenpflanzen und darunter eine ganze Reihe von Neubeschreibungen, die hier nicht aufgezählt werden können. Erwähnt sei aber, dass er unter diesen Arten manche seinen Gönnern und Freunden widmete, die ihn in seiner Forschungsarbeit unterstützt hatten oder seine Wegbegleiter auf Forschungsexkursionen waren. Unter den Geehrten, mit deren Namen er neue Pflanzenarten beschrieb, finden sich Brukenthal, Lerchenfeld, Apotheker Sigerus, Graf Teleki, Graf Haller v. Hallerstein (Weisskirch) u. a.

Seine bedeutende Pflanzensammlung von ungefähr 20.000 Herbarbogen siebenbürgischer, europäischer, aber auch außereuropäischer Arten wurde vom Staat angekauft und gelangte nach einer Zwischenstation im Hermannstädter ev. Gymnasium in das damalige römisch-katholische Staatsgymnasium und schließlich in das Botanische Institut der Universität Klausenburg, wo es sich auch heute befindet und jedem zu Forschungszwecken zur Verfügung steht.

Sein rastloses Forscherleben hatte ihm zwar Anerkennung und Ruhm gebracht, jedoch auch viele Opfer erfordert und ihm und seiner Familie zeitweise ein karges Leben, erfüllt von Sorge um ein Auskommen mit geringen finanziellen Mitteln, beschert. Auch seine oft gefährlichen Gebirgstouren in unerschlossene Gebiete der Karpaten und sonstige Ausflüge hatten seiner Familie oft große Sorgen bereitet. Der Spott oder das Belächeln aus den Reihen der Bevölkerung war ihm auch nicht erspart geblieben, wenn man ihn beispielsweise aus einem Brunnen herausholen musste, in den er geklettert war, um eine besondere Farnpflanze in der Innenwand zu sammeln, oder man ihm von einem nur schwer zugänglichen Felsen der Repser Burg herunterhelfen musste.

Auch wenn es von späteren, moderneren Werken überflügelt wurde, bleibt der Wert von Baumgartens Werk als Grundlage für die pflanzengeografische Erforschung Siebenbürgens mit Erstangaben zur Verbreitung von Arten unumstritten. Als erste im Druck erschienene, umfassende Flora Siebenbürgens ist es von herausragender Bedeutung, die nicht allein historischen Wert hat. Der Klausenburger Professor Dr. Emil Pop, Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, würdigte Baumgartens Werk (in: „Studii și Comunicări“, Studien und Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Museums in Hermannstadt 1970) als „eine hervorragende Leistung seiner Zeit von größter geschichtlicher, wissenschaftlicher und nicht zuletzt moralischer Bedeutung“, eine Meinung, die unter den Naturwissenschaftlern und Wissenschaftshistorikern bis zum heutigen Tag Gültigkeit hat.

Erika Schneider, Rastatt



Grabstein der Familie Baumgarten auf dem Schäßburger Friedhof  
Grabstein/Detail



## Erster Weltkrieg

# Aus dem Tagebuch des Johann Essigmann, Gefreiter im Schäßburger Landsturm

1914

14. Okt. Abfahrt um 14:00 Uhr aus Kronstadt.

Den 13. um 1:00 Uhr wurden Frank Heinrich und ich vom Zugführer Binder und Joh. Bodendorfer mit der Neuigkeit geweckt, dass wir am nächsten Tag abmarschieren. Da wurde sofort nach Hause telegraphiert, dass unsere Lieben uns bei der Durchfahrt erwarten. Das Gepäck bestand aus dem Rucksack, Wendel-Gewehr und drei alten Patronentaschen (aus der Zeit von Maria Theresia). So ausgerüstet marschierten wir unter klingendem Spiel unserer Blasmusik zum Bahnhof. Wir wurden um 3:00 Uhr einwaggoniert und nicht wie angenommen in der 2. Klasse, sondern in Viehwaggons. Dies war ein eigenes Gefühl. Bei der Abreise hatten sich viele Leute eingefunden, um den alten Landstürmern noch ein Lebewohl zuzurufen. 20:00 Uhr kamen wir in Schäßburg an. Hier erwartete mich meine Großfamilie. Die halbe Stunde Aufenthalt war für mich die kürzeste Zeit meines Lebens. Die Gefühle des Abschieds will ich nicht beschreiben.



Kampfgebiet des Schäßburger Landsturms

15. Okt. Den nächsten Tag kommen wir in Ober-Rodna an. Willi Hayn, Franz Müller, Frank Heinrich, Martin Mergler, Victor Györfy, Mihaly Kiss, Fritz Mergler, Janos Szabo und ich wurden bei einer Lehrerswitwe, einer sehr braven Frau, einquartiert. Die erste Nacht verbrachte ich unter einer Wollecke auf dem Fußboden.

17. Okt. Wir wurden um 14:00 Uhr abgelöst und hatten anschließend dienstfrei.

18. Okt. Sonntag wurde ein Gottesdienst in unserem Hof abgehalten, da es im Dorf keine evangelische Kirche gab. Nach der Ansprache von Lehrer Schuster sangen wir abschließend zwei Kirchenlieder.

19. Okt. war eine Übung vorgesehen, bei der wir von Brigadier Sakany inspiziert wurden. Dieser teilte uns mit, dass wir von nun an kein Etappen-, sondern ein Marschbataillon seien, d.h. in grau eingekleidet und mit Mausergewehren ausgerüstet. Dies war eine große Überraschung, da wir hofften, als Etappenbataillon nie an die Frontlinie zu kommen.

20. Okt. Es ist ein herrlicher Herbstmorgen. 25 Mann wurden mit unserem Kompanie-Kommandanten, dem Bildhauer Strobel, als Markierer, auf einen Berg abkommandiert. Das Bataillon unternimmt auf diesem Berg einen Angriff.

21. Okt. Heute bekamen wir die grauen Monturen (Uniformen). Feldwebel Hayn schimpfte den ganzen Tag, weil die Einkleidung wegen der fehlenden Kleidergrößen nicht vorwärts kam.

22. Okt. Wir wurden um 4:00 Uhr geweckt, die Kleider, die in Kronstadt gefasst waren, wurden abgeliefert und die Zivilkleider nach Hause geschickt. Nachmittags fassten wir die Mausergewehre. Hatte mit Heinrich Frank den Inspektionsdienst übernommen, wobei wir viel hin und her gejagt wurden. 13:30 Uhr war Abmarsch über Uj (Neu)-Rodna, wo ich Erich Knall traf, nach Mariavolgy. Hier übernachteten wir in einem verfallenen Sägewerk.

23. Okt. Die Nacht war kalt und verregnet. 6:30 Uhr war Speck und Konserven zu fassen, dann ging es weiter, entlang des Szamos (Somesch)-Flusses, die Straße war gut, sehr schöne Tannenwälder, eine herrliche Gegend, leider fängt der Tornister (Fell-Segeltuch-Ranzen) an zu drücken. 12:00 Uhr wird Rast gemacht, wir lagern das erste Mal im Straßengraben und fangen an, unseren Speck zu essen. Um 13:00 Uhr überschreiten wir die ungarische Grenze und gelangen in die Bukowina (Buchenland). Um 17:00 Uhr erreichen wir Kirlibaba, wo wir 120 Mann in einem Klassenzimmer einquartiert wurden. Noch von Rodna aus hatten wir durch den Chauffeur des Generals ein Nacht Mahl aus einer deutschen Gastwirtschaft bestellt. Hier traf ich Gust Rehner und Christ Lang, die in Elisabethstadt wohnhaft sind. ...

24. Okt. 4:00 Uhr aufstehen. Vergatterung (Befehlsausgabe), Speck und Brot fassen, 6:00 Uhr Abmarsch über Feldwege, die in einem schlechten Zustand waren, den Trainwagen (Tross für Nachschubwagen) mussten wir schieben. Bei einem langen Bergaufstieg musste ich mit einem Kameraden einen Kochherd hochtragen. Mittags machten wir Rast bei Lupina (arabisches Gestüt), wo ich die erste Konserve öffnete. Dann kamen wir nach Moldova. Wir hofften, hier zu übernachten, doch es hieß weitermarschieren. Gegen Abend kamen wir in Izvor an, wo wir übernachteten. Es war das erste ruthenische (weißrussische) Bauernhaus (weißrussisches), hier zog ich mir trockene Wäsche an und schlief auf einer Holzbank.

27. Okt. ... Leutnant Adler, ein Jude, wird uns zugeteilt. 8:30 Uhr Abmarsch, entlang des Ceromos-Flusses. Er bildet die Grenze zwischen der Bukowina und Galizien (Gebiet zw. Weichsel, Pruth und den Nordhängen der Karpaten). Nach einer Stunde über-

schreiten wir den Ceromos-Fluss und gelangen nach Uzostigil (Galizien). Hier wurden wir von der Bevölkerung mit Äpfeln, süßer Milch, Gurken, Sauermilch und Malai (Polenta) während des Marsches verpflegt. Heute hatten wir auch die Gewehre scharf geladen, dabei ging so mancher Schuss los. Dies war kein Wunder, da der größte Teil der Mannschaft seit 18 Jahren nicht mehr mit einem Gewehr umgegangen ist. Es war ein schwerer Tag, furchtbar müde beziehen wir unser Feldlager.

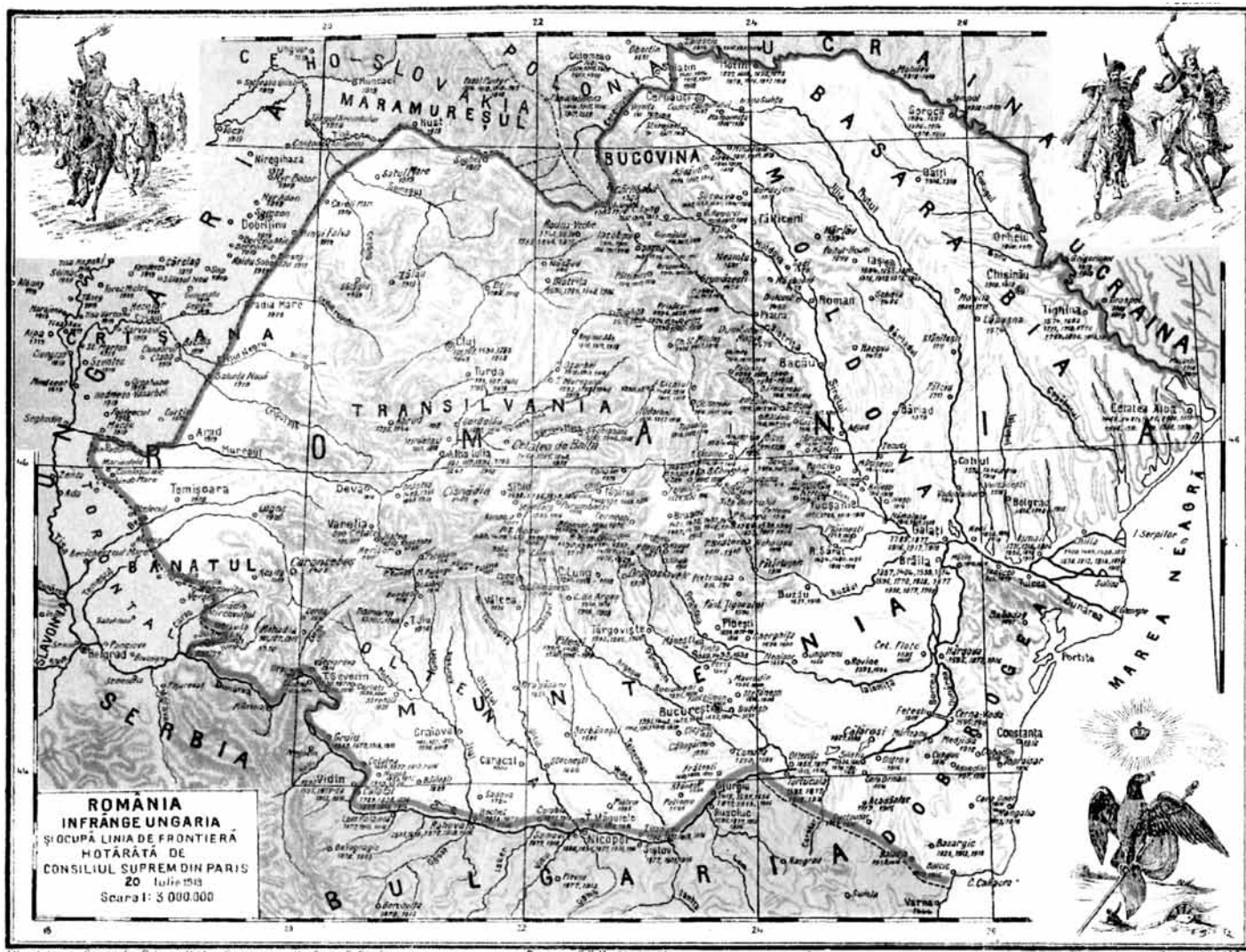
**28. Okt.** Frühzeitig ist Aufbruch. Oberst Brigadier inspiziert uns und macht darauf aufmerksam, dass wir binnen 2 Stunden auf den Feind stoßen. Es wurde weiter durch Kutu marschiert. Dieses ist ein kleines Städtchen mit 6000 Einwohnern, wo man recht billig Brot und Selch (Fleisch) einkaufen kann. Der größte Teil der Bevölkerung sind Juden. 6 km vor Kutu ist Rast, wir liegen im Graben und lassen uns von der Sonne bescheinen. Da kommt Fani Breckner und bringt mir Tabak aus Wischnitz. Wir liegen hier lange Zeit, unser Leutnant tut sich groß und erzählt uns, wie man sich vor dem Feind zu schützen hat. Er wäre auf dem Schlachtfeld gewesen und hätte Gefechte mitgemacht. Von einem Diener erfahre ich, dass der gute Mann, bevor er auf den Feind gestoßen war, das Weite suchte und so zu uns gekommen ist. Auf welche Weise er zu uns gekommen ist, wollte er nicht verraten. Beziehe mit Franz Müller ein sehr elegantes Zimmer, das einem jüdischen Ingenieur gehörte, der aus Furcht vor den Russen nach Wien abgereist ist.

**29. Okt.** 3:00 Uhr Alarm, 5:00 Uhr Abmarsch nach Kosov. Hier sehen wir, wie die Russen gehaust haben, die Häuser sind ausgeraubt und ausgebrannt. Weiter geht es im schnellen Schritt. Ein sehr warmer Tag, ich fange an zu schwitzen, der Tornister drückt wieder furchtbar. Wir passieren Wesbovaz. Als Seitenhut bin ich mehr durch Gräben und Büsche gelaufen. Zu Mittag ist Rast, das Wetter hat umgeschlagen. Der Wind weht kalt und es fängt an zu regnen, mich fängt es an zu frösteln. Weiter geht es über Felder in Richtung Zabolotov. Nicht weit von hier lagern wir im Freien auf einer Anhöhe, da wurde uns gemeldet, dass die russische Infanterie, Kosaken und Artillerie wieder in Zabolotov waren. Es war eine lange Nacht, durch den Regen konnte man nicht ruhig liegen und schlafen schon gar nicht.

**30. Okt.** ...Mit Misch Barner, einem Leutnant des Hermannstädter Landsturms, lagen wir die längste Zeit im Graben und warteten vergebens auf den Feind. Da es uns zu dumm wurde, wir durch und durch nass waren, gingen wir in die Stadt. Bei einem Juden bekam ich ein Quartier, trocknete meine Kleider und zog trockene Unterwäsche an. Der Hausherr kochte mir einen Tee, worauf ich mich in eine große Truhe niederlegte, wo ich auf Pelzsachen gut schlief. ...

**1. Nov.** Sonntag. Abmarsch um 6:30 aus Novosolneaza, wieder ohne Essen. Wir haben unsere Küche seit neun Tagen nicht

*Bessarabien gehörte noch zu Rumänien*





gesehen. Die Mannschaft wird schwach, viele bleiben liegen, sie müssen auf Wagen weiterbefördert werden. Kein Wunder, ohne etwas zu essen und bei den Strapazen. Wir kommen nach Kutly zurück. Mit Franz Müller, 20 Mann und Leutnant Ernst Leonhardt werden wir zur Hauptwache im Stadthaus abkommandiert. Von 22–24 Uhr haben wir die Feldwachen inspiziert. Natürlich gab es wieder kein Essen. Das Schlafen und Essen muss man sich im Krieg abgewöhnen.

...

**3. Nov.** Dienstag. Feldwachen einziehen, wir bleiben in Kutly zurück, bis sämtliche Truppen fort waren, wir von der Hauptwache begleiten den Brottrain als Deckung. Um 17:00 Uhr bezogen wir ein gutes Privatquartier in Pistyn, bei sehr guten Leuten. Hier war ein kleines Mädchen, das mich sehr lieb gewonnen hatte, es wollte mich immer küssen. Dachte an meine ältesten Kinder, nahm die Kleine in meine Arme, drückte sie fest und küsste sie mehrmals hintereinander, bis sie anfang zu weinen. Mit ein wenig Schokolade hatten wir uns schnell versöhnt. Die Hausfrau hatte uns einen großen Palukes (Maisbrei) gekocht, mit Käse gefasst und machte für 10 Mann eine großartige Klemnten (Polenta mit Käse, im Topf gedrückt). ...

**4. Nov.** ... Der Weg geht nach Utarop, hier haben die Russen furchtbar gehaust, alles ausgeraubt und niedergebrannt. Weiter geht es nach Jablonov, hier waren gestern noch die Russen. Wir sollten mit unserer Truppe Lucsa erreichen. Da wir dies nicht schafften, übernachteten wir in einem alleinstehenden, leeren Haus, gegenüber dem Gendarmerieposten in Berzov. Hier kaufte ich von einem Ruthenen einen Liter Milch und Eier. Beim Kochen der Milch lief sie mir zusammen und es wurde daraus Topfen (Quark). In der Nacht stand ich 2 Stunden Trainwache. ...

**7. Nov.** Um 6 Uhr kommt der Befehl, mit dem ganzen Train auf der Straße in Richtung Deljatin abzufahren. Der ganze Zug besteht aus über 1000 Wagen. Es wird im langsamen Tempo gefahren. Die Straßen sind von Doppelkolonnen belegt. Nur 3 km von Deljatin entfernt schlagen plötzlich die russischen Granaten und Schrapnelle in unsere Trainkolonnen ein. Das war ein furchtbarer Augenblick, es wurde sofort kehrtgemacht. Das war nicht leicht. Da die Straßen in zwei Reihen besetzt waren, mussten wir in den Schanzen (Straßengraben) umkehren, wobei sich viele Wagen überschlugen. Es entstand eine furchtbare Panik. Ich kam mit heiler Haut davon. Hatte mich an einem Schirgale (Korb an der Wagenrückseite) angehängt. Bei dieser Gelegenheit hatte ich meinen Brotsack verloren, der mein ganzes Vermögen war. Über die Führung des Trains will ich nicht viel anmerken, man hätte dies dem letzten Baka (Deppen) überlassen sollen, dieser hätte es gewiss auch ohne Kriegsschule

oder Akademie besser verstanden. Es ist verwunderlich, diesen direkt in die Feuerlinie zu führen, wo er gewöhnlich 10–30 km hinter derselben steht. Es wurde der Rückmarsch befohlen und so kamen wir im Galopp in Oslawobjale an. Während der Train halbwegs in Ordnung gebracht wurde, kamen viele Verwundete von der Feuerlinie an, darunter waren auch meine Kameraden Kleisch, Schuster und andere. Wir ziehen uns mit dem ganzen Train nach Lucsa zurück, wo wir spät am Abend ankommen. Mit viel Mühe bekomme ich einen Platz in einem Stall. Die Ruhe dauert nicht lange. Um 1:00 Uhr kommt unser Trainwachtmeister und sagt mir, dass er vom Trainoffizier den Befehl erhalten habe, der Mannschaft mitzuteilen, jeder solle sich retten wie er kann, da wir vom Feind umgeben wären. Die Russen kämen aus den Richtungen Jablonov und Deljatin. Hier fanden gestern Gefechte statt, wobei unsere Brigade besiegt wurde. Wie ich dies erfuhr, sammelten wir uns mit Franz Müller und den Männern vom Brottrain, nahmen einem ruthenischen jungen Mann als Führer, der uns über die ungarische Grenze brachte. Es war eine herrliche Nacht, der Mond beschien die beschneiten Tannen, der Schnee glitzerte, nur der Aufstieg war sehr beschwerlich, die Angst trieb uns rasch vorwärts, um nicht in Gefangenschaft zu geraten. Vor lauter Aufregung hatte ich meinen Tornister auf einem Wagen vergessen. ...

**11. Nov.** ... Unser Kompaniekommandant Strobel teilt uns mit, um uns Mut zu machen, dass Paris und Warschau gefallen seien. Da ich weiß, dass es nicht wahr ist, denke ich mir den „Schäßburger Gruß“. Heute ist Martinstag. Strobel kauft für die ganze Kompanie 4 Gänse. Was sollen 200 Mann mit 4 Gänsen anfangen? Um es einfacher zu machen, behielten die 50 Männer aus dem I. Zug die Gänse. Auch für 50 Männer sind 4 Gänse zu wenig, demzufolge bekommt der I. Schwarm die Gänse. Zu diesem Schwarm gehörten alle Schäßburger und noch etliche Sachsen. Frank Dworschak bestellt bei einer Lehrersfrau einen guten Palukes mit Käse, anschließend legen wir uns nieder. ...

**14. Nov.** Sonntag. Abmarsch nach Wischnitz, dieses liegt am Ceremos-Fluss, gegenüber von Kutly. Während des Marsches kommt ein Ob. Leutnant hinter uns geritten und schreit „job-ra (rechts)-balra (links)“. Da ein armer sächsischer Landsmann dies nicht hörte, haut der Ob. Leutnant ihm mit dem spanischen Rohr zwei über den Kopf. Er sagt dem Ob. Leutnant, er hätte nichts gehört, er solle nicht schlagen, darauf bekommt er noch zwei Hiebe. Dieses Auftreten vom Offizier spottet jeder Beschreibung. Sobald die Offiziere 30 km vom Feind entfernt sind, haben sie nichts anderes zu tun als zu schreien, kommandieren und die Mannschaft als faule Bagage (Gesindel, Pack) zu beschimpfen. Wenn ein Gefecht losgeht und die

ersten Schüsse fallen, sieht man keinen dieser Herren. Alle liegen in einem Graben, ca. 100 Schritte hinter der Front. Da hört man kein Kommando von ihnen. In Wischnitz ist eine Stunde Rast, wir stehen vor einem jüdischen Haus, in dem das Ehepaar im Fenster liegt. Verlange von ihnen eine Zeitung und erhalte die „Freie Presse“. Es gab nichts Besonderes zu lesen. ...

**17. Nov.** Bei der Witwe Grün beziehen Misch Breckner, Franz Müller, Franz Dworschak und ich ein schönes, möbliertes Zimmer. Diese hat zwei große Töchter, eine ist Wäschenäherin, bei ihr bestelle ich mir eine Unterhose, die sie zu meiner Zufriedenheit fertigt. Es waren sehr liebe und zuvorkommende Leute. Hier hatten wir die Gelegenheit, uns wieder einmal heimisch zu fühlen. Es wurde Fleisch gebraten und Tee gekocht. Die Hausleute hatten jedem ein sauberes Bett mit einem Tuchet (Bettdecke) und zwei kleinen Federpölster bereitgestellt. Ich traute meinen Augen nicht, als ich diese Betten sah, fragte ich mich, ob es denn wahr sei, nach 5 Wochen ausgezogen in einem Bett zu schlafen.

**18. Nov.** Wir arbeiten weiter an den Schützengräben, selbige werden so hergestellt, dass wir in ihnen überwintern können. Mittags ist endlich Menage (militärische Verpflegung), dann gehen wir 8 Mann auf Wache an den Ceremos-Fluss. ...

**24. Nov.** Am Morgen erreichen wir Câmpulung und dann Vatra Dornei. Hier werden wir auswaggoniert und gehen in die Stadt. In einem Wirtshaus erhält jeder Mann gratis ein Glas Glühwein. Um 2:00 Uhr geht der Marsch nach Dorna Kandreny, hier bekommen wir ein gutes Quartier. Ich schlafe mit Heinrich Frank in einem gut geheizten Zimmer. Ernst Leonhardt und Boldi wohnen im gleichen Haus.

**25. Nov.** Bei 24 Grad Kälte marschieren wir nach Thunniza und übernachten in Baracken. Hier treffen wir eine Schäßburger Familie, bei der Franz Müller und ich je 6 Tassen Tee trinken. ...

**24. Dez.** Heute soll Heiligabend sein, der schwerste Tag meines Lebens. In der Früh krieche ich aus dem Tannendickicht heraus. Im Schützengraben von Preiß und Breckner wollen wir drei Agnethler diesen traurigen Feiertag zusammen verbringen. Hinter unseren Schützengäben stehen wunderschöne Tannen, mit denen ich mich heute begnügen muss. Den ganzen Tag liegen wir im Schützengraben und werden von der russischen Artillerie beschossen. Statt feierlichem Glockenklang sausen Schrapnelle und Granaten. 18 Uhr ist es ganz dunkel, ziehe mich aus dem Schützengraben heraus, denn ich kann es nicht länger ertragen, ruhig zu liegen. Gehe unter eine Tanne und bin in Gedanken bei meinen Lieben am Heiligabend. Es ist unheimlich still. Hie und da hört man ein Schluchzen von unseren alten Landstürmern.

**25. Dez.** Erster Christtag, bei unserem Menagemeister ist es jedoch Karfreitag. Fasten und wieder fasten. Das Brot muss ich mir einteilen, der Tabak ist ausgegangen. Zur Feier des Tages schießt die Artillerie fest, gönnt uns keine Ruhe. Die 3. Kompanie unternimmt einen Angriff auf das Dorf, in dem die Russen liegen. Wir haben viele Verwundete und zwei Tote. Die 3. Kompanie kann ihre Stellungen nicht behaupten, muss sich wieder auf den Berg zurückziehen. Diese Nacht stehe ich mit einem Znaimer Vedette (Feldwache).

**26. Dez.** Heute greifen uns die Russen von allen Seiten an, die Schrapnelle und Granaten schlagen bis auf fünf Schritte von unserem Schützengraben ein. Ich liege mit Hayn im Schützengraben.

Neben uns liegt unser Gefreiter Sepesi, ein degradiertes Feldwebel, und schreit uns zu: „Die Russen kommen im Sturm auf unsere Stellungen, es wäre der Befehl gekommen, uns zurückzuziehen.“ Ich lasse mir das nicht zwei Mal sagen, krieche auf allen vieren bis in den Wald. Hayn bleibt im Graben. Wie ich im Wald bin, schlagen 4 Granaten ein und hüllen mich in Rauch. Gott sei Dank, es ist mir nichts passiert, außer dass ich ein wenig blass geworden bin. Spring auf, fang an zu laufen, dabei treffe ich Hans Breckner, wir laufen gemeinsam weiter, da sieht uns Boldi und ruft uns in den gedeckten Schützengraben. Nach kaum fünf Minuten, explodiert über unserem Graben ein Schrapnell. Wir setzen unsere Flucht im Wald fort, wo wir uns hinter zwei Klafter Holz in Deckung begeben. Hier treffen wir einen Wiener Landstürmer, der mir und Breckner je eine Packung „3“-er (Tabaksorte) und ein Stück Zwieback um je Kr.1,- verkauft. Noch nie hat mir etwas so gut geschmeckt wie dieser Zwieback, der Tabak war auch nicht schlecht. Inzwischen ist allgemeiner Rückzug. Ein furchtbares Durcheinander, jeder kann gehen, wohin er will. Mit Becker gehen wir ins nächste Dorf, bekommen endlich eine Reissuppe, anschließend beziehen wir unser Hotelzimmer im Schweinestall. ...

## 1915

**6. Jan.** ...Wir arbeiten an den Gräben weiter, beziehen unsere Unterkunft.

**7. Jan.** Früh werde ich auf die Wache abkommandiert, es ist der erste Tag, an dem ich beginne, die Läuse zu spüren. Am Feuer ziehe ich mein Hemd aus und mein Zugführer sucht meine Läuse. Ich verspreche ihm für jede Laus je eine Zigarette. Er bekommt vier Stück. Am Mittag werde ich zum Feldwebel Hayn gerufen, ich solle als Menagemeister in die Küche, doch dies entspricht mir nicht. Bis zum 18. Januar bleiben wir in Gorbeszék, wo wir jeden Tag Gräben ausheben. In diesem Zeitraum verlassen uns viele Kameraden, auch Frank Mergler. Von 840 Mann bleiben noch 134. Zu dieser Zeit bekommen wir die ersten Pakete von zu Hause, doch nur die Hälfte des Inhaltes wird uns überlassen. ...

**19. Jan.** Werden nach Eszerák abkommandiert und dem Hermannstädter Landsturm zugeteilt, lauter unbekannte Leute. Ich übernachtete draußen im Freien, trotz Feuer ist es sehr kalt. Am nächsten Tag bauen wir uns eine Lugesch (Laube) aus Reisig. Hier bleiben wir zwei Tage. Nun fängt die schwerste Zeit für uns an. Wir marschieren Tag und Nacht im hohen Schnee, dem Uzoka-Pass entgegen. Die Verpflegung ist schlecht. Haben oft Gefechte, bis wir die Russen aus dem Pass verdrängen. Die nächsten Tage und Nächte verbringen wir im Schützengraben.

**30. Jan.** Betreten wieder galizischen Boden. Der Schnee ist 80 bis 150 cm hoch. Gegen Abend kommen wir nach Csianty, übernachten in einem von den Russen zerschossenen und ausgebrannten Haus. Hängen uns Zeltplanen vor die Fenster. Laufen einen Kilometer um zwei Stück Brennholz. Hier bleiben wir zwei Tage.

**2. Feb.** Am Abend marschieren wir durch Beniohova und kommen in einen Wald. Es ist 1:00 Uhr, dann heißt es, die Wege für die Kanonen fahrbar zu machen. Wir arbeiten den ganzen Tag. Am Abend werden wir zum Abmarsch kommandiert. Kommen auf einen Berg, wo wir die ganze Nacht Schützengräben ausheben.

**3. Feb.** Wir arbeiten weiter an den Gräben, der Wind weht fürchterlich kalt.

*Bearbeitet von*

*Peter Böhm, Weingarten und Hannes Essigmann, Heidelberg*



# Autonomie-Eigenarten der Sachsen und der Szekler

## Interview mit dem Historiker Sándor Vogel über die siebenbürgischen Selbstverwaltungssysteme im Mittelalter



Stadtschreibers Georg Kraus

*Die von Ihnen ins Ungarische übersetzte **Siebenbürgische Chronik des sächsischen Schäßburger Stadtschreibers Georg Kraus** – deren Erscheinung in den achtziger Jahren in Rumänien nicht erlaubt war – wurde unlängst in Siebenbürgen wieder herausgegeben. Wie funktionierte die Autonomie der Sachsen, die Sächsische Nationsuniversität? Wie sah sie von innen, vom Standpunkt der sächsischen Bürger aus?*

In der Entstehung der sächsischen Selbstverwaltung war das von König Andreas II. im Jahre 1224 ausgestellte Andreanum von grundlegender Bedeutung. Die von ihm gewährten Freiheiten, besser gesagt, Sonderrechte oder Privilegien waren in der Hermannstädter Provinz gültig und fassten die dort angesiedelten Sachsen in eine rechtliche Einheit zusammen. So wurden die für das Gebiet dieser Provinz – das später Königsboden (Fundus Regius) genannt wurde - und für seine Bewohner gewährleisteten Privilegien zum Ausgangspunkt der sich herausbildenden sächsischen rechtlichen Einheit und brachten eine Entwicklung in Gang, die den Fortbestand des sächsischen Volkes über 800 Jahre lang sicherte. Aufgrund des Andreanums bildeten die Sachsen eine politische Einheit, hatten eine eigene Verwaltung, von ihnen gewählte Richter und eine eigene Gesetzgebung basierend auf dem eigenen Gewohnheitsrecht. Ihr Recht zum Gebrauch des Siegels zeigte, dass sie eine eigene Rechtspersönlichkeit hatten. Der König betrachtete das privilegierte Gebiet als gemeinsames Eigentum der Siedler, wo niemand mit adeligen Vorrechten leben konnte. Das Andreanum kodifizierte das beste und großzügigste Siedlerrecht, wöber westliche Siedler jemals in Mittel- und Osteuropa verfügten. Die von ihm gewährleisteten Privilegien waren organische Teile des ungarischen und siebenbürgischen Landesrechts. Im Jahre 1486 erweiterte König Matthias, auf Bitte der Sachsen, die Privilegien des Andreanums auf alle in Siebenbürgen lebenden Sachsen. Der König rief damit das Selbstverwaltungsorgan der Sachsen, die Sächsische Nationsuniversität, ins Leben, die den gesetzlichen Rahmen der auf dem privilegierten Gebiet lebenden Sachsen für Jahrhunderte bestimmte und sie zu einer einzigen Verwaltungs- und rechtlichen Einheit zusammenschmolz. Die Sachsen bestanden während ihrer Geschichte beharrlich auf ihren Privilegien. Das beweist auch die Tatsache, dass die ungarischen Könige und die Fürsten Siebenbürgens die Privilegien der Sachsen zweiundzwanzig Mal bekräftigten. Das Privilegiensystem war gebietsmäßig festgelegt. Es bezog sich ausschließlich auf die Sachsen, die auf dem Königsboden lebten. So gab es Sachsen (z. B. die dreizehn auf dem Gebiet des Komitats Kokel liegenden Dörfer mit sächsischer Bevölkerung), die die Privilegien des Andreanums nicht genießen konnten und als Leibeigene lebten. Die Universität hatte die folgenden Befugnisse: Verwaltung des Königsbodens, Gesetzgebung, Rechtsprechung, wirtschaftliche und politische Entscheidungen. Die Vertretungskörperschaft der

Universität war die Tagung (Conflux), die in jedem Jahr zweimal zusammentrat. In der Zeit zwischen den Tagungen erledigte das Magistrat von Hermannstadt die laufenden Angelegenheiten. In allen Prozessverfahren, die die Sachsen auf dem Königsboden betrafen, urteilte die Universität. Berufung konnte nur beim König, später beim Fürsten Siebenbürgens eingelegt werden. Die Grundlage des Rechtssystems war das Gesetzbuch Eigenlandrecht der Siebenbürger Sachsen, das als ewig geltendes Rechtsvorschriftssystem im Jahre 1583 von dem Fürsten Stephan Bathory bekräftigt wurde (es war bis 1853 gültig). Die den Sachsen auferlegten Steuern einzunehmen, war die Zuständigkeit der Universität. Sie genehmigte die Gründung von Zünften, regelte sogar das alltägliche Leben. Parallel mit der weltlichen Universität entfaltete die geistliche Universität ihre Tätigkeit, die aber der ersten völlig untergeordnet war und mit der Annahme der Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen ebenfalls die Tätigkeit der sächsischen lutherischen Kirche regelte, die als Folge der Reformation entstand. Die sächsische Selbstbestimmung war so stark, dass das Gesetz vorschrieb: In den sächsischen Städten durften nur Deutsche Häuser kaufen. Demzufolge konnten nur sie den Status eines Bürgers erreichen. An der Spitze der Universität standen der Bürgermeister von Hermannstadt und der Königsrichter des Stuhles Hermannstadt. Der Königsrichter war zur gleichen Zeit Sachsengraf (comes Saxonum) und nach außen vertrat er die sächsische „Nation“. Das alles wurde seelisch und geistig von einem besonders starken sächsisch-ständischen Identitatsbewusstsein unterstützt. Die Sachsen lebten, unabhängig davon, ob sie Mitglieder des städtischen Bürgertums oder freie Bauern waren, mit dem Bewusstsein, Mitglieder der sächsischen ständischen Nation und Untertanen des Fürsten von Siebenbürgen zu sein.

*Wie hat sich das von Ihnen Geschilderte in die Gesellschaft Siebenbürgens zur Zeit von Kraus (1607–1679) eingegliedert?*

Die sächsische ständische Nation gliederte sich zu Lebzeiten von Kraus zusammen mit ihren Privilegien in die Gesellschaft Siebenbürgens ein, politisch in das Fürstentum Siebenbürgen. Zu den schon erwähnten Komponenten ihres Identitatsbewusstseins fügte sich noch das folgende Bewusstsein hinzu: Die Sachsen bildeten ein Drittel des Landes dadurch, dass sie im Landtag vertreten waren, wo ihre

Stimme mit der des ungarischen Adels und der der Szekler gleichwertig war. Der Sachsengraf war Mitglied des Fürstenrates; folglich bekleidete er eines der angesehensten Ämter des Staates. Die Siebenbürger Sachsen beteiligten sich also an der Staatsgewalt und bildeten innerhalb des Fürstentums einen staatstragenden Stand. Ihre Stimme war für die Wahl des Fürsten geradeso nötig wie die der Adligen und die der Szekler. Die verabschiedeten Gesetze mussten auch mit dem Siegel der Sachsen versehen werden.

*Was für Ähnlichkeiten und Unterschiede gab es zwischen der Selbstbestimmung der Sachsen und der Autonomie der Szekler?*

Sowohl die Szekler als auch die Sachsen waren angesiedelte Volksgruppen. Die Szekler siedelten sich etwas früher als die Sachsen in Siebenbürgen an. Die beiden Volksgruppen hatten Privilegien und gegenüber dem König, später dem Fürsten, Verpflichtungen. Ihre Verwaltung war ähnlich, beide Volksgruppen organisierten sich in Stühlen. Die szeklerische Gesellschaft gründete sich am Anfang auf das Prinzip der Gleichberechtigung, um jene zu verteidigen, gegen die die Szekler sich oft auflehnten. Anlässlich des Aufstandes im Jahre 1506 bekräftigte die szeklerische Nationalversammlung erneut die szeklerische Gleichberechtigung. Die Gesellschaft der Szekler hatte einen starken militärischen Charakter. Bei Aufruf des Königs, später des Fürsten, mussten sie persönlich ins Feld ziehen. Die szeklerische Leichte Kavallerie spielte immer eine bedeutende Rolle im Heer des Fürsten Siebenbürgens. Zum Unterschied dazu bestand die sächsische Gesellschaft aus städtischen Bürgern und freien Bauern. Ihre Identität war gleichfalls von bürgerlichem Charakter. In ihren Reihen gab es weder Adelige noch Leibeigene. Militärische Verpflichtungen aber hatten auch sie. Das Andreanum schrieb vor: Es sollen 500 Bewaffnete gestellt werden, um bei einer Heeresfahrt des Königs innerhalb des Reiches Kriegsdienst zu leisten, und 100 außerhalb des Reiches, wenn der König selbst ins Feld zieht. In der Fürstenzeit schickten die sächsischen Städte und Stühle in das Heer des Fürsten eine gewisse Anzahl von Trabanten. Die sächsischen Kirchenburgen und die von Mauern umgebenen Städte bedeuteten ein beträchtliches militärisches Potenzial in der Verteidigung des Landes.

Die szeklerische und die sächsische Gesellschaft entwickelten sich im 16. und 17. Jahrhundert unterschiedlich. In der szeklerischen begann ein gewisser Prozess der Feudalisierung. Die Vornehmen unter den Szeklern wurden zu Adligen, während ein Teil der gemeinen Szekler zu Leibeigenen wurde. Dies verursachte Spannungen und die gemeinen Szekler lehnten sich im Jahre 1562 auf. Im 17. Jahrhundert versuchten die Fürsten, den oben erwähnten Prozess zu verhindern, um das wertvolle Heer der Szekler zu retten und ihren militärischen Dienst aufrechtzuerhalten. Die sächsische Gesellschaft war ebenfalls nicht so einheitlich und demokratisch, wie sich das die sächsische romantische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts vorstellte. Obwohl die führenden Beamten gewählt wurden, war das nicht eine Wahl im heutigen demokratischen Sinne. Die führenden Ämter wurden vom Patriziat bekleidet. Zur gleichen Zeit wurde die Herrschaft der führenden Städte der Stühle über die anderen Ortschaften, Dörfer und Marktstellen immer erdrückender. Diese Lage führte zu Aufständen der Plebejer. Ein solcher brach 1645 in Hermannstadt aus, und 1673 lehnte sich der Marktstellen Keisd gegen Schäßburg auf. Die beiden Aufstände beschrieb Kraus: den ersten in der Siebenbürgischen Chronik, den zweiten in dem Gerichtsprotokoll des Schäßburger Stadtrats. Sowohl die Szekler als auch die Sach-

sen legten großen Wert auf das Verwaltungssystem der Stühle und auf die unabhängige Erledigung ihrer inneren Angelegenheiten. Diese innere Unabhängigkeit erlebten aber die Szekler und die Sachsen in unterschiedlichem Maße. Die Unabhängigkeit der Sachsen war stärker als die der Szekler. Der grundlegende Unterschied offenbarte sich dadurch, dass der sächsische Stand das Privilegiensystem besser, vollkommener, unangefochtener als die Szekler aufrechterhalten konnte.

*In welchem Maße kann diese geschichtliche traditionelle Form der Autonomie der Sachsen und der Szekler heute eine minderheitenrechtliche territoriale Selbstbestimmung der Szekler beeinflussen?*

Die Vergangenheit beeinflusst immer die Gegenwart, wobei diese als Ausgangspunkt für die Zukunft betrachtet werden kann. Die mittelalterliche und frühneuzeitliche szeklerische Autonomie kann als Faktor des Bewusstseins, als Vorgeschichte einer heutigen territorialen Autonomie betrachtet werden. Dafür können wir Beispiele aus dem heutigen Europa anführen. Katalonien ist heute eine autonome Provinz Spaniens. Wir können davon ausgehen, dass die historischen Ereignisse in Bezug auf den Prozess des Erringens der Autonomie der Szekler eine ähnliche Rolle spielen werden. Jedoch muss dieser Umgestaltungsprozess den heutigen Umständen, Anforderungen und Eigentümlichkeiten gerecht werden, so wie dies in Südtirol und auf den Alandinseln der Fall war.

Im Falle der Sachsen ist es nicht mehr möglich, über ihre heutige Autonomie zu sprechen. Als Vertreter der siebenbürgischen Identität lebten sie 800 Jahre lang in Siebenbürgen im Rahmen des Königreiches Ungarn, des Fürstentums Siebenbürgen, der habsburgischen Herrschaft, der österreichisch-ungarischen Monarchie und zwischen den zwei Weltkriegen in Rumänien. Von dem Staat unterstützt oder wenigstens nicht gestört (ausgenommen die Herrschaft von Gabriel Báthory 1608–1613, die Zeit von Josef II. 1780–1790 und die rumänische Herrschaft) konnten sie ihre Identität bewahren. Der 50 Jahre währende rumänische Kommunismus aber hat die Sachsen in ihrem Lebensnerv getroffen. Die große Mehrheit der Sachsen wählte den Weg der Auswanderung nach Deutschland und damit wurde die Zukunft des siebenbürgisch-sächsischen Volkes infrage gestellt.

Die Besonderheit Siebenbürgens lag gerade in seinem vielvölkerstaatlichen Charakter und diesem wurde jetzt eine unheilbare Wunde beigebracht. Während der vielen Jahrhunderte brachte die Treue zum Heimatland die Sachsen, die im Ausland studierten, immer zurück nach Hause. Jetzt aber kehren sie nicht mehr zurück. Bisher konnte keine Erschütterung der Geschichte (Mongolensturm 1241, Verwüstung seitens des Woiwoden Michael von der Walachei und Bastas gegen 1600, türkisch-tatarischer Angriff 1658–1662, den gerade Kraus am ausführlichsten beschrieb) das Verschwinden einer der drei Ethnien Siebenbürgens (Ungarn, Sachsen, Rumänen) verursachen. Mit der Auswanderung fast der gesamten sächsischen Bevölkerung, das heißt mit dem Verschwinden des sächsischen Volkes, ist ein Stück Siebenbürgens verloren gegangen und das kann niemals ersetzt werden.

Die Fragen stellte András B. Kovács  
Aus **Karpatenrundschau** vom 19. März 2015,  
mit freundlicher Genehmigung der Chefredaktion

# Über die Heiligenverehrung in der althochdeutsche Sprache

## Der Ursprung des Namens „Ehrlich“

Der Ursprung des Namens „Ehrlich“ veranlasst uns, an die ehrbaren Vorfahren der Namensträger zu denken. Man meint, ein Ahne oder die Ahnen würden etwas von persönlichem Wert ausgestrahlt und eine geachtete gesellschaftliche Stellung gehabt haben. Sie mussten ihre Ehre nicht verteidigen, denn sie waren ehrbare Bürger, wahrhaftig, treu, gerecht und uneigennützig. Man behandelte sie nach der biblischen Wendung „Ehre, wem Ehre gebührt“ (Rm13,7), in welchem Wort es um den Wert der Menschen geht, woraus die Namensforscher folgern, dass die guten Eigenschaften zum Familiennamen „Ehrlich“ geworden sind.

Dies ist eine Etymologie, die von der heute schriftlich festgehaltenen Namensform ausgeht und im ehrenhaften Ansehen der Menschen den Ursprung sieht, weil das ehrende Ansehen eben ein wichtiges Anliegen in unserem Leben ist. Man will Ehrenmann und Ehrenbürger sein, ein Ehrenamt innehaben und selber Ehre geben gemäß dem Sprichwort „Wer andere nicht ehrt, ist der Ehre nicht wert“.

In gegenteiligem Sinn sprechen wir von einem „Ehrendieb“, der einem Mitmenschen „die Ehre abschneidet“. Früher kam es dadurch leicht zum Duell, dem sich der Ehrendieb stellen musste. Heute duelliert man sich mit Wörtern und bringt sich „Schmisse“ (Degenschrannen) bei. Haben die Duellierenden nicht beide zu wenig „Ehre im Leib“?

Der Ehrenkodex ist ein weites Wissensgebiet über gesellschaftliche Regeln, die für unser Denken oft verwirrend sind. Ein „eheliches“ Kind hielt man früher für ein „ehrliches“. Nicht jedes gegebene Ehrenwort hat die Bedeutung eines Eides. Die Höflichkeitsformel „(ich) habe die Ehre (Sie kennenzulernen)“ bei persönlicher Vorstellung ist oft eine leere Hülse. Ehrgeiz kann ein gesundes Streben sein oder eine Besessenheit und kann krank und unehrlich machen. Die Bescheidenheit spricht aus dem tröstlichen Sprichwort „Ehrlich währt am längsten“ und aus dem siebenbürgisch-sächsischen Handwerkerspruch „Irlich verdänt, schmackt um besten“ (Ehrlich verdient schmeckt am besten).

Über die gelobte Ehrbarkeit und Ehrfurcht, den heiligen Respekt, lässt uns der Name „Ehrlich“ weite Gedankenkreise ziehen. Das Schriftbild des Namens scheint dazu die Berechtigung zu geben, doch wenn man die Namensformen vor ihrer Anpassung an das hochdeutsche Eigenschaftswort „ehrlich“ betrachtet, kommen berechtigte Zweifel an dieser Etymologie auf.

In den Schäßburger Matrikeln fallen verschiedene Schreibweisen des Namens auf: 1619 Ewrllich, 1627 Aurlig, 1644 Eyrlich, 1645 Eürlich, 1657 Auerlich, 1658 Martin Aurlich = 1663 Martin Aorlich = 1678 Martin Aurlig. In Hermannstadt wurde 1657 Johann Örllich auch als Irlig und Auerlich vermerkt. Die Schreibweise des Namens wurde später dem hochdeutschen Eigenschaftswort „ehrlich“ angepasst.

Besonders aufmerksam muss man werden, wenn der Name „Aurlich“ als Vorname verzeichnet ist, wie es 1691 in Großau der Fall

war mit Aurlich Metsch. Den Beweis dafür, dass der Name nicht die ehrbare Eigenschaft als Ursprung hat, liefern die Eintragungen in den Deutsch-Weißkircher Matrikeln, wo 1790 in der Totenmatrikel Georg Aurlich „viduus annorum 87“ (Witwer 87 Jahre alt) eingetragen ist, der in der Matrikel der 1703 Getauften Gerg Aulrich heißt. 1650 war Georgius Udalrici = Georg, Sohn des Ulrich, gebürtig aus Deutsch-Weißkirch, Pfarrer in Galt. Das ist ein Beleg für das Vorkommen des Namens Ulrich in Weißkirch, der dann zu Aurlich und Ehrlich wurde.

In Kronstadt wurde 1499 (Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt, Band 3, S. 658, in der Folge mit QuK abgekürzt) Orlich hannes auch Orliches und Ulrichs hannes aufgeschrieben. Derselbe Steuerzahler war 1487 als Orlichs hannes, Wrlchs und Vlrich hannus (QuK 3, S. 628) eingetragen worden. Czako Orlych ist 1475 in den „Steuerregistern von Cronen“ auch Czako vlrich und seine Frau die Czakoin vlrich eingetragen (QuK 3, S. 725, 735, 738, 810). 1497 ist Vlrich yrger auch als Wrlch irger und Orlich yrger vermerkt (QuK 3, S. 619, 650, 677). Als Irger wurde der Weißgerber bezeichnet, der weiches, weißes Leder lieferte. Ulrich – Orlich ist jedenfalls der Taufname des Irgers/Weißgerbers und bezeichnet nicht die Eigenschaft der Ehrlichkeit, sondern weist auf die vorreformatorische Heiligenverehrung hin und darüber hinaus auf die althochdeutsche Sprache vor der ersten Jahrtausendwende.

Das althochdeutsche Wort für „Erbe“ = „uodal“ wurde mit „-rich“ = „mächtig“, „in Verfügungsgewalt haben“, verbunden, woraus schließlich der Name Udalricus/Ulrich entstand. „Ulrich“ bezeichnet den „Herrscher über seinen angestammten Besitz“. Der Name erlangte Volkstümlichkeit durch den Heiligen Ulrich von Augsburg, Sohn des Gaugrafen Hubald von Dillingen, geboren um 890, erzogen in Sankt Gallen, von 924-973 Bischof von Augsburg.

Bischof Ulrich wurde seiner Mildtätigkeit wegen geliebt. Berühmt wurde er durch die Aufmunterung des Volkes zum Kampf gegen die Ungarn, die 955 vor Augsburg auf dem Lechfeld durch das Heer Kaiser Ottos geschlagen wurden. Der Legende nach erhielt Ulrich durch Vision kirchenpolitische Anweisung vom Heiligen Petrus. Weil ein Gebet gegen Mäuse- und Rattenplage erhört worden sein soll, kam der Aberglaube auf, die Erde aus der Nähe seines Grabes wirke wie Rattengift.

Ulrich soll an einem Donnerstag mit Konrad von Konstanz zu Tisch beim Gänsebraten gegessen und im Gespräch bis Freitagmorgen verweilt haben, als ein Briefbote kam und als Botenlohn ein Gänsebein erhalten haben soll. Daraufhin wollte der böswillige Bote Ulrich des Unrechts, am Freitag Fleisch gegessen zu haben, überführen, doch als das Corpus Delicti, das Gänsebein, vorgezeigt werden sollte, hatte es sich in Fisch verwandelt, so dass die Ehre Ulrichs gerettet war.

Am 4. Juli, dem Todestag des Bischofs Ulrich, wurde nach Messbüchern in Siebenbürgen „beato udalrico confessori“ (dem seligen Be-

kenner Ulrich) eine Messe geweiht und der Verdienste des heiligen Udalricus - „sancti udalrici meritis“ gedacht. Anstelle des Datums in Zahlen wurde 1514 „Ann sanct Wlrichs tag“ und 1521 lateinisch „in profesto beati Vdalrici episcopi“ (am Vortag des Festes des seligen Bischofs Ulrich) vermerkt (QuK, Band 1, S. 204, S. 298).

Die Urkundenforschung führt von der Eigenschaft „ehrlich“ zum Heiligen Ulrich von Augsburg. Wohl wird sich jeder Mensch namens „Ehrlich“ die sittliche Mahnung seines Namens gerne zu Herzen nehmen und sich aber auch bewusst machen lassen, dass die Geschichte des Namens über die Heiligenverehrung bis in die althochdeutsche Sprache zurückreicht.

Vom Namen Ulrich ging auch eine andere etymologisierende Umgestaltung aus. Der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli wurde auch Huldreich genannt. Auch für die siebenbürgische Namenwelt ist diese Umdeutung belegt: Huldreich, Holdreich. An Huld reich zu sein, ist schön, es sei göttliche Huld, Barmherzigkeit und Gnade oder menschliche Holdseligkeit. Der Abstand zu den Heiligenlegenden und die Bekanntschaft des Schweizer Reformators begünstigten die Umwandlung des Heiligennamens „Ulrich“ zu den Wunschnamen „Ehrlich“ und „Holdreich“, „reich an Huld“ oder „hold“ oder „ehrlich“ zu sein.

*Dr. Rolf Binder, Ahorn-Eubigheim*

Anmerkung: In Schäßburg ist der Name im 17. und 18. Jahrhundert belegt und dann erst wieder im 20. Jahrhundert durch Zuwanderung aus umliegenden Gemeinden. Auch in den Schäßburger Schulmatrikeln ist der Name im 20. Jahrhundert des Öfteren vermerkt. Mit der 1974 erfolgten Ausreise nach Deutschland einer aus Martinsberg zugewanderten Familie ging der Name Ehrlich in der Kirchengemeinde Schäßburg verloren.



## Es verstarben im Zeitraum November 2014 bis April 2015



**In Rumänien:** Otilia Winter geb. Trascoveanu (90); Vasil Ostafe (86); Anna Fabian (75);

**In Deutschland:** Ute Böhm (78), Ofterdingen; Peter Deppner (78), Heilbronn; Martin Ehrmann (84), Sinsheim; Johann Gonser (84) Fürstenfeldbruck; Grete Graeser geb. Müller (93), Gundelsheim, U; Rolf Werner Haleksy (80), Krumbach; Irmgard Josephi geb. Lingner (85); Brigitte Kamilli geb. Fernengel (83); Ingeborg Kotsch, (92), Villingen-Schwenningen; Irmgard Kriner geb. Kotsch (92), Niedereschbach; Michael Mathias (82), Leverkusen; Elisabeth Müller (90), Geilenkirchen; Marianne Schaser (97) geb. Hofgräf, Rimsting, U; Adele Juliana Schieb (93), Coesfeld; Carmen Schmidt (78), Heilbronn; Heinrich Schuller (80), Aschaffenburg, Margarete Wultschner geb. Hayn (80), Stuttgart; Margarethe Zebisch (91), Gundelsheim, U;

U: Urnenbeisetzung in Schäßburg: Irene Wagner (83), Darmstadt, U; Raimar Beer (72), Wiehl, U; Katharina Fiels geb. Klemens (72), Pfullendorf; Paul Habuleac (96), Fürth, U;

# Grabstellenliste der evangelischen Friedhöfe in Schäßburg, Stand 30. April 2015

## Erläuterungen

### Der Bergfriedhof hat drei Bereiche:

- **A** Bergfriedhof alt. Es ist der vor der Bergkirche und rings um den Botanischen Garten liegende Teil
- **N** Bergfriedhof neu, Es ist der nordwestliche Hang zwischen Umwegstor und Neuer-Weg-Tor.
- **H** Bergfriedhof Hüllgässer Hang, links des Hauptweges am südlichen Berghang
- Die Grabnummern des **Galtberg** Friedhofs bitte mit „G“ zu ergänzen, die vom **Siechhof** mit „S“ (Beispiel: G 243, S 86)
- + nach der Jahreszahl bedeutet, dass eine Nachzahlung notwendig ist.
- - nach der Jahreszahl bedeutet, dass auf die Grabstelle vom Eigentümer verzichtet wurde und somit gelöscht wurde oder wird.
- **n** nach der Jahreszahl bedeutet, es gibt einen neuen Eigentümer.
- **ü** nach der Jahreszahl bedeutet, Übertragung an ein anderes Familienmitglied.
- Bitte alle Angaben zu prüfen und bei Unstimmigkeiten uns zu informieren.
- Die Grabstellenliste wird beim Ev. Pfarramt in Schäßburg laufend aktualisiert.
- Übertragungen auf einen neuen Eigentümer bitte schriftlich beim Pfarramt in Schäßburg zu beantragen.

- Verzichtserklärungen bitte ebenfalls schriftlich dem Pfarramt mitzuteilen.
- Die Grabstellen, deren Status bis Ende 2005 nicht geklärt worden sind, können laut Friedhofsordnung verkauft werden.
- Die Grabstellenliste wird einmal jährlich, in der Sommerausgabe veröffentlicht.
- Die Grabgebühren betragen bis auf weiteres 12.00 € pro Jahr und Grab. Sie können entweder direkt beim Pfarramt in Schäßburg (Frau Dietlinde Cravciuc) bar bezahlt werden oder auf das **Konto der HOG Schäßburg** e.V. Nr. 56771002 bzw. IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02 bei der Volksbank Flein-Talheim, BLZ 620 626 43 bzw. BIC: GENODESVET überwiesen werden. Bitte auf dem Überweisungsschein die Grabnummer, ggf. den abweichenden Namen des Eigentümers (z.B. Eltern, Großeltern) und „bis Jahr..“ anzugeben.
- Sie können sowohl den beiliegenden Überweisungsschein verwenden oder einen neutralen Schein Ihrer Bank.
- Die Deutschland überwiesenen Beträge werden von der HOG getrennt verbucht und periodisch an das Pfarramt in Schäßburg überwiesen.

Für die Ev. Kirchengemeinde Schäßburg, Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer  
Für die HOG Schäßburg e.V., Hermann Theil, Kommiss. Vorsitzender

### Bergfriedhof (A = alter, N = neuer, H = Hüllgässer Friedhof)

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Stand 30. April 2015			
Abraham, Erika	H-I-5	Wonnerth, Franz, 1954	2017 ü
Abraham, Paul	A-542	Abraham, Ludwig, 1955	2017 ü
Acker, Georg	A-1000b	Acker, Herta, 1980	2017
Ackner, Richard	A-99a	Reinhard, Albert, 1961	2013
Adleff, Ingeborg	A-728	Adleff, Ernst, 1965	2015
Adleff, Karl W.	A-700	Adleff, Elise, 1971	2019
Adleff, Karl W.	A-722	Sift, Sofia, 1973	2019
Adleff, Margarethe	A-1104	Adleff, Fritz, 1965	2013
Adleff, Margarethe	A- 513	Adleff, Josefine, 1967	2013 ü
Adleff, Margarethe	A-1062	Kovacs, Karl Josef, 1976	2013
Altstätter, Katharina	N- 25	Knall, Regine, 1988	1998 --
Ambrosius, Frank Peter	N-103c	Ambrosius, Lieselotte, 2009	2014 n
Ambrosius, Hanneliese	A- 979a	Schuster, Johann, 1985	2016
Ambrosius, Hanneliese	A- 285	Schuster, Josefine, 1985	2016
Amlacher, Roland	A- 755	Amlacher, Gertrud,	2015
Andrae, Friedrich	A- 322	Zikeli, Katharina, 1974	2015
Andrae, Kurt	N-103h2	Andrae, Hermine, 1961	2015
Anton, Fritz	H-I-31	Anton, Friedrich, 1961	2004
Anton, Josef	H-I-30	Anton, Katharina, 1970	2010
Antoni, Alfred	H-II-69	Antoni, Helene, 1958	1993 --
Arz, Hella	A-95	Arz, Johann Adolf, 1998	2016
Arz-Leonhardt, Albert	A-537	Schuller, Friedrich, 1965	2017 n
Augustin, Elise	A-335	Augustin, Elise, 1947	1998 +
Auner, Peter	A-754	Johanna Maria Kovacs, 1988	2013 ü
Babes, Ilse	A-685	Babes, Josef, 1974	2004
Baghi, Elisabeth	A-86	Baghi, Albert, 1993	2015
Baier, Georg-Karl	A-135	Polder, Elise, 1987	2020 n
Baier, Georg-Karl	H-I-12	Baier, Maria, 1985	2020 n
Balint, Ingrid	N-307	Gertrud H. Mihalfy, 1991	2016
Balthes, Hans	A-308	Balthes, Wilhelmine, 1929	2003 -
Balthes, Roswitha	N- 378	Dr.Balthes Hans, 2004	2014
Baltres, August Hermann	A-820	West, Maria Elfriede, 1975	2015 n
Bako, Arpad	H-II-68	Schaffranek, Josef, 1976	2015 n
Baku, Erna	A-679	Helene, geb. Schuster, 1974	2015
Baku, Guenther	H-I-58	Baku, Martin, 1979	2012 --
Baku, Ingrid	A-426	Arz, Konrad, 1984	2014
Baku, Wilhelm jun.	A-778	Baku Wilhelm, 1999	2007
Baltres, August	A-203	Roth, Helene, 1986	2012
Barna, Anneliese	N-6	Rilki, Julius, 1979	2014
Barth, Erika	A-1036	Müller, Josef, 1979	2017
Barthmus, Karoline Emma	A-1039	Barthmus, Gustav, 1976	2016
Bartmus, Karin	A-984	Binder, Johanna, 1967	2013
Bartmus, Kurt	A-228	Barthmus, Mathilde, 1970	2015
Bätealä, Ingeborg	A-973	Sigmund Georg Daniel, 1962	1991 +
Baumgarten, Auguste	A-397	1946	2010 ü
Bazant, Friederike	A-326	Loris, Josefine, 1957	1990 +
Beck, Anneliese	A-253	Keul, Anna, 1980	2014
Beer, Rudolf	A-165	Beer, Karin, 1977	2016

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Beer, Wilhelmine	A-74	Beer, Hugo, 1957	1998 +
Beer, Doris	N-117	Klusch, Rudolf, 1987	2015
Beer, Doris	N-127	Günther, Helene, 1974	2015
Behnke, Alexandra Dorina	A - 267	Doop, Nicolae, 2007	2013 n
Behnke, Alexandra Dorina	A - 838	Fritsch, Friedrich, 1980	2013 n
Benning, Anna Friederike	A-683	Benning, Anna, 1982	1989 +
Berkeczy, Regine	A-1214a	Leutschaft, Regine, 1953	1994 +
Bertleff, Anna	A-148	Schmidt, Michael, 1977	2014 n
Bertleff, Hilda	H-I-22	Ließ, Georg, 1951	2013
Bidian, Marianne	N-283a	Bukowsky, Karl, 1965	2014
Bidian, Marianne	N-283	Susanna, 1962	2014
Binder, Doris	A-1156	Taub, Hermine, 1988	2010
Binder, Edda	H-I- 4	Filff, Sofia Anna 2001	2014
Binder, Georg	H-II-71	Binder, Frieda, 1981	2017
Binder, Hermann	N-32	Unberath, Pauline, 1955	2014
Binder, Hermann	A-971	Gustav Kleisch, 1978	2014
Binder, Hermann	A-971a	Adolf Matthias, 1961	2014
Binder, Rolf	A-547	ein Kind, 1963	2015
Binder, Maria	A-453	Binder, Peter, 1979	2007
Binder, Maria	N- 231	Binder Gustav, 1975	2018
Binder, Sofia	A-502	Binder, Georg, 1973	2020
Biro Sunhild	H-I-2	Brandsch, Karl, 1978	2014
Bloos, Friedrich	A-298	Bloos, Friedrich, 1985	2014
Bloos, Johanna	A-420	Teutsch, Michael, 1976	2015
Böhm, Christa	A-1142	Essigmann, Sofia, 1972	2018 n
Bogolea, Lilli	A-1082	Csernic, Katharina, 1981	2006
Bogolea, Adriana	H-I-29	Bogolea, Waltraud, 1987	1998 ü +
Bosch, Luise	A-1213	Felix von Steinburg, 1936	1991 +
Bottesch, Georg	H-I-12	Baier, Maria, 1985	2009 ü
Brandt, Friedrich	A-364	Brandt, Vinzenz, 1929	2014
Brandsch, Roderich	N-141	Pelger, Bertha, 1976	2014 n
Brandsch, Heinz	A-55	Brandsch, Heinz, 1953	2015
Brandsch, Otto, Elisabeth	N-385ab	Langer, Regine, 1969	2015
Brazdilik, Günther	N-132	Brazdilik, Harald, 1974	1990 +
Brandsch, Josefine	A-156	Groß, Josefine, 1937	1990 +
Breihof, Elisabeth	A-904	Breihof, Eleonore, 1972	2010 ü
Breihof, Elisabeth	A-321	Breihof, Maria, 1980	2010 ü
Breihof, Horst Werner	A-945	Schwarz, Wilhelmine, 1978	2015
Breihof, Peter	A-206	Breihof, Fritz, 2011	2019 n
Breihof, Sabine	N-103e	Otto, Friederike, 1978	2015 n
Breihof, Grete	N-21	Graef, Gertrud, 1979	2020
Brenner, Rudolf	N-88	Brenner, August, 1963	2017
Brosteanu, Roxana	N-4	Szekely, Alexandrina, 2004	2012
Brotschi, Ingrid	N-103k	Neckel, Anna Maria, 1969	2016
Boschner, Hermine	N-241	Boschner, Helene, 1948	2004 --
Bucur, Sofia	A-1056	Bucur, Vasile, 1982	1996 +
Buchholzer, Hans	A-66	Buchholzer, Marg. Maria, 1978	1997 +
Buchholzer, Maria	N-220	Rohrbacher, Sara, 1970	2015
Buchholzer, Maria	A-213	Buchholzer, Andreas, 1977	2014

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Bucinsky, Erika	H-II-72	Berger, Karola, 1979	2009 --
Bucinsky, Erika	A-275	Bucinsky, Leonida, 1981	2013 ü
Bußmann, Ingeborg	A-1095°	Martini, Günther, 1999	2023 n
Colesnic, Magda	A-554	Lang, Wilhelmine, 1952	2015 n
Colesnic, Magda	A-885	Lang, Olga, 1967	2015
Cornea, Renate	A-1214	Leutschaft, Letitia, 1983	2013
Cornea, Renate	H-I-57	Glatz, Karl-Heinz, 1995	2007
Costea, Brigitte	N-361	Avram, Costea, 2007	2015
Csallner, Alfred	A-14	Friedrigger, Helene, 1952	2015
Csallner, Annemarie	A-735	Radler, Johann, 1966	2015
Cseh, Else	N-43e	Lang, Wilhelm Josef, 1952	2014
Csernetzky, Elise	A-399	Csernetzky, Karl, 1964	2017
Csernetzky, Elisabeth	N-116a	Csernetzky, Albert, 1958	1990 +
Daniel Horst	A-803	Daniel, Maria, 1984	2015
Danesan, Johanna	A-975	Popescu, Kath., 1967	2003
Daubner, Gertrud	A-219	Daubner, Johann, 1975	2014
Deak, Margarete	A-1141	Theiß, Pauline, 1980	2002
Decker-That, Karin	A-517	Leicht, Elisabeth, 1958	2014
Doming, Siegfried	A-88	Schuffert, Maria, 1983	1995 +
Dörr, Johann	N-129	Zechi, Katharina, 1994	2002
Dörner, Katharina	N-112	Dörner, Georg, 1988	2017
Draser, Dagmar	A-49	Höhr, Irmgard, 1987	2015
Draser, Dagmar	A-48	Günther, Svantje, 1977	2015
Deppner, Andreas	A-435	Deppner, Erich Andreas, 1977	2015
Dobrowolski, Paul	A-1085	Dobrowolski, Hilde, 1990	2016
Drexler, Margarethe, Franz	A-155	Leonhardt, G. Maria, 1974	2015
Drexler, Margarethe, Franz	A-397	Bressler, 1946	2016 n
Drechsler, Gustav	A-783	Drechsler, Maria, 1974	2013
Drechsler, Gustav	A-784	Roth, Helene, 1905	2013
Drechsler, Katharina	A-711	Drechsler, Georg, 1978	2004
Drotleff, Gustav	A-194	Drotleff, Gustav Wilhelm, 2003	2015
Drotleff, Hildegard	A-316	Filp, Daniel, 1985	2018 n
Dumitru, Maria Magdalena	A-1201	Dumitru, Stefan, 1987	2016
Eberle, Waltraud	N-107	Tausch, Rudolf, 1973	2013
Ebner, Julius	A-788	Ebner, Regine, 1986	2014
Ehrlich, Helene	A-718	Ehrlich, Charlotte, 1976	2015
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	N-150	Fabritius, Mathilda, 1926	2015
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	N-152	Fabritius, Mathilda, 1964	2015
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	A-589	Fabritius Dr., Karl August, 1937	2015
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	A-590	?? 1871	2015
Eisenburger, Egon	N-42d	Eisenburger, Ruth, 1974	2015
Eisert, Gerhard	A-881	Eiserth, Elise, 1970	2014
Eisert, Gerda	A-660	Beer, Dorothea, 1958	2012
Engberth, Dieter	A-139	Engberth, Frieder, 1905	2015
Engberth, Dieter	H-I-23	Mühsam, Fritz, 1972	2015
Engberth, Dieter	A-132	Veres, Andreas, 1982	1992 n
Engel, Sofia	N-159a	Göllner, Hans, 1918	1990 +
Ernst, Richard	A-104	Fernengel, Johanna, 1954	2014
Ernst, Richard	A-1101	Ernst, Friedrich Paul, 1988	2014
Enzinger, Dora	A-220	Enzinger, Josef, 1979	1998 +
Essigmann, Edith	N-106	Schuster, Friedrich, 1968	1999 +
Fabritius, Hedwig	N-150	Fabritius, Mathilda, 1926	2010 ü
Fabritius, Hedwig	N-152	Fabritius, Mathilda, 1964	2010 ü
Fabritius, Ludwig	N-348	Fabritius, Mathilde, 1974	1998 +
Fabritius, Marga	A-1142	Essigmann, Sofia, 1972	2018 ü
Fabritius, Odette	N-413	Kovacs, Maria, 1978	2016
Fabritius, Odette	A-737	Adleff, J. Eleonore, 1973	2016
Fabritius, Susanne	N-211	Fritsch, Josef, 1952	1997 +
Fabritius, Susanne	A-509	Fabritius, Wilhelm, 1981	2001
Fazakas, Johann	H-I-27	Fazakas, Johann, 1971	2015
Feder, Anna	A-929	Feder, Katharina, 1928	1994 +
Feder, Harald (Rosa)	N-222	Feder, Johann, 1983	2016
Feder, Julius	A-858	Feder, Regine, 1977	2016
Feder, Sara	A-226	Feder, Sara, 1963	1995 +
Fenk, Ingeborg	A-1128	Fenk, Hans, 1987	1995 +
Fernengel, Erika	A-196	Fernengel, Hermine, 1989	2015
Fernengel, Brigitte	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2007 ü
Figuli, Friederike	A-81	Figuli, Frieda, 1994	1997 +
Filp, Eduard	A-316	Filp, Daniel, 1985	2008 ü
Flechtenmacher, Hermann	A-415	Leonhardt, Cornelia, 1944	2020
Fleischer, Margarethe	A-288	Hienz, Maria, 1962	1988 +
Focke, Margarethe	A-904	Breihof, Eleonore	2016 n
Focke, Margarethe	A-321	Breihof, Maria, 1980	2016 n
Focke, Margarethe	A-645	Schullerus, Grete, 1985	2018 n
Focke, Margarethe	A-162	Orendi, Gertrud, 1962	2018 n
Folberth, Kurt	N-103	Weiss, Friederike, 1953	1987 --
Fogarassy, Elsa	N-236	Fogarassy, Ernst, 1963	1989 +
Frick, Hedwig	A-1195	Duda, Elisabeth, 1981	2016
Fredel, Alfred	H-II-70	Gräf, Michael, 1978	1988+
Fritsch, Roswitha	N-253	Kellner, Katharina, 1950	2009
Fronius, Hedda	N-43b	Lang, Friederike, 1929	2012 ü
Fronius, Hedda	N-43c	Fronius, Berthold, 1970	2012 ü

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Gabor, Helga	N-41e	Keul, Anna 1964	2015
Gärnter, Erika	A-305	Ballmann, Karl, 1951	2015
Gälätéan, Adrian Nelu	A-329	Philippi, Helga Alice, 2012	2015 n
Geddert, Dagmar	A-358	Krolowitsch, Elise, 1975	2022
Glatz, Dieter	N-157	Glatz, Julius, 1975	2016
Glatz, Josefina	A-1074	Glatz, Josefina (1989)	2016
Glatz, Jutta	N-48	Zikeli, Friederike, 1963	2010
Glatz, Jutta	N-50	Weisskircher, Marg., 1958	2010
Gonser, Heinz u. Elena	A-302	Gonser, Uwe, 1984	2020
Gonser, Karl, Ella	A-470	Kugler, Julie, 1974	2007 --
Gottschling, Annemarie	N-282	Schuller, Johann, 1975	1989 --
Gottschling, Helene	A-981	Lehrmann, Helene	1993 +
Gottschling, Johanna	A-242	Gottschling, August, 1987	2003
Gottschling, Johanna	A-274	Gottschling, Helene, 1992	1994 +
Gottschling, Johanna	A-371	Klein, Anna, 1976	1994 +
Graef, Georg	N-142	Graef, Christian, 1978	1998 +
Graef, Karl Heinz	N-27	Graef, August, 1954	1988 +
Graef, Johanna	N-3	Graef, Erhard, 1970	2004
Graef, Walter	A-462	Graef, Martin, 1991	2015
Graef, Wilhelm	A-664	Graef, Sara, 1988	2016
Graeser, Margarethe (Doppelgrab)	A-635a	Müller, Friedrich, 1962	2017
Gräser, Josefina	N-105a	Gräser, Josefina, 1985	2010
Greger, Anton	A-837	Greger, Hermine, 1965	2001
Grommes-Stöckel, Franz	A-241	Taschler, Wilhelmine K., 1985	2017
Grommes-Stöckel, Franz	A-373	Grommes, Ludmilla 1947	2015
Gross, Hermine	A-286	Gross, Josef, 1974	2013
Gross, Lieselotte	N-39	Waecht, Julius, 1968	2014
Guttner, Erhard	H-I-20	Guttner, Mathilde, 1939	2015
Gunesch, Richard	A-927	Gunesch, Elisabeth, 1965	2012
Gutt, Maria	A-1075	Gutt, Maria Hedwig, 1993	2015
Gutt, Sigrid	N-75	Emilian, Pauline, 1984	2015
Gykely, Maria	A-400	Sill, Julius, 1964	1996 +
Hahn, Klara	A-1066	Hahn, Alfred Eduard, 1977	1997 ü
Halmen, Gerhard	A-668	Halmen, Hermann, 1974	2006 ü--
Hann, Uwe	N-94	Hann, Helene, 1946	2017
Haner, Emil	A-409	Haner, Alexandrine, 1981	2012
Harth, Heinrich	N-31	Andree, Marianne Sophia 2011	2018
Haydel, Emma	A-754	Johanna Maria Kovacs, 1988	2014 n
Hayn, Wilhelm	N-104	Hayn, Regine Sofia, 1966	2013
Harth, Dieter Werner	N-23	Gross, Hermine, 1987	1992 +
Hayn, Edith	H-I-19	Hayn, Friedrich W., 1978	2008 -
Hayn, Margarethe	N-1	Sturm, 1931	1998 +
Hayn, Margarethe	A-491	Hayn, Anna, 1981	1998 +
Hedrich, Hans Christian	A-877	Petri, Karl Friedrich, 1985	2013 n
Hedrich, Edith	A-877	Petri, Karl Friedrich, 1985	2013 ü
Hedrich, Edith	N-103d	Glatz, Hermine Ch., 1989	2013
Hedrich, Hans Christian	N-103d	Hedrich, Edith Herma 2012	2012 n
Heidel, Ilse	N-79	Haydl, E. Auguste, 1977	2015
Heidel, Ilse	A-819	Gunne, Regine, 1977	2015
Heitz, Gerda	A-6	Leonhardt, Alfred, 1970	2014
Heitz, Gerda	A-461	Leonhardt, Joh. Wilhelm, 1973	2014
Heitz, Gerda	A-756	Leonhardt, Elisabeth, 1975	2014
Helm, Agathe	N-160a	Schmidts, K. Elisabeth, 1954	2016
Helwig, Robert	A-898	Helwig, Franziska, 1964	2015
Heltmann, Heinz	A-529	Heltmann, Friedrich, 1950	2014
Hendel, Michael Theodor	A-1071	Hendel, Hans Michael Helmut, 2008	2015
Hendel, Michael Theodor	A-631	Friedrigger, Johann, 1942	2015
Hienz, Irene	A-38	Hienz, Ernst, 1970	2015
Hienz, Anna u. Georg	A-114	Müller, Johann, 1912	2014
Henning, Erika	A-730	Wilhelm Friedrich Zielinski 1891	2010
Henning, Erika	A-731	Josef Zielinski, 1943	2010
Henning, Julius	N-145	Henning, Irene, 1963	2015
Hermann, Annerle	A-181	Gutiu, Romulus 2000	2020
Hermann Annemarie	A-370	Gross, Wilhelmine, 1983	1984 +
Hermann, Gertrud	A-428	Hermann, Johann, 1965	2008 ü
Hermann, Gertrud	N-118	Hermann, Regine, 1968	2008 ü
Hejja, Otto	A-2	Theil, Anna, 1976	2014
Hienzel, Maria	A-963	Hienzel, Andreas, 1978	2000
Hillner, Ernst	A-511	Hillner, Hans, 1963	1995 +
Homm, Alida	A-763	Schulleri, Wilhelm, 1963	1978 --
Honigberger, Helmut	A-45	Jacobi, Robert, 1954	2018
Honigberger, Horst	A-513	Adleff, Josefina, 1967	2013 n
Honigberger, Walter	A-726	Tschurl, Wulf Richard, 1990	2020
Horeth, Helene	A-202	Horeth, Helene, 1973	2013
Horeth, Kurt	A-279	Karl Seraphin, 1951	1990 +
Horeth, Kurt	N-160b	Zimmermann, Cornelia, 1960	1990 +
Hornung, Rainald	A-428	Hermann, Johann, 1965	2008 n
Hornung, Rainald	N-118	Hermann, Regine, 1968	2008 n
Huber, Anna	H-I-I	Maurer, Wilhelm, 1977	2018 n
Hügel, Adolf	A-1030	Schmidt, Lucia, 1996	2011 n
Hügel, Georg u. Erika	A-809	Hügel, Johanna, 1985	2011 --

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Hügel, Georg	A-344	Fielk, Agnes, 1992	2015
Hügel, Gertrud	A-503	Hügel, Eckard, 1977	2016
Hügel, Gertrud	N-115	Simonis, Martin, 1943	2016
Hügel, Georg	A-222	Hügel, Herta, 1994	2015
Hügel, Karl	N-13	Hügel, Elena, 1987	1991 +
Hügel, Martin	A-200	Müller, Wilh. Daniel, 1970	2010
Hubatsch, Dieter	H-II-66	Hubatsch, Adele, 2001	2017
Hubatsch, Edith	H-I-18	Breihof, Adele, 1972	2017
Ifko, Horst	A-1055	Mathias, Maria, 1974	2014
Islik, Edith	A-391	Gross, Fritz, 1987	2017
Jacobi, Günter	A-45a	Jacobi, Herbert, 1931	2016
Jacobi, Günter	A-45b	Jacobi, Sofia, 1947	2016
Jacobi, Günter	A-99b	Reinhard, Albert, 1961	2016 n
Jakobi, Gerda	A-153	Jakobi, Hans, 1982	2014
Jarre, Fraia	N-42c	Löw, Josef, 1964	2015 n
Josef, Hilde	A-939	Josef, Michael, 1953	2013 n
Jarre, Freia	A-939	Josef, Michael, 1953	2010 n
Josephi, Irmgard	A-789	Lingner, 1940	2016
Kailan, Gustav, Hermine	A-172	Kailan, Hermine, 1987	2015
Kamilli, Kurt	A-1063	Ghiaciu, Vasile, 1959	2017
Kamilli, Maria	N-302	Kamilli, Ludwig Joh., 1955	2011 --
Kamilli, Sofia	H-I-6	Kamilli, August, 1950	2011
Kankowsky, Liselotte	N-56	Dr. Markus, Fritz 1977	2010 n
Kartmann, Rudolf	N-134	Kartmann, Michael, 1968	2016 ü
Kartmann, Uwe	N-134	Kartmann, Michael, 1968	2016 n
Kasper, Anna	A-103	Kasper, Herberth, 1978	2014
Kellner, Minna Luise	N-122a	Kellner, Ernst Erich, 1990	2014
Kelp, Johannes	A-8	Osvivnik, Edith Ilse, 2006	2014
Kernetzky, Peter	H-I-26	Kernetzky, Margarethe, 2007	2013 n
Kessler Herbert Andreas	A-776	Kessler Peter Guenther 2013	2017 n
Kestner, Gertrud	N-228	Knall, Regine, 1941	1990 +
Keul, Andreas	N-71	ungetauftes Kind, 1985	1991 +
Keul, Auguste	A-91	Schuller, Irene, 1985	2001 --
Keul, Johanna	A-1026	Schwarz, Johann, 1976	1983 +
Keul, Josefine	A-1206a	Keul, Anna, 1964	1990 +
Kinn, Gustav	A-958	Kinn, Katharina, 1955	2000 +
Kinn, Johann	A-1095	Schneider, Sara 1979	2005
Klein Rosemarie	A-327	Klein, Johann, 1974	2011
Kleisch, Otto	A-665	Kleisch, Eliese, 1948	2016
Klingenspohr, Albert	A-903	Breihof, Josef, 1991	2015
Kloes, Hedwig	A-378	Berrwerth, Mathilde, 1972	1991 +
Knall, Sara	A-723	Knall, Elise, 1971	2004
Knall, Volkmar	A-928	Knall, Maria, Margarethe, 1978	2015
Knopp, Jürgen	N-40	Scholz, Frieda, 1962	1996 +
Knopp, Jurgen Walter	N-43	Knopp, Walter, 1953	2008
Geschw. Konnerth	A-30	Andree, Emma Maria, 1976	1989 ü
Konnerth, Edith	N-102	Radler, Ernst, 1973	2015
Konnerth, Edith	A-140	Radler, Helene, 1948	2015
Konnerth, Edith	A-56a	Salmen, Auguste, 1965	2015
Konnerth, Edith	A-56b	Salmen, Auguste, Erna, 2000	2015
Konradt, Edith	A-157	Martini, Regine, 1969	2014
Konradt, Edith	A-719	Martini, Helene, 1967	2014
Konrad, Lieselotte	A-477	Fabritius, Adele, 1977	2006 -
Konrad, Lieselotte	A-474	Konrad, Kristine, 1983	2008 -
Konrad Lieselotte	N-313b	Weiß, Magdalene, 1954	2006 -
Konrad, Mathilde	A-647	Schneider, Eliese, 1968	2017
Kostend, Karl	A-800	Kostend, Franz, 1967	2013 n
Kovacs, Kurt	N-296	Kovacs, Meta, 2004	2020
König, Otto	N-153°	Malai, Elsa, 1963	1991 +
Kotsch, Brigitte	A-161	Kotsch, Viktor, 1973	2016
Kotschken, Peter	N-270	Kotschken, A., 1969	2016
Kramer, Maria	A-1014	Kramer, Günther, 1973	2014
Kratochwill, Peter	A-96	Kratochwill, Peter, 1964	2020
Kraus Elfriede	A-1137	Martini Johanna. 1952	2018 n von Pfalz
Kraus, Grete, Hans	A-871	Kraus, Margarethe, 1978	2015
Kraus, Hans- Dieter	A-767	Kraus, Johanna, 1934	2016
Kraus, Walter Paul	A-794	Kraus Georgeta, 2012	2015 n
Krempels, Irmgard	A-589	Fabritius Dr., Karl August, 1937	2010 ü
Krempels, Irmgard	A-590	1871	2010 ü
Kriner, Irmgard	A-161	Kotsch, Viktor, 1973	2014 ü
Krueger, Adriana	H-I-29	Bogolea, Waltraud, 1987	1998 n von Bogolea
Kuttesch, Anna	A-500	Kuttesch, Stefan, 1984	2014
Kuttesch, Georg	H-II-74	Seimen, Sara, 1985	2012
Kuttesch, Wohl Georg	A-811	Kuttesch Wohl, Sara, 1990	1993 +
Kuttesch Wohl, Georg	A-618	Kuttesch Wohl, Annem., 1969	1993 +
Kwiczinsky, Kornel	A-277	Kwiczinsky, Helen, 1951	2015
Kwiczinsky, Kornel	A-278	Dănescu, Lia, 1957	2015
Kwiczinsky, Kornel	N-54	Unzinger, Johann, 1954	2015
Lang, Geschwister	N-414	Lang, Sofie, 1966	2012
Lang, Johann	A-1054	Lang, Johann, 1964	2015
Lang, Liane	N-336b	Teutsch, Klaus, 1945	2000 +
Langer, Rita	A-485	Langer, Traugott, 1988	2015

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Langer, Rita	A-708	Schwarz, Lidia, 1984	2015
Lehrer, Haide	H-I-5	Wonnerth, Franz, 1954	2017 n
Lehrer, Haide	A-542	Abraham, Ludwig, 1955	2017 n
Lehrmann, Klaus	N-102a	Lehrmann, Grete M., 1972	2015
Leonhardt, Erwin	A-1135a	Leonhardt, Andreas, 1949	2027
Leonhardt, Erika	N-33	Leonhardt, Katharina, 1968	2016 ü
Leonhardt, Gerhard	N-33	Leonhardt, Mathilde, 1968	2018 n
Leonhardt, Fritz Paul	A-234	Theil, Sofia, 1943	2015
Leonhardt, Karl, Isa	H-412	Leonhardt, Marianne, 2001	2021 n
Leonhardt, Kurt	N-411	Leonhardt, Elise, 1962	2015
Leonhardt, Martha	N-52	Leonhardt, Martha, 1994	2003 ü
Leonhardt, Peter	N-11	Leonhardt, August, 1936	2016
Letz, Eckart	N-202	Letz, Hedwig, 1948	2017
Letz, Hans	A-78	Letz, Emma, 1975	2002 --
Lienerth, Dietle	A-810a	Roth, Sara, 1956	2014
Lienerth, Wilhelm	A-891	Fromm, Fr. Wilhelm, 1972	2016
Lingner, Anna	A-152	Höhr, Helene, 1969	2017
Lingner, Georg	A-1097	Lingner, Regine, 1963	2017
Lingner, Georg	A-382	Lingner, Georg, 1972	2010
Lingner, Günther	A-178	Kremer, Wilhelmine, 1963	2015
Lingner, Anna	A-508	Lingner, Martin, 1988	1989 +
Lingner, Walter	N-28	Lingner, Walter, 1954	2016
Lingner, Walter	A-410	Broser, Wilhelm, 1934	2015
Lingner, Walter	N-103a	Broser, Johann, 1946	2015
Limbäsan, Dorina	A-483	Limbäsan, Frieda, 1962	2020
Liubetzki, Gertrud	A-586	Folbert, Josef, 1981	2017
Liubetzki, Gertrud	N-212	Liubetzki, Gertrud, 2009	2017
Löw, Eva	N-384	Petrovits, Fr.Johann, 1954	2012
Löw, Günther Peter	A-455	Löw, Caroline, 1910	2014
Löw, Günther Peter	A-539	Löw, Wilhelm, 1939	2014
Löw, Günther Peter	A-538	Löw, 1923	2014
Löw, Klara	N-42c	Löw, Josef, 1964	1996 ü
Löw, Wilhelm	N-285	Löw, Wilhelmine, 1967	2012
Loy, Hilde	N-44/1	Mild, Wilhelmine, 1975	2023
Loy Hilde	N-45/1	totgeb. Kind, 1945	2020
Loy, Hans	N-42b	Loy, Hildgard J., 1976	1976 +
Loy, Hilde	N-49	Müller, Cornel, 1951	2012 ü
Lurtz, Elisabeth	N-292	Lurtz, Walter, 1972	2000
Lutsch, Brunhilde	A-759	Lutsch, Sara, 1978	2014 n
Lutsch, Margarethe	A-353	Lutsch, Fr.Wilhelm, 1992	2015
Lutsch, Friedrich	A-993	Halmen, Hermine, 1981	2013
Lutsch, Alfred, Erna	A-1173	Toth, Regine, 1976	2005
Lutsch, Michael	A-107	Liess, Mathilde, 1974	2019
Löplich, Friedrich	A-889	Bothar, Margarethe, 1986	2013
Machat, Christoph	N-43b	Lang, Friederike, 1929	2014
Machat, Christoph	N-43c	Fronius, Berthold, 1972	2014
Machat, Ewald	N-335a	Machat, Regine, 1957	1986 --
Machat, Ursula	A-1113	Machat, Josef, 1985	2018 ü
Machat, Hans	A-1113	Machat, Josef, 1985	2018 n
Manea, Gudrun	N-111b	Roth, Maria, 1940	2014
Manea, Gudrun	N-275	1941	2014
Mangesius, Otto	N-26	Mangesius, Sara, 1978	2016
Manzur, Grete	A-1166	Manzur, Margarethe, 1977	1987 +
Markeli, Martin	N-155	Gunnesch, Emil, 1972	2015
Markus, Andreas	A-9	Markus, Wilhelmine, 1952	2018
Markus, Eckardt	H-I-63	Theil, Frieda, 1971	2015
Markus, Hildemarie	A-775	Wolff, Hilda M., 1969	2015
Markus, Ruth	N-125	Markus, Auguste, 1966	2015
Markus, Ruth	N-126	Markus, Ilse, 1968	2015
Martin, Günther	N-14	Karres, Regine, 1984	2015
Martini, Edith	A-691	Martini, Robert, 1953	2014
Martini, Rita	A-1095	Martini, Günther, 1999	2010 ü
Martini, Rita	H-I-42	Groß, Marie, 1966	2011 ü
Martini, Rita	A-389	Török, Alexander, 1973	2011 ü
Martini, Gerhard	A-946	Martini, Johann, 1971	1996 +
Martini, Dietmar	A-231°	Martini, Maria, 1985	2014
Martini, Georg	N-219	Martini, Katharina, 1973	2012 --
Martini, Hans, Hilde	A-232	Gräser, Elfriede, 1953	1978
Martini, Josef	N-I-21	Martini, Hilda, 1974	1995 +
Martini, Viktor	N-304	Martini, Elise, 1972	1993 +
Martini, Irene	A-263	Weißkopf, Helen R., 1965	1993 +
Marksteiner, Sigrid	A-51	Rothbächer, Otilie, 1972	1992 +
Matei, Hedwig	N-146	Baku, Regine, 1954	2012
Matei, Hedwig	A-388a	Filff, Walter, 1968	2012
Matei, Hedwig	A-10	Selma Regine, Lang, 1975	2012
Mathias, Erwin	H-I-51	Mathias, Johann, 1969	1992 -
Mathias, Martin	A-980	Feder, Michael, 1972	2014
Mathias, Michael, Edith	H-I-56	Neustädter, Friedrich, 1938	2015
Maurer, Margarethe	H-I-1	Maurer, Wilhelm, 1977	2018 ü -Huber Anna n
Maurer, Rosina	A-515	Maurer, Regina, 1970	2016
Meeburger, Annemarie	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2015
Melas, Helmut	N-83	Melas, Gerda, 1967	2015

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Menning, Peter Fr.	N-312	Menning, Friedrich, 1969	2015
Menzel, Klaus	N-123	Hann, Josefine, 1971	2015 n
Meyndt, Dorothea	A-295	Meyndt, Gerhard, 1985	2014
Micu, Erika	A-44	Nagel, Alois, 1976	2006
Mihailovschi, Marius	A-135	Polder, Elise, 1987	2011 ü
Mihailovschi, Marius	A-918	Mihailovschi, Leopold, 2008	2014 n
Mild, Katharina	N-105	Mild, Johann, 1958	2020
Möckesch, Marianne	A-1057	Möckesch, Sigrid, 1943	2018
Moravetz, Grete	A-906*	Moravetz, Hans, 1980	2006
Moritz, Hans	A-704	Moritz, Anna, 1992	2018
Moritz, Hans	A-706	Moritz, Hans, 2010	2013
Moyrer, Dieter	H-I-38	Moyrer, Johann, 1989	2016
Mühlbacher, Erna	A-1201	Mühlbacher, Regine, 1979	2011 --
Mühsam, Günther	N-35	Mühsam, Josef, 1913	1998 +
Mühsam, Günther	A-363	Pfuhl, Karl, 1963	1998 +
Mühsam, Margarethe	A-395	Mühsam, Julius, 1965	2013
Müller, Andreas	A-65	Müller, Johann, 1975	1998 +
Müller, Elisabeth	N-268	Török, Edith Krista, 1982	2018
Müller, Gustav Adolf	A-597	Müller, Sibille, 1973	1990 +
Müller, Heinz Julius	A-199	Müller, Maria, 1981	1995 +
Müller, Helga	A-860	Siegmund Konrad Karl, 1963	2017 n
Müller, Karin	N-128	Folberth, Hermine, 1970	2017
Müller, Karin	N-131	Schuster, Friedrich, 1969	2017
Müller, Marianne	N-340	Letzner, Michael, 1965	1986 +
Müller, Stefan	N-274	Müller, Andreas, 1975	2002
Müntz, Irmgard	N-317	Müntz, Wilh. Adolf, 1977	2008
Nagy, Eva	A-198	Mathefi, Paul, 1968	2015
Neagu, Adrian	A-241	Taschler, Wilhelmine K, 1985	2009 ü
Neagu, Martha	A-373	Grommes, 1947	2009 ü
Komoschinski, Ursula	A-905	Breihof, Josefine, 1952	2017
Neuner, Juliane	A-346	Neuner, Juliane, 1990	2015
Neustädter, Daniel	A-1115	Neustädter, Daniel, 1927	1995 -
Neustädter, Helga	A-534	Neustädter, Otto, 1986	1997 +
Neustädter, Regine	A-684	Neustädter, Friedrich, 1954	1994 +
Niko, Helmut	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2015
Orendi, Werner	N-154	Orendi, Sofie, 1974	2019
Paal, Elisabeth	A-798	Paal, Maria, 1958	1989 +
Paal, Hermine	A-192	Paal, Franz, 1995	2014
Paal, Sara	A-384	Scharscher, Karl, 1977	2015
Paal, Sara	N-265	Paal, Franz, 1973	2015
Păcală, Margarethe	N-15	Haner, Hermine, 1958	2010 ü
Paul, Hertha	A-549	Baku, Hilde, 1933	2017
Paul, Franz Otto	N-149	Paul, Franz, 1967	2017
Paksa, Marianne	A-90	Wolff, Johanna, 1971	1990 +
Paskevitz, Gertrud	A-1058	Paskevitz, Mathilde, 1960	2016
Pelger, Lilli	N-369	Terplan, Hans Michael, 1934	2015
Pentsch, Gertrud	H-I-7	1943	1987 +
Peter, Franziska Beatrice	N-334	Türk Hilde Brigitte., 2005	2014 n
Peter, Lilli Alice	A-957	Fritsch, Julianna, 1976	2014 ü
Petrovits, Else	N-41a	Petrovits, Katharina 1955	2015
Petrovits, Else	A-487	Stürzer, Pauline 1952	2015
Petz, Wilhelm	A-1072	Petz, Thomas 2002	2017
Philippi-Gălăţean, Helga	A-329	Philippi, Helga Alice, 2012	2015 ü
Pfalz, Johanna	A-1137	Martini, Johanna, 1952	2018 ü
Pintea, Filip Violeta	N-130*	Filip, Ionel, 2000	2008
Pintea, Filip Violeta	N-130b	Ungar, Hermine, 1987	2008
Pintea, Filip Violeta	N-128 a	Dinculescu, Auguste, 1978	2004 -
Pittresch, Karl	A-652	Pittresch, Therese, 1977	1990 +
Plontsch, Peter	A-907	Plontsch, Josef, 1936	1990 -
Polder, Anna	A-431	Seiler, Anna, 1979	2006
Polder, Eleonore	A-800	Kostend, Franz, 1967	2008 ü
Polder, Hans Karl	A-752	Polder, Johann, 1970	2016
Polder, Josef	A-937	Polder, Anna, 1988	2016
Polder, Michael	A-816	Polder, Johanna, 1965	1988 +
Polder, Doris	A-187	Lazár, Marg. Piroksa, 1990	2016
Polder, Doris	A-307	Polder, Wilhelm, 1998	2016
Pomarius, Christian	A-645	Schullerus, Grete, 1985	2010 ü
Pomarius, Christian	A-162	Orendi, Gertrud, 1962	2010 ü
Pomarius, Christian	A-171	Pomarius, Alfred, 1977	2016
Pomarius, Meta	N-90	Wellmann, Hans Michael, 1978	2009 ü
Popa, Alexandru	A-634	Szieghart Alexius jun., 1989	2015 n
Potsch, Hermine	N-326	Glatz, Karl, 1974	1992 +
Radler, Rodica	A-275	Bucinsky, Leonida, 1981	2015
Rank, Helga	A-375	Mettert, Helene, 1955	2015
Rauch, Ivo	N-40f	Arnaut, Inge, 1973	2007
Reich, Karl Günter	A-457	Keul, Johann, 1956	2015
Reinhardt, Marie	A-7	Frank, Maria Anna, 1959	2008
Reinhardt, Marie	A-39	Reinhardt, Maria Elise, 2006	2013
Reinhardt, Marie	A-35	Frank, Erich, 1967	2008
Reiser, Erika	A-960	Croituru, Maria, 1991	2017
Rheindt, Inge	A-1123	Konnerth, Hans, 1967	2020
Rheindt, Inge	N-158/2	Loy, Hans, 1967	2020

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Rodamer, Otto	N-92	Schoppelt, Helene, 1979	2019
Rodamer, Otto	A-855	Rodamer Josefine, 1987	2019
Roder, Ralf Christian	A-324	Mesch, Martha, 1988	2014
Roder, Ralf Christian	A-325	Roder, Hans, 1989	2014
Römer, Uta	N-49	Müller, Cornel, 1951	2015 n
Römer, Uta	N-40c	Wonnnerth, Sara, 1940	2015 n
Rether, Robert	H-I-45	Rether, Johann, 1938	2017
Rosen, Irene	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2009 ü
Roth, Thomas	A-41	Roth, Georg, 1956	2013
Roth, Thomas	A-42	Duldner, Josefine, 1972	2013
Roth, Harald	A-976	Roth, Hans, 1961	2015
Roth, Johann	H-I-15	Berhardt, Karl, 1958	1985 +
Roth, Erwin	N-264	Roth, Daniel, 1958	2002
Roth, Herbert	N-111a	Roth, Maria, 1984	2015
Roth, Julius	N-84	Roth, Elise, 1960	2014
Roth, Walter	N-46	Roth, Karl, 1901	2014
Roth, Walter	N-47	Roth, Karl, 1956	2014
Roth, Thomas	A-40	Haltrich, Elise, 1953	2013
Rujinski, Grete	A-40	Haltrich, Elise, 1953	2012 ü
Sadler, Otto	N-145a	Sadler, Johann, 1974	2003
Salati, Johanna	A-247	Klusch, Johanna, 1967	1995 +
Sander, Kurt	A-76	Sander Minerva, 2004	2014
Szegedi, Johann	N-70	Schneider Josefine, 1952	2017
Seiche, Rose	H-412	Leonhardt, Marianne 2001	2021 ü
Seiche, Rose	N-123	Hann, Josefine, 1971	2012 ü
Seiler, Arthur	N-258	Seiler, Josef, 1970	2015
Seiler, Hans	A-1192	Greif, Regine, 1985	1997 +
Seiler, Rosemarie	A-680	Briebracher, Michael, 1954	2011
Seitan, Marlies Christa	A-999	Lang, Katharina, 1968	2014
Seitan, Marlies Christa	A-895	Binder, Viktor, 1987	2014
Seraphin, Wilhelm	A-155	Seraphin, Wilhelm, 1935	2006
Siegmund, Hans Dieter	N-37	Siegmund, Irmgard, 1996	2016
Siegmund, Hans Dieter	A-1041	Baumann, Ottonie, 1924	2016
Sill, Karl	A-667	Haleksy, Karl, 1970	2016
Silmen, Andreas	A-850	Schotsch, Anna Paula, 1985	2015
Staffendt, Werner	A-348	Pangratz, Erna, 1985	2014
Steinhauser, Petra	A-659	Kohl, Ernestine Josefa, 1977	1990 +
v. Sternheim, Werner, Brigitte	A-31a	Teusch, Josefine F., 1949	2013
v. Sternheim, Werner, Brigitte	A-31b	Hermine J. v. Sternheim, 1952	2013
v. Sternheim, Werner, Brigitte	A-31c	Gerda M. v. Sternheim, 1977	2013
Straßburger, Udo Walter	A-624	Botezatu, Gerda, 1977	2017
Streitfeld, Robert	H-I-34	Streitfeld, Martha Elfriede, 2008	2015
Stürzer, Kurt	A-118	Stürzer, Johann, 1903	2009 --
Speck, Felix	A-1086	Speck, Erich, 1962	1994 +
Szasz, Sigrid	A-980	Feder, Michael, 1972	1991 +
Szakacs, Erna	A-1190	Scharscher, Julianna, 1973	2007
Szieghart, Erika	A-634	Szieghart Alexius jun., 1989	2015 ü
Szilagyi, Josef	A-780	Szilagyi, Elise, 1937	1998 +
Szilagyi, Josef, Magda	N-69	Kostend, Maria, 1989	2001
Szotyori, Josef	A-629	Szotyori, Teresia, 1983	2016
Schäfer, Kurt	N-99a	Schäfer, Frieda, 1974	2014
Scharscher, Marie	A-82	Scharscher, Martin, 1944	1986 +
Schaser, Gert	A-184	Paul, Alexander Ghinea, 1976	2015
Schaser, Gert	A-189	Roth, Friederike, 1962	2015
Schebesch, Erika	H-I-9	Roth, Johann, 2010	2019 n
Scheel, Oswald	N-318	Scheel, Oswald, 1967	2020
Scheipner, Gretelotte	A-860	Siegmund, Konrad Karl, 1963	2017 ü
Scheipner, Hans Gottfried	N-215	Scheipner, Rosalie, 2002	2015
Schell Ingeborg	A-268	Weber Maria, 1995	2015
Schell Ingeborg	A-268a	Weber Michael Albert, 2004	2015
Schell, Liane	A-633	Kielsch, Wilhelmine, 1987	2001
Schieb, Richard, Johann	A-993b	Schenker, Johanna, 1983	2016
Schierkonyer, Christa	H-I-61	Zikeli, Helene, 1992	2015
Schenker, Elsa	A-703	Schenker, Luise, 1976	2000
Schinker, Liane	A-1080	Tontsch, Katharina, 1982	2014
Schiroky, Emma	N-323	Schiroky, Fritz, 1967	2015
Schlesak, Erika	N-375	1958	2016
Schlosser, Frieder	N-108	Graef, Hanni, 1940	1998 +
Schmidt, Alice	A-282	Schmidt, Johanna, 1984	2015
Schmidt, Egon	A-130	Feder, Johanna, 1990	2016
Schmidt, Martin	A-61	Schmidt, Sofia, 1992	1997 +
Schmidt, Martin	N-273	Schmidt, Maria Sofia, 1969	2008 --
Schmidt, Wilhelm	A-148	Schmidt, Michael, 1977	2002 ü
Schneider, Rolf	A-481	Schneider, Gustav, 1961	2014
Schneider, Rolf	N-40b	Graef, Regine, 1960	2014
Schneider, Rosina	A-246	Schneider, Martin, 1978	2014
Schneider, Sigrid	N-346	Schneider, Sigrid, 2005	2006 ü
Schneider, Sigrid	N-345	Falk, Helene, 1952	2006 ü
Schneider, Irmgard	A-1111	Henning, Katharina, 1984	1994 +
Schneider, Martin	N-70	Schneider, Josefine, 1952	1999 -
Schneider, Martha	A-84	Teutsch, Hermine J., 1977	2018
Schneider, Reinhold, Kath.	A-1007	Schneider, Reinhold, 1974	2013



Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Schnell, Anemone	A-51	Marksteiner Hans Walter, 2013	2012 n
Schnell, Martin	A-694	Schnell, Regina Agnes, 1980	2020
Schöpp, Inge	A-415	Csernetzky, Agathe, 1968	2015
Schodl, Richard	A-73	Schodl, Maria, 1962	2017
Schotsch, Friedrich	N-225	Müntz, Anna, 1982	1997 +
Schotsch, Grete	N-103/4	Schotsch, Gustav, 1960	2020
Schuffert, Ilse	N-42	Schuffert, Katharina, 1949	2025
Schuband, Liselotte	H-I-33	Sachse, Hannelore, 1967	2005
Schuller, Alfred	N-41	Schuller, Josefa, 1968	1995 -
Schuller, Hans	N-135b	Schuller, Hans, 1969	2017
Schuller, Hermann	A-537	Schuller, Friedrich, 1964	2010 ü
Schuller, Johann	A-496	Mathes, Emilie, 1991	1991 +
Schuller, Ruth	N-121	Schuller, Paul, 1969	2015
Schuller, Sara	A-120a	Müller, Katharina, 1973	2005
Schuller, Sara	A-120b	Schuller, Georg, 1981	2021
Schulleri, Helene	N-308	Schulleri, Samuel, 1963	2014
Schuller, Katharina	A-77	Schuller, Hans, 1959	1991 +
Schuller, Gerda	H-I-48	Schuller, Karl Konrad, 1950	2023
Schuller, Ruth	N-9	Schuller, Berta, 1963	2015
Schulleri, Kunigunde	A-797	Wolff, 1935	2007 --
Schulleri, Wilhelm	A-106	Schulleri, Wilhelm, 1986	2014
Schulleri, Frieda	N-209a	Schulleri, Georg, 1963	2013
Schullerus, Konrad	A-772	Höhr, Pauline, 1945	2015
Schullerus, Lothar	A-393	Wolff, Johann, 1875	2014
Schuster, Erika	N-15	Haner, Hermine, 1958	2014 n
Schuster, Gustav	A-109	Schuster, Sara A., 1990	2015
Schuster, Hanni	A-746	Schuster, Johann, 1981	1992 +
Schuster, Hedwig	A-514	Henning, Dorothea, 1943	2016
Schuster, Hermine	A-79	Henning, Frieda, 1986	1997 +
Schuster, Martin	A-985	Schuster, Robert, 1992	2014
Schuster, Mauriciu	N-331	Schuster, Katharina, 1962	1995 +
Schuster, Krista	H-II-65	Mihalfy, Jenö, 1996	2016
Schuster, Robert	A-1059	Schwarz, Johanna, 1985	2006
Schuster, Gisela	N-138a	Schuster, Andreas, 1963	2015
Schuster, Gisela	N-139a	Schuster, Hans, 1964	2018
Schuster, Friedrich	A-72	Dietrich, Michael, 1977	2014
Schuster, Walter	A-1000a	Schuster, Johanna, 1973	2002
Schwarz, Anna	A-1005	Schwarz, Johanna, 1984	2000
Schwarz, Michael	A-1004	Schwarz, Anna, 1973	2014
Schwarz, Werner	A-1023	Schwarz, Ajax, 2012	2016
Taschler, Peter	A-262	Lutsch, Maria, 1981	1995 +
Taschler, Peter	A-150	Haraszthy, Elise, 1972	2018
Taub, Sara	A-779	Drechsler, Sara, 1985	1999 +
Teutsch, Annemarie	A-522	Theil, Maria, 1946	2021
Teutsch, Fritz	N-382	Teutsch, Marianne, 1930	1976 +
Teutsch, Hans	A-28	Fromme, Erika, 2008	2018
Teutsch, Hans	A-1069	Jakobi, Dora, 1970	2000 -
Teutsch, Johann	A-417	David, Michael, 1985	1990 +
Teutsch, Wilhelm	A-296	Teutsch, Johann, 1878	2000 +
Teutsch, Walter	N-115	Teutsch, Sofia, 1935	2000 +
Thal, Adele	A-545ab	Czell, Friederike, 1948	2010 -
Theil, Brigitte	H-I-42	Gross, Marie, 1966	2015 n
Theil, Brigitte	A-389	Török, Alexander, 1973	2015 n
Theil, Gertrud	A-149	Theil, Hermann, 1937	2005 --
Theil, Hans	A-1043	Theil, Maria, 1967	2017
Theil, Hermine	N-252	Barth, Maria, 1960	2007 --
Theil, Hermann	N-404	Theil, Hans, 1963	2016
Theil, Dieter Heinrich	N-158/7	Wonnerth, Anna, 1975	2015 n
Theil, Margarethe	A-996	Theil, Georg, 1979	2012 ü
Theil, Eduard / Gross Hannelore	-996	Theil, Margarethe, 2011	2015
Theiss, Eduard	N- 303	Theiss, Christian, 1934	2012
Theiss, Hiltrud	A-5	Theiß, Hildgard, 1992	2009 -
Theiss, Wilhelm	A-32	Theiß, Wilhelm, 1988	2009 -
Theiss, Wilhelm	A-32a	Theiß, Regina, 1987	2009 -
Theiß, Susanne	A-365	Theiß, Regine, 1984	2018
Thellmann, Edith	N- 111	Röhrich, Gustav, 1999	2013
Thellmann, Christine	A-1006	Polder, Georg, 1982	2015
Tichy, Ernst	A-1124	Tichy, Herta, 1954	2019
Teutsch, Ruth	A-1078	Teutsch, Marie, 1968	2018 ü
Teutsch, Ruth	A-639	Teutsch, Juliane, 1968	2018 ü
Teutsch, Karl	A-1078	Teutsch, Marie, 1968	2018 n
Teutsch, Karl	A-639	Teutsch, Juliane, 1968	2018 n
Teutsch, Volkmar	A-62	Teutsch, Josef, 1929	1986 +
Tillemann, Herta	A-379	Tillemann, Alexander, 1973	2014
Tontsch, Kurt Werner	N-328	Tontsch, Karl, 1996	2018 n
Torday, Erna	A-933	Weinhold, Johanna, 1976	1991 --
Török, Christa	N-267	Török, Mihai, 1995	2018
Toth, Grete	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2009 ü
Tschurl, Elisabeth	N-51	Weißkircher, Mathilde, 1945	2005 --
Uiselt, Michael	N-59a	Uiselt, Rolf Robert, 1974	1990 +
Unberath, Adolf	A-475	Keller, Therese, 1954	1989 +
Ungar, Gertrud	N-143	Ungar, Karl, 1985	1992 +

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Ungar, Gertrud	A-359	Borger, Wilhelmine, 1959	1992 +
Ungar, Johanna	N-53	Müller, Horst, 1984	2018
Untch, Andreas	N-281	Untch, Karl, 1959	1985 +
Untch, Anna	A-436	Untch, Johann, 1975	2015
Velescu, Grete	A-24	Gitschner, Fritz, 1948	2013
Veres, Anna	A-132	Veres, Andreas, 1982	1990 ü
Voicu, Hermine	A-941	Römer, Hermine, 1937	1985 +
Wagner, Hedwig	N-64	Wagner, Richard, 1977	1990 +
Wagner, Hedwig	A-225	Zangar, Hedwig, 1982	1990 +
Wagner, Heinrich	A-770	Wagner, Robert, 1985	2015
Wagner, Erna	N-56a	Baumgärtner, Pauline, 1949	2015
Wagner, Erna	A-352	Wagner, 1949	2015
Wagner, Marianne	G-198	Roth Maria, 2009	2015 n
Walter, Mathilde	A-20	Walter, P. Andreas, 1961	2008
Waszika, Irmgard	N-119	Waszika, Wilhelm, 1987	1999 +
Weindel, Ilse	N-379	Grafius, Kurt, 1984	1999 +
Weber, Ewald	A-987	Weber, Johanna, 2002	2015
Weber, Hans	N-276	Weber, Hildegard, 1962	2016
Weber, Hermine	A-872	Weber, Michael, 1978	2003
Weber, Hermine	N-135	Zakel, Elise, 1974	2003
Weber, Katharina	A-727	Umling, Katharina, 1963	1990 +
Weber, Katharina	H-I-33	Ongyert, Frieda, 1942	1990 +
Weber, Katharina	A-1176	Weber, Joh. Wilhelm, 1991	2007
Weiss, Dietmar	H-I-17	Szieghart, Alexius, 1989	2015
Weiss, Johann	N-285f	Barth, Maria, 1976	2001
Weiss, Lorenz	A-967	Soos, Heinrich, 1982	1990 +
Weiss, Michael	N-7	Weiss, Sara, 1987	1990 +
Wegner, Wilhelm	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2015 n
Wellmann, Gertrud	N-376	keine Beerdigung	2014
Wellmann, Hans-Dieter	N-90	Wellmann, Hans Michael	2015
Wellmann, Wilhelm	H-I-41	Wellmann, Johann, 1968	2016
Wellmann, Hedwig	A-878	Wellmann, Johann, 1981	2014
Welther, Marianne	N-91	Welther, Hans, 1984	2014 +
Welzer, Erika	A-584	Welzer, Josef, 1980	2000
Welzer, Erika	A-701	Cseh, Josefine, 1966	2013
Welzer, Wolfgang	H-I-8	Welzer, Eva, 1980	1988 +
West, Wilhelmine	A-1134	West, Josef, 1981	2017
Wester, Ilse	A-189	Roth, Friederike, 1962	1990 +
Widmann, Ingeborg	A-209	Gross, Karl, 1957	2009
Windt, Alice	A-52	Mild, Anna, 1969	2010
Winkler, Kurt	N-284	Winkler, Ernestine, 1988	1997 +
Winter, Rolf	N-20	Winter, Peter Horst, 1974	2011
Wohl, Christa	A-87	Wohl, Stefan, 1966	1986 +
Wolff, Elisabeth	A-835	Wolff, Johann, 1979	2005 --
Wolff, Elisabeth	N-336a	Enzinger, Johann, 1979	2001 --
Wolff, Eliese	N-327	Tontsch, Martin, 1951	2001 --
Wolff, Erika	A-675	Welther, Hermine, 1962	1993 +
Wolff, Gerda	A-80	Wolff, Gerhard Heinz, 2009	2018 n
Wolff, Helmine	A-805	Tuth, Wilhelmine, 1964	1999 +
Wolff, Helmine	A-806	Wolff, Karl Josef, 1973	2012
Wolff, Hedda	A-532	Wolff, Paul, 1968	2016
Wolff, Ilse	A-892	Stolz, Helene, 1972	2005 --
Wolff, Ruthard	H-I-62	??	1989 +
Wonnerth, Franz	N-40c	Wonnerth, Sara, 1940	2015 u Römer Uta
Wotsch, Maria	A-748	Wotsch, Michael, 1977	2015
Wotsch, Maria	A-761	Wotsch, Julius, 1978	2015
Wokrouletzky, Hermine	A-766	Wokrouletzky, Adolf, 1978	2020
Wokrouletzky, Hermine	A-1030	Schmidt, Lucia, 1996	2011 ü--
Wulkesch, Margarete	A-419	Martini, Maria, 1985	2021
Wultschner, Margarethe	A-350	Oros, Erika, 2003	2019
Wultschner, Margarethe	A-406	Wultschner, Hans, 1985	2019
Zakel, Katharina	A-782	Zakel, Johann, 1980	1990 +
Zamfir, Annemarie	A-1130a	Banyai, Wilhelm, 1976	2013
Zay, Wilhelm	N-238	Zay, Wilhelm, 1960	2014
Zäblau, Anna	A- 764	Kaiser, Marie, 1971	2014
Zebli, Wilhelm, Maria	N-135a	Zebli, Georg, 1956	2018
Zebli, Roland	N-286	Keul, Friederike, 1957	2015
Zebli, Roland	N-287	Keul, Sara, 1941	2015
Zebli, Roland	N-288	Zebli, Heide, 1946	2015
Zebisch, Margarethe	A-663	Zebisch, Alfred, 1951	2017
Zerbes, Gudrun	A-1112	Lukas, Mathilde, 1971	2013
Zerbes, Gudrun	A-1117	Schuller, Karoline, 1970	2013
Zikeli, Leopoldine	A-786	Zikeli, Friedrich, 1961	2014
Zikeli, Leopoldine	N-43a	Zikeli, Josef, 1943	2014
Zillmann, Horst	N-103l	Schotsch, Gertrud, 1988	2015
Zimmermann, Herberth	A-792	Zimmermann, Daniel, 1966	2015
Zimmermann, Adele, R.	N-2b	Zimmermann, Josef, 1947	2004
Zimmermann, Walter	A-37a	Zimmermann, Regine, 1983	2014
Zimmermann, Walter	A-37b	Zimmermann, Josef, 1978	2014
Zinz, Karin Ingeborg	A-957	Fritsch, Gustav Friedrich, 2010	2016 n
Zintz, Margarethe	A-1198	Zintz, Michael, 1985	2016
Zintz, Therese	N-40d	Zintz, Erwin, 1979	2015 ü

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Zittlan, Afrodite	A-646	Brocia, Elena, 1976	1984 +
Zultner, Georg	A-965a	Zultner, Katharina, 1994	2011
<b>Galtberg</b>			
Baier, Regine	G-141	Baier, Friedrich, 1987	1996 +
Balint, Karoline	G-20	Baku, Ludovic, 1990	1990 --
Bell, Maria u. Kurt	G-267	Zikeli, Georg, 1980	2001 ü
Ev. Kirchengemeinde	G-276	Biesselt, Michael, 1976	1976 --
Botschner, Ewald	G-58	Botschner, Gustav, 1988	2012
Buzogany, Zoltan	G-277	1965	2020 ü
Derszi Karl	G-94/3	Derszi Carol, 2004	2020
Donath, Grete	G-107	Donath, Katharina, 1987	2019
Donath, Regine	G-6	Polder, Maria, 1973	2011 --
Dragomir, Gertrud	G-185	Dragomir, Cornel, 1983	2015
Filpes, Maria	G-223	Ketzan, Johann, 1977	2011 --
Friedsmann, Sara	G-143	Friedsmann, Georg, 1978	2013
Fograscher, Margarethe	G-96	Wolff, Gergely, 2010	2013
Fülöp, Katharina	G-190	Fülöp, Mozes, 1975	2012
Gatej, Ilse	G-268	Mezei, Sara, 2000	2015
Gassner, Sara	G-204	Gassner, Michael, 1982	2013
Gergely, Margarete	G-63	Gergely, Josef, 1972	1993 --
Gergely, Margarete	G-201	Gergely, Josefine, 1954	1993 +
Groß, Kurt	G-221	Wenrich, Elsa, 1984	2016
Groß, Kurt	G-222	Groß, Ida, 1989	2016
Heidel, Johann	G-19	Welther, Anna, 1999	1999 --
Hermann, Anna	G-123b	Stanciu Dumitru, 1993	2014
Ev. Kirchengemeinde	G-124	Siegmund, Marie, 1961	1998 --
Hermann, Margarethe	G-216	Hermann, Richard, 1985	2012
Hermann, Rudolf	G-47	Hermann, Katharina, 1979	2013
Ev. Kirchengemeinde	G-145	Keul, Sara, 1957	1993 --
Ev. Kirchengemeinde	G-281	Hügel, Julianna, 1972	1997 --
Ev. Kirchengemeinde	G-195	Martini, Sara, 1950	2006 --
Jacobi, Walter	G-129	Jacobi, Johannes 2001	2012
Janku, Johanna	G-106	Kinn, Johanna, 1935	2014
Jobi, Hilde	G-421	Jobi, Margarethe, 1951	1999 +
Kernetzky, Cäcilie	G-256	keine	2016
Kernetzky, Cäcilie	G-257	keine	2016
Keul, Martin	G-59	Keul, Carolina, 1972	2013
Keul, Roland	G-61	Keul, Georg, 1973	2016
Kinn, Hermine	G-137	Kinn, Johann, 1984	2016
Kinn, Gustav	G-258	Kinn, Johann, 1930	2000 +
Kinn, Joh., Maria	G-12	Ehrmann, Martin, 1977	2014
Kinn Martha	G-260	Laszlo, Martha 1989	2004
Ev. Kirchengemeinde	G-110	Klimaschowsky, Regine, 1990	1990 --
Ev. Kirchengemeinde	G-178	Kloos, Maria, 1987	1996 --
Konrad, Hermine	G-120	Konrad, Hermine 2001	2003
Krafft, Jakob	G-179	Schotsch, Katharina, 1966	2003
Manchen, Otto	G-109	Kernetzky, Elfriede, 1981	2015
Martini, Katharina	G-132	Martini, Daniel, 1987	2000
Martini, Martha	G-129	Jakobi, Katharina, 1971	2000
Medrea, Stefan	G-70	Medrea, Maria, 1964	2015
Medrea, Stefan	G-69	Wolff, Michael, 1937	2015
Misselbacher, Waltraud	G-418	Jobi, Maria, 1975	1997 +
Moldovan Erika	G-103	Vasiu, Irene, 1999	2017
Mügendt, Michael	G-173	Kinn, Sara, 1926	2015
Müller, Johann	G-238	Müller, Ana, 1971	2017
Ev. Kirchengemeinde	G-280	Peter, Katharina, 1993	1995 --
Orendi, Therese	G-420	Jobi, Anna, 1962	2010 n--
Polder, Anna	G-163	Polder, Anna, 1982	2015
Polder, Brigitte	G-99	Polder, Georg 2004	2015
Polder, Gerhard	G-95/1	Bentsch, Malvine, 1992	2016
Polder, Hans Helmut	G-237	Polder, Rosemarie, 1977	2016
Polder, Josef	G-261	Polder, Johanna Maria, 2000	2015
Ev. Kirchengemeinde	G-152	Polder, Maria, 1968	1997 --
Ev. Kirchengemeinde	G-153	Polder, Johanna, 1994	1997 --
Ev. Kirchengemeinde	G-43	Polder, Maria, 1991	1991 --
Ratiu, Emil + Irmgard	G-100/6	Mennings, Joh.Hedwig, 2004	2015
Reschner, Helmut	G-104	Reschner, Anna, 1978	2013 --
Reschner, Helmut	G-41	Reschner, Helene, 1972	2013 --
Roth, Maria	G-198	Roth, Maria, 2009	2010 ü
Sander, Peter Werner	G-94	Sander, Maria, 1976	2015
Ev. Kirchengemeinde	G-121	Fabian, Regine, 1936	1995 --
Ev. Kirchengemeinde	G-264	Zikeli, Michael, 1961	1995 --
Soneriu, Emil	G-65	Soneriu, Nicolae, 2000	2017
Ev. Kirchengemeinde	G-22	Soos, Katharina, 1970	1985 --
Scheel, Gerda	G-30a	Scheel, Martin, 1979	2018
Scheel Johann	G-197	Scheel, Johann, 1976	1995 --
Scheel Maria	G-66	Scheel, Maria, 1988	1996 --
Schuller, Katharina	G-11	Kutscher, Anna, 1990	2014
Schuller, Erika	G-42	Schuller, Erwin, 1986	2015
Schuster, Nikolaus	G-122	Schuster, Georg, 1965	2010
Schmidt, Katharina	G-74	Schmidt, Katharina, 1989	2008

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Schuster, Maria	G-205	Krafft, Hilda, 1950	2000 --
Schuster, Maria	G-210	Wagner, Sara, 1966	2000 --
Ev. Kirchengemeinde	G-113	Schuster, Johann, 1954	1990 --
Thellmann, Grete	G-189	Schneider, Margarethe, 1983	2015
Thiess, Johann	G-419	keine	1990 +
Ev. Kirchengemeinde	G-243	Römer, Stefan, 1936	1985 --
Urdea, Hermine	G-203	Polder, Anna, 1982	2014
Wagner, August	G-177a	Szentvanyi, Johanna, 1970	1996 --
Wagner, Marianne	G-198	Roth, Maria,	2015 n
Wellmann, Michael	G-46	Wellmann, Katharina, 1989	2012
Welther, Julius	G-275	Welther, Emil, 1989	1995 --
Ev. Kirchengemeinde	G-115	Weprich, Katharina, 1983	1995 --
Wolff, Arthur Claudiu	G-155	Kadar, Johanna, 1998	2006
Ev. Kirchengemeinde	G-177b	Wolff, Katharina, 1982	1984 --
Ev. Kirchengemeinde	G-4	Schwarz, Marie, 1931	1982 --
Wolff, Johann	G-118	Wolff, Hans Helmut, 1942	2008
Wolff, Wilhelmine	G-265	Graner, Georg, 1974	2016
Wulkesch, Franz	G-420	Jobi, Anna, 1962	2010 ü
Wultschner, Anna	G-174	Wultschner, Anna, 1997	2001
Ziegler, Johann	G-135	Biesselt, Sofia, 1987	2014
Ev. Kirchengemeinde	G-262	Biesselt, Katharina, 1973	1995 --
Ev. Kirchengemeinde	G-134	Biesselt, Georg, 1942	1995 --
<b>Siechhof</b>			
Ev. Kirchengemeinde	S-17	Menning, Johann, 1974	1995 --
Bela, Marina Aurelia	S-19	Folkendt, Emma Rosa, 2000	2011
Biesselt, Maria	S-21	keine	1994 --
Binder, Alfred	S-18	Binder, Hans, 1930	2015
Deppner, Peter	S-129	Deppner, Maria, 1983	2017 n
Donath, Hans	S-40	Wolff, Maria, 1980	2011 --
Enyedi, Susanna	S-132	Enyedi, Robert, 1985	2021
Ev. Kirchengemeinde	S-73	Fazekas, Anna, 1970	2000 --
Fritsch, Erhard	S-81	Fritsch, Johann, 1974	2015
Günther, Julius / Monika	S-126	Günther, Juliana, 1985	2016
Henning, H. Martin	S-87	Henning, Johanna, 1987	2013
Herberth, Sofia	S-11	Seeburg, Sofia, 1989	2012
Ev. Kirchengemeinde	S-136	Joseph, Wilhelm, 1973	1991 --
Kantor, Zoltan	S-130	Biesselt, Katharina, 1948	2013
Kellner, Johann	S-97	Kellner Werner Adolf 2013	2017 n
Keul, Martin	S-71	Biro, Janos, 1957	2013
Kiss, Helga, Ladislaus	S-89	Müller, Michael, 1949	2016
Kiss, Helga	S-137	Hügel, Regine, 1988	2016
Kraus, Helga	S-129	Deppner, Maria, 1983	2012 ü
Lang, Ria Rita	S-139	Herberth, Regine, 1990	2014 n
Langer, Margarethe	S-6	Baku, Maria, 1984	2015
Lazar, Juliana	S-153	Lazar, Marton, 1950	2003
Meltzer, Emil	S-32	Melzer, Maria E., 1975	2017
Müller, Ernst	S-91	Müller, Maria, 1977	2014
Müller, Gertrud	S-13	Müller, Michael, 1916	2015
Müller, Ria Rita	S-139	Herberth, Regine, 1990	2009 ü
Nagy, Janos	S-48	Nagy, Janos, 1973	2015
Paul, Annemarie	S-80	Keul, Anna, 1980	1990 --
Ev. Kirchengemeinde	S-76	Paul, Georg, 1984	1984 --
Seiler, Arthur	S-122	Weiß, Lorenz, 1971	2014
Schenker, Sofia	S-158	Schenker, Andreas, 1986	1996 --
Schieb, Peter	S-77	Wenzel, Juliane, 1987	2016
Schuster, Georg	S-121	Schuster, Maria, 1982	2009
Schuster, Johann	S-8	Schuster, Sara, 1966	2018
Schuster, Sara	S-93	Zelch, Regine, 1979	2016
Theil, Michael	S-86	Theil, Johann, 1965	2005
Theil, Karl	S-20	Theil, Georg, 1986	2015
Theil, Dieter	S-3	Theil, Margarethe, 1984	2018
Varro, Erika, Wilhelm	S-92 a	Hann. Helene, 1980	1982 +
Veres, Erna	S-159	keine	2007
Weber, Katharina	S-106	Weber, Katharina, 1985	1993 --
Weber, Maria	S-117	Weber, Paul,	2013
Welther, Anneliese	S-84	Welther, Emil, 1983	2013
Wendel, Erika	S-12	Biesselt, Johann, 1976	2015
Wenzel, Gottfried	S-107	Wenzel, Richard, 1983	2015





## Vereinsnachrichten

# Frühjahrssitzung

# des geschäftsführenden Vorstandes

Kurz vor Ostern, am 28. März 2015, traf sich der geschäftsführende Vorstand der HOG Schäßburg zu seiner Frühjahrssitzung. Der Termin war bereits bei der Herbstsitzung im Oktober 2014 vereinbart worden. Der Vorsitzende Hermann Theil hatte nach Weinsberg eingeladen, da in Gundelsheim zu dem Zeitpunkt keine Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Die zeitgerecht im Voraus verschickte Einladung mit den zu besprechenden Themen deutete auch diesmal auf einen ausgefüllten Tag hin, da die sorgfältig und detailliert vom Vorsitzenden vorbereitete Tagesordnung eine Reihe wichtiger Punkte umfasste. Neben vielen anderen Themen, so beispielsweise die Jahresbilanz 2014, Planungen für 2015, Tagungen, kulturelle Veranstaltungen etc., stand das Schäßburger Treffen im Mittelpunkt der Diskussionen. Dass hinter einer solchen Zusammenkunft nicht nur eine sorgfältige Vorbereitung, sondern auch ein vorausschauendes Planen steckt, besonders wenn es um das im Rhythmus von drei Jahren wiederkehrende Schäßburger Treffen geht, ist von außen nicht so leicht wahrnehmbar, aber dennoch Tatsache.

Nach einer kurzen Begrüßung, Feststellung der Tagesordnung und Abnahme des Protokolls der Herbstsitzung stieg man in die zu besprechenden Themen ein, die mit dem von Helga Müller dargelegten Kassenbericht 2014 begannen. Die Bilanz sieht laut dargelegtem Bericht noch gut aus, obwohl sich ein Mitgliederschwund bemerkbar macht, der mit einer Abnahme der Mitgliedsbeiträge verbunden ist. Gleichzeitig ist aber noch ein gutes Spendenaufkommen zu verzeichnen. Sie unterstrich auch, dass sich bis zum Datum der Sitzung erst 11 Personen schriftlich zum Schäßburger Treffen angemeldet haben, obwohl bereits entsprechend darauf hingewiesen wurde.

Dieter Wagner, Sozialreferent der HOG, legte den Bericht über die Sozialleistungen 2014 sowie eine Bedarfsanalyse für das Jahr 2015 vor und unterstrich, dass alle Leistungen sinnvoll eingesetzt werden. Davon habe er sich überzeugen können, als er zusammen mit Helga Müller an den Feierlichkeiten zum 20. Jubiläum des Pflegenestes im September 2014 teilgenommen habe. Auch hob der Sozialreferent hervor, dass die evangelische Kirchengemeinde die Unterstützung der HOG sehr schätzt und in ihre Tätigkeiten einplant. Diese und andere Unterstützungen stellen zusammen sicher, dass das Pflegenest, das eine gute und begehrte soziale Einrichtung ist, bestehen kann. Darauf folgend informierte der Vorsitzende über verschiedene stattgefunden oder für 2015 geplante kulturelle Veranstaltungen. Im Rückblick auf 2014 erwähnte er das Seminar, das vom 21.-23. November in Bad Kissingen zum Thema: „Welterbestätten im östlichen Europa am Beispiel Schäßburg“ stattgefunden hat. Dieses wurde von der Bildungsstätte Heiligenhof/ Studienleiter Gustav Binder in Zusammenarbeit mit der HOG Schäßburg organisiert und hatte über das Jahr 2014 hinaus eine sehr gute Resonanz. Unter den für 2015 geplanten Veranstaltungen erwähnte er unter anderen die vom 5.-7. Juni in Schäßburg stattfindenden Kulturtage des Deutschen Forums, deren diesjähriges Thema die „Gemeinschaft am Beispiel der Schäßburger Nachbarschaften“ beinhaltet sowie Veranstaltungen des Dachverbandes der Heimatortsgemeinschaften, des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, des Freundeskreises Dinkelsbühl-Schäßburg u.a.

Im Anschluss wurde das Schäßburger Treffen im Detail besprochen, vom Inhalt der Einladungen bis hin zur gesamten Programmgestaltung. Es wurden die vielen größeren und kleineren organisatorischen Schritte angesprochen, um einen reibungslosen Verlauf zu gewährleisten. Dafür hatte der Vorsitzende eine detaillierte Aufgabenliste von mehr als 70 Punkten vorbereitet, die dann genau besprochen und die Aufgaben verteilt wurden.

Zu bedenken war z. B. die musikalische Umrahmung des Treffens: festlich zur Eröffnung, Kaffee-Musik für den Nachmittagskaffee, beschwingt für die abendliche Tanzunterhaltung, besinnlich und festlich für die musikalische Begleitung des Gottesdienstes u.a. Hinzu kamen Besprechungen und Erwägungen für mögliche ganztägige Ausstellungen und Büchertisch, für ein entsprechendes Kulturprogramm sowie auch die Sorge um das leibliche Wohl der Teilnehmer. Diskutiert wurde ferner über die bei jedem Schäßburger Treffen übliche Tombola, die beim diesjährigen Treffen zur Abwechslung mal durch einen Flohmarkt unter dem Motto „aus Omas Nachlass“ ersetzt werden wird und dessen Erlös zu Gunsten der Schäßburger Gemeinschaft für einen guten Zweck bestimmt sein soll.

Ein weiterer sehr wichtiger zu besprechender Punkt für das Schäßburger Treffen waren alle organisatorischen Fragen, verbunden mit der für Samstag, den 21. September 10 Uhr geplanten Mitgliederversammlung der HOG, verbunden mit Neuwahlen des Vorstandes. Dabei wurde auch besprochen, dass die Wahlunterlagen für Briefwahl auch per E-Mail angefordert werden könnten, die Rückantwort jedoch auf dem normalen Postweg zu senden sei. Beraten und diskutiert wurde auch über die Erneuerung des Vorstandes und dabei wieder - wie bereits wiederholte Male - ein Mangel an entsprechendem Nachwuchs festgestellt. Dieses könnte an anderweitigen beruflichen Verpflichtungen oder auch an einem Mangel an Motivation liegen. Man stellte fest, dass es sehr wünschenswert wäre, wenn sich auch Jüngere in die Problematik und Aufgaben der HOG einarbeiten würden. Dabei könnten sie noch eine Weile von der Erfahrung der Älteren profitieren und diesen über die Schulter gucken.

Die Nachlese zu den Schäßburger Nachrichten Heft 42, mit Leserstimmen, Lob und Kritik wurde durchgesprochen und befunden, dass die Redaktion und die benannten Lektoren mit noch mehr Aufmerksamkeit Korrektur lesen müssten, damit in Zukunft keine Fehler und Pannen vorkommen. Es war nämlich aus einem technischen Seitenumbruchfehler eine halbe Seite nicht gedruckt worden. Auch sollten die Mitgliederlisten immer wieder einem Update - einer Aktualisierung - unterzogen werden. Die allgemeine Meinung über das Heft war jedoch durchwegs positiv.

Mit der Freigabe des Inhaltes für das folgende Heft wurden alle wichtigen Punkte der Tagesordnung abgehandelt und die Sitzung erst geschlossen, nachdem weitere wichtige Termine bezüglich des Schäßburger Treffens festgelegt wurden.

Nicht zu vergessen ist, den Gastgebern Erika und Hermann Theil für die freundliche Aufnahme in ihrem Haus zu danken einschließlich Getränke, Kaffee und Kuchen, wobei unter anderen der Genuss einer guten Hanklich hervorzuheben ist.

*Erika Schneider, Schriftführerin der HOG*

# Einladung zur Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg e.V.

19. September 2015, 10.00 Uhr.

Dinkelsbühl - Am Weinmarkt - Kleiner Schranrensaal

## Liebe Schäßburger Landsleute,

am 19. September 2014 findet der Satzung entsprechend die Mitgliederversammlung unseres Vereins statt. Dazu werden alle Mitglieder herzlich eingeladen.

### Tagesordnung

1. Eröffnung der Mitgliederversammlung und Begrüßung
2. Wahl des Versammlungs- und Wahlleiters
3. Grußwort des Vertreters des Ältestenrates
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
5. Aussprache zum Rechenschaftsbericht
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Aussprache zum Kassenbericht
9. Entlastung des Vorstandes
10. Entlastung der Kassenprüfer
11. Wahl der Wahlkommission
12. Neuwahl des Vorsitzenden und der beiden Stellvertreter (Vorstandschafft)
13. Neuwahl der Kassenprüfer
14. Neuwahl des Kassenwartes, des Schriftführers
15. Neuwahl des Erweiterten Vorstandes und der Fachreferenten
16. Neuwahl des Ältestenrates
17. Bestätigung der Nachbarväter bzw. Nachbarmütter als Mitglieder des Vorstandes
18. Anträge und Beschlüsse
19. Verschiedenes
20. Auszählung der Stimmen, Mitteilung des Wahlergebnisses
21. Schlusswort des neuen Vorsitzenden

Als Tagungs- und Wahlleiter wird Wilhelm Paul, Erlangen, vorgeschlagen.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir die Bewerber für alle Funktionen, ihre **Kandidatur** möglichst bis zum 10. August 2015 schriftlich dem Leiter der Regionalgruppe Schäßburger Raum, Herrn Lukas Geddert, Höfenerstr. 170, 90431 Nürnberg, Telefon 0911 – 317946, E-Mail Geddert@gmx.de, zu melden.

Aufgrund der großen geographische Streuung unserer Mitglieder und weil Mitglieder aus persönlichen Gründen an der Mitgliederversammlung nicht teilnehmen können, hat der Vorstand beschlossen, die Möglichkeit einer Briefwahl einzurichten. HOG

– Mitglieder, die eine **Briefwahl** wünschen, können zwischen dem 17. August und 7. September 2015 die **Wahlunterlagen** bei Herrn Lukas Geddert ( Adresse oben) per einfacher Postkarte anfordern. Die ausgefüllten Wahlunterlagen bitten wir bis zum 20. September 2012 an die gleiche Adresse zurückzusenden.

**Anträge** zu Satzung, Geschäftsordnung und Kassenordnung der HOG Schäßburg können bis 22. Juni schriftlich gestellt werden, Ebenso können Sie weitere Wünsche und Vorschläge gerne äußern und schriftlich an die Vorstände und unsere Schriftführerin Dr. Erika Schneider richten. Anschriften im Impressum der Schäßburger Nachrichten.

### Wahlordnung

Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes sind: der Vorsitzende und dessen zwei Stellvertreter, der Kassenwart, der Schriftführer und die Fachreferenten. Der Vorsitzende und dessen zwei Stellvertreter wie auch die beiden Kassenprüfer werden in einer Persönlichkeitswahl direkt und einzeln in die jeweilige Funktion gewählt. Als gewählt gilt jene/r Bewerber/in, der (die) die meisten Stimmen (relative Mehrheit) erhält. Bewirbt sich für eine Funktion nur ein/e Kandidat/in, so sind zu seiner (ihrer) Wahl mehr als die Hälfte der Stimmen erforderlich.

Die weiteren Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes, die Mitglieder des Erweiterten Vorstandes und des Ältestenrates werden von der Mitgliederversammlung über Listen gewählt. Gewählt sind diejenigen Kandidaten/innen, welche die meisten Stimmen erzielt haben. Stimmenthaltungen zählen nach geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht.

Die Beisitzer kraft Amtes werden vom Vorstand vorgeschlagen und von der Versammlung bestätigt.

Der genaue Wahlmodus wird im Wahlschein ausgedruckt.

### Wichtiger Hinweis

Wir bitten alle beim Schäßburger Treffen anwesenden HOG-Mitglieder an der Mitglieder- und Wahlversammlung teilzunehmen, damit wir die im Programm vorgesehene Zeit von zwei Stunden nicht überschreiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie alle pünktlich erscheinen.

Weinsberg, den 28. März 2015

Für den Vorstand: *Hermann Theil*  
*Harald Gitschner*  
*Heinz Lahni*

## Aufruf an alle Mitglieder der HOG – Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V.

Ein Verein, wie die HOG Schäßburg, kann nur so lebendig und stark sein, wie dies seine Mitglieder mit leben und mitgestalten. Vornehme Zurückhaltung hilft keinem weiter.

Im schnellen Wandel der Zeit sind wir auch dem Wandel der Aufgabengebiete verpflichtet. Die Heimatortsgemeinschaft braucht deshalb Menschen bzw. Köpfe, die ihre Erfahrung, ihr Wissen, ihre Verbundenheit sowie ihren Arbeitswillen gerne einbringen. Deshalb ist in der Leitung eine gesunde Mischung aus alter Erfahrung und neuen Impulsen überlebenswichtig. Dieser Wandel muss dringend durchgeführt werden. Darum fordern wir alle Schäßburger Landsleute auf, sich zu überlegen, mit welchen Fähigkeiten oder zu welchen Schwerpunkten sie / er sich einbringen könnten, damit diese Arbeit fortgeführt werden kann. Für informative Gespräche stehen alle Obengenannten sowie zur Entgegennahme von Bewerbungen gerne zur Verfügung.

In diesem Sinne bitten wir um Ihr/euer Vertrauen und Ihren/euern Mut.

Gundelsheim, den 25. Oktober 2014

Für den Vorstand: *Hermann Theil, Harald Gitschner*

### Kontaktadressen für eventuelle Nach – und Verständnisfragen:

Hermann Theil, Daimlerstr. 22,  
74189 Weinsberg  
Harald Gitschner, Kayberg 48,  
85080 Gaimersheim  
Dr. Erika Schneider, Weserstr. 2,  
76437 Rastatt  
Lukas Geddert, Höfenerstr. 170,  
90431 Nürnberg

# Vereinsnachrichten

## Beitrags- und Spendeneingänge vom 1. Nov 2014 bis 30. April 2015

Hinweis : Alle Beträge in EURO, Namen und Vornamen ggf. auch von Eheleuten wie auf dem Überweisungsschein der Bank als Kontoinhaber ausgedruckt. Grabgebühren sind hier nicht enthalten. Bei Unstimmigkeiten bitte sofort Frau Helga Müller, Tel. 07153-49300 oder Hermann Theil, Tel. 07134-2883 anzurufen.

Die Banküberweisungsaufträge werden maschinell gelesen. Das Schriftlesegerät der Bank entstellt undeutliche Eintragungen und erschwert damit die Zuordnung der Zahlungseingänge. Wir bitten deshalb den Namen, Vornamen und Wohnort in Blockschrift einzutragen, den eingedruckten Jahresbeitrag (15,- €) ggf. zu streichen und den Spendenzweck anzugeben. Aufrundungen und Überzahlungen der eingedruckten fixen Beträge (Beitrag 15,- und Grabtaxen 12,-/Jahr) werden als Spenden gebucht!

Bei Zahlungen für Dritte (z.B. Großeltern, Schwiegermutter, Ausländer) bitte um entsprechende Hinweise.

Für alle Einzahlungen in Deutschland, einschließlich der Grabtaxen können auch eigene Überweisungsscheine verwendet werden. Konto der HOG Schäßburg e.V.: Nr. 56771002 bei der Volksbank Flein-Talheim, BLZ: 620 626 43; oder IBAN / BIC wie unten.

Die Leser der Schäßburger Nachrichten in Deutschland, Rumänien, Österreich u.a. europäischen Ländern werden gebeten Ihre Spenden und Grabtaxen als SEPA -Überweisungen kostenlos auf das Konto der HOG Schäßburg e.V. bei der Volksbank Flein-Talheim eG, internationale Bankkontonummer IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02 – internationale Bankleitzahl BIC: GENODESIVFT zu entrichten.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten ihre Beitragszahlungen der letzten sechs Jahre zu überprüfen. Auf Anfrage teilen wir gerne das genaue Datum der Zahlungseingänge mit.

Bei gewolltem Verzicht auf weitere Zustellung der Schäßburger Nachrichten, bitte um eine Kurzmitteilung an die Redaktion.

Christine Abele 30,00; Richard u. Evelyne Ackner 30,00; Dr. Dieter u. Alma Adleff 15,00; Marianne Adleff 45,00; Dr. Guenther Albert 20,00; Hans Albrich 40,00; Rolf Albrich 50,00; Hanneliese Ambrosius 15,00; Joachim u. Mihaela Ambrosius 25,00; Roland Amlacher 88,00; Herbert Andrae 30,00; Kurt Andrae 30,00; Roswitha Andrae 20,00; Thomas u. Katharina Antoni 30,00; Edda Artz 30,00; Konrad Arz 15,00; Valentin Arz 30,00; Gerhard Auner 15,00; Gertrud Avram 15,00; Dana-Sofia Baender 15,00; Johann Baier 25,00; Arpad Bako 15,00; Horst u. Angela Baku 15,00; Karl Balint 50,00; Roswitha Hildegard Balthes 68,00; Gerlinde Barner-Cristea 15,00; Georg Barth 5,00; Marianne Barth 10,00; Regina Barth 30,00; Rainer Werner Barthel 20,00; Götz u. Karin Bartmus 30,00; Klaus Bartmus 30,00; Kurt u. Annemarie Bartmus 23,00; Doris Beer 50,00; Helmuth Beer 120,00; Josef Beer 35,00; Rudolf Beer 30,00; Friedrich u. Ilse Benning 15,00; Igor u. Sara Bernek 45,00; Susanne Bettler 25,00; Wilfried u. Sigrun Sabine Bielz 20,00; Carmen Binder 15,00; Erika Binder 30,00; Georg Binder 100,00; Gerhard u. Ulrike Binder 30,00; Gerlinde Binder 30,00; Hans-Georg Binder 30,00; Maria Binder 30,00; Martin Binder 25,00; Reinhold u. Juliana Blesch 15,00; Erika Bloos 20,00; Friedrich u. Annemarie Bloos 50,00; Günther Bloos 25,00; Konrad Bloos 20,00; Rolf u. Marianne Borchert 12,00; Michael u. Rosina Botar 12,00; Dr. Roderich Brandsch 30,00; Margit Breihofer 40,00; Brigitte Breihofer 40,00; Gert Brenner 50,00; Klaus Brotschi 75,00; Wilhelm Buchholzer 15,00; Sigrid Bühler 50,00; Ingeborg Bussmann 65,00; Carmen Cantoreanu 20,00; Stefan u. Lilly-Viktoria Cautil 15,00; Berndt Cloos 222,22; Ildico Connert 15,00; Brigitte Costea 25,00; Sybille-Christa Csernetzky 15,00; Nora Czernetzky 60,00; Annemarie Czika 25,00; Berthold u. Helga Dannecker 15,00; Gertrud-Regina Daubner 50,00; Ernst Johann u. Ruth Dengel 40,00; Johann Denndorf 15,00; Alfred u. Pauline Depner 30,00; Walter u. Sigrid Depner 15,00; Dieter u. Inge Deppner 45,00; Peter Deppner 30,00; Wolfgang Deppner 30,00; Hella Deutschländer 40,00; Johanna Dietrich 30,00; Margarete Donath 30,00; Harald u. Ida Dootz 15,00; Wilhelm u. Brigitte Dörner 30,00; Ute Draksler 50,00; Elisabeth Drotleff 15,00; Helmut u. Carmen Drotleff 30,00; Reinhold Dungel 15,00; Hans u. Waltraut Durlusser 50,00; Richard Ebner 40,00; Regine Eder 30,00; Nikolaus u. Elfriede Eichner 15,00; Rosina Eichner 30,00; Dieter Engberth 90,00; Dr. Hannes Essigmann 30,00; Kurt Essigmann 25,00; Dr. Ingrid Essigmann-Capesius 150,00; Elfriede Regine Fabian 25,00; Dr. Lars u. Hannelore Fabritius 150,00; Odette Fabritius 50,00; Carl-Friedrich u. Irmgard Falk 20,00; Hans u. Ilse Faltin 30,00; Egon u. Gerhild Feder 15,00; Felix u. Ilse Fernengel 20,00; Norbert u. Anna-Maria Fernengel 12,00; Dieter Filep 30,00; Georg u. Inge Filker 50,00; Erika Adele Filp 30,00; Maria u. Georg Filp 50,00; Hans Flechtenmacher 50,00; Martha Flechtenmacher 50,00; Otto

Floarea 25,00; Margarete Focke 156,00; Johann Folberth 20,00; K.O. u. E.A. Folberth 15,00; Hans Gerch Fraenk 100,00; Hans-Rudolf u. Brigitte Fritsch 40,00; Wilhelm-Erich Fritsch 60,00; Horst u. Gerda Fröhlich 10,00; Gerd Frowein 115,00; Irmgard Fugata 30,00; Christine Fuss 50,00; Ludovic Gabor 30,00; Zoltan Gall 15,00; Sara Gassner 15,00; Lukas Geddert 15,00; Gertrude Geisberger 25,00; Josef u. Irmgard Gerst 30,00; Ingrid Giesecke 50,00; Norbert u. Aurelia Gjebinsky 15,00; Dieter Wilhelm Glatz 30,00; Hans Graef 20,00; Dr. Harald Graef 55,00; Katharina Graef 10,00; Grete Graeser 16,00; Ilse Gremmspacher 20,00; Martin u. Gertrud Grigori 4,00; Dr. Franz Frieder Grommes-Stoeckl 50,00; Bruno u. Carmen Gronnerth 50,00; Margarethe Martha Gross 40,00; Uwe Grossu 20,00; Richard u. Emma Gunesch 50,00; Karl-Hans u. Sigrid-Auguste Gutt 30,00; Annemarie Haecker 15,00; Horst Haleksy 103,00; Erich u. Katharina Hallner 15,00; Günther Hann 10,00; Dr. Michael u. Petra Hann 30,00; Winfried u. Edda Hann 25,00; Karl Friedrich u. Katharina Hann 35,00; Rosalie Hann 15,00; Joachim u. Monika Hannig 15,00; Edith Hayn 50,00; Gerda u. Ingo Heitz 15,00; Franz u. Elisabeth Helch 20,00; Heinrich u. Renate Helch 40,00; Johann u. Maria Hellwig 15,00; Edda Helwig 50,00; Michael u. Erika Helwig 65,00; Sigrid Helwig 70,00; Julius u. Minodora Henning 80,00; Klaus Henning 40,00; Alf u. Chris Herberth 50,00; Guenther u. Berta-Ana Hermann 30,00; Prof. Dr. Dr. Hermann Hienz 100,00; Helga von Hochmeister 15,00; Volkmar u. Ursula Hockl 50,00; Martin Hoehsman 12,00; Marianne Hoehne 15,00; Christian Hoenig 55,00; Fernand Hoerner u. Marion Schotsch 50,00; Ingeborg Hofmann 13,00; Helmuth Homm 15,00; Johann-Wolfgang u. Regina Edith Homm 30,00; Sigrid Homner 15,00; Justina u. Uwe Horwath 50,00; Raimar u. Christa Hubatsch 30,00; Johann Huegel 20,00; Diethart Hügel 226,00; Dr. Volker Hügel 50,00; Annemarie Huster 25,00; Günter Jacobi 264,00; Richard Jakobi 50,00; Daniel u. Ilse Jasch 25,00; Dorothea Jung 15,00; Heinz Jüstel 20,00; Karl Jüstel 50,00; Raimar u. Edda Kailan 18,00; Brigitte Kamilli 40,00; Werner u. Ingeborg Kamilli 25,00; Andreas Kantor 25,00; Hedwig Kellner 15,00; Katharina Kellner 50,00; Michael u. Magdalena Kellner 30,00; Ingrid Kelp 20,00; Michael Kenst 30,00; Herbert u. Ruth Kessler 30,00; Gudrun Kestner-Stanka 50,00; Dieter Keul 30,00; Karin Keul 50,00; Ursula Keul 25,00; Dr. Michael Kirschner 65,00; Hans-Günter Klein 400,00; Helga Klein 15,00; Renate Klemm 15,00; Albert Klingenspohr 15,00; Johann u. Sigrid Kloos 50,00; Friedrich u. Luise Klusch 15,00; Edda Knall 40,00; Rosalia Koczian 15,00; Edith Konnerth 50,00; Felix u. Adele Konnerth 30,00; Georg Konrad 25,00; Lieselotte Konrad 30,00; Adolf u. Ilona Konyen 15,00; Brigitte Kotsch 30,00; Dr. Günther Alfred Kotschick 50,00; Peter Kotschken 88,00; Katharina Kramer 35,00; Peter Kratochwill 30,00; Elfriede Kraus 35,00;

Hans-Dieter Kraus 50,00; Paul u. Bernadette Kraus 105,00; Ottmar u. Carmen Krauss 20,00; Manfred Kravatzky 15,00; Helmut Krempels 30,00; Claudia Krestel 30,00; Marianne Kroner 20,00; Dieter u. Ingeborg Krulitsch 40,00; Brigitte Kuhn 10,00; Marcella u. Andreas Kuhn 40,00; Gerda u. Eugen Kulin 15,00; Georg u. Anna Kuttensch 15,00; Kornel u. Gerda Kwiczinsky 40,00; Anca-Anneliese Landmann 15,00; Heinrich u. Arleta Landt 25,00; Dieter Lang 50,00; Dr. Phil. Gerhard Lang 50,00; Hedwig Lang 55,00; Katharina Lang 15,00; Rita Langer 15,00; Ada Lehni 20,00; Dr. Konrad u. Haide Lehrer 145,00; Waldtraut Lehrmann 40,00; Alfred u. Brigitte Leonhardt 40,00; Ernst Leonhardt 50,00; Erwin Leonhardt 150,00; Isa Leonhardt 15,00; Dr. Karl Fritz Leonhardt 50,00; Ottilie Leonhardt 15,00; Otto-Heinz Leonhardt 15,00; Ortwin Lieb 10,00; Horst-Uwe Lienert 101,14; Wilhelm Lienert 30,00; Gerhard u. Anna Lingner 10,00; Karl Lingner 12,00; Dr. Udo Lingner 80,00; Walter Lingner 50,00; Lajos Ludvan u. Schenker Edith Margarete 15,00; Rosemarie Renate Ludwig 50,00; Stefan Ludwig 30,00; Günther Lurtz 200,00; Harald Lurz 15,00; Brunhilde Lutsch 45,00; M. Lutsch 15,00; Reiner Lutsch u. Christa Thomas-Lutsch 15,00; Ingeborg Machat 12,00; Wolfgang Machat 50,00; Monika Maita-Filip 15,00; Simina Manole 15,00; Dr. Bernhard u. Gudrun Markeli 50,00; Eckart Markus 45,00; Andreas Marner 40,00; Monica Marner 15,00; Eckhard u. Brigitte Martini 50,00; Gertrud Martini 15,00; Heide Martini 15,00; Johanna Martini 25,00; Reinhold Martini 25,00; Uwe Martini 20,00; Edith Mathias 30,00; Karin Maurer 30,00; Stefan u. Katharina Maurer 20,00; Annemarie Meburger 65,00; Angelika Meltzer 40,00; Emil u. Emma Meltzer 50,00; Johanna Meltzer-Rethmeier 40,00; Friedrich Menning 15,00; Horst Mergler 25,00; Johanna-Maria Meyndt 40,00; Jutta Miess 30,00; Friedrich Moertinger 40,00; Wilhelm u. Mathilde Monyer 25,00; Dagmar u. Manfred Moritz 45,00; Ingrid Moser 25,00; Dieter u. Viorica Moyrer 65,00; Friedrich Mühsam 30,00; Birgit-Ursula Müller 50,00; Hedwig Müller 30,00; Thomas u. Johanna Mugendt 15,00; Elisabeth Müller 515,00; Dr. Kurt-Fritz Müller 80,00; Edgar u. Kunigunde Najasek 50,00; Helmut u. Margarete Nussbaumer 15,00; Hildegard u. Johann Nussbaumer 20,00; Adolf u. Margarethe Oczko 10,00; Aurel Opris 65,00; Dietlinde Doris Orendi 30,00; Johann u. Ilse Orendt 35,00; Gerhard u. Regina Paal 40,00; Karl Pantics 28,00; Marcela Pantics 28,00; Rudolf u. Katharina Paul 30,00; Sigrid Pesak 50,00; Ingeborg Peter 20,00; Dr. Else Petrovits-Suenderhauf 15,00; Meta Phleps 20,00; Arnold u. Ilse Pielder 15,00; Waltraud Plontsch 25,00; Gerda Polder 15,00; Hans Polder 40,00; Hans u. Annemarie Polder 30,00; Johann u. Agneta Polder 25,00; Josef Polder 40,00; Jürgen u. Marianne Pollack 65,00; Christian u. Meta Pomarius 45,00; Hans u. Luise Pomarius 50,00; Meta u. Christian Pomarius 400,00; Christa Renate Pop-Moldovan 30,00; Rita u. Michael Poremski 15,00; Johanna Potlesak 50,00; Juliana Prejmerean-Aston 40,00; Guenther u. Annemarie Primus 40,00; Klaus - Dieter u. Rodica Radler 35,00; Helga Rank 20,00; Karl-Günter Reich 25,00; Manfred u. Gabriela Reidel 30,00; Erika Reiser 50,00; Helmut Reschner 40,00; Wilhelm u. Erna Reschner 40,00; Anna Richter 25,00; Fritz u. Brigitte Richter 25,00; Gerhard Rill 15,00; Lieselotte Rill 65,00; Axel Rodamer 30,00; Otto Rodamer 50,00; Adolf Manfred Roemer 30,00; Johann Rosenberger 50,00; Eveline Roth 20,00; Harald Roth 100,00; Dr. Harald u. Heike Roth 15,00; Harald u. Maria Roth 30,00; Heinz u. Hilde Roth 15,00; Kurt u. Helga Roth 75,00; Liane Roth 30,00; Manfred Roth 15,00; Michael u. Karin Roth 25,00; Werner Roth 30,00; Wilhelm u. Rosemarie Roth 50,00; Hannelore Russwurm 15,00; Dr. Constantin u. Carmen Salomia 25,00; Josef Schafranek

15,00; Wilhelm u. Hermine Scharscher 90,00; Gert Schaser 120,00; Wilhelm Schässburger 15,00; Annemarie Isolde Schebesch 30,00; Oskar Scheel 25,00; Jürgen u. Hannelore Scheiber 20,00; Gretelotte Scheipner 30,00; Matthias Schenkel 25,00; Hans-Jörg u. Mia Schenker 15,00; Horst Schieb 25,00; Peter Schieb 15,00; Georg u. Liane Schinker 35,00; Horst u. Anna Schiroky 25,00; Gerd u. Christa Schlesak 30,00; Liselotte Schmidl 25,00; Dr. med. dent. Achim Schmidt 50,00; Manfred u. Eugenia Schmidt 15,00; Rosina Schmidt 25,00; Gustav Schneider 30,00; Helmut Schneider 15,00; Michael Schneider 30,00; Reinhold u. Katharina Schneider 27,00; Rolf Reinhold Schneider 89,00; Zoltan Schneider 25,00; Martin u. Agnetha Schnell 35,00; Kurt Schobel 75,00; Richard u. Edita Schodl 41,00; Ingeborg Schoepp 25,00; Gertrud Schönherr 50,00; Melitta-Alida Schotsch 30,00; Anna Schowerth 15,00; Gottfried Schuffert 15,00; Manfred Schuffert-Danu 50,00; Dr. August u. Hannemarie Schuller 50,00; Ernst u. Monika Schuller 50,00; Klaus Schuller 25,00; Paul u. Helga Schuller 50,00; Kurt u. Renate Schuller 30,00; Konrad Ulrich Schullerus 50,00; Uta Schullerus 15,00; Helwig u. Hildegard Schumann 25,00; Albert u. Meta Schuster 50,00; Hans Schuster 15,00; Hedwig Schuster 15,00; Otto u. Erika Schuster 30,00; Werner u. Christa Schuster 50,00; Johann Schwarz 15,00; Reiner Schweizer u. Ingeborg Ehrlich-Schweizer 22,00; Stefan Seiler 15,00; Wiltrud Seiler 80,00; Reinhard Seiwerth 30,00; Dieter u. Brigitte Siegmund 30,00; Friedrich u. Wiltrud Sill 15,00; Karl-Franz u. Ingrid Sill 35,00; Michael Simonis 25,00; Emil u. Katharina Simuleac-Eisenburger 30,00; Peter Singler 50,00; Titus Skopczinski 40,00; Marianne Solomon 30,00; Ilse Sontag 25,00; Walter Soos 20,00; Dr. Klaus Peter u. Gerhild Stefan 25,00; Heidrun u. Uwe Stephani 15,00; Luise Stephani 30,00; Erwin u. Ida Streitfeld 50,00; Margot Streitfeld 40,00; Dorit Streitferdt 100,00; Dieter Strohwalde 50,00; Kurt Stuerzer 25,00; Gertrud Emma Sturm 50,00; Wilhelm u. Heidemarie Stürzer 30,00; Franz Martin Szilagy 50,00; Dr. Gertrud u. Josef Szotyori-Artz 65,00; Anneliese Taschler 30,00; Hans-Jürgen Taschler 65,00; Ioan u. Katharina Tenghea 50,00; Margarete Terplan Trimborn 30,00; Erna Teutsch 50,00; Hans-Dieter u. Ingrid Teutsch 20,00; Michael Thalmann 15,00; Heinz u. Ingeborg Karin That 25,00; Adelgunde Theil 10,00; Alfred Theil 65,00; Hermann-Albert Theil 110,00; Margareta u. Hans Theil 15,00; Peter-Christian Theil 30,00; Hilda Theiss 20,00; Georg u. Edith Thellmann 30,00; Rolf Peter Heinrich Thommen 50,00; Ernst Tichy 15,00; Edith Tontsch 15,00; Horst-Curt u. Agnes Tontsch 25,00; Coloman Tuli 15,00; Johann u. Katharina Unberath 15,00; Anna Untch 50,00; Dieter u. Sigrid Wagner 50,00; Dietrich u. Marianne Wagner 40,00; Erna Wagner 30,00; Margarete Wagner-Saal 25,00; Susanne Watts 50,00; Dietrich-Michael u. Renate Weber 15,00; Maria Weber 25,00; Julius u. Hildegard Wegmeth 60,00; Wilhelm u. Ingeborg Wegner 40,00; Dietmar u. Livia Weiss 15,00; Hans-Dieter Wellmann 38,00; Hedwig Wellmann 18,00; Johann Wellmann 45,00; Meta Wellmann 30,00; Reinhard Wellmann 42,00; Anna u. Mihail Wenzel 15,00; Johann u. Margarete Werner 20,00; Hans-Christoph Wieszner 200,00; Maria Wikete 15,00; Christel Wolff 25,00; Erika Wolff 15,00; Walter u. Hildegard Wolff 30,00; Dankwart u. Gertrude Zall 15,00; Brigitte Hildegard Zebli 15,00; Marko Zelch 20,00; Christian-Peter u. Altraud Zelgy 25,00; Raimar u. Katharina Zelgy 25,00; Wilhelm-Dieter Zenn 50,00; Dr. Hans-Günter u. Ute Zerwes 20,00; Oswald u. Sigrid Zerwes 15,00; Kurt-Thomas Ziegler 15,00; Eduard Zikeli 20,00; Günther u. Hannelore Zikeli 30,00; Margarete Zikeli 30,00; Horst u. Heidemarie Zillmann-Fehlau Zillmann 88,00; Friedrich u. Adelgunde Zimmermann 25,00; Katalin Zintz 28,00; Martin Zinz 50,00; Michael Zinz 15,00.

#### Nachtrag: Fortsetzung der Liste aus SN 42, Seite 68

Ortrun Scola 15,00; Sanda-Carmen Sedlmayr 50,00; Michael Seiler 15,00; Rosina Seiler 20,00; Stefan Seiler 15,00; Pauline Seiwerth 40,00; Reinhard Seiwerth 30,00; Hans-Dieter u. Brigitte Siegmund 30,00; Andreas u. Ingeborg Silmen 20,00; Peter Singler 50,00; Brigitte Spreitzer 15,00; Benno u. Gudrun Stanka 50,00; Dr. Klaus Peter u. Gerhild Stefan 25,00; Luise Stephani 30,00; Rosemarie Stöhr 25,00; Walter u. Anneliese Strassburger 30,00; Kurt Stürzer 25,00; Harald u. Karin Szaunig 50,00; Josef Takacs 15,00; Harald Tausch 40,00; Erna Teutsch 50,00; Eveline Thalmann 100,00; Michael Thalmann 15,00; Adelgunde Theil 15,00; Hermann-Albert Theil 50,00; Hilda Theiss 20,00; Hans-Günter u. Ingeborg Thieskes 40,00; Ernst Tichy 65,00; Heinz Hans Tichy 25,00; Horst -Curt Tontsch 20,00; Peter u. Irmgard Valea 50,00; Hertha u. Ludwig Varga 15,00; Verband d. Siebenb. Sachsen 50,00; Helga von Hochmeister 15,00; Alwine u. Andreas Wagner 20,00; Dieter

u. Sigrid Wagner 15,00; Hani Wagner 85,00; Johann u. Florentina Wagner 20,00; Margarete Wagner 15,00; Dietrich-Michael u. Renate Weber 15,00; Reinhard u. Adelheid Weber 15,00; Dietmar u. Livia Weiss 15,00; Doris-Vera Weiss 25,00; Hedwig Wellmann 25,00; Reinhard Wellmann 50,00; Wilhelm Wellmann 25,00; Anna u. Gottfried-Mihail Wenzel 15,00; Johann Helmuth u. Erika Weprich 30,00; Werner u. Gertrud Wertiprach 25,00; Horst-Karl u. Eugenie Wester 15,00; Hans-Christoph Wieszner 200,00; Maria Wikete 15,00; Maria Witthöft 50,00; Christel Wolff 25,00; Ruthart u. Elisabeth Wolff 30,00; Franz u. Edith Wübert 100,00; Renate Wulkesch 25,00; Götz Zebli 115,00; Wilhelm-Dieter Zenn 65,00; Albert u. Gudrun Zerbes 36,00; Günther Ziegler 10,00; Kurt-Thomas Ziegler 15,00; Friedrich u. Ingeborg Zikeli 115,00; Margarete Zikeli 25,00; Helga Zimmermann 35,00; Katalin u. Werner Zintz 28,00; Michael Zinz 15,00; Johann Zultner 75,00.

## Berichtigung:

SN42 Seite 68: Karin-Renate Funtsch hat in der Berichtszeit nicht 55.-€ sondern 35.-€ im eigenen Namen überwiesen. 20.-€ wurden von ihr als Spende von Hilda Müller, Kitchener, Canada, überwiesen.

Wir bitten die o.g. Fehler zu entschuldigen. Red.

Für alle Einzahlungen in Deutschland, einschließlich der Grabtaxen können auch eigene Überweisungsscheine verwendet werden.

Konto der HOG Schäßburg e.V.:

Nr. 56771002 bei der Volksbank Flein-Talheim, BLZ: 620 626 43. Oder

IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02 – BIC: GENODES1VFT



Im Namen der Gemeinschaft der Schäßburger danken wir allen Spendern für die Unterstützung unserer Arbeit. Nach dem großen Erfolg der Spendenaktion zugunsten der Reparatur der Bergglocken wurden großzügige, zweckgebundene Spenden für Humanitäre Hilfen, Essen auf Rädern, die Sozialstation „Pflegerest“, für den Kindergarten am Hämchen und allgemeine Friedhofspflege überwiesen.

Besonderer Dank gilt den Jubilaren, die anstelle von Geschenken um Spenden zugunsten der HOG-Schäßburg e.V. Dank auch den Hinterbliebenen die, zum Gedenken an Verstorbene Verwandte, ebenfalls um Spenden gebeten haben.

Herzlichen Dank allen Spendern!

*Der Vorstand*

## Aufruf

### Liebe Leser der Schäßburger Nachrichten,

Die HOG Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der entsprechend seiner Satzung vielseitigen Aufgaben und Verpflichtungen auf kulturellem wie auch humanitären Bereich nachkommt.

Seit seiner Gründung ist unser Verein als gemeinnützig anerkannt und ist durch alle drei Jahre erneuerte Freistellungsbescheide des Finanzamtes Heilbronn von der Körperschafts- und Gewerbesteuer befreit.

Der Verein finanziert sich und die laufend gewährten Zuschüsse auf den genannten Gebieten für kulturelle und soziale Projekte dank einem Einnahmesockel aus Mitgliederbeiträgen und zusätzlichen Spenden, in ein- bis vierstelliger Höhe. Die großzügigen Spender sind unsere Mitglieder selbst, zahlreiche Familienangehörige und Freunde sowie in erheblichem Maße externe Leser die an unseren Zielen, Aktivitäten, deren Präsentation sowie am vielseitigen Informationsgehalt dieser Vereinszeitung interessiert sind und Gefallen finden.

Im humanitären Bereich fördern wir durch Zuschüsse das „Pflegerest“ für alte, bedürftige Menschen, Essen auf Rädern, Winterhilfe für Heizung und Strom, Weihnachts- und Osterfeiern der kleinen Kirchengemeinde in Schäßburg, u.a.m. Als Treuhänder für unsere Sozialleistungen zeichnet die Ev. Kirchengemeinde, für kulturelle Unterstützungen auch das Demokratische Forum der Deutschen in Schäßburg.

Für Sonderprojekte organisieren wir gezielte Spendenaktionen. So konnten wir in den vergangenen Jahren größere Summen für die Instandsetzung des Geläutes der Bergkirche einschließlich Guss der

neuen mittleren Glocke, für Renovierungsarbeiten des Kindergartens „Am Hämchen“, Reparaturen im Bereich des Pflegerestes u.ä. überweisen.

Wie in vielen Vereinen verzeichnen auch wir eine rückläufige Mitgliederzahl. Dadurch gehen unsere Einnahmen zurück und wir müssen zusehen wie wir zukünftig unseren sozialen Verpflichtungen in gleichem Umfang nachkommen können. Neue Aufgaben stehen an, auch dafür müssen wir finanziell aufkommen. So ist die kleine Kirchengemeinde als Eigentümerin der konfessionell evangelischen Friedhöfe in Schäßburg weder personell noch finanziell in der Lage, die allgemeine Friedhofspflege den Erwartungen der Grabeigentümer wie auch den Ansprüchen der UNESCO – unter deren Schutz sich der Bergfriedhof befindet – entsprechend zu leisten. Deshalb ergeht unser Aufruf zunächst um eine aktive

**Mitgliederwerbung** und um gesteigerte Spendenbereitschaft für einen guten Zweck. In jeder Ausgabe dieser Zeitung werden die Beitrags- und Spendeneingänge zur Kontrolle veröffentlicht. Besonders lobenswert sind die einmaligen, beispielgebenden Spenden aus privaten Anlässen, Geburtstage, Beerdigungen usw. für die wir herzlichen danken.

Mit dem beiliegenden Überweisungsschein können auch zweckgebundene Spenden geleistet werden. Leser dieser kostenlosen Zeitung, die nicht Mitglieder der HOG-Heimatortsgemeinschaft Schäßburg sind und somit keiner Beitragspflicht unterliegen dürfen gerne die Überweisungsträger verwenden. Sie dienen einem guten Zweck und helfen die Existenz unseres gemeinnützigen Vereins zu sichern. Durch die Freistellungsbescheide sind wir berechtigt Spendenbescheinigungen auszustellen, je nach forderndem Finanzamt, meistens für Beträge über 100.-€.

*Der Vorstand*



## HOG Schäßburg e.V. – Mitteilung in eigener Sache

# Mitglieder werben Mitglieder

Reichen Sie bitte diesen Abschnitt an Schäßburger Landsleute oder Freunde weiter, die der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. beitreten wollen. Damit wirken Sie mit an der Stärkung unserer Gemeinschaft.

Bitte das Formblatt in Blockschrift ausfüllen und unterschrieben an die angegebene Adresse versenden oder einem Mitglied des Vorstandes übergeben

---

## HOG–Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. – Heilbronn

[www.hog-schaessburg.de](http://www.hog-schaessburg.de)

c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22, 74189 Weinsberg

<http://www.hog-schaessburg.de>

Bitte ankreuzen:

BEITRITTSERKLÄRUNG

NEUEADRESSE

Hiermit erkläre/n ich/wir meinen/unseren Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V., erkenne/n die Vereinssatzung an und entrichte/n einen Jahresbeitrag von mindestens 15.-€.

Ich/Wir unterstützen die Ziele des Vereins durch Spenden.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

und \_\_\_\_\_

Geboren am: \_\_\_\_\_ bzw. \_\_\_\_\_

in: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_ @ \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

**Bankverbindung:** Volksbank Flein-Talheim eG – IBAN **DE84 6206 2643 0056 7710 02**

BIC / SWIFT **GENODES1VFT -**

### Hinweis:

Im Hinblick auf eine laufende Aktualisierung der Mitglieder- und Fördererkartei, der Versandlisten für die Schäßburger Nachrichten sowie Ergänzung der Geburtstagslisten, bitten wir bei Umzug umgehend die neue Adresse und Telefonnummer per E-Mail ([hermann.theil@hog-schaessburg.de](mailto:hermann.theil@hog-schaessburg.de)), durch Anruf (Tel.: 07134-2883) oder mit einer Postkarte (HOG Schäßburg e.V. c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22 – 74189 Weinsberg) mitzuteilen. Desgleichen bitten wir die Verwandten verstorbener Mitglieder oder Spender, einen Todesfall sofort zu melden.

*Für den Vorstand: Hermann Theil*

*Harald Otmar Gitschner*

*Heinz Lahni*





### Liebe Landsleute,

zum 65. Geburtstag unseres Verbandes danke ich Ihnen für Ihre beständige Treue zur siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft. Zugleich informiere ich Sie darüber, dass die Mitgliederzahl seit dem Jahr 1997 von 25 255 Familien auf heute 20 423 Familien gesunken ist. Die Hauptursache des Mitglieder-rückgangs ist das Ableben unserer Elterngeneration, ohne dass die Kinder in unsere sächsische Verbandsgemeinschaft nachrücken. Wenn dieser Mitgliederschwind nicht gestoppt wird, kann der Verband seine Aufgaben künftig nicht mehr erfüllen. Ich bitte Sie um Ihr aktives Mitwirken bei der Werbung neuer Mitglieder für unsere Gemeinschaft.

### Warum ist das wichtig?

- Wir wollen auch künftig die *Siebenbürgische Zeitung* 20 Mal im Jahr anbieten. Das sind jährlich ca. 650 Seiten Informationen rund um Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen.
- Wir wollen auch künftig den Internetauftritt des Verbandes [www.siebenbuerger.de](http://www.siebenbuerger.de) anbieten und so besonders die junge Generation erreichen.
- Wir wollen auch künftig sächsische Veranstaltungen gemeinsam ermöglichen und siebenbürgische Traditionen pflegen. Denken Sie dabei z. B. an den Heimattag in Dinkelsbühl, an Kulturtage, an Kronenfeste oder den Kathreinenball.
- Wir wollen uns auch künftig als Verband für alle Belange unserer Landsleute einsetzen, z. B. für die Durchsetzung unserer Interessen in Deutschland und Rumänien.

Das ist nur möglich, wenn wir alle solidarisch zusammenstehen, denn der Verband existiert nur durch seine Mitglieder. Er ist keine „Behörde“, die vom Staat getragen wird. Schaffen wir es nicht, neue Mitglieder zu gewinnen, wird es den Verband – und alles, was ich oben beispielhaft genannt habe – in absehbarer Zeit **nicht mehr geben**.

### Was können Sie tun, um zu verhindern, dass unser Verband mit der Zeit verschwindet?

Sie können Ihre Kinder, Verwandten und Bekannten darauf hinweisen, dass unser Verband etwas verfolgt, das Ihnen selbst über viele Jahre hinweg wichtig war und ist: den Erhalt unserer siebenbürgisch-sächsischen Werte.

Die *Siebenbürgische Zeitung* wird nach dem Lesen an Freunde und Bekannte weitergereicht. Das ist gut. Gleichzeitig sollte aber auch ein Beitrittsformular weitergegeben werden. Unsere Arbeit wird erst über Mitglieder und den Mitgliedsbeitrag ermöglicht. Wir freuen uns selbstverständlich auch über jeden, der sich darüber hinaus aktiv an der Arbeit des Verbandes beteiligt. Wenn Ihnen als Mitglieder die Arbeit, das Wirken, Ziele und Zweck Ihres Verbandes auch für die Zukunft wichtig sind, bitte ich Sie, in Ihrem Umfeld dafür aktiv zu werben! Gehen Sie beherzt auf Ihre Freunde und Bekannten zu, denn unsere Gemeinschaft kann nur durch deren Unterstützung weiterbestehen.

Unser Verband wird mit jedem neuen Mitglied stärker und leistungsfähiger. Gewinnen auch Sie eines – oder am besten zwei. Lassen Sie uns gemeinsam werben, damit unsere Gemeinschaft wieder wächst. Ich wünsche Ihnen und uns viel Erfolg und noch viele weitere Jahre voller Einsatzfähigkeit!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

**Dr. Bernd Fabritius**

### Liebe Siebenbürger Sachsen,

unser Verband in Deutschland, der Verband der Siebenbürger Sachsen, hat über 65 Jahre alle nach Deutschland ausgewanderten Siebenbürger Sachsen tatkräftig unterstützt. Insbesondere hat er bei der Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes, Bundesvertriebenengesetzes, Fremdrentengesetzes mitgewirkt; oder hat 1996 die „Interessengemeinschaft gegen Fremdrentenkürzungen“ gegründet. Das sind alles Aktivitäten, aus denen **jeder** nach Deutschland ausgewanderte Siebenbürger Sachse großen Nutzen (auch finanziell) gezogen hat.

Nicht nur, dass dieser Verband auch heute in Deutschland unser Interessenvertreter ist, vielmehr bietet er den Rahmen, in dem wir unsere wertvolle Kultur, Mundart und Traditionen erhalten und für kommende Generationen – für unsere Kinder – bewahren können.

Von den über 200 000 in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen sind gerade mal 25 % - 30 % Mitglied im Verband, mit abnehmender Tendenz, da die ältere Generation verstirbt. Wo bleibt die Generation der 30-, 40- oder 50-Jährigen? Wenn Ihr noch nicht Mitglied seid, so gebt Euch alle einen Ruck und werdet Mitglied! Wir alle haben Freude und Spaß beim gemeinsamen Feiern, gemeinsam etwas zu unternehmen, aber auch gemeinsam zu arbeiten. Lasst uns die Landesverbände und die Kreisgruppen und **nicht zuletzt uns selbst** durch unsere Mitgliedschaft unterstützen.

### Warum macht der HOG-Verbandsvorsitzende Werbung für den Beitritt zum Schwesterverband?

Weil es für mich eine Selbstverständlichkeit ist, alle siebenbürgischen Institutionen zu unterstützen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Es ist für uns Siebenbürger Sachsen ganz wichtig, dass wir alle, egal wo wir wohnen und was wir sonst privat noch so tun, zusammenstehen.

Unsere beiden Verbände haben übergeordnet die gleichen Ziele und im Prinzip die gleichen Mitglieder, sind aber von ihrer Organisationsstruktur so unterschiedlich, dass im Moment beide Verbände ihre Berechtigung haben.

Der HOG-Verband ist der Dachverband aller HOGs und ist nach Herkunftsgebieten aus Siebenbürgen organisiert. Er ist die Interessenvertretung und die Austauschplattform der HOGs, seine Aufgaben sind insbesondere nach Siebenbürgen orientiert, so kümmert er sich z. B. um den Erhalt der Kirchenburgen.

Der Verband der Siebenbürger Sachsen ist nach Gebieten in Deutschland organisiert, ist die Interessenvertretung in Deutschland, die Kreisgruppen leisten bei entsprechender Unterstützung hervorragende Arbeit etc. (siehe Ausführungen von Dr. Fabritius links).

### Meine Überzeugung ist:

Jeder Siebenbürger Sachse sollte Mitglied in seiner HOG und Mitglied im Verband der Siebenbürger Sachsen sein.

Lasst uns heute und jetzt gemeinsam die siebenbürgischen Werte und Identität erhalten und weitergeben, in ein paar Jahren liegt diese Verantwortung bei unseren Kindern, aber nur, wenn wir die Voraussetzung dafür schaffen.

Schöne Grüße

Euer

**Hans Gärtner**



Bitte ausfüllen und unterschieden senden an:

**Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.**  
**Karlstraße 100, 80335 München**  
 Telefon: (0 89) 23 66 09-12, Fax: (0 89) 23 66 09-15  
 E-Mail: mitgliederverwaltung@siebenbuerger.de

(Diesen Raum bitte für EDV-Anmerkungen freilassen)

### BEITRITTSERKLÄRUNG

(Alle Angaben bitte in Blockschrift eintragen)

Ich und meine Familie möchten die Zielsetzungen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. unterstützen und erklären hiermit meinen/unseren Beitritt. Ich verpflichte mich zur Zahlung des Mitgliedsbeitrages von 46,- € im Jahr für mich und meine Familie als ordentliche Mitglieder mit Bezug der **Siebenbürgischen Zeitung** (SbZ) sowie Zugang zum Premiumbereich der Website **www.siebenbuerger.de**

Familienname ..... Geburtsname .....

Vorname ..... Geburtsdatum .....

Geburtsort ..... Früherer Heimatort .....

**Jetzige Anschrift:**

Straße, Hausnummer .....

PLZ ..... Ort .....

E-Mail ..... Telefon .....

Beruf: gelernter ..... jetziger .....

**Ehepartner** (als gleichberechtigtes Mitglied ohne Beitragsverpflichtung)

Vorname ..... Geburtsname .....

Geburtsort ..... Geburtsdatum .....

Kinder unter 27 Jahren, die im elterlichen Haushalt leben und in Ausbildung sind (sie werden Familienmitglieder, ohne gesonderte Beitragszahlung):

Vorname ..... Geburtsdatum ..... Unterschrift des Kindes

Vorname ..... Geburtsdatum ..... Unterschrift des Kindes

Vorname ..... Geburtsdatum ..... Unterschrift des Kindes

Ich bin einverstanden, in der SbZ als neues Mitglied des Verbandes begrüßt zu werden.  Ja  Nein

Datum ..... Unterschrift des Antragstellers ..... Unterschrift des Ehepartners

Unser Verband hat Rahmenverträge abgeschlossen, die Verbandsmitgliedern auf Grund der Mitgliedschaft günstigere Vertragsbedingungen ermöglichen (z. B. Versicherungen ohne Gesundheitsprüfung). Zum Beleg der Berechtigung werden den Vertragspartnern Name und Anschrift der Mitglieder mitgeteilt. Wenn Sie die Einbeziehung in diese Berechtigung jedoch nicht wünschen, können Sie dieses nachfolgend ausschließen:

Ich widerspreche einer Weitergabe der Daten (bitte ggf. ankreuzen).

### ERMÄCHTIGUNG ZUM EINZUG DES MITGLIEDSBEITRAGES DURCH SEPA-LASTSCHRIFT

Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer: DE74ZZZ00000122894

Ich ermächtige hiermit den Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Abbuchung erfolgt jährlich im ersten Quartal. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen, es gelten dabei die mit unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber (Name, Vorname) .....

Anschrift .....

Kreditinstitut .....

IBAN: .....

BIC: .....

Ort, Datum .....

Unterschrift des Kontoinhabers

# Büchertisch



DFDR  
**Die deutsche Minderheit  
 in Rumänien**  
 Honterus Verlag 2014  
 ISBN 978-606-8573-08-3



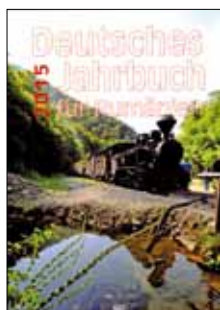
Muzeu de Istorie  
 Jahrbuch Nr. 7, 2014  
**Alt-Schaessburg**  
 Verlag Qual Media,  
 Klausenburg 2014  
 ISSN 1844-6302



Hans Moyrer  
**Von der Großen Kokel  
 zum Roten Main**  
 Eigenverlag 2014  
 Zu beziehen über das  
 Antiquariat Schreinergerasse 26,  
 Dinkelsbühl Tel.: 09851 554252



Bilder von Theo Damm,  
 Texte von Jost Jürgen Schneider  
**Alte Städte, Dörfer und  
 Kirchenburgen**  
 Honterus Verlag 2014  
 ISBN 978-606-8573-12-0



ADZ (Herausgeber)  
**Deutsches Jahrbuch  
 für Rumänien**  
 Honterus Verlag 2015



Klaus Iohannis  
**Primul Pas**  
 Curtea Veche Publishing 2015  
 ISBN 978-606-588-831-9

# Das Musikvereinshaus, später Kulturheim, bekannt als Sander-Saal, wurde restauriert

Der ehemalige Musikverein erzielte durch seine zahlreichen und gut besuchten Vorstellungen hohe Einnahmen. Unter Leitung seines langjährigen Vorsitzenden Dr. Hans Balthes (ab 1921) wurde das 1933, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, erworbene Gebäude Turmgasse Nr.1 als Vereinshaus eingerichtet. Es war das alte Gewerbevereinshaus in dem schon viele Konzerte stattgefunden hatten, wie übrigens auch im „Stern“ und seit 1977 im Stadthaussaal. Zu den erfolgreichsten Aufführungen zählten die Opern Zar und Zimmermann von Lortzing, Freischütz von Weber, Angelina von Emil Silbernagel, Martha von Flotow, die Zauberflöte von Mozart, die Fledermaus von Strauß, Carmen von Bizet u.a.m. Große Chorwerke und Oratorien wie Händels Messias, die Jahreszeiten von Haydn, das Weihnachtsoratorium von Bach, ein Deutsches Requiem von Brahms oder die Orchesterwerke von Beethoven und Mozart, bzw. sämtliche Symphonien, rundeten ein überaus vielseitiges Repertoire ab. Aufführungen von „Juwelen“ der klassischen und romantischen Kammermusik (Dieter Schuller in Schäßburg Bild einer siebenbürgischen Stadt), waren fester Bestandteil des Schäßburger Musiklebens. Auch Auftritte auswärtiger Künstler wie **George Enescu** bereicherten das Programm des Musikvereins in seiner rund hundertjährigen Geschichte.

Das Gebäude liegt unterhalb des Stundturms und ersetzt mit seiner breiten Durchfahrt das erste Burgtor. Es besteht aus einem älteren Trakt, der die Turmgasse überspannt und einem querstehenden neueren Trakt am Hang des Berges, dessen Fassade zur Unterstadt ausgerichtet ist. Die untere Mauer an der linken Seite der Durchfahrt, auf die sich das Gebäude stützt, könnte ein Rest des alten Burgtores sein. Auf der rechten Seite der Durchfahrt befindet sich ein Eingang in zwei aufeinanderfolgende kleine Räume, links der Zugang zu dem alten Trakt und rechts zu den beiden Sälen: Ein kleinerer Saal von 8x8 m wird von einer größeren Saal von 10x12 m gefolgt wo sich auch eine kleine Bühne mit Kulissen und Kabinen befindet. (vgl. „Denkmaltopografie Schäßburg“).

Unter dem Dach gab es früher eine kleine Dienstwohnung für den Pächter. Einer von diesen hieß Sander, nachdem das Gebäude im Volksmund Sander-Saal genannt wurde.

Die Renovierung des Gebäudes lief unter dem Titel „Touristisches Informationszentrum“. Inwieweit auch zukünftige kulturelle Veranstaltungen beherbergt werden können ist noch nicht bekannt. Neu ist das begehbare Flachdach, Aufgang von der Allee aus über einen hölzernen Steg. Auf der Dachterrasse befinden sich mehrere Holzbänke die zum Verweilen und Ausruhen einladen. Der Panoramablick reicht von der Weißkircher Straße bis zum Postland und dem „Knopf“. Im Blickfeld befinden sich auch das Stadtzentrum mit der unteren Marktzeile, die Turmgasse, die Bergkirche, Bergschule, das Internat/Alberthaus und der Stundturm. Freie Sicht hat man auf den Burgaufgang mit dem gedeckten „Altweibergang“, vom Gewölbe des Hauses bis zu jenem des Stundturm. Innen ist der Saal teilweise unverputzt belassen, mit sichtbarem Mauerwerk.

Finanziert wurden die Arbeiten aus Mitteln der EU.

*Nach Zuschriften von Dieter Moyrer, Schäßburg, und  
 Dr. Rolf Schneider Oberhausen.*



**Ansichten vom Sander-Saal**  
Fotos: Dieter Moyrer

